

Hochschule Merseburg
Fachbereich Soziale Arbeit.Medien.Kultur
Angewandte Medien- und Kulturwissenschaft MA

Auswirkungen der Eurokrise auf den Kulturbetrieb
Spaniens und ihre Diskussion in der
spanischen Tagespresse

MASTERARBEIT
ZUR ERLANGUNG DES AKADEMISCHEN GRADES
MASTER OF ARTS (M.A.)

vorgelegt von

Sven Bigl

1. Betreuer: Prof. Dr. Hardy Geyer
2. Betreuer: prof. Dr. Johann Bischoff

Merseburg, August 2014

*gewidmet meinen Eltern,
ihnen gilt mein größter Dank.*

INHALT

<i>Kultur und Krise. Überlegungen vorab</i>	1
1. Spanien und sein Kulturbetrieb	4
1.1 Spanien ist nicht anders, oder doch? Einführende Bemerkungen	4
1.2 Spanische Identität und Identitäten	5
1.2.1 Spanienbilder	5
1.2.2 Region, Nation und Nationalität	11
1.2.3 Historisches Bewusstsein und gesellschaftliche Polarisierung	17
1.3 Kulturpolitik zwischen Diktatur und Demokratie	24
1.3.1 „Spain is different“ – Kulturpolitik unter Franco	24
1.3.2 Zwischen Aufbruch und Umbruch – Kulturpolitik während und nach der Transición	27
1.3.3 Kultivierung der Provinz und Guggenheim-Effekt	30
1.4 Krisenjahre. Chronologie der jüngsten Ereignisse	35
1.4.1 Regierung Zapatero – Bauboom und Immobilienkrise	35
1.4.2 Regierungswechsel und Sparmaßnahmen – der Untersuchungszeitraum	38
1.5 Das aktuelle kulturpolitische System	41
1.5.1 Ziele und Grundlagen	41
1.5.2 Organisation der Kulturverwaltung	42
1.5.3 Kulturfinanzierung	47
1.6 Kulturbetrieb Spaniens in der Krise – Annahmen und Fragestellungen	51
2. Untersuchung	56
2.1 Erwägungen zur Methode: Problemstellungen, Chancen, Kritik	56
2.2 Theoriegeleitete Kategorienbildung: Dynamiken der spanischen Printmedienlandschaft und journalistische Grundlagen	60
2.3 Explorationsphase: <i>Noticias sobre Cultura en Crisis</i> auf <i>elpais.com</i>	64
2.4 Variablen und Kategorien	67
2.5 Durchführung: Auswahl und Analyse	73

3. Ergebnisbetrachtung	74
3.1 Themen der Berichterstattung	74
3.1.1 Chronologie Darstellung	74
3.1.2 Thematische Linien	78
3.2 Eigenschaften der Berichterstattung	94
3.2.1 Formale Merkmale	94
3.2.2 Inhaltliche Merkmale.....	95
3.3 Bewertung: Die dreifache Krise des Kulturbetriebs	96
 <i>Ausblick. Hoffen auf die „fetten Kühe“</i>	 102
 Literaturverzeichnis	 106
I. Zeitungsartikel (Untersuchungszeitraum)	106
II. Weitere Quellen.....	114

ANHANG

- I. Kulturverwaltung (Zentralregierung)**
- II. Kulturverwaltung (Regionalregierungen)**
- III. Explorationsphase**
- IV. Erhebung**
- V. Kreuztabellen**

Kultur und Krise. Überlegungen vorab

„Wir erwarten von den politisch Verantwortlichen, dass sie den Ernst der Lage erkennen, in der sich viele Kultureinrichtungen befinden, und mit Besonnenheit und Sachverstand die Weichen für die Zukunft stellen.“ So lautet das Fazit einer Pressemitteilung der Kulturpolitischen Gesellschaft aus dem Jahr 2009, die überschrieben ist mit dem Titel „Kulturpolitik trotz Krise – Was ist zu tun?“. Mittlerweile läuft das fünfte Jahr dieser Zukunft. Kulturpolitische Fachveröffentlichungen zu diesem Thema sind weiterhin rar. Das verwundert nicht nur, weil Europäische Kulturpolitik seit jeher ein Schwerpunkt der Kulturpolitischen Gesellschaft ist – sie diese 2007 gar zum Thema des von ihr herausgegebenen Jahrbuchs machte –, sondern weil sie derzeit der massivsten Erschütterung seit ihrem Bestehen gegenübersteht: der Wirtschafts- und Staatsschuldenkrise im Euroraum. Zwar wird in derselben Meldung festgestellt, dass die Vielfalt und Qualität der öffentlichen und privaten kulturellen Infrastruktur in Deutschland durch die Auswirkungen der internationalen Wirtschafts- und Finanzkrise bedroht sei, eine grundsätzliche Diskussion zum Thema „Kultur und Krise“ fehlt aber genauso wie dessen Bearbeitung, in Wissenschaft oder Feuilleton. Eine Ausnahme ist die von vier Experten medienwirksam formulierte Polemik *Kulturinfarkt*, die mit dem im Untertitel formulierten Tenor ‚von Allem zu viel und überall das Gleiche‘ zwar zum Rundumschlag gegen den staatlich geförderten Kulturbetrieb in Deutschland ausholt, das Thema der ‚Krise‘ damit aber nur indirekt berührt.

Dabei ist das Problem offenkundig: Der Großteil kultureller Institutionen wird stark subventioniert und ist massiv von staatlicher Förderung abhängig. Werden die öffentlichen Gelder weniger, so kann davon auch der Kultursektor nicht unbeeinflusst bleiben. Zu welch radikalen Sparmaßnahmen die Eurokrise zwingt, zeigt sich besonders im südeuropäischen Raum. Die erheblichen Kürzungen und Umverteilungen, denen auch der Kultursektor ausgesetzt ist, machen das Problem zum relevanten Gegenstand näherer kulturwissenschaftlicher Betrachtungen. Schließlich wird die Finanzkrise an dieser Stelle zur Kulturkrise, zumindest zu einer Krise öffentlich geförderter Kultur. Als einem Beispiel für diese Entwicklung beschäftigt sich die vorliegende Arbeit mit Krise und Kultur in Spanien. Das Land war neben Griechenland, Portugal und Irland bereits früh von der Eurokrise betroffen, wodurch es in den letzten Jahren sowohl zu politischen Umbrüchen als auch erheblichen sozialen Verwerfungen kam. Dennoch ist Spanien ob seiner kulturellen Vielfalt ein wesentlicher Anziehungs-

punkt in Europa, was sich nicht zuletzt in der starken Tourismusindustrie niederschlägt. Es ist diese Spannung, die das Land zu einem geradezu exemplarischen Beispiel für die beschriebene Problematik macht.

Dabei liegt der Betrachtung die generelle Frage nach Verhalten von Politik und Staat innerhalb der aktuellen Krise in Bezug auf den Kulturbetrieb zugrunde. Aufgrund der Aktualität des Themas und der damit einhergehenden Quellenlage – ein wissenschaftlicher Diskurs im Bereich der Kulturwissenschaft oder Soziologie lässt bislang auf sich warten – schließt sich jedoch noch eine weitere Frage an: nämlich wie dieses Verhalten öffentlich kommuniziert wird. Als Quelle und Mittelpunkt der Analyse werden demnach vor allem die Massenmedien stehen, die auf Inhalt und Form ihrer kulturpolitischen Berichterstattung hin überprüft werden.

Ziel ist es dabei, in einem vorbereitenden Schritt die strukturellen Voraussetzungen zu beschreiben und zu skizzieren unter welchen Bedingungen Kultur in Spanien öffentlich organisiert ist und wie diese Bedingungen durch die spezifische kulturelle Identität des Landes konstituiert sind. Im Mittelpunkt der Arbeit gilt es anschließend zu zeigen, welche gravierenden Änderungen in der spanischen Kulturlandschaft zu verzeichnen sind, seitdem Spanien von der Eurokrise erfasst wurde und wie die Sachverhalte in den Massenmedien dargestellt, diskutiert und unter Umständen reflektiert werden.

Angestrebte Erkenntnisse sind zum einen Herangehensweisen und Strategien im Kultursektor, die möglicherweise in der aktuellen Krise geboren werden. Ähnlich dem verfassungsgemäßen Kulturauftrag in Deutschland sind, nach eigenem Bekunden, Förderung und Pflege der eigenen Kultur Teil der spanischen Staatsraison. Wie kann nun das derzeitige System von Verwaltung und Subventionierung gleichzeitig der Krise und diesem Eigenanspruch gerecht werden? Muss Kulturförderung neu gedacht werden und wenn ja, wie? Zum anderen, da untrennbar damit verbunden, sind Erkenntnisse über das spanische Mediensystem ableitbar. Selbst Teil und Gestalter von Populär- und Alltagskultur, zeigt sich hier, wie das Problemfeld ‚Kultur und Krise‘ massenmedial konstituiert, artikuliert, aber dadurch auch mitgestaltet wird. Insgesamt könnte sich Spanien damit als Präzedenzfall erweisen. Denn unter Berücksichtigung aller strukturellen Unterschiede lassen sich eventuell einzelne Erkenntnisse auf andere Länder, in denen ebenso subventionierte Kulturfördersysteme von starken Kürzungen bedroht sind, übertragen – womöglich auch auf Deutschland.

Hierzu wird eine Inhaltsanalyse in den Zeitungen *El País* und *El Mundo* innerhalb eines klar definierten und begründeten Zeitraums durchgeführt. Im Mittel-

punkt des Interesses steht der jeweilige Kulturteil, daneben aber auch sonstige Rubriken, in denen die Diskussion kulturpolitischer Themen erfolgt. Dabei ist in einem ersten Schritt die besondere Rolle der Tageszeitungen in Spanien darzustellen. So müssen nicht zuletzt die politische Couleur der jeweiligen Publikation sowie die etwaige inhaltliche Nähe zu kulturpolitischen Standpunkten einzelner Lager in Betracht gezogen werden. Ein objektiver Maßstab für ihre Rolle als Quellen aktueller Entwicklungen ist folglich nur möglich, wenn der inhaltlichen Analyse beider Zeitungen eine gesellschafts-, kultur- und medienpolitische Kalibrierung vorausgeht; gewissermaßen ein Einnorden der Zeitungen in die allgemeine spanische Medienlandschaft.

Im ersten Teil wird es darum gehen, den spanischen Kulturbetrieb als solchen zu skizzieren. Wie ist öffentliche Kultur organisiert? Und welche sind die tragenden Säulen der kulturpolitischen Verwaltung? Um politische Entwicklungen greifbar zu machen, ist es für Spanien, als einem westeuropäischen Land mit vergleichsweise junger Demokratie, notwendig, auch geschichtliche Aspekte zu berücksichtigen. Mit Blick auf die regionalen Eigenheiten etwa und die damit einhergehende Organisation und Diversifikation kultureller und nationaler Identitäten ist das Verständnis der geschichtlichen Voraussetzungen unumgänglich. Weiter soll die zu gebrauchende Methode differenziert dargestellt und reflektiert werden. Zu klären gilt, was eine Inhaltsanalyse leisten kann, was ihre Vorzüge und Schwächen sind und wie sich die Methode für eben diese Untersuchung individuell am konstruktivsten gestalten lässt.

Der folgenden Analyse schließt sich eine Auswertung an, die sowohl die chronologische Entwicklung des spanischen Kulturbetriebs während des Untersuchungszeitraums in den Blick nimmt, als auch eine themenbezogene Darstellung der Inhalte bietet. Dabei werden etwa Sachverhalte zu einem bestimmten Kulturbereich wie Theater beleuchtet zeitübergreifend, problemorientiert und assoziativ systematisiert. Einer Darstellung formaler Merkmale der Berichterstattung folgt eine abschließende Bewertung der Ergebnisse sowie ein frei gestalteter Ausblick der mit Auswertung und Diskussion möglicher Perspektiven den Abschluss der Arbeit bildet.

1. Spanien und sein Kulturbetrieb

1.1 Spanien ist nicht anders, oder doch? Einführende Bemerkungen

Spanien ist normal. Das war bis zu Beginn der Eurokrise 2008 nicht nur das einhellige Mantra politischer, wirtschaftlicher und intellektueller Eliten Spaniens, sondern auch Konsens innerhalb der spanischen Gesellschaft.¹ Zu lange galt in der Selbstwahrnehmung die eigene Geschichte als „Paradigma des Scheiterns“² und fühlte man in der Fremdwahrnehmung die eigene Kultur auf die „angenehmen, eingängigen, folkloristisch-volkstümlichen Anteile, die keine Angriffsfläche boten“,³ reduziert. Sowohl der verpasste Anschluss an die Moderne als auch der aus dieser Not zur Tugend erhobene Exotismus sollten hinter sich gelassen und die ‚westeuropäische Normalität‘ als status quo anerkannt werden. So verständlich dieser Wunsch nach dem Tod Francos im Jahr 1975 auch war, so problematisch erscheint er für die sachliche Erschließung realpolitischer und -gesellschaftlicher Verhältnisse. Sein subjektiver Charakter entspricht mehr dem emphatischen ‚Wir-Gefühl‘ einer Nation, die erfolgreich und in kürzester Zeit einen Demokratisierungsprozess bewältigt hat, als einer differenzierten Charakterisierung der eigenen Entwicklung mit ihren Stärken und Schwächen. Dabei wird einerseits, wie Jochen Mecke *et al.* feststellen, diese auf Normalität fixierte Haltung paradoxerweise selbst zu einem Spezifikum.⁴ Andererseits sind, trotz gelungener europäischer Integration, Bild und Selbstbild des Landes und damit auch die Grundlage allen kulturellen Handelns geprägt durch eigene Verhältnisse, individuelle Dynamiken und Charakteristika, deren Kenntnis für das Verständnis der Organisation von Kultur in Spanien unabdingbar sind.

Um die aktuelle Situation der öffentlichen Kultur nachzeichnen zu können, ist daher eine Annäherung an die kulturelle Identität Spaniens ebenso notwendig wie die Kenntnis um Grundzüge der kulturpolitischen Entwicklung des Landes. So werden zunächst Eckpunkte und Fragen spanischer Selbst- und Fremdwahrnehmung in den Blick genommen sowie ihre Wechselwirkung mit kulturhistorischen Aspekten. Dem folgt ein geschichtlicher Abriss, der die Rolle der Kulturpolitik in der Umbruchphase zwischen Franquismus und Demokratie bis in die Gegenwart in den Blick nimmt,

¹ Vgl. C. Collado Seidel, Überlegungen zu Nation und Nationalbewusstsein in Spanien, in: Spanien:

² W.L. Bernecker, Geschichte Spaniens im 20. Jahrhundert (Europäische Geschichte im 20. Jahrhundert), München 2010, 332.

³ J. Mecke/H. Pöppel/R. Junkerjürgen (Hgg.), Deutsche und Spanier: ein Kulturvergleich (Schriftenreihe Bd. 1267), Bonn 2012, 338.

⁴ Vgl. ebd. 339.

ergänzt durch einen chronologischen Überblick der letzten Krisenjahre, um abschließend das aktuelle kulturpolitische System zu umreißen. Für die Erarbeitung dieser Darstellungen werden aktuelle wissenschaftliche Publikationen – vor allem aus den Bereichen Hispanistik, Komparatistik und Kulturwissenschaft – verwendet sowie Quellen der tagesaktuellen Berichterstattung – im Wesentlichen Print- und Online-medien.

1.2 Spanische Identität und Identitäten

1.2.1 Spanienbilder

Die Frage nach der spanischen Identität ist zwangsläufig die Frage, was sowohl extern als auch intern als genuin ‚spanisch‘ wahrgenommen wird. Es ist die Frage nach einem Zugehörigkeitsgefühl, das die Bewohner dieses Staates nach innen als eine Einheit ausweist und nach außen hin abgrenzt, gepaart mit äußeren Merkmalen, die diese Einheit sowohl für sie selbst als auch für die ‚Anderen‘ sichtbar macht. Eine übliche Kategorie zur Erfassung selbstzugewiesener Eigenschaften ist die Proklamation einer ‚nationalen Identität‘. Dieses Konstrukt läuft jedoch gerade für das Beispiel Spanien Gefahr, bereits an seiner Prämisse zu scheitern, nämlich in der Frage, ob es überhaupt die *eine* Identität geben kann. Schließlich findet sich innerhalb der Staatsgrenzen des heutigen *Reino de España*⁵ eine Vielzahl kultureller Kollektive, die sich durch gemeinsame Sprachen, Volkszugehörigkeiten, historische Entwicklungen oder durch einen gemeinsamen geografischen Standort miteinander verbinden oder gegenseitig abgrenzen. Diese Gemengelage an Gemeinschaften und damit verbundenen Zugehörigkeitsansprüchen gilt es im Folgenden zu skizzieren.

Wesentlicher Aspekt einer gemeinsamen nationalen Identität ist die Herausbildung eines kollektiven Gedächtnisses, das nach Jan Assmann vor allem auf der Konstruktion von Selbstbildern beruht: „Gesellschaften imaginieren Selbstbilder und kontinuierieren über die Generationenfolge hinweg Identität, indem sie eine Kultur der Erinnerung ausbilden; und sie tun das [...] *auf ganz verschiedene Weise*.“⁶ Um die ‚spanische Weise‘ zu beleuchten, werden in einem ersten Schritt wesentliche Fremd- und

⁵ „Königreich Spanien“ – die offizielle, in der Präambel der Verfassung niedergelegte Staatsbezeichnung. (Vgl. A. Kimmel (Hg.), 21. Verfassung des Königreiches Spanien, in: Die Verfassungen der EU-Mitgliedstaaten., München 2005, 789–830, 789)

⁶ J. Assmann, Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 2007, 18. [Hervorh. i. Orig.].

Selbstbilder der dort lebenden Bevölkerung, ihre Ursprünge und ihre Wirkung umrissen.

Die Rede über die Kultur mittels Stereotype erscheint immer defizitär, da sie immer fragmentarisch bleibt. Stets besteht die Gefahr von Glättung und Vereinfachungen. Dennoch rekrutieren sie sich, wie Andreas König feststellt, nicht per se aus Vorurteilen oder Negativbildern. Sie liefern mitunter wichtige Anhaltspunkte zur Erschließung eines nationalen Identitätsgefühls.⁷ Entscheidend ist dabei die intersubjektive Nachvollziehbarkeit von Darstellung und Vermittlung und damit die Möglichkeit zur Objektivierung des Erkenntnisgewinns, wenngleich dieser von einem individuellen Beobachterstandpunkt abhängig ist.⁸ Innerhalb dieses Problembewusstseins liefert König einen geistesgeschichtlichen Aufriss von Spanienbildern, wobei er sich bei den die Selbstwahrnehmung betreffenden Autostereotypen maßgeblich an kulturphilosophischen spanischen Autoren orientiert, während er bei den die Fremdwahrnehmung betreffenden Heterostereotypen auch auf epochenspezifische Tendenzen zurückgreift. Zeitlich und inhaltlich sind drei Bezugspunkte für die Entwicklung von Stereotypen auszumachen, die König unter religions- und geistesgeschichtliche Strömungen, politische Beziehungen und Wellen interkulturellen Kontakts subsummiert.⁹ Aufgrund ihres Umfangs kann diese Arbeit eine umfassende Darstellung von Spanienbildern nicht leisten, sondern muss sich auf Stereotype beschränken, die für die Argumentation im Folgenden von zentraler Bedeutung sind.

Auch wenn es schwer fällt, unter all den verschiedenen Attributen einen kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden, „der auf einen wahren Kern hinweisen könnte“,¹⁰ ist im Bild des ‚stolzen Spaniers‘ doch eine der beständigsten Fremdzuweisungen zu finden. Und auch Dietrich Briesemeister bezeichnet „martialisches Gemüt, Stolz und Prahlerei“¹¹ als stetig wiederkehrende Merkmale seit der frühen und middle-

⁷ König weist dabei auf zwei soziale Funktionen hin: Zum einen dienen sie der Abgrenzung zu anderen Gruppen und Individuen und damit einem instabilen Identitätsaufbau. Zum anderen helfen sie, das Fremde zu erfassen und – wenngleich zu Lasten seiner Komplexität – in eigenen Denkmustern zu kategorisieren und systematisieren. Vgl. hierzu A. König, Spanienbilder: Auto- und Heterostereotype, in: C. Collado Seidel (Hg.), Spanien: mitten in Europa: zum Verständnis der spanischen Gesellschaft, Kultur und Identität, Frankfurt am Main 2002, 21–36, 21.

⁸ Vgl. A. König, Ziele und Wege der Kulturbeschreibung, in: C. Collado Seidel (Hg.), Spanien: mitten in Europa: zum Verständnis der spanischen Gesellschaft, Kultur und Identität, Frankfurt am Main 2002, 13–16, 14. Probleme im Umgang mit Stereotypen sieht König vor allem im interkulturellen Dialog. Hier bestehe die Gefahr, dass „sie eine offene Fremdwahrnehmung verhindern und damit dem Anderen einen festen Platz im eigenen Weltbild zuordnen, bevor dieser ihn sich erringen kann.“ (König, Spanienbilder, 22)

⁹ Vgl. König, Spanienbilder, 27.

¹⁰ Ebd.

¹¹ D. Briesemeister, Spanien aus deutscher Sicht: deutsch-spanische Kulturbeziehungen gestern und heute (Iberoromania / Beihefte 20), Tübingen 2004, 9. Briesemeisters umfassender Beitrag zur spanische

ren Neuzeit. Betrachtet man diese Einschätzung jedoch genauer, wird, wie bei dem Gros der Heterostereotype, auch hier deutlich, dass die Einschätzung mehr Informationen über ihren Autor preisgibt als über die Betreffenden. So sieht auch König den Topos des Stolzes als ein kulturelles Konzept der Deutschen, das eher einem Erklärungsmuster gleichkommt, mit dem an bestimmte Beobachtungen, Situationen und Interaktionen herangetreten wird, als einem tatsächlichen spanischen Verhalten.¹² Eine frühe systematische Zusammenschau der Vorstellungen individueller Nationalcharaktere – und damit eine historische Quelle ethnischer Heterostereotype – findet sich Anfang des 18. Jahrhunderts in den schematisierten Text- und Bilddarstellungen der Steirischen Völkertafel,¹³ die auch Hinterhäuser als Ursprungsquelle des ‚stolzen Spaniers‘ sieht: „Der Katalog der Eigenschaften, Tugenden und Laster beginnt mit dem Prädikat ‚hochmütig‘ und setzt damit das stabilste Charaktermerkmal gleich an den Anfang.“¹⁴ Die Schriftzeugnisse, die sich in der Folgezeit auf dieses Attribut stützen, illustrieren eine Vielzahl an Wendungen und Umdeutungen dieses Bildes, die von einer negativ konnotierten ‚Hoffärtigkeit‘ bis hin zu tugendhafter ‚Ehrliche‘ und ‚Großmut‘ reichen.¹⁵

In der jüngeren Vergangenheit ist es vor allem der Massentourismus, dessen Perspektive nicht nur die deutsche Fremdwahrnehmung maßgeblich geprägt hat, was insbesondere eine Erweiterung und Erneuerung der ‚ikonischen Stereotypen‘¹⁶ zur Folge hatte und aufgrund derer sich die spanische Kultur mit ihrer Reduktion auf ‚Sonne, Sand und Sangria‘ konfrontiert sah. Spanische Ikonen wie der Stierkampf erfordern dagegen – und hier folgt König Ernest Hemingway¹⁷ – eine größere Sensibilität sowie ästhetische Kenntnis, um ihre kulturelle Symbolik zu erschließen.¹⁸

Bis ins Spätmittelalter war die europäische Sicht auf das Spanische Königreich und seine Bewohner durch eine Reihe von Negativbildern geprägt, die der Journalist

Kultur aus deutscher Perspektive, nimmt, aufgrund von Umfang und Differenziertheit eine herausragende Stellung innerhalb der deutschen Hispanistikliteratur ein.

¹² König, *Spanienbilder*, 27f.

¹³ Vgl. F.K. Stanzel (Hg.), *Europäischer Völkerspiegel: Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts*, Heidelberg 1999.

¹⁴ H. Hinterhäuser, *Tugenden und Laster des Spaniers im Wandel der Jahrhunderte*, in: F.K. Stanzel (Hg.), *Europäischer Völkerspiegel: Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts*, Heidelberg 1999, 158.

¹⁵ Vgl. ebd. 158ff.

¹⁶ König unterscheidet zwischen ‚ikonischen Stereotypen‘, bei denen das Bild des Ganzen durch einen Teil ersetzt wird und ‚attributiven Stereotypen‘, bei denen bestimmte Charakteristika verallgemeinert oder überhöht werden. (Vgl. ebd. 21)

¹⁷ Den Stierkampf (*corrida de toros*) thematisiert Hemingway in mehreren Arbeiten, wie *The Sun also Rises*, *The Dangerous Summer* und dem Essay *Death in the Afternoon*, daneben aber auch in zahlreichen Reportagen. (Vgl. W. Stock, *Hemingway und der Stierkampf*, 2010)

¹⁸ Vgl. König, *Spanienbilder*, 29.

Julián Juderías 1913 als *Leyenda Negra* („Schwarze Legende“) zusammenfasst und als traditionelle antispanische Verleumdung ansieht.¹⁹ Ihre Konstruktion reiche bis ins 16. Jahrhundert zurück und reduziere Spanien auf Inquisition, Ignoranz, Fanatismus und die Unfähigkeit, unter den anderen, kultivierten europäischen Nationen zu bestehen; Spanier seien außerdem gewalttätig, brutal und Feinde des Fortschritts. Tatsächlich ist gerade im deutschsprachigen Raum das spanische Bild jener Zeit geprägt von der polemischen Sichtweise auf einen einflussreichen europäischen Nachbarn, an dem zunächst die Reformation spurlos vorübergeht, diese in der Gegenreformation später sogar erfolgreich bekämpft und im weiteren Verlauf auch politisch zum Feind geriert.²⁰ So nimmt es nicht Wunder, dass auf der Gegenseite Juderías' Zeitgenosse Unamuno pauschal „Juden und Protestanten“²¹ als Begründer der ‚Schwarzen Legende‘ ansieht.

Die Anfänge des deutschen Spanienbildes als exotischer Sehnsuchtsort reichen dagegen bis in die Romantik zurück. Zu diesem Zeitpunkt setzt eine rege Reise- und Schreibtätigkeit deutscher Autoren ein, wobei Herder eine herausragende Rolle einnimmt.

Herder gab das Signalwort: ‚Die Entwicklungen, das Abenteuerleben, von dem die spanischen Romane voll sind, machen das Land hinter dem Gebirge, die schöne Wüste, unserer Phantasie zu einem Zauberland! Die Adjektive, die nun alles Spanische schmücken, lauten: wundersam, seltsam, zaubervoll, herrlich: es ist ein irrales, irrationales Spanien.²²

Die teils skeptische, teils feindselige Haltung gegenüber der iberischen Halbinsel, die auch noch das Bild der europäischen Aufklärung prägt,²³ kippt in eine Verklärung zum „Paradies auf Erden“.²⁴ In anderen Ländern Europas etabliert sich derweil die

¹⁹ Dass die Einschätzung Juderías' ebenfalls Ergebnis einer tiefen Krise des spanischen Selbstbildes ist zeigt Edelmayr in *F. Edelmayr*, „Die ‚Leyenda negra‘ und die Zirkulation antikatholisch-antispanischer Vorurteile“, in: Europäische Geschichte Online (2010). Hinterhäuser sieht die ‚Schwarze Legende‘ dagegen als Produkt eines französischen Antihispanismus' mit Montesquieus Reiseschilderungen von 1721 als Ursprung und Voltaire als eigentlichem Begründer. (Vgl. *Hinterhäuser*, Tugenden und Laster des Spaniers im Wandel der Jahrhunderte, 162ff.)

²⁰ Bedingt durch die Negativbilder Spaniens als Kriegsgegner in den Kriegen Karls V. – zum Beispiel dem Schmalkaldischen Krieg – und im Dreißigjährigen Krieg.

²¹ *M. de Unamuno*, De patriotismo espiritual. Artículos en „La Nación“ de Buenos Aires (1901-1914)1997, 193.

²² *D. Briesemeister*, Das Bild des Deutschen in der spanischen und das Bild des Spaniers in der deutschen Literatur, 16 (FRATERNITAS-Reihe zur Untersuchung der Stereotypen), Mettmann 1980, 13.

²³ Maßgeblich befördert wurde diese Haltung durch die Frage der mitteleuropäischen Aufklärer, was man diesem antiaufklärerischen und wissenschaftsfeindlichen Heimatland der Inquisition denn intellektuell zu verdanken habe. Die Anerkennung des *Siglo de Oro* („Goldenes Zeitalter“) erfolgte weit später. Für eine ausführliche Darstellung des Spanienbildes zur Zeit der Aufklärung siehe: *H. Juretschke* (Hg.), Zum Spanienbild der Deutschen in der Zeit der Aufklärung: eine historische Übersicht, 33 (Spanische Forschungen der Görresgesellschaft 2), Münster 1997.

²⁴ *Briesemeister*, Das Bild des Deutschen in der spanischen und das Bild des Spaniers in der deutschen Literatur, 13.

Schattenseite dieser exotischen Umdeutung: Aufgrund seiner Rückständigkeit, der Spuren maurischer Herrschaft und der kolonialen Vergangenheit wird Spanien zunehmend als nichteuropäisch marginalisiert.²⁵ Gerade in Frankreich als dem unmittelbaren Nachbarn ist dieses Bild stark verwurzelt, sodass sich die Redensart prägte: „Afrika beginnt in den Pyrenäen.“²⁶ Zentrale Motive, die zu jener Zeit Einzug in die deutsche Wahrnehmung finden, sind etwa Cervantes' *Don Quijote*, der 1799–1801 von Tieck erstmals vollständig ins Deutsche übertragen wird, sowie Mérimées *Carmen*, deren Opernvertonung von Bizet anhaltende Popularität genießt. Gerade *Carmen* prägt das exotische Bild Spaniens mit seinen arabischen Einflüssen und den daraus resultierenden ikonischen Stereotypen – wie dem feurigen Flamenco, der dazugehörigen, impulsiven, schwarzhaarigen Tänzerin sowie dem leidenschaftlichen, donjuanesischen Gitarrenspieler – bis in die Gegenwart.²⁷ Paradoxerweise wird dieses in erster Linie andalusische Stereotyp, so wenig es die anderen Regionen Spaniens charakterisiert,²⁸ in seinen positiven Facetten, etwa der Lebensfreude, verklärt in das Selbstbild vieler Spanier als ‚typisch spanisch‘ integriert, während gleichzeitig ein abschätziger Blick auf Andalusien im Allgemeinen und auf ‚die Zigeuner‘ im Speziellen dominiert.²⁹ Dass dieser Exotismus bewusst und strategisch als kulturelle Projektion eingesetzt wird, zeigt sich ab den 1950er Jahren, als der spanische Tourismus das Bild gezielt als Vermarktungsstrategie einsetzte. Tatsächlich stand diese Verengung einer unvoreingenommenen Auseinandersetzung mit der spanischen Kultur, vor allem aber nach Meinung der Spanier der Integration in die europäische Moderne im Weg. Die bereits erwähnte, reflexartige Ablehnung jeder Andersartigkeit nach 1975 war die Folge.³⁰

²⁵ Vgl. K.-M. Bogdal, *Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung*, Berlin 2013, 249.

²⁶ Die Urheberschaft des Zitats ist nicht einwandfrei nachzuweisen. Traditionell wird es Alexandre Dumas dem Älteren zugeschrieben, eine Einschätzung, der auch Bogdal mit Verweis auf Comeiro folgt. Allerdings bleiben diese Zuschreibungen einen Beleg für dessen Autorenschaft schuldig. Das früheste Beispiel im deutschsprachigen Raum findet sich 1858 bei Brehm in einer geographischen Spanien-Studie. Dabei deutet er den vermeintlichen Dumas-Aphorismus auf die Flora und Fauna um, ist sich aber durchaus der ursprünglichen, despektierlichen Intention bewusst: „Wenn ich die vorgezeichneten Worte als Wahlspruch des Nachfolgenden hinstelle, geschieht das natürlich nicht in dem boshafte[n] Sinne, welchen ihr Verfasser in sie legte.“ (A.E. Brehm, *Ein Beitrag zur zoologischen Geographie Spaniens*, in: *Zeitschrift für Allgemeine Erdkunde* 5 (1858), 89–121, 89)

²⁷ Zum Einfluss von Prosper Mérimées *Carmen* auf die Orientalisierung des Spanienbildes sowie zur Rolle des spanischen ‚Zigeuner‘-Bildes siehe: Bogdal, *Europa erfindet die Zigeuner*, 248–253.

²⁸ Vergleichbar ist diese Art des Pars pro toto-Stereotyps etwa mit der Bajuwarisierung des Deutschlandbildes im Ausland.

²⁹ Vgl. Collado Seidel, *Nation und Nationalbewusstsein*, 54.

³⁰ Zu diesen Autoren gehört auch Goytisolo, der wie viele andere proklamiert: „Spanien ist nicht mehr ‚anders‘“ (J. Goytisolo, *Spanien und die Spanier*, Frankfurt am Main 1982, 258)

Demgegenüber stehen Autostereotype, die mitunter auf die gleichen kulturellen Prozesse oder Items rekurren wie die Heterostereotype, aber durch ihren Selbstbezug eine grundsätzliche Umdeutung erfahren.³¹ So spielt, wie bereits erwähnt, das Merkmal des Stolzes in der Selbstwahrnehmung zwar keine Rolle. Ein zentrales Charakteristikum ist aber der immer wieder selbstattestierende Individualismus. Als Beispiel für die anhaltende Präsenz dieses Merkmals innerhalb der spanischen Selbstreflexion nennt König die Einschätzung des spanischen Historikers Ramón Menéndez Pidal (1869–1968),³² der aus dieser Eigenschaft ein besonderes Gerechtigkeitsempfinden sowie einen Sinn für Würde ableitet; als Kehrseite aber sieht Menéndez Pidal einen Mangel an Zusammenhalt, wenig Interesse für das Gemeinwohl sowie den Konflikt zwischen einer übersteigerten individuellen Ehrauffassung und sozialem Solidaritätsbewusstsein.³³ Diese Sichtweise bleibt nicht ohne Widerspruch. So lehnt Juan Goytisolo die Konstruktion eines spanischen Individualismus zunächst als reaktionären ausländischen Gemeinplatz ab, der auf die Unterstellung abziele, dass die spanische Bevölkerung Freiheit mit Unordnung und Demokratie mit Chaos verwechsle und deshalb „nur mit dem Knüppel regiert werden [könnte]“.³⁴ An anderer Stelle relativiert er diese Ablehnung, indem er Absonderung und Zurückgezogenheit – sowohl bezogen auf die Persönlichkeit des einzelnen Individuums als auch auf dessen Rolle zur *res publica* – zu den zentralen Eigenschaften des spanischen Individualismus' erhebt und damit eine scharfe Trennung zu anderen landesspezifischen Individualismusbildern, etwa dem englischen, unternehmerisch geprägten, postuliert.³⁵ So zeigt sich auch bei Kritikern dieses Stereotyps, dass es als Konstrukt weitreichende Erklärungsansätze für bestehende Verhältnisse und die politische Realität beherrschende spanische Eigenarten zu liefern vermag. Auch sieht Menéndez Pidal den mit dem Individualismus einhergehenden Mangel an assoziativen Fähigkeiten als wesentliche Ursache für den ausgeprägten Lokalismus. Dieser habe keine ethno-geographischen Unterschiede als Ursprung, sondern gründe in „der Gleichartigkeit einer psychologischen Anlage; er ist bedingt von der Gleichartigkeit des zu Absonderung neigenden iberi-

³¹ Dabei weist König darauf hin, dass diese Deutungen nicht prinzipiell positiver ausfallen, im Gegenteil: „Oft gehen die Autostereotypen sogar wesentlich härter mit den Menschen der eigenen Wirkgruppe ins Gericht als die Heterostereotypen. Jene sind oft selbstkritischer, karikieren und übertreiben eigene Schwächen stärker, als Heterostereotypen dies tun.“ (*König, Spanienbilder*, 22)

³² Die in ihrer Relevanz nachgeordneten Merkmale Nüchternheit, Idealismus und Regionalismus seien an dieser Stelle der Vollständigkeit halber erwähnt, ohne jedoch dass auf sie konkret eingegangen werden kann. (Vgl. ebd. 30)

³³ Vgl. *R. Menéndez Pidal, Die Spanier in der Geschichte*, übers. von K.A. Horst, München 1955, 83ff.

³⁴ *Goytisolo, Spanien und die Spanier*, 160.

³⁵ Vgl. ebd. 162.

schen Charakters“.³⁶ Inwiefern sich dieser Lokalismus in regionalen und nationalen Identitäten niederschlägt und institutionalisiert, wird im Folgenden geklärt.

1.2.2 Region, Nation und Nationalität

Für die Ausprägung einer spanischen Identität sieht Carlos Collado Seidel die „Prä-faktoren Raum Geschichte“³⁷ als die entscheidenden an. Zwar gelten territoriale, ethnische, religiöse oder sprachliche Merkmale als obsoleete Faktoren des aktuellen Identitätsdiskurses,³⁸ dennoch konstituieren sie – insbesondere die jeweiligen Sprachen – wesentliche Symbolsysteme, die nicht nur aus historischer Perspektive eine Triebkraft für die Ausbildung lokaler Identitäten darstellen, sondern auch als Indikatoren gesellschaftspolitischer Auseinandersetzung aktuelle konfliktäre Strukturen offenlegen. Der Skizzierung dieser innerspanischen, regionalen Kollektive und ihrer Relation zum übergeordneten Konstrukt ‚Spanien‘ gilt die Aufmerksamkeit folgender Betrachtungen.

Seit jeher kennzeichnete die iberische Halbinsel eine Lage, die durch die natürlichen Grenzen Atlantik, Mittelmeer und Pyrenäen, für die dort lebende Bevölkerung einen vergleichsweise isolierteren Entwicklungsraum innerhalb Europas bot oder nach Einschätzung ihrer Nachbarn ganz vom Kontinent abtrennte. Gleichzeitig wurde das Land zum Tor zu den benachbarten Kontinenten im Süden und im Westen. So blieb es gleichzeitig Einzugsgebiet für verschiedene Volksgruppen³⁹ und verlieh diesen weitestgehend eine eigenständige Entwicklung. „Daraus entstand im Laufe der Geschichte eine Gemengelage, in der Neues und Tradiertes nebeneinander lagen und in Teilen zu einem neuem ‚Substrat‘ verschmolzen.“⁴⁰

So lassen sich drei Entwicklungstypen regionaler Identität innerhalb des heutigen spanischen Staatsgebiets beobachten. Zum einen historisch-politisch gewachsene Kollektive, die etwa durch eine gemeinsame Rechtstradition oder verwaltungsgeschichtliche Entwicklungen zu einer Einheit geformt wurden, wie zum Beispiel Katalonien und Navarra; zum anderen jene Kollektive, wie etwa Galicien, die sich hauptsächlich über gemeinsame kulturelle Codes, wie eine gemeinsame, lokal begrenzte

³⁶ *Menéndez Pidal*, Die Spanier in der Geschichte, 90.

³⁷ *Collado Seidel*, Nation und Nationalbewusstsein, 37.

³⁸ *A. Assmann*, Einführung in die Kulturwissenschaft: Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen, 27 (Grundlagen der Anglistik und Amerikanistik), Berlin 2008, 223ff.

³⁹ Für eine überblicksartige Darstellung der Besiedelung der iberischen Halbinsel ab dem 8. Jahrhundert v. Chr. durch Kelten, Iberer, Phöniker und Karthager sowie später Römer und Westgoten siehe: *P. Barceló*, Das antike Erbe, in: *P. Schmidt* (Hg.), Kleine Geschichte Spaniens, Stuttgart 2002, 19–42.

⁴⁰ *Collado Seidel*, Nation und Nationalbewusstsein, 37.

Sprache, definieren oder im Extremfall – wie das Baskenland – für sich eine gemeinsame Volkszugehörigkeit proklamieren; drittens Regionen, die innerhalb des Staatsgebiets geografisch isolierte Räume darstellen und deren Bevölkerung aufgrund dieses vorgegebenen begrenzten Lebensraums ein Kollektiv bildet. Beispiele dafür sind etwa die Inselgruppen Balearen und Kanaren. Dass es sich bei dieser Typologie um eine grobe Orientierung handelt und nicht um eindeutige Kategorien, zeigt sich nicht zuletzt bei näherer Betrachtung der ‚historischen Regionen‘ Baskenland, Galicien, Navarra und Katalonien, die bisweilen verschiedene Merkmalskombinationen aufweisen oder gar Überschneidungen hinsichtlich einzelner Merkmale.⁴¹

Als zentrale identifikationsstiftende und -fördernde Eigenschaft gilt die eigene Sprache, von denen es mit Katalanisch, Galizisch, Baskisch und dem auch als Kastilisch⁴² bezeichneten Spanisch insgesamt vier gibt.⁴³ Tatsächlich ist das Vorhandensein einer Regionalsprache ein Anhaltspunkt, aber kein ausschlaggebendes Kriterium dafür, dass sich die Gesamtheit ihrer Sprecher als eine Gemeinschaft identifiziert, wie die Beispiele Baskenland und Navarra zeigen: Für die baskische Kulturgeschichte ist die Region Navarra von zentraler Bedeutung, sie gilt als Wiege der baskischen Nation und auch die baskische Sprache ist in weiten Teilen verbreitet. Dennoch fühlt sich der Großteil der Einwohner Navarras keineswegs dem Baskenland zugehörig, sondern folgte eigenen Autonomiebestrebungen, basierend auf einem konstitutionellen Status, der dem Gebiet eine traditionelle Sonderstellung – seit 1512 gegenüber der kastilischen Krone und seit 1978 gegenüber dem Zentralstaat – einräumt. Der Fall macht deutlich: Zwar ist die Regionalsprache als Träger regionaler Identität unbestritten, ihre politische Rolle ist aber durchaus ambivalent und wird immer wieder stellvertretend zum Schauplatz von Konflikten zwischen zentralstaatlicher und regionaler Ebene. So gab es in letzter Zeit immer wieder Klagen vor dem Verfassungsgericht, weil im Rahmen von Bewerbungsverfahren Kastilisch sprechende Spanier durch Sprachtests in der jeweiligen Regionalsprache benachteiligt würden und dies wiederum einer Diskriminierung der kastilischen Minderheit gleichkäme.⁴⁴ Die Wahl der Sprache wird zum Politikum; der eigentliche Inhalt ist nur von sekundärer Bedeutung. Diese

⁴¹ Wie etwa die baskische Sprache, die in den Autonomen Gemeinschaften Baskenland und Navarra gleichermaßen verbreitet ist.

⁴² Besonders in den historischen Regionen impliziert die Bezeichnung ‚Kastilisch‘ eine negative Wertung, „handle es sich dabei doch nicht um die Sprache Spaniens, sondern lediglich um die Kastiliens, die sich historisch neben anderen Sprachen entwickelt habe und lediglich per Dekret zur Amtssprache erhoben worden sei“. (Collado Seidel, Nation und Nationalbewusstsein, 46)

⁴³ Haubrich fügt dieser Aufzählung noch das Aranesische hinzu: „eine Variante des Okzitanischen, die im Valle de Arán als Amtssprache zugelassen ist, aber von höchstens einigen hundert Menschen gebraucht wird.“ (W. Haubrich, Spanien (Die Deutschen und ihre Nachbarn), München 2009, 124)

⁴⁴ Collado Seidel, Nation und Nationalbewusstsein, 46.

Entwicklung beeinflusst auch kulturelle Aktivitäten. So schreibt die in Barcelona lebende Deutschlehrerin Claudia Huber:

Es scheint ein ungeschriebenes Gesetz in diesem Land zu geben, das besagt, dass sich katalanische Kultur nur auf Katalanisch auszudrücken hat, sonst darf sie nicht katalanische Kultur genannt werden. Die Sprache hat mehr Bedeutung als Inhalt und Form des Dargebotenen, und die Wahl der richtigen Sprache wird dann durch staatliche Subventionen entsprechend honoriert.⁴⁵

Nicht ausgeschlossen, dass Sprachpolitik dabei auch zum Spielball regionalistischer Profilneurosen wird, wie das Beispiel Valencia zeigt: Die verbreitete Regionalsprache ist eine Varietät des Katalanischen. ‚Valencianisch‘ wird jedoch allen linguistischen Tatsachen zum Trotz nicht als Dialekt, sondern als eigenständige Sprache angesehen und als Amtssprache geführt. Als Grund dafür sieht Haubrich in erster Linie das politische Bestreben konservativer Kräfte, sich vom sozialistisch geprägten Nachbarn Katalonien abzugrenzen, über dessen angeblichen Kulturimperialismus stets Klage erhoben wird.⁴⁶

Das Beispiel zeigt: Die Halbinsel beheimatet eine Vielzahl regional verwurzelter Identitäten – wegen und trotz ihrer sprachlichen Vielfalt. Spanien wurde ein föderales Konstrukt im Jahr 1469 mit der Vereinigung der Königreiche Aragonien und Kastilien,⁴⁷ das in den folgenden Jahrhunderten „ein (je nach Epoche) mehr oder minder stabiles Gebilde“⁴⁸ darstellte, von dem sich dauerhaft nur das Königreich Portugal emanzipieren konnte. Ein gemeinsamer spanischer Nationalgedanke, der alle Bevölkerungsschichten durchdringt, entwickelt sich aber erst nach der Französischen Revolution, in den Unabhängigkeitskämpfen gegen die Napoleonischen Truppen.⁴⁹ Zuvor wird im Zuge der Reconquista – der ‚Rückeroberung‘ der iberischen Halbinsel durch das wechselnde Bündnis verschiedener Könige mit christlichem Bekenntnis zwischen dem 8. und Ende 15. Jahrhundert – vor allem die identitätsstiftende Funktion der katholischen Kirche deutlich. Das gemeinsame Bekenntnis eint die verschiedenen Königshäuser im Norden sowie deren Einwohner, die aufgrund unterschiedli-

⁴⁵ C. Huber, *Visca Catalunya*, in: *Tranvía. Revue der iberischen Halbinsel* 56 (2000), 6–8, 6.

⁴⁶ Darüber hinaus beschreibt er, zu welch absurden Situationen diese Form der Instrumentalisierung mitunter führt: „Für eine Debatte über Regionalsprachen im Europarat und bei der Kommission in Brüssel schickte die valencianische Regionalregierung eine ins Valencianische übersetzte Bibel, die haargenau mit der von der Regierung Kataloniens geschickten Bibelübersetzung ins Katalanische übereinstimmte. Einem der ersten Landesminister für Kultur in der Region Valencia wurde mit einem Gerichtsverfahren gedroht, als er erzählte, er spreche mit Freunden aus Katalonien und von den Balearen immer Katalanisch, und man verstehe sich ausgezeichnet.“ (*Haubrich*, Spanien, 125f.)

⁴⁷ Vgl. *W.L. Bernecker*, *Spanische Geschichte. Von der Reconquista bis heute*, Darmstadt 2012, 7.

⁴⁸ *C. Collado Seidel*, *Geschichte, Gesellschaft, Identität*, in: *Spanien: mitten in Europa: zum Verständnis der spanischen Gesellschaft, Kultur und Identität*, Frankfurt am Main 2002, 17–20, 44.

⁴⁹ Vgl. *Haubrich*, Spanien, 137.

cher Sprache und kulturhistorischer Prägung wenig Berührungspunkte aufweisen. Gleichzeitig beförderte das katholische Dogma eine religiös begründete Abgrenzung gegenüber den islamischen Gegnern.⁵⁰ Die Wiederherstellung der Kirche in den zurückeroberten Gebieten war folglich auch ein wichtiges Mittel zur Bildung eines gemeinschaftlichen Bewusstseins und zeigt die enge machtpolitische Bande zwischen der Kirche und der zentralspanischen Herrschaft. Einerseits trat das siegreiche spanische Königspaar, Isabella I. von Kastilien und Ferdinand II. von Aragonien, als Patron des katholischen Glaubens auf. Andererseits stützte der Klerus das spanische Gemeinschaftsgefühl etwa durch die Propagierung politischer Heiliger, wie dem heiligen Jakobus als Maurentöter oder durch die Stilisierung einzelner Heldengestalten zu vorbildhaften Christen und Glaubenskämpfern, wie dem spanischen Nationalheld Rodrigo Díaz de Vivar, bekannt als der *Cid*.⁵¹

Zwar ist innerhalb der spanischen Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten eine zunehmende Säkularisierung festzustellen,⁵² dennoch ist die privilegierte Stellung der katholischen Kirche verfassungsgemäß verankert⁵³ und ihr politischer Einfluss groß genug, um diese Privilegien ungeachtet der Couleur der jeweiligen Regierung zu sichern.⁵⁴ Gleichzeitig gestaltet sie durch ihre mediale Präsenz – zum Beispiel mit ihrem Radiosender COPE – den gesellschaftlichen Diskurs entscheidend mit und prägt durch die partizipative Gestaltung ihrer traditionellen Rituale die folkloristische Kultur und damit sowohl das Selbstverständnis als auch die touristische Perspektive dessen, was als ‚das Spanische‘ wahrgenommen wird. Ein Beispiel dafür ist die Feier der

⁵⁰ Dass diese Abgrenzung in erster Linie von machtpolitischem Pragmatismus als von dogmatischer Konsistenz geprägt war, zeigt sich nicht zuletzt im Umgang mit dem ebenfalls im Staatsgebiet beheimateten sephardischen Judentum, das dadurch ebenfalls zum Feind erklärt wurde und Spanien damit ab 1492 zum Schauplatz der ersten antisemitischen Pogrome in Europa der frühen Neuzeit wurde. Die kulturellen Auswirkungen der Vertreibung der muslimischen und jüdischen Bevölkerung unter den *Reyes Católicos* und ihrer Verfolgung durch die Inquisition beleuchtet Goytisolo als den „spanischen Sündenfall“ in *Goytisolo, Spanien und die Spanier*, 65–83.

⁵¹ Vgl. *L. Vones*, „Reconquista“, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart*⁴ Band 7: R–S (2004), 135–137, 136.

⁵² Zwar lag nach Nohlen und Hildenbrand bis Ende der 1990er Jahre der Bevölkerungsanteil, der offiziell der katholischen Kirche angehörte bei 93,6 Prozent, die Zahl der praktizierenden Katholiken sank seit dem Beginn der 1980er Jahre allerdings auf ca. 50 Prozent. (Vgl. *D. Nohlen/A. Hildenbrand*, *Spanien: Wirtschaft – Gesellschaft – Politik. Ein Studienbuch*, Wiesbaden ²2005, 217.) Gemäß einer aktuellen Umfrage des staatlichen Zentrums für soziologische Studien (*CIS*) definieren sich 70,3 Prozent der Befragten als katholisch, wobei von diesen 58,3 Prozent angegeben, fast nie eine gottesdienstliche Veranstaltung zu besuchen. (Vgl. *Centro de Investigaciones Sociológicas* (Hg.), *Barómetro de Mayo 2014. Estudio n° 3024*, 2014, 20)

⁵³ Zwar lehnt Art. 16 Abs. 3 der Spanischen Verfassung die Existenz einer Staatsreligion ab, hebt im weiteren Verlauf aber die Position der katholischen Kirche hervor: „Die öffentliche Gewalt berücksichtigt die religiösen Anschauungen der spanischen Gesellschaft und unterhält die entsprechenden kooperativen Beziehungen zur Katholischen Kirche und den sonstigen Konfessionen.“ (*Kimmel* (Hg.), *Verfassung Spanien*, 792)

⁵⁴ Vgl. *J.J. Tamayo*, *Kirche und Staat in Spanien*, in: *J. Mecke/H. Pöppel/R. Junkerjürgen* (Hgg.), *Deutsche und Spanier: ein Kulturvergleich* (Schriftenreihe Bd. 1267), Bonn 2012, 317–326, 318.

Semana Santa, der letzten Woche bis zum Osterfest, die im andalusischen Raum unter großer Anteilnahme der Bevölkerung begangen wird, mittlerweile aber längst zu einem Höhepunkt für ausländische Touristen avanciert ist.⁵⁵

Mit Ausnahme einer kurzen Phase während der Zweiten Republik (1931–1936/1939), in der die Zentralregierung erste Autonomiestatute für historische Regionen Spaniens verabschiedete, waren noch bis zur Zeit des demokratischen Umbruchs 1975 das Protegieren des Katholizismus' bei gleichzeitiger Unterdrückung regionalspezifischer kultureller Aktivitäten probate Strategien des Staats zur Sicherung und Intensivierung der gesamtspanischen Identität. Daneben galt insbesondere unter Franco jedes Bekenntnis zu einer regional begrenzten Identität, wie etwa der Gebrauch einer Regionalsprache, als antispanisch und wurde unterdrückt. Die während des Demokratisierungsprozesses – der *Transición* – verabschiedete Verfassung von 1978 sieht demgegenüber zwar Spanien als eine ‚Nation‘, erkennt aber die Existenz anderer ‚Nationalitäten‘ innerhalb ihrer territorialen Grenzen an:

Die Verfassung gründet sich auf die unauflösliche Einheit der spanischen Nation, gemeinsames und unteilbares Vaterland aller Spanier; sie anerkennt und gewährleistet das Recht auf Autonomie der Nationalitäten und Regionen, aus denen sie sich zusammensetzt, und auf die Solidarität zwischen ihnen.⁵⁶

Allerdings liefert die Verfassung darüber hinaus keine Definition der Begriffe ‚Nationalität‘ und ‚Region‘, sodass sich in ihrer Bedeutungsdimension erhebliche Interpretationsspielräume eröffnen. Die *Transición* ermöglichte dennoch das verfassungsrechtlich garantierte Recht auf Eigenständigkeit ab 1978, und damit jenen Gemeinschaften mit einem ausgeprägten politischen, kulturellen und lokalen Selbstverständnis eine eigene politische Form der Organisation. Die Realisierung erfolgte in der schrittweisen Bildung ‚Autonomer Gemeinschaften‘, mit Katalonien und dem Baskenland in erster Stelle. Bemühungen der Intensivierung regionaler Identität bei gleichzeitiger Abgrenzung gegenüber der spanischen respektive kastilischen Identität manifestieren sich seitdem im stetigen Autonomiebestreben der Autonomen Gemeinschaften.

Folglich stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis die verschiedenen Identitäten stehen. Dominiert das Zugehörigkeitsgefühl zur ‚spanischen Nation‘ gegenüber jenem zur Region oder umgekehrt? Tatsächlich registriert Collado Seidel, trotz großer Zustimmung innerhalb der Bevölkerung zum Regionalisierungsprozess, in Spanien insgesamt eine Zunahme der ausschließlich spanischen Identifikation in den 1990er

⁵⁵ Vgl. Reiseziele Spanien: Prozession und Fiesta: Die zwei Gesichter von Sevilla, in: Süddeutsche.de vom 22.02.2011, reise.

⁵⁶ Art. 2, zitiert nach: *Kimmel* (Hg.), Verfassung Spanien, 789.

Jahren zu Lasten einer ‚Doppelidentifikation‘, wie sie sich vor allem in den 1980er Jahren ausprägte.⁵⁷ Dabei sei jedoch kein einheitlicher Trend auszumachen, da allein in den historischen Regionen die Ergebnisse weit auseinandergingen.⁵⁸ Befragungen zum Nationalstolz ergaben, dass dieser gegenüber dem europäischen Durchschnitt überdurchschnittlich stark ausgeprägt ist. Demnach seien 85 Prozent der Befragten ‚sehr‘ oder ‚ziemlichen stolz‘ in Bezug auf ihre Nationalzugehörigkeit; allerdings hänge dies erheblich von sozialen Faktoren wie Alter, sozialer Schicht und politischem Lager ab: So lag der Patriotismus bei den unter 30jährigen (75 %) ebenso wie bei den ‚höheren‘⁵⁹ Schichten (80 %) deutlich unter dem spanischen Durchschnitt, während er im politischen Spektrum von links (70 %) nach rechts (93 %) erwartungsgemäß zunahm.⁶⁰

Der spanische Nationalgedanke ist also, wenn auch von schwankender Popularität, keineswegs obsolet. Ein populärkultureller Bereich, in dem sich dieses Verhältnis widerspiegelt und der das externe, populärkulturelle Bild spanischer Identität seit Jahren stark beeinflusst, hier aber nur am Rande erwähnt sei, ist der Fußball: Haubrich sieht in ihm „auch in Spanien ein Ventil für übersteigerten Patriotismus“.⁶¹ Allerdings bot der spanische Fußball bis Ende der 2000er Jahre durch seinen international erfolgreichen Vereinsfußball eher ein Ventil für übersteigerten Lokalpatriotismus.⁶² Die spanische Nationalmannschaft galt dagegen als nahezu bedeutungslos. Das änderte sich mit dem Gewinn der Fußball-Europameisterschaft 2008 und der Fußball-Weltmeisterschaft 2010 und veranlasste die unterschiedlichen gesellschaftlichen Lager zu Spekulationen um die identitätsstiftende Wirkung der *Furia Roja*.⁶³

⁵⁷ Vgl. *Collado Seidel*, Nation und Nationalbewusstsein, 57.

⁵⁸ Ebd. 56f.

⁵⁹ Um welche Schichten – etwa Bildungs- oder Einkommenschichten – es sich in diesem Fall handelt wird nicht deutlich.

⁶⁰ Vgl. *Collado Seidel*, Nation und Nationalbewusstsein, 61.

⁶¹ *Haubrich*, Spanien, 136.

⁶² Zur politischen Bedeutung des *Clásico* etwa, der Partie zwischen Real Madrid und dem FC Barcelona vor allem zur Zeit des Franquismus siehe: *Collado Seidel*, Nation und Nationalbewusstsein, 59.

⁶³ Vgl. *P. Ingendaay*, Spanien nach dem WM-Sieg: Madre mía!, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12.07.2010, Sport. Dabei ist es ausgerechnet Ingendaay, der noch 2004 mit Bezug auf die Selbstbejahung und das positive Denken der spanischen Zivilgesellschaft schreibt: „Die Spanier halten sich für gute Demokraten und erfolgreiche Europäer, auch wenn ihre Fußballnationalmannschaft in alle Ewigkeit keinen großen Titel gewinnen wird.“ (*P. Ingendaay*, Das Deutschlandbild in der spanischen Presse, in: *I. Olmos/W. Bader* (Hgg.), Die deutsch-spanischen Kulturbeziehungen im europäischen Kontext. Bestandsaufnahme, Probleme, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana), 97, Frankfurt am Main 2004, 35–40, 40)

1.2.3 Historisches Bewusstsein und gesellschaftliche Polarisierung

Ein weiterer Faktor, der zur Ausprägung spanischer Identität und Identitäten maßgeblich beiträgt, ist die Entwicklung eines gemeinsamen historischen Bewusstseins. Es erscheint daher nicht überraschend, dass – nicht nur in Spanien – die politische Bildung, insbesondere der schulische Geschichtsunterricht, ein zentrales Instrument der herrschenden Kraft zur nationalen Bewusstseinsbildung darstellt. So wurde unter Franco, bei gleichzeitiger Verbannung aller regionalspezifischen Inhalte, die ehemalige Größe der Imperialmacht glorifiziert und die kulturelle Strahlkraft des ‚Goldenen Zeitalters‘ gefeiert. Die Geschichtsvermittlung folgte damit der Tradition der Restaurationszeit des 19. Jahrhunderts, deren Ziel die Wahrung der spanischen Einheit sowie die dogmatische Legitimation des monarchischen Herrschaftsprinzips war. Während unter Franco der Blick auf die gemeinsame Größe vor allem staatsstabilisierend wirken sollte, gilt die Geschichtsvermittlung heute zumindest als entscheidende „Determinante zur Schaffung eines historischen Bewusstseins“.⁶⁴ Zwar geht seit 1978 verfassungsgemäß alle Staatsgewalt vom spanischen Volk aus, wer dieses aber in Bildungsfragen rechtmäßig vertritt, ist immer wieder Gegenstand politischer Konflikte zwischen nationaler und regionaler Ebene. Sind in Deutschland die Kompetenzen bezüglich Bildung und Kultur in Deutschland klar zwischen Bund und Ländern verteilt, bleibt die spanische Verfassung hier einmal mehr unscharf. So wurden etwa den historischen Regionen mehr Bildungskompetenzen als Recht auf Vermittlung ihrer eigenen kulturellen Identität zugesprochen als anderen Autonomen Gemeinschaften. Der Staat dagegen bemängelt eine zunehmende regionalistische Instrumentalisierung des Geschichtsunterrichts und eine bewusste inhaltliche Verzerrung. So bezeichnete beispielsweise im Jahr 2000 die Madrider Akademie für Geschichte das baskische Geschichtsschulbuch für die Mittel- und Oberstufe als unvollständig, ungenau und tendenziös; es gründe auf nationalistischem Gedankengut und begünstige Rassismus.⁶⁵

Dem Vorwurf der historischen Instrumentalisierung sieht sich aber auch die Staatsregierung ausgesetzt. Ihr obliegt gemäß Artikel 46 der Verfassung die Sicherung des gesamtspanischen kulturellen Erbes. Sie sieht sich dementsprechend als Verwalterin spanischer Erinnerungskultur, befähigte sich aber immer wieder auch als Deuterin iberischer Geschichte im eigenen Interesse. Ein prägnantes Beispiel hierfür lieferte das Jahr 1998, in dem sich der Todestag von Philipp II. zum 400. Mal jährte. Unter sei-

⁶⁴ Collado Seidel, Nation und Nationalbewusstsein, 76.

⁶⁵ Vgl. S. Pérez de Pablos, La Academia de la Historia acusa a los nacionalistas de „tergiversar“ la signatura, in: EL PAÍS vom 28.06.2000.

ner Regierungszeit erreichte das Königreich die größte Ausdehnung überhaupt und noch unter Franco galt er als die personifizierte Größe Spaniens. Dieses Bild wich mit der *Transición* einer kritischen Betrachtung, die den Herrscher auch als Ausgangspunkt des Niedergangs der Großmacht ansah und leistete damit selbst einen Beitrag zur *Leyenda Negra*. Das staatliche Festkomitee 1998 bemühte sich dagegen um eine gänzliche Neuinterpretation der Geschehnisse und insbesondere des Charakters des Habsburgers. Ausstellungen zeigten ihn als Kunstliebhaber, wissenschaftliche Dokumentationen als feinfühligem Familienvater, sodass der Vorwurf der Geschichtsverzerrung und Zweckinstrumentalisierung aus nationalen Interessen nicht lange auf sich warten ließ. So zitiert *El País* noch im Gedenkjahr selbst den renommierten spanischen Historiker Fernández Álvarez mit den Worten: „Wir können nicht von einer schwarzen Legende, die möglicherweise die Gefühle der Spanier verletzt, zu einer lieblichen, rosafarbenen Legende übergehen, welche die Vernunft beleidigt.“⁶⁶ Dass sich im selben Jahr der endgültige Niedergang des einstigen Weltreichs mit dem Verlust der letzten Kolonien in Übersee zum 100. Mal jährte, war die bittere Ironie spanischer Geschichte und überlagerte gleichsam die Bemühungen, den einstigen Welt Ruhm im kollektiven Gedächtnis aufzuwerten.⁶⁷

Das Jahr 1898 ist eines jener nicht überwundenen Traumata des letzten Jahrhunderts, die noch heute die größten Hindernisse eines kastilisch geprägten, spanischen Nationalbewusstseins darstellen: „Niemand in Spanien glaubt, in ‚God’s own country‘ oder in einer ‚Grande Nation‘ zu leben. Zu schwer lasten Diktatur, Bürgerkrieg, der lange Entwicklungsrückstand, der Zerfall der einstigen Größe auf dem kollektiven Gedächtnis“.⁶⁸ Zumal die schlussendliche Überwindung dieser Verhältnisse, wie Bernecker feststellt, wenig Potenzial für einen einenden Gründungsmythos birgt, da der Übergang in einen modernen demokratischen Staat als Reform innerhalb des Franquismus vom alten System selbst ausging und nicht – wie etwa mit der ‚Resistance‘ in Frankreich – von oppositionellen Kräften.⁶⁹

Der spanische Bürgerkrieg stellt den neuralgischen Punkt des jüngeren Geschichtsbewusstseins dar. Seine Präsenz prägte auch nach der anschließenden Diktatur die politische und gesellschaftliche Entwicklung. Die politisch-ideologische Verwerfung zwischen den Antagonisten vereinnahmte verschiedenste gesellschaftliche Berei-

⁶⁶ Übers. d. Verf., *Original*: „No podemos pasar de una leyenda negra que podía ofender los sentimientos de los españoles a una leyenda rosa y amable que ofende a la razón.“ (M.Á. Villena, Fernández Álvarez declara que „la leyenda rosa sobre Felipe II ofende a la razón“, in: EL PAÍS vom 27.08.1998)

⁶⁷ Vgl. Collado Seidel, Nation und Nationalbewusstsein, 81.

⁶⁸ Haubrich, Spanien, 133.

⁶⁹ Bernecker, Geschichte Spaniens im 20. Jahrhundert, 332.

che und hatte auch nach dem Sieg Francos Bestand. Die Anfänge dieser Lagerbildung finden sich aber bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert als das Land seinen Einfluss in Europa und der Welt ebenso verliert wie den Anschluss an die Moderne. Hier bereits etabliert sich die Rede von den ‚zwei Spanien‘,⁷⁰ deren Bild sich zunehmend mit Attributen anreicherte: Einem urbanen, sozialistischen, liberalen, antiklerikalen und republikanisch-demokratischen Spanien steht ein ländliches, traditionalistisches, konservatives, reaktionäres, klerikales und autoritär-monarchistisches gegenüber. Die Frage nach der Konsistenz dieses Bildes ist unter Historikern umstritten. Bernecker sieht darin vor allem die Möglichkeit, einige Problemfelder – wie den sozioökonomischen oder den militärischen Bereich, und Konfliktachsen, wie das Verhältnis zwischen Region und Zentralstaat – im Vorfeld des Bürgerkriegs aufzuzeigen. Demgegenüber hält er das Modell in anderen Bereichen, wie dem spanischen Geistesleben, für unzureichend: Das ‚andere‘, fortschrittlich-liberale Spanien habe es unter den Intellektuellen nie gegeben.⁷¹ Collado Seidel lehnt die Rede von den ‚zwei Spanien‘ als Beschreibung aktueller Verhältnisse dagegen generell als obsolet ab, räumt aber ein, dass sie nach wie vor ein Reizwort darstellt.⁷²

Dass der Konflikt dieser ‚zwei Spanien‘ nach dem Tod Francos 1975 nicht wieder mit Gewalt aufbrach, war auch dem Trauma des Bürgerkriegs geschuldet, das in der kollektiven Erinnerung der politischen Akteure wie der Bevölkerung so präsent war, dass sich beide Lager zu einer politischen Mäßigung verpflichtet sahen. Diese Einstellung war die Grundlage der erfolgreichen Konsenspolitik von Ministerpräsident Suárez während der *Transición*, der mit großem Geschick und diplomatischem Kalkül beide Seiten in den Demokratisierungsprozess einband, und der so für den gemeinschaftlich friedlichen Übergang in die Moderne maßgeblich verantwortlich zeichnete.⁷³ Dennoch säumten Symptome dieser Teilung auch weiterhin den Weg der spanischen Geschichte. So ist die Politik des demokratischen Spaniens auch nach 1975 geprägt durch einen erbitterten Lagerkampf zwischen der sozialistischen Arbeiterpartei *Partido Socialista Obrero Español (PSOE)* und der konservativen Volkspartei *Partido Popular (PP)*. Dass die Beobachtung des politischen Betriebs immer wieder zu Parallelziehungen mit den ‚zwei Spanien‘ verführt, ist nicht auf das Inland be-

⁷⁰ Der Begriff wird der literarischen Bewegung *Generación 98* zugeschrieben; eine umfassende Darstellung der historischen Wurzeln dieser spanischen Zweiteilung liefert *W.L. Bernecker*, *Die Französische Revolution in der Hispania. Zur Geburtsstunde der „zwei Spanien“*, in: *Tranvía. Revue der Iberischen Halbinsel* 13 (1989), 13–19.

⁷¹ *W.L. Bernecker*, *Krieg in Spanien 1936 - 1939*, Darmstadt 2001, 5.

⁷² Vgl. *Collado Seidel*, *Nation und Nationalbewusstsein*, 79.

⁷³ Vgl. *Haubrich*, *Spanien*, 18.

schränkt,⁷⁴ birgt aber dort eine besondere politische Brisanz. Bereits die öffentliche Diskussion um die Instrumentalisierung der Geschichtsvermittlung zeigte, wie die Presse zum „Schlachtfeld“⁷⁵ der politischen Lager – in diesem Fall mit der Regionalismusdebatte als Gegenstand – avanciert und darüber methodische oder wissenschaftliche Kontroversen verdeckt werden. Besonders die Printmedien zeigen seit jeher eine starke politische Bindung. Zwar wurden mit Einsetzen der *Transición* auch die autoritären Zensurschranken aufgehoben. Die vom einstigen Regime akzeptierten und subventionierten ‚offiziellen Medien‘ existierten aber weiterhin. Die Madrider Zeitung *ABC*, die sich gegenüber der Diktatur häufig hörig gezeigt hatte, war nur eine von mehreren konservativen Zeitungen, die nun unter dem Verdacht standen, aus einer reaktionären Perspektive zu berichten, von denen aber die extremsten – wie Erscheinungen der Falangisten und der Bürgerkriegsveteranen – die ersten Jahre der Demokratie nicht überstanden.⁷⁶ Dennoch führt diese Entwicklung im linken Milieu auch heute noch zu Einschätzungen wie denen des Autors und Journalisten Miguel Ángel Aguilar, der den Großteil der spanischen Medien als „rechts bis ultrarechts eingestellt“⁷⁷ sieht, während die Zahl der ausdrücklich linken Publikationen gegen Null strebe. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch die neu gegründeten Zeitungen nach 1975 als Sprachrohr der Ideologie jener politischen Eliten genutzt wurden, die den Demokratisierungsprozess eingeleitet hatten. Auch die heute absatzstärkste Tageszeitung *El País*, der eine zentrale Rolle während der *Transición* zukommt, bildet dabei keine Ausnahme. Auch sie wurde „von Repräsentanten aller damals existierenden Gruppen gegründet“.⁷⁸ Schulze Schneider sieht den spanischen Zeitungsmarkt daher als „vollkommen ‚künstlich‘“⁷⁹ an und stellt des Weiteren fest, dass für die journalistische Tätigkeit auch heute die Vermittlung ideologischer Werte – gebunden an die Philosophie der jeweiligen Publikation – den Vorzug erhält gegenüber der Vermittlung von Nachrichten. Der professionelle Journalist sei weiterhin ein Advokat bestimmter politischer Ideen, wobei seine Arbeit weniger auf eine sachliche Argumentation abziele, als vielmehr auf das Unterminieren der Glaubwürdigkeit und die persönliche Demontage des Opponenten: der Großteil der Debatten verfolge

⁷⁴ So brachte *Die Zeit* die Umbrüche in der spanischen Politik nach den Terroranschlägen von Madrid 2004 ebenfalls mit dem Bild der ‚zwei Spanien‘ in Verbindung. (Vgl. *A. Pohr*, Terror: Die „zwei Spanien“, in: *Die Zeit* vom 03.11.2005, Politik)

⁷⁵ *Collado Seidel*, Nation und Nationalbewusstsein, 75.

⁷⁶ Vgl. *Haubrich*, Spanien, 22.

⁷⁷ *M. Ángel Aguilar*, Politisierung der Medien, in: *W.L. Bernecker* (Hg.), Spanien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur (Bibliotheca Ibero-Americana Bd. 125), Frankfurt am Main 2008, 409.

⁷⁸ *I. Schulze Schneider*, Der Medienmarkt in Spanien, in: *Deutsche und Spanier: ein Kulturvergleich* (Schriftenreihe), 1267, Bonn 2012, 395–405, 395.

⁷⁹ Ebd.

nur das Ziel, „den politischen Gegner [...] zu attackieren und, wenn möglich, der Korruption zu bezichtigen“.⁸⁰

Während in politischen Fragen die Polarisierung der Öffentlichkeit in ‚rechts‘ und ‚links‘ offene Auseinandersetzungen provoziert, verläuft die Vergangenheitsbewältigung eher schleppend. Die staatlich organisierte Gedenkkultur, die, wie das Beispiel Philipp II. zeigt, mit Vorliebe die ehemalige Größe der spanischen Nation hervorhebt, ging der jüngeren Geschichte lange Zeit aus dem Weg. Auch diese Haltung angesichts des unausgesprochenen Unrechts in Bürgerkrieg und Diktatur hat seine Wurzeln in der Konsenspolitik der Übergangsjahre und gilt vielen als der Preis eines friedlichen Wandels. Nur ein kollektives Schweigen über den ‚Brudermord‘⁸¹ ermögliche einen Neuanfang:

So saßen in den beiden ersten, 1977 und 1979 gewählten demokratischen Parlamenten ehemals Gefolterte neben ihren Folterern. Kommunisten, Sozialdemokraten und Regionalisten, die viele Jahre in den Gefängnissen der Diktatur verbracht hatten, unterhielten sich kollegial mit den zu Abgeordneten der Rechten gewordenen früheren Polizeichefs und Richtern, von denen sie einst in den Kerker geschickt worden waren.⁸²

Bis in die 1990er Jahre war eine konfliktscheue Erinnerungskultur damit gleichermaßen Symptom als auch Ursache der anhaltenden gesellschaftlichen Spaltung. Erst mit der Jahrtausendwende wurden die kritischen Stimmen innerhalb der Bevölkerung lauter, die eine Aufarbeitung der traumatischen Ereignisse forderten und denen die Politik zunächst zögerlich nachkam. Das deutsch-spanische Symposium unter dem Titel *Kultur des Erinnerns – Vergangenheitsbewältigung in Spanien und Deutschland* des *Instituto Cervantes* zusammen mit dem *Goethe-Institut* 2005 in Berlin zeitigte eine große mediale Resonanz.⁸³ Allerdings weist Bernecker darauf hin, dass wesentliche Impulse der Aufarbeitung von Organisationen auf lokalen und regionalen Ebenen ausgingen und es besonders die instrumentalisierte Geschichtspolitik der konservativen *PP* zwischen 1996 und 2004 war, die die Forderung nach einer Auseinandersetzung mit der Vergangenheit provozierte. Diese setze gleichsam nicht auf eine ‚Vergangenheitsbewältigung‘ nach deutschem Vorbild, sondern auf eine Wiedergewinnung des historischen Gedächtnisses.⁸⁴ Auch Joachim Gauck sieht schon in seiner Funktion als

⁸⁰ Ebd. 396.

⁸¹ Vgl. *Goytisolo*, Spanien und die Spanier, 203–218.

⁸² *Haubrich*, Spanien, 20.

⁸³ Die gesammelten Beiträge der Veranstaltung finden sich bei *I. Olmos/N. Keilholz-Rühle* (Hgg.), *Kultur des Erinnerns: Vergangenheitsbewältigung in Spanien und Deutschland*, Frankfurt am Main 2009.

⁸⁴ Übers. Bernecker, *Original: „recuperación de la memoria histórica.“* (W.L. Bernecker, *Vergangenheitsbewältigung* 2005)

Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR in der lange Zeit vorherrschenden „Mentalität des Schlusstrichs und des Schweigens“⁸⁵ keine adäquate Form der Aufarbeitung, da sie die ehemaligen Eliten begünstige und den Opfern eine Aussöhnung verweigere. Die scharfe politische Polarisierung sei überdies ein Hindernis in der gemeinsamen Aufarbeitung, schließlich dürfe diese keinem Parteiprogramm folgen oder ein rein „linkes Projekt“⁸⁶ sein. Erst 2007 erfolgte schließlich unter der Ägide des sozialistischen Regierungschefs Zapatero die Verabschiedung des ‚Gesetzes des historischen Andenkens‘,⁸⁷ welches die Opfer des Bürgerkriegs auf beiden Seiten sowie die Opfer des Franco-Regimes würdigt.⁸⁸

Trotz dieser Entwicklungen sehen Kritiker nach wie vor zwei kulturpolitische Extreme der Zentralregierung im Umgang mit dem historischen Bewusstsein. Zum einen, wie erwähnt, die politische Instrumentalisierung des kulturellen Erbes und zum anderen seine unkritische, ‚museale‘ Verwaltung, die der verfassungsgemäßen Verantwortung gegenüber der Bevölkerung kaum gerecht werde. Ein besonders kontroverses Beispiel hierfür ist das Monument im *Valle de los Caídos* – dem ‚Tal der Gefallenen‘ – einem Mausoleum, in dem sich die Gräber des Diktators Franco und des Gründers der faschistischen Bewegung Spaniens Primo de Rivera befinden.⁸⁹ Bis heute ist der Ort eine Weihestätte für rechtsextreme Nationalisten, aber auch Anziehungspunkt für jährlich hunderttausende Touristen.⁹⁰ Dabei wird dem Besucher keinerlei kritische Information geliefert und dem Aufklärungscharakter einer Gedenkstätte keineswegs Rechnung getragen. Nach Ingendaay werde dieses bittere Kapitel spanischer Geschichte systematisch verübt: „Im Museumsshop der Basilika findet ein reger Souvenirhandel statt, dessen Aufgabe nicht in Aufklärung, sondern in Sentimentalisierung besteht.“⁹¹ Es ist diese Art von Banalisierung und Bagatellisierung bei gleichzeitiger politischer Vereinnahmung, die ihn vom „Schau- und Propagandacha-

⁸⁵ J. Gauck, Die Akten und die Wahrheit, in: I. Olmos/N. Keilholz-Rühle (Hgg.), Kultur des Erinnerns. Vergangenheitsbewältigung in Spanien und Deutschland, Frankfurt am Main 2009, 179–186, 179.

⁸⁶ Ebd. 186.

⁸⁷ Original: „Ley de Memoria Histórica“ (Vgl. C.E. Cué, La ley de memoria se aprueba entre aplausos de invitados antifranquistas, in: EL PAÍS (Madrid) vom 01.11.2007)

⁸⁸ Vgl. Haubrich, Spanien, 30.

⁸⁹ Dass das Monument als Symbol des spanischen Traumas längst Eingang in die dortige Popkultur gefunden hat, beweist seine ikonische Rezeption in der Kunst, zuletzt etwa in dem Franquismus-Drama ‚Mad Circus – Eine Ballade von Liebe und Tod‘ (Original: *Balada triste de trompeta*) von 2010, in dem sich der finale Showdown zweier verfeindeter Clowns auf eben jenem 150 Meter hohen Steinkreuz abspielt, welches die Anlage in der Sierra de Guadarrama überragt.

⁹⁰ Vgl. S. Meschede, Das Kreuz mit Franco, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 19.11.2006.

⁹¹ P. Ingendaay, Hohe Feier und schnelles Geld: Von der Theatralik des Kunstschönen bis zur Zerstörung der Kulturlandschaft, in: W.L. Bernecker (Hg.), Spanien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur (Bibliotheca Ibero-Americana Bd. 125), Frankfurt am Main 2008, 371.

rakter spanischer Kulturpolitik“⁹² sprechen lässt. Bei aller Kritik gibt es dennoch zu bedenken: Nach rund 30 Jahren des Schweigens hat die Aufarbeitung der Geschichte gerade erst begonnen.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass es eine Vielzahl von Bezugssystemen ist, die die spanische Identität konstituiert. Die Definition *einer* spanischen Kultur muss daher scheitern. Identität lässt sich nur in ihrer Pluralität fassen, die das Selbstbild des Individualismus' und des daraus resultierenden Lokalismus' ebenso einschließt wie die kulturellen Differenzen der Kollektive untereinander, gleichsam verbunden durch Höhen der Geschichte wie durch die gemeinsamen Traumata. „Einheit in der Vielfalt, diese Kurzformel läßt sich als Leitbegriff zur Beschreibung der spanischen Geschichte von Beginn an verwenden.“⁹³ Es ist diese Vielfalt, die das herausragende Kennzeichen der spanischen Kulturnation markiert. Die als Leitmotive von der Verfassung vorgegebenen Kategorien ‚Region‘, ‚Nation‘ und ‚Nationalität‘ sind eher empfundene als objektive und systematisch durchdrungene Begriffe, wobei die letzte Deutungshoheit dem spanischen Verfassungsgericht obliegt.⁹⁴ Ihre Ambiguität steht für den dynamischen Selbstidentifizierungsprozess der Spanier, der die verschiedensten Kombinationen zulässt. So ist es keineswegs unlogisch, dass trotz ausgeprägtem Regionalismus' seit der *Transición* eine ungebrochene Europa-Euphorie geradezu zum traditionell spanischen Charakteristikum geworden ist.⁹⁵ Dennoch bleiben identitätsbezogene Konfrontationen weiterhin bestehen. Zwar nahmen, wie Collado Seidel zeigt, bis zur Jahrtausendwende in einigen konfliktären Regionen, wie dem durch den Terrorismus der ETA geprägten Baskenland,⁹⁶ die separatistischen Tendenzen innerhalb der Bevölkerung ab,⁹⁷ in den letzten Jahren hat sich aber nicht zuletzt aufgrund der Wirtschaftskrise, besonders in Katalonien, der Tonfall einzelner politischer Gruppierungen diesbezüglich erheblich verschärft.⁹⁸ Für die Organisation öffentlicher Kultur bedeutet das, dass diese der pluralen spanischen Identität gerecht werden muss, was eine Gratwanderung zwischen kultureller Inklusion und Exklusion des jeweiligen Kollektivs

⁹² Ebd. 372.

⁹³ *Barceló*, Das antike Erbe, 21.

⁹⁴ Vgl. *M. Ibler*, *Regiones Autónomas und deutscher Föderalismus – Gemeinsamkeiten und Unterschiede*, in: *Spanien und Europa (Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen 29)*, München 2001, 21–28, 41.

⁹⁵ Siehe hierzu: *Haubrich*, *Spanien*, 42–50.

⁹⁶ Den Höhepunkt markierte 2011 der endgültige und dauerhafte Gewaltverzicht der ETA. (Vgl. *Bernecker*, *Spanische Geschichte*, 195)

⁹⁷ Vgl. *Collado Seidel*, *Nation und Nationalbewusstsein*, 57.

⁹⁸ Siehe hierzu etwa den Beitrag von *H.-G. Kellner*, „Adéu Espanya“. *Der Separatismus in Katalonien und die spanische Wirtschaftskrise*, 2014.

erforderlich macht. Darüber hinaus ist es nur logisch, dass ihre kulturpolitische Umsetzung denselben Dynamiken und Konflikten unterworfen ist wie andere gesellschaftliche Bereiche.

1.3 Kulturpolitik zwischen Diktatur und Demokratie

1.3.1 „Spain is different“ – Kulturpolitik unter Franco

Über Jahrhunderte ist die Entwicklung Spaniens geprägt durch Verwerfungen und Diskontinuitäten, die sich vor allem in einer stetigen Diskrepanz zwischen dem politischen und dem wirtschaftlich-sozialen Zustand des Landes widerspiegeln. Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts gilt Spanien als ‚Land der halben Entwicklung‘. Erst durch die Reformanstrengungen der letzten Jahrzehnte konnte dieses Missverhältnis überwunden und das Land in einen demokratischen Staat westeuropäischer Prägung umgestaltet werden.⁹⁹ Dennoch bleibt der Antagonismus zwischen Rückständigkeit und Anschlussfähigkeit eine entscheidende Größe für die Entwicklung der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse.¹⁰⁰ Das gilt auch für die spanische Kulturpolitik,¹⁰¹ deren Entwicklung im Folgenden in drei Etappen skizziert werden soll – als Voraussetzung, um die aktuellen Verhältnisse des spanischen Kulturbetriebs durchdringen zu können.

Wie in anderen faschistischen Diktaturen auch war die Kulturpolitik des Franco-Regimes durch eine zentralistische Struktur geprägt. Darüber hinaus lässt sich paradigmatisch ein Ringen zwischen Vertretern pluralistisch-demokratischer und autoritärer Kulturpolitik erkennen. So wurden liberale Entwicklungen der Zweiten Republik unter Franco rückgängig gemacht und durch Zensur und repressive Intervention ersetzt.¹⁰² Die staatliche Kontrolle richtete sich vor allem gegen avantgardistische Kunst

⁹⁹ Vgl. *Bernecker*, Geschichte Spaniens im 20. Jahrhundert, 339.

¹⁰⁰ Gerade die jüngsten Krisenjahre und ihre verheerenden Folgen sowohl für die spanische Wirtschaft als auch die Gesellschaft zeigen seine Aktualität und stellen die angebliche Überwindung dieser Diskontinuität in Frage. Auch *Bernecker* selbst sieht die von ihm beschriebene Entwicklung angesichts der Rezession relativiert. (Vgl. Spaniens schwieriger Weg ins 21. Jahrhundert: vom ökonomischen Aufschwung in die Wirtschaftskrise. In: *Hispanorama* 138, November 2012, S. 34–43)

¹⁰¹ Bei der Verwendung des Begriffs ‚Kulturpolitik‘ folgt die Arbeit der weitreichenden Definition von *Höpel*: „‚Kulturpolitik‘ meint im weitesten Sinne politikförmige Maßnahmen, welche Produktion, Vermittlung, Nutzung und Rezeption von ‚Kultur‘ sowie ‚Kultivierung‘ oder Zivilisierung des Bürgers und der sozialen Beziehungen bestimmen und ermöglichen.“ (*M. Höpel*, Geschichte der Kulturpolitik in Europa: vom nationalen zum europäischen Modell, in: Dimensionen der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte: Festschrift für Hannes Siegrist zum 60. Geburtstag, Leipzig 2007, 185)

¹⁰² Vgl. ebd. 192.

und regionalspezifische Kultur, insbesondere gegen den Gebrauch der Regionalsprachen.

Tatsächlich wird während der Diktatur dem Bereich Kultur in den politischen Strukturen kaum explizit – etwa in Form eines Kulturministeriums – Platz eingeräumt. Für das Kulturschaffen im Allgemeinen gilt, was für die Geschichtsvermittlung im Speziellen bereits beschrieben wurde: Es findet dort Unterstützung und Förderung, wo es eine Rolle als identitätsstiftendes, staatsstabilisierendes und -legitimierendes Instrument übernimmt. Konsequenterweise unterliegt angesichts ihres propagandistischen Nutzens die kulturpolitische Kontrolle zunächst der faschistischen Partei *Falange Española* und ihren Organisationen einerseits und dem Ministerium für Bildung sowie katholischen Gruppen als den Hauptträgern kultureller Infrastruktur, wie Schulen, Museen, Archiven und Bibliotheken, andererseits. Erst 1951 wird mit dem ‚Ministerium für Information und Tourismus‘ ein zentrales Organ zur Informationskontrolle gegründet, das mittels Vorzensur die Kulturindustrie genauso überwacht wie die Medien.¹⁰³

Allein die Verbindung dieser Ressorts zeigt, welche zentrale Rolle dem Tourismus ab den 1950er Jahren zukam. Dabei erscheint sie unter kommunikationsstrategischen Gesichtspunkten durchaus sinnfällig, erfüllt der Tourismus doch zunächst ebenfalls eine propagandistische Funktion, auch wenn diese nach außen gerichtet ist. Die spanische Kultur, gerade in ihrer Pluralität, liefert das Material, um ein exportfähiges Spanienbild zu kreieren: Kulturpolitik als Verwaltung einer Fundgrube exotischer Topoi,¹⁰⁴ die mit dem Slogan *Spain is different*¹⁰⁵ die Sehnsucht des europäischen Urlaubers auf den Punkt bringt. So leicht und anziehend dieses Image für Nichtspanier war, so nachhaltig war seine stigmatisierende Wirkung für die spanische Bevölkerung, nicht nur wegen der Reduktion auf eine exotische Oberfläche, sondern auch angesichts der real erlebten Ambivalenz von Andersartigkeit:

Spanien sollte, verglichen mit Europa, vor allem, in den Bereichen anders sein, auf die sich die Werbeplakate nicht bezogen: keine politischen, sexuellen oder religiösen Freiheiten, kein Recht auf freie Meinungsäußerung,

¹⁰³ Vgl. L. Bonet, La politique culturelle en Espagne : évolution et enjeux, in: Pôle Sud N° 10 (1999), 58–74, 61.

¹⁰⁴ Wie Collado Seidel verweist auch Bonet hier auf die zentrale Rolle des uniform-folkloristischen Andalusienbilds. (Vgl. ebd.)

¹⁰⁵ Wer Urheber dieses Mottos ist, gilt heute als umstritten. Die neuere Forschung geht aber davon aus, dass es sich nicht um den damaligen Minister für Information und Tourismus, Manuel Fraga, handelt, sondern um den einstigen Pressechef Francos und späteren ABC-Chefredakteur Luis Bolín. (Vgl. G.A. Ordoño, *Spain is different: España es diferente, un eslogan interesado*, 2014)

Einschränkungen vor allem für Frauen und Zensur auf allen Ebenen des künstlerischen und kulturellen Lebens.¹⁰⁶

Mit dem einsetzenden Wirtschaftsboom vervierfachte sich zwischen 1960 und 1970 die Zahl der ausländischen Touristen von 6,1 Millionen auf 24,1 Millionen und der Tourismus selbst wandelte sich vom außenpolitischen PR-Instrument zu einer Grundfeste innerhalb des Tertiärsektors der spanischen Wirtschaft.¹⁰⁷ Das hatte aber zur Folge, dass dieser Entwicklung jegliche kulturpolitische Verantwortung untergeordnet wurde. Besonders touristische Bauvorhaben wurden ungeachtet ökologischer, sozioökonomischer oder soziokultureller Negativfolgen umgesetzt. „In dieser Periode wurden an den spanischen Küsten völlig ungeordnet und zum Teil illegal touristische Siedlungen (*urbanizaciones*) errichtet; durch exzessive Bebauung und oft dem lokalen Stil und der Landschaft unangepasste Architektur wurde die Landschaft zersiedelt und verschandelt.“¹⁰⁸

Unter dem staatlich geförderten, traditionalistisch-folkloristisch verengten Kulturbegriff setzen dennoch Entwicklungen ein, die, trotz der Repression avantgardistischer und kritisch regionaler Kunst, Freiräume für moderne Ausdrucksfähigkeit schaffen. Den Grund dafür sieht Goetze in soziodemografischen Faktoren, wie Urbanisierung und Emigration, technisch-ökonomischen und kapitalistisch orientiertem Wandel, die bei gleichzeitiger kultureller und intellektueller Leere zur Vervielfältigung von populären Kulturen führten.¹⁰⁹ Diese Entwicklung beförderte zudem die kritische und liberale Haltung der nicht-etablierten Kultur. Gerade diese Partikularisierung der radikalen Kulturkritik sieht Goetze als das paradoxe Resultat und als „nicht intendierte Folge der Kulturpolitik des Franco-Regimes“¹¹⁰ an. So ist ab Mitte der 1960er Jahre auch eine deutliche Öffnung des Staats für kulturelle Entwicklungen zu sehen: 1966 trat ein neues Pressegesetz in Kraft, das zaghafte Ansätze der Liberalisierung zeigte; es wurden erste Bestimmungen zur öffentlichen Kulturförderung getroffen und immer häufiger fanden internationale Biennalen und Festivals unter spanischer Beteiligung statt.¹¹¹

¹⁰⁶ Mecke/Pöppel/Junkerjürgen (Hgg.), *Deutsche und Spanier*, 338.

¹⁰⁷ Vgl. Nohlen/Hildenbrand, *Spanien*, 62.

¹⁰⁸ Ebd. 64.

¹⁰⁹ D. Goetze, *Populärkulturen in Spanien*, in: J. Mecke/H. Pöppel/R. Junkerjürgen (Hgg.), *Deutsche und Spanier: ein Kulturvergleich*, 12672012, 369–380, 376f.

¹¹⁰ Ebd. 376.

¹¹¹ Vgl. A. Villarroya/V. Ateca-Amestoy, *Compendium Cultural Policies and Trends in Europe. Country Profile: Spain*, 2014, 2.

1.3.2 Zwischen Aufbruch und Umbruch – Kulturpolitik während und nach der *Transición*

Die Verfassung von 1978 bildet den Markstein für die weitere kulturpolitische Entwicklung. Erstmals erfolgt hier die grundsätzliche Verankerung des Begriffs ‚Kultur‘¹¹² und damit einhergehend ein kulturpolitischer Auftrag der Staatsgewalt gegenüber der Bevölkerung, der bis in die Gegenwart Bestand hat.¹¹³ Ein Jahr zuvor wurden bereits mit der Gründung des Kulturministeriums kulturpolitische Aufgabenfelder des Bildungsministeriums und des Ministeriums für Information und Tourismus zusammengeführt.¹¹⁴

Von weitreichender kulturpolitischer Konsequenz ist daneben die verfassungsgemäße Anerkennung regionaler Nationalitäten und damit die staatliche Verankerung einer pluralen spanischen Identität. Die Garantie von Autonomiestatuten und die daraus resultierende Möglichkeit zur Gründung der *Comunidades Autónomas* (‚Autonomen Gemeinschaften‘) wird durch Art. 2 der Verfassung garantiert.¹¹⁵ Doch auch hier ergibt sich als Folge der Konsenspolitik der Übergangsjahre – im Unterschied zu den deutschen Bundesländern etwa¹¹⁶ –, dass die Form dieser Gemeinschaften verfassungsmäßig nur schemenhaft geregelt ist, ebenso ihr Verhältnis zur Zentralregierung.¹¹⁷ Heute umfasst das Königreich Spanien 17 Autonome Gemeinschaften und zwei Autonome Städte,¹¹⁸ deren Grad an Autonomie untereinander stark variiert. Jedes Autonomiestatut ist ein bilaterales Abkommen mit individuellen Bestimmungen, das je nach Art und kultureller Identität der Region verschiedene legislative und exekutive Kompetenzen festschreibt. Das betrifft auch die Kompetenzen im Bereich der Verwaltung von Kultur. Eine weitere Gebietskörperschaft mit weitreichenden administrativen Kompetenzen und daher von

¹¹² Der Ausdruck *cultura* bzw. *cultural* ist 14 Mal in der Verfassung enthalten: darunter zweimal in der Präambel, außerdem in Art. 3.3, 9.2, 25.2, 44.1, 46, 48, 50, 143.1, 148.1.17, 149.1.28 sowie zweimal in Art. 149.2. (Vgl. *Gobierno de España/Agencia Estatal Boletín Oficial del Estado* (Hgg.), *Constitución Española*, núm. 311.1 (Boletín Oficial del Estado), Madrid 1978.) In der deutschen Übersetzung findet sich zudem zweimal der Begriff „Kulturerbe“ (Art. 46, und 132.3), der im Spanischen mit *patrimonio* wiedergegeben wird.

¹¹³ Siehe: 1.5.1 *Ziele und Grundlagen*.

¹¹⁴ Vgl. *Villarroya/Ateca-Amestoy*, *Cultural Policy Spain*, 2.

¹¹⁵ Siehe Anm. 56.

¹¹⁶ Für einen ausführlichen Vergleich zwischen Bundesländern und Autonomen Gemeinschaften, in dessen Fazit erstere gar als die eigenständigeren, weil mit weitreichenderen Kompetenzen ausgestatteten bewertet werden siehe: *Ibler*, *Regiones Autónomas und deutscher Föderalismus – Gemeinsamkeiten und Unterschiede*.

¹¹⁷ Neben Art. 2 der Verfassung liefern die Art. 143 bis 158 ein Grundgerüst an Regeln für die Bildung eines Autonomiestatuts, die unter anderem verschiedene Verfahrenswege der Beantragung vorsehen sowie Kompetenzmaterien, die ausschließlich dem Staat vorbehalten sind. (Vgl. *Kimmel* (Hg.), *Verfassung Spanien*, 818–825)

¹¹⁸ Bezogen auf diese Körperschaften ist im weiteren Verlauf auch von ‚Regionen‘, ‚Regionalregierungen‘ oder ‚regionalen Verwaltungen‘ die Rede.

kulturpolitischem Potenzial sind die zirka 8000 *Municipios* („Gemeinden“),¹¹⁹ die die unterste spanische Verwaltungsebene bilden. Folge dieser Dezentralisierung ist eine Stärkung der Regionalkultur, was jedoch nicht zwangsläufig zu einer breiteren Partizipation an kulturellen Ereignissen oder zur Steigerung künstlerischer Qualität führt.¹²⁰ Des Weiteren sorgt von Anfang an, besonders in den historischen Regionen, die Proklamation einer eigenen, regionalen Kulturnation zu anhaltenden Konflikten mit dem Zentralstaat, wie bereits die Auseinandersetzung um die Geschichtsvermittlung zeigte. So entzündet sich der Streit um ‚nationale Kulturgüter‘ meist nicht nur auf internationaler Ebene, wie es etwa in Deutschland für das Thema ‚Beutekunst‘ typisch ist, sondern zwischen Zentralregierung und Region. Die katalanische Regierung etwa verneint jedwede Existenzberechtigung eines zentralspanischen Kulturministeriums und beansprucht eine uneingeschränkte Kulturhoheit, was beispielsweise zu einem heftigen innenpolitischen Streit um den Nachlass des katalanischen Künstlers Salvador Dalí führte.¹²¹

Generell können nach der *Transición* bis kurz vor die Jahrtausendwende zwei Phasen der kulturpolitischen Entwicklung unterschieden werden.¹²² Den Beginn der ersten Phase markiert die Regierungsübernahme durch die sozialistische Partei 1982, in deren Politik Kultur ein großer Geltungsbereich zukommt. Es erfolgen breite personelle Wechsel im kulturpolitischen Apparat: Eine Generation junger Intellektueller gelangt in Machtpositionen in dem Bewusstsein, nur von den öffentlichen Organen aus einen Systemwandel herbeizuführen. Marzo und Badia sehen hier einen Mentalitätswandel, der zum Ausgangspunkt für alle darauf folgenden politischen Entwicklungen wird.¹²³ Zudem führen verstärkte Investitionen in die Kulturförderung in der Folgezeit zu einem ‚cultural boom‘.¹²⁴ Wie auch in den anderen europäischen Ländern folgt der Kulturbereich in diesen Jahren einem Ökonomisierungstrend, der über den Tourismussektor hinaus sein wirtschaftliches Potenzial in den Blick nimmt. „Kultur wurde als Standort- und Arbeitsplatzargument sowie als Wirtschaftsfaktor stark gemacht.“¹²⁵ In Spanien steigen die Kulturinvestitionen bis 1986 um 68 Pro-

¹¹⁹ Im weiteren Verlauf auch als ‚Kommunen‘ oder ‚kommunale Verwaltungen‘ bezeichnet.

¹²⁰ Vgl. *Villarroya/Ateca-Amestoy*, *Cultural Policy Spain*, 3.

¹²¹ *Collado Seidel*, *Nation und Nationalbewusstsein*, 66–67.

¹²² Vgl. *J.L. Marzo/T. Badia*, *Las Políticas Culturales en el Estado Español (1985–2005)*, 2006.

¹²³ Vgl. ebd. 9.

¹²⁴ Vgl. *N. Rehrmann*, *Tendenzen spanischer Kultur und Kulturpolitik der achtziger Jahre: Amerikanische Basis mit europäischem Flair*, in: *S. Austen* (Hg.), *Kultur-Markt Europa. Jahrbuch für europäische Kulturpolitik*, Köln 1989, 31–37.

¹²⁵ *Höpel*, *Geschichte der Kulturpolitik in Europa: vom nationalen zum europäischen Modell*, 197.

zent.¹²⁶ Es entstehen erste wesentliche kulturpolitische Institutionen – wie die drei großen Organisationen unter dem Dachverband *Centro Nacional de Exposiciones (CNE)*: das *Programa Estatal de Acción Cultural en el Extranjero (PEACE)*, ein staatliches Programm für Kulturschaffende und ihre Vernetzung mit dem Ausland; die *Feria de Arte Contemporáneo de Madrid (ARCO)*, eine internationale Messe für zeitgenössische Kunst; und das *Centro Nacional Reina Sofía de Madrid (CARS)*, das Madrider Nationalmuseum.¹²⁷

Die zweite Phase nimmt ihren Ausgang 1986 in der Aufnahme Spaniens in die Europäische Gemeinschaft und in die NATO. Die europäische Integration ermöglicht im Rahmen von EU-Programmen den Start verschiedener Projekte zur Strukturförderung, die auch zur Stärkung der kulturellen Infrastruktur führt. Die Zahl an Museen, Theatern, Opern und Biennalen wächst zusehends. Ein besonderes Interesse gilt der zeitgenössischen Kunst, für die immer mehr Städte eigene Zentren ins Leben gerufen; darunter Barcelona (*CASM, MACBA, CCCB*), Valencia (*IVAM*), Santiago de Compostela (*CGAC*) und Las Palmas de Gran Canaria (*CAAM*).¹²⁸ Zudem treten Regierung und Regionen als Organisator internationaler, prestigeträchtiger Großprojekte auf. Allein 1992 steht Spanien mit der Expo in Sevilla, den Olympischen Spielen in Barcelona und den Feierlichkeiten anlässlich des 500. Jahrestags der Entdeckung Lateinamerikas mit drei Großereignissen im Fokus der Weltöffentlichkeit. Darüber hinaus ist Madrid in diesem Jahr die Kulturstadt Europas, sodass immer wieder vom ‚1992 Fieber‘ die Rede ist.¹²⁹ Die Gedenkfeierlichkeiten dienen indes als Anlass zur kulturpolitischen Intensivierung der Beziehungen zum spanischsprachigen Kontinent aber auch zu den USA. Die Kulturpolitik der *PSOE* rückt so bis 1996 immer stärker in das Blickfeld der spanischen Öffentlichkeit. Die maßgebliche Rolle für die internationale Außenwirkung spielen dabei die ebenfalls in dieser Phase gegründeten Institute *Agencia Española de Cooperación Internacional (AECI)*, eine staatliche Behörde zur internationalen Kooperation und Entwicklungsför-

¹²⁶ Vgl. *Marzo/Badia*, *Políticas Culturales*, 9. Rehrmann nennt bis 1987 gar eine Steigerung von 90 Prozent (Vgl. *N. Rehrmann*, Tendenzen spanischer Kultur und Kulturpolitik der achtziger Jahre: Amerikanische Basis mit europäischem Flair, in: *S. Austen* (Hg.), *Kultur-Markt Europa. Jahrbuch für europäische Kulturpolitik*, Köln 1989, 31–37.)

¹²⁷ *Marzo/Badia*, *Políticas Culturales*, 9.

¹²⁸ Vgl. ebd. 13.

¹²⁹ Vgl. *Villarroya/Ateca-Amestoy*, *Cultural Policy Spain*, 6. Marzo und Badia sprechen derweil von einem *annus mirabilis* (vgl. *Marzo/Badia*, *Políticas Culturales*, 13), wobei davon auszugehen ist, dass sie *annus mirabilis* („Wunderjahr“) meinen. Collado Seidel dagegen nennt es das „Jahr der Selbstzelebration“. (*Collado Seidel*, *Nation und Nationalbewusstsein*, 79)

derung¹³⁰ sowie das 1991 gegründete *Instituto Cervantes*¹³¹ als Einrichtung zur Förderung und Pflege der spanischen Sprache, ähnlich dem deutschen Goethe-Institut. Villarroya und Ateca-Amestoy betonen die enorme Wirkung dieser Phase: Einerseits sind es Jahre überschäumender künstlerischer Produktivität spanischer Kulturschaffender, die ihre Türen für Künstler aus aller Welt öffnen, andererseits wird die spanische Kunst und Kultur im Ausland zusehends wiederentdeckt und neu schätzen gelernt.¹³² Diese positive Entwicklung dürfe jedoch nicht über die nach wie vor bestehenden Defizite kultureller Ressourcen, besonders im Bereich der kulturellen Bildung hinwegtäuschen: Vor allem im ländlichen Raum wurde der Bildungsrückstand kaum aufgeholt,¹³³ das Leseverhalten ist schwach, es gibt wenig Bibliotheken, der Sicherung des kulturellen Erbes wird nur unzureichend nachgekommen und die künstlerische Ausbildung – vor allem musische Erziehung und Instrumentalunterricht¹³⁴ – hat ein niedriges Niveau.¹³⁵

1.3.3 Kultivierung der Provinz und Guggenheim-Effekt

Mit der Abwahl der *PSOE* und der Regierungsübernahme durch die konservative *PP* im Jahr 1996 beginnt nach Marzo und Badia die dritte Phase der kulturpolitischen Entwicklung nach Franco.¹³⁶ In einer ersten administrativen Umgestaltung werden die Ministerien für Kultur und Bildung zusammengeführt. Innerhalb des Ministeriums wird ein eigenes Staatssekretariat für Kultur eingerichtet. Villarroya und Ateca-Amestoy sehen dafür zwei mögliche strategische Gründe: Erstens die Bildung einer Kommission für kulturelle Angelegenheiten, die den Bereich Kultur als einen von besonderer Priorität ausweisen würde und zweitens die Entwicklung einer starken Bindung zwischen Kultur- und Bildungspolitik.¹³⁷

¹³⁰ Heute *Agencia Española de Cooperación Internacional para el Desarrollo (AECID)* siehe: Portal Web AECID Presentación, online unter: [aecid.es](http://www.aecid.es), <http://www.aecid.es/ES> (Stand: 07.07.2014; Abruf: 07.07.2014).

¹³¹ Siehe: Instituto Cervantes: aprender español, cursos de español y cultura en España e Hispanoamérica, online unter: [cervantes.es](http://www.cervantes.es), <http://www.cervantes.es/default.htm> (Stand: 07.07.2014; Abruf: 07.07.2014).

¹³² Vgl. Villarroya/Ateca-Amestoy, *Cultural Policy Spain*, 3.

¹³³ Kügler sieht den Grund dafür in der eiligen Modernisierung und Demokratisierung nach 1975, ein Prozess, der die Reformierung des Bildungssystems überfordert habe und verantwortlich für die im EU-Vergleich bis heute schlechte Schulbildung Spaniens sei. (Vgl. C. Kügler, *Kultivierung der Provinz*, in: W.L. Bernecker (Hg.), *Spanien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur* (Bibliotheca Ibero-Americana Bd. 125), Frankfurt am Main 2008, 404)

¹³⁴ Vgl. Collado Seidel, *Nation und Nationalbewusstsein*, 67.

¹³⁵ Vgl. Villarroya/Ateca-Amestoy, *Cultural Policy Spain*, 3.

¹³⁶ Vgl. Marzo/Badia, *Políticas Culturales*, 13ff.

¹³⁷ Vgl. Villarroya/Ateca-Amestoy, *Cultural Policy Spain*, 4.

In den Folgejahren bestärkt die Präsenz Spaniens auf den internationalen Märkten die Regierung in einer Politik der Kontinuität – zusätzlich befördert durch den weiter wachsenden Tourismus. Eine kulturpolitische Umgestaltung strebt sie mit dem Versuch an, zunehmend Mittel aus der Privatwirtschaft für öffentliche Kultur einzuwerben. Ziel ist eine schrittweise Deregulierung der Kulturindustrie mit der Einbeziehung des privaten Sektors vor allem bei kulturellen Großprojekten.¹³⁸ Ein deutlicher Anstieg ist bei der Zahl privater Stiftungen erkennbar: Wurden zwischen 1975 und 1990 noch 180 solcher Einrichtungen gegründet, sind es zwischen 2000 und 2006 bereits 336, die neben den staatlichen Förderungen zusehends an Bedeutung für die Finanzierung des Kulturbereichs erlangen. Da sie dennoch meist über ein geringes Eigenkapital verfügen, nutzen sie vermehrt Mechanismen, um Gelder von privaten Firmen, öffentlichen Institutionen oder Geldinstituten zu akquirieren und so Steuervorteile zu erlangen.¹³⁹

Für die weitere Entwicklung sind zwei Tendenzen zu beobachten. Zum einen die Erschließung und Förderung kultureller Angebote außerhalb der großen Städte und zum anderen eine verstärkte „Visualisierung aller kulturellen Phänomene“.¹⁴⁰ Erstere sieht vor, auch jenseits der Metropolen, Zentren für zeitgenössische Kunst zu etablieren. Nach gängiger Argumentation könnten diese dann entscheidende Impulse liefern, um strukturelle Defizite zu decken, neue berufliche Möglichkeiten zu schaffen; tatsächlich ermöglichten sie es aber auch, „sich selbst auf der neuen Karte des globalen Kulturtourismus’ zu platzieren“.¹⁴¹ In Zahlen zeigt sich die Bewegung weg von den Metropolen in der Entwicklung der Kulturbudgets. Während zwischen 1997 und 1999 die Anteile an den öffentlichen Gesamtausgaben für Kultur bei Zentralregierung (von 14,2 auf 12,2 %) und Autonomen Gemeinschaften (von 30,7 auf 28,6 %) gleichermaßen rückläufig waren, intensivierten die lokalen Verwaltungen ihr finanzielles Engagement (von 55,1 auf 59,2 %).¹⁴² Dass diese „Kultivierung der Provinz“¹⁴³ ihrem Anliegen nach erforderlich ist, zeigt Kügler in ihrem gleichnamigen Beitrag. Sie verweist auf den bereits erwähnten Bildungsrückstand in den ländlichen Regionen und sieht in ihm den Hauptgrund für einen Mangel an kultureller Aktivität

¹³⁸ Vgl. ebd.

¹³⁹ Vgl. J. Brun, Der unabhängige Kultursektor in Spanien, 2007, 4.

¹⁴⁰ Ingendaay, Hohe Feier und schnelles Geld, 381.

¹⁴¹ Übers. d. Verf., *Original*: „[...] también sirvieron para colocarse en el mapa del nuevo turismo cultural.“ (Marzo/Badía, Políticas Culturales, 14)

¹⁴² Die Angaben folgen den Veröffentlichungen des spanischen Finanzministeriums zitiert nach: *Real Instituto Elcano de Estudios Internacionales y Estratégicos*, Cultural Policy in Spain (Cultural policies in Europe), Madrid 2004.

¹⁴³ Kügler, Kultivierung der Provinz.

sowie der fehlenden Kaufkraft für kulturelle Produkte.¹⁴⁴ Kulturpädagogische Initiativen der neuen Kunstzentren werden daher als eine von vielen Vorzügen dieser Entwicklung in den Fokus gerückt. Hauptgrund ist aber die Diversifizierung des touristischen Angebots. 2001 arbeiten bereits 34 Prozent der im Tourismus Beschäftigten innerhalb der touristischen Dienstleistung, das heißt, in den Bereichen Transport, Sport, Erholung, aber auch Kultur.¹⁴⁵ Die beabsichtigte Loslösung vom ‚Sonne, Sand und Sangria‘-Image durch die Förderung kulturtouristischer Angebote ist eine wesentliche Antriebskraft dieser Provinzialisierungsversuche. Daneben wächst das Interesse an einem sanften, naturbezogenen Tourismus, dessen Angebote unter dem Begriff *Turismo rural* zusammenfasst werden, der aber weder geschützt noch gesetzlich festgelegt ist.¹⁴⁶ Einen Boom erfahren auch regionale Kulturrouten. Die Fülle an Archäologie und historischem Erbe ist seit jeher attraktiv für Touristen, wogegen die neuen Kunstzentren in den Kleinstädten meist kaum einen regionalen Bezug aufweisen. Kügler fragt daher zurecht kritisch, welche Interessen die Fördermaßnahmen dominieren:

Wird Spanien dadurch ‚kultivierter‘, weil ein kulturelles Bedürfnis und der Anspruch auf Teilnahme am künstlerischen Geschehen wachsen, oder steckt in erster Linie ein wirtschaftliches Interesse dahinter, wenn karge Landstriche mit Theatern, Museen oder attraktiven Bodegas bestückt werden?¹⁴⁷

Als Ergebnis sieht sie vor allem einen wirtschaftlichen Nutzen, der kulturellen Anspruch und ein hohes Niveau zwar nicht ausschließt, dennoch die Gefahr inhaltlicher Verflachung birgt. Es lässt sich ein steigendes Interesse an Kultur in den ländlichen Regionen belegen.¹⁴⁸ Darüber hinaus gibt es aber auch immer wieder Beispiele „lokalen Größenwahns“,¹⁴⁹ in denen Einrichtungen an den bestehenden Verhältnissen vorbei realisiert werden und den Kommunen anschließend zur Last fallen.

Hier zeichnet sich bereits die zweite Entwicklung dieser Phase – die Visualisierungs- und Eventisierungstendenz von Kultur – ab. Kritiker bemängeln eine Ver-

¹⁴⁴ Vgl. ebd. 404f. Küglers Kulturbegriff erscheint hier allerdings übermäßig elitär. Der gesamtgesellschaftliche Zusammenhang zwischen schlechter Bildung und geringer kultureller Partizipation einerseits sowie geringer Kaufkraft andererseits, vor allem aber die Reduktion letzterer auf „kulturelle Produkte“, bleiben Behauptungen und werden nicht hinreichend untermauert.

¹⁴⁵ Nohlen/Hildenbrand, Spanien, 62.

¹⁴⁶ Ebd. 63.

¹⁴⁷ Kügler, Kultivierung der Provinz, 391.

¹⁴⁸ Vgl. ebd. 407.

¹⁴⁹ Ebd. 400. Als Beispiel beschreibt Kügler den umstrittenen Bau eines 1 000 Personen fassenden Auditoriums im Städtchen San Lorenzo de El Escorial, das selbst keine 20 000 Einwohner zählt und dessen Infrastruktur mit diesem Projekt überfordert sei. (Vgl. ebd. 400f.)

schiebung des musealen Schwerpunkts weg von inhaltlichen Fragestellungen hin zur Repräsentationsfunktion von Kultur und ihrer öffentlichen Inszenierung, die ab der Jahrtausendwende vor allem durch spektakuläre Neubauten prominenter Architekten herbeigeführt wird.¹⁵⁰ Befürworter hingegen sehen darin die Möglichkeit synergetischer Effekte: vordergründig die Schaffung neuer kreativer Räume, „Architektur als begehbare Skulptur“,¹⁵¹ die selbst zur Kunst wird, zum anderen ein ungeheurer PR-Effekt, der auf die gesamte Region ausstrahlt. Das leuchtende Vorbild für diesen Trend ist das 1997 eröffnete Guggenheim-Museum in Bilbao,¹⁵² das vom kanadisch-US-amerikanischen Architekten Frank Owen Gehry entworfen wurde. Die Besucherzahlen¹⁵³ übertrafen selbst optimistische Prognosen und prägten die Corporate Identity Bilbaos als die einer „Industriemetropole im Wandel“.¹⁵⁴ Das Modell fand zunehmend Nachahmer in großen und mittelgroßen Städten; der ‚Guggenheim-‘ oder ‚Bilbao-Effekt‘ wurde sprichwörtlich. Tatsächlich sieht etwa Kügler auch in kontrovers diskutierten Guggenheim-Dubletten, wie der *Ciudad de las Artes y de las Ciencias* in Valencia,¹⁵⁵ positive ökonomische Effekte, wie die Aufwertung der Umgebung durch den Anstieg der Immobilienpreise.¹⁵⁶ Seit Beginn dieser Entwicklung ist der Vorwurf der inhaltlichen Banalisierung stets präsent. ‚Kultur‘ wird zum Label von Renommierprojekten, eine Ausstellung zum ‚Ereignis‘ und Architektur als die sichtbarste aller Künste wird zum Mittel „maximaler Repräsentation“¹⁵⁷ ungeachtet der Tatsache, dass der selbst zum Kunstwerk erhobene Ausstellungsraum sich für seinen eigentlichen Nutzen – der Präsentation von Kunstwerken – häufig als ungeeignet herausstellt.¹⁵⁸ Ihre finanzielle Abhängigkeit von den Gemeinden oder Regionen zieht zudem ihre künstlerische Unabhängigkeit in Zweifel. Personalpolitisch sind diese Institutionen Spielfelder parteipolitischer Instrumentalisierung. Es herrscht ebenso wenig

¹⁵⁰ *Ingendaay*, Hohe Feier und schnelles Geld.

¹⁵¹ R. *Lautenschläger*, Ausstellung zum Museumsbau: Der „Bilbao-Effekt“, in: die tageszeitung vom 04.08.2008, Künste.

¹⁵² Es handelt sich dabei um einen Ableger des *Solomon R. Guggenheim Museum* in New York, dessen Leiter Thomas Krenz ab den 1990er Jahren ‚Guggenheim‘ zu einer expansiven Marke mit einem weltweiten Netz an Filialen formte. Zu näheren Informationen siehe: *Guggenheim Foundation*, Museo Guggenheim Bilbao – Conoce el Museo Guggenheim Bilbao y planea tu visita, online unter: Museo Guggenheim Bilbao, <http://www.guggenheim-bilbao.es/> (Stand: 11.07.2014; Abruf: 11.07.2014).

¹⁵³ Das Museum selbst gibt diese in einer Pressemitteilung mit 1,3 Millionen für 1998 an. (Vgl. *Guggenheim Bilbao*, Impact of the activities of the Guggenheim Museum Bilbao on the economy of the Basque Country 1997-2000, 2001, 3)

¹⁵⁴ *Lautenschläger*, Ausstellung zum Museumsbau.

¹⁵⁵ Deutsch: ‚Stadt der Künste und der Wissenschaften‘, siehe: *Generalitat Valenciana*, Ciudad de las Artes y las Ciencias de Valencia – Sitio oficial, <http://www.cac.es/> (Stand: 11.07.2014; Abruf: 11.07.2014).

¹⁵⁶ Sozioökonomische Folgen, wie Gentrifizierung, bleiben dabei jedoch unbeachtet. (Vgl. *Kügler*, Kultivierung der Provinz, 402)

¹⁵⁷ *Ingendaay*, Hohe Feier und schnelles Geld, 380.

¹⁵⁸ Vgl. *U. Thon*, Der Lack ist ab, in: *KulturAustausch*, 2004, 1.

Transparenz in der Postenvergabe wie Legislaturperioden übergreifende Kontinuität in der künstlerischen Ausrichtung; ‚Kultur‘ wird zum Etikett von politischen Re-nommeeprojekten.¹⁵⁹ Doch auch unter kulturbetrieblichen Aspekten stellt sich bereits nach wenigen Jahren eine Ernüchterung im internationalen Museumsbetrieb ein. Nicht nur in Spanien schlug die Übertragung des Guggenheim-Effekts auf andere Städte oft fehl, auch in den USA als der Heimat der Marke ‚Guggenheim‘ scheitern zahlreiche Nachahmungsversuche, darunter auch der eines weiteren Ablegers in Las Vegas.¹⁶⁰ So kühlt sich auch in Spanien der Wunsch nach überdimensionierten Prestigebauten, in denen nebenbei Kunst ausgestellt wird, zusehends ab und die spanische Opernsängerin Teresa Berganza äußert sich empört zum millionenschweren Theaterneubau am Escorial „Es gibt ein altes, kleines Theater im Escorial-Palast mit vierhundert Plätzen. Nicht einmal die konnten regelmäßig gefüllt werden. Wie soll jetzt ein großes Haus mit weit über tausend Plätzen funktionieren?“¹⁶¹

Kulturpolitische Konflikte entzündeten sich in dieser Phase vor allem mit dem Beginn der Aufarbeitung der franquistischen Vergangenheit. Wieder sind es Zentralregierung und Autonome Gemeinschaften, die sich selbst jeweils als Verwalter des geschichtlichen Erbes sehen. Auch hier ist es nicht das unbedingte Interesse um die Wahrung historisch-kultureller Ressourcen, sondern die Angst, die Deutungshoheit über die nicht aufgearbeiteten Kapitel spanischer Geschichte zu verlieren. Paradigmatisch für diesen Konflikt ist der von 2002 bis 2006 währende Streit um katalanische Dokumente, die während des Bürgerkriegs von Franco-Truppen geraubt worden waren, und seitdem im *Archivo General de la Guerra Civil Española* in Salamanca lagern. Jahrelang kämpfte die Regionalregierung Kataloniens um deren Rückgabe; die Madrider Regierung verweigerte dies vehement.¹⁶² Erst nach dem erneuten Regierungswechsel 2004 – der im Übrigen eine Wiedereinsetzung des Kulturministeriums zur Folge hatte – und weiteren zähen Verhandlungen konnte eine Einigung erzielt werden.¹⁶³ Die gegenseitigen Vorwürfe lauten dabei stets ähnlich: Die Politik des Madrider Kulturministerium sei zentralistisch, machtgierig und selbstherrlich; die Regionalregierungen

¹⁵⁹ Ingendaay, Hohe Feier und schnelles Geld, 380. Zum Problem parteiischer Postenvergabe im öffentlichen Kulturbetrieb siehe P. Ingendaay, Kulturpolitik. Spanische Heilung, in: FAZ.NET vom 02.04.2008, Feuilleton.

¹⁶⁰ Vgl. Thon, Der Lack ist ab.

¹⁶¹ S. Mosch, retrospektive – Die Musik verteidigen, 2007.

¹⁶² Vgl. J. Busquets, Salamanca conservará los documentos de la guerra civil reclamados por Cataluña, in: EL PAÍS (Barcelona) vom 23.07.2002.

¹⁶³ Die Dokumente gelangen schließlich nach Katalonien, ihre digitalen Kopien verbleiben in Salamanca und zusätzlich wird ein ‚Dokumentationszentrum für historische Erinnerung‘ geschaffen. (Vgl. Ingendaay, Hohe Feier und schnelles Geld, 369)

wiederum, verfolgten einen lokalpatriotischen Kulturimperialismus der sich, wie bereits erwähnt, etwa in vermeintlich diskriminierenden Sprachregelungen niederschläge. Als letzte Schlichtungsoption bleibt häufig nur der Gang vor das Verfassungsgericht.

1.4 Krisenjahre. Chronologie der jüngsten Ereignisse

1.4.1 Regierung Zapatero – Bauboom und Immobilienkrise

Im Gegensatz zum Jahr 1898, in dem der schleichende Niedergang des spanischen Weltreichs seinen traumatischen Tiefpunkt erreichte, ist die Stimmung im Spanien der Jahrtausendwende geradezu euphorisch. Nach Jahren der Armut und der internationalen Bedeutungslosigkeit, wurde der Anschluss an die Moderne bewältigt. Die Demokratie hat sich als stabil erwiesen, die Wirtschaft wächst und befindet sich auf europäischem Niveau. Die Spanier leben in einer zukunftsorientierten Gesellschaft, die sich auch „kulturell auf der Höhe der Zeit“¹⁶⁴ befindet – mit all ihren Vorzügen und Problemen. Doch nicht nur sie selbst zeigen sich optimistisch angesichts des hohen Lebensstandards, auch Beobachter sind voll des Lobes: Unter den EU-Partnern zeigt sich das Königreich als Musterschüler politischen Reformwillens und ökonomischer Dynamik: „Spanien – eine Erfolgsgeschichte“.¹⁶⁵ Wie das Land dennoch ab 2008 von der Eurokrise¹⁶⁶ erfasst und derart drastisch wirtschaftlich und gesellschaftlich beeinträchtigt werden konnte, soll im folgenden chronologischen Abriss verdeutlicht werden.

2004 übernimmt die sozialistische Partei unter José Luis Zapatero die Regierung eines wirtschaftlich stabilen Landes. In Sachen Staatsverschuldung, Staatsdefizit und Inflation erscheint Spanien solider als manche europäischen Kernländer, verstößt – im Gegensatz etwa zu Deutschland – bis 2007 nie gegen den Stabilitätspakt der Eu-

¹⁶⁴ Bernecker, Geschichte Spaniens im 20. Jahrhundert, 330.

¹⁶⁵ Nohlen/Hildenbrand, Spanien, 15.

¹⁶⁶ Gerade in der Presseberichterstattung offenbart sich ein breites ‚Krisen‘-Begriffsfeld, in dem kaum hinreichend zwischen Wirtschafts-, Finanz-, Schulden- und Konjunkturkrisen differenziert wird. Für die weitere Darstellung der ökonomischen Rezession und ihrer vielfältigen Auswirkungen im politischen, wirtschaftlichen, sozialen und eben auch kulturellen Bereich folgt die Arbeit dem Begriff der Eurokrise als einer Vielfachkrise im Euro-Raum, gemäß der Definition des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: „Der Euro-Raum sieht sich drei gravierenden und zugleich eng miteinander verbundenen Problemfeldern gegenüber: einer Staatsschuldenkrise, einer Bankenkrise und einer makroökonomischen Krise. Besonders gefährlich ist es dabei, dass sich diese Krisen wechselseitig verstärken und somit in einer Vertrauenskrise münden, die die Stabilität der Währungsunion insgesamt in Frage stellt.“ (P. Bofinger u. a., Nach dem EU-Gipfel: Zeit für langfristige Lösungen nutzen, Wiesbaden 2012, 1. [Hervorh. i. Orig.])

ro-Zone.¹⁶⁷ So kann der Wirtschaftsaufschwung der konservativen Vorgängerregierung in der ersten *PSOE*-Legislaturperiode aufrechterhalten werden und trotz einer drastischen politischen Spaltung und Politisierung des Landes, steht an ihrem Ende eine erfolgreiche Bilanz: „Spanien war inzwischen zur achtgrößten Wirtschaftsmacht der Erde geworden, die Bewohner übertrafen an persönlichem Wohlstand den Durchschnitt der Europäischen Union. In nur einer Legislaturperiode waren drei Millionen Arbeitsplätze geschaffen worden“.¹⁶⁸

Das darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Arbeitslosenquote – auch auf ihrem Tiefstand 2007 (8,3 %) – immer noch deutlich über dem EU-Durchschnitt (7,2 %) liegt.¹⁶⁹ Auch äußern sich bereits zu Beginn der Regierung Zapatero Beobachter wie Nohlen und Hildenbrand skeptisch zur Nachhaltigkeit des Wirtschaftswachstums, da dieses im Wesentlichen auf Tourismus und Bauwirtschaft gründe und damit „auf zwei stark Konjunktur abhängige[n] und somit verwundbare[n] Sektoren“.¹⁷⁰ Noch vor der Wiederwahl Zapateros am 9. März 2008 kündigt sich eine Trendwende in der spanischen Wirtschaft an.

Kurz nach Ausbruch der US-Immobilienkrise im Sommer 2007 sind Vertreter aus Wirtschaft und Politik noch optimistisch bezüglich der Auswirkungen.¹⁷¹ So äußert der spanische EU-Finanzkommissar Joaquín Almunia zwar Bedenken hinsichtlich der hohen Auslandsverschuldung Spaniens, welche die globale Krise spürbar machen werde, trotzdem bezeichnet er angesichts der ersten Turbulenzen internationaler Großbanken das spanische Finanzwesen als beispielhaft.¹⁷² Allerdings warnen um Jah-

¹⁶⁷ Haubrich, Spanien, 155f.

¹⁶⁸ Bermecker, Spanische Geschichte, 220.

¹⁶⁹ Vgl. hierzu die Quellen von *IMF* und *Eurostat*, zitiert nach: *Statista 2014*, Spanien - Arbeitslosenquote 2013 | Statistik, online unter: Statista, <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/17327/umfrage/arbeitslosenquote-in-spanien/> (Stand: 15.07.2014; Abruf: 15.07.2014); *Statista 2014*, EU & Euro-Zone - Arbeitslosenquote 2013 | Statistik, online unter: Statista, <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/156283/umfrage/entwicklung-der-arbeitslosenquote-in-der-eu-und-der-eurozone/> (Stand: 15.07.2014; Abruf: 15.07.2014).

¹⁷⁰ Nohlen/Hildenbrand, Spanien, 345. In ihrem bereits 2005 veröffentlichten landeskundlichen Handbuch liefern die Autoren damit eine präzise Schilderung jener prekären Verhältnisse, die drei Jahre später schließlich zum Platzen der Immobilienblase führen: „Der Bauboom und die enorme Erhöhung der Immobilienpreise, die für den Wohnungskauf zu immer höherer und längerer (bis zu 30 Jahren) Verschuldung zwingt, haben bei gleichzeitig niedrigem Zinssatz dazu geführt, dass fast niemand spart (65,5 % der Familien können dies nicht) und die Verschuldung der Familien ein von der Zentralbank (*Banco de España*) als besorgniserregend bezeichnetes Ausmaß (67,3 %) des BIP erreicht hat.“ (Ebd.)

¹⁷¹ Vertreter der Regierung erhalten sich diesen Optimismus nach außen, mitunter bis zur Parlamentswahl. So zitiert *Die Zeit* Ministerpräsident Zapatero noch Anfang Februar 2008 mit den Worten: „Das wäre die erste wirtschaftliche Krise, die ein Wachstum von über drei Prozent zur Folge hätte [...]. Wir fahren in einem sicheren Boot und werden den aktuellen Sturm an der Börse erfolgreich meistern.“ (S.C. Müller, Immobilienkrise: Mau am Bau, in: *Zeit Online* vom 07.02.2008, Märkte)

¹⁷² Vgl. M.V. Gómez, Almunia cree que España sufrirá más la crisis por la deuda exterior, in: *EL PAÍS* vom 11.12.2007, Economía, 34.

resende bereits Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften vor einem möglichen Übergreifen der Krise.¹⁷³

Ab 2008 gerät das Land zusehends in den Sog der Krise. Am 21. Januar 2008 erlebt der spanische Börsenindex Ibex-35 den stärksten Einbruch seit seiner Einführung 1992. Schon im ersten Quartal des Jahres gehen die Bauvorhaben um 32,7 Prozent zurück, die Anträge für Baugenehmigungen im Vergleich zum Vorjahr um 61,1 Prozent.¹⁷⁴ Es folgt ein drastischer Personalabbau im Bausektor – dieser stellt etwa 10 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) und 13 Prozent aller Beschäftigten¹⁷⁵ –, der sich auch auf andere Branchen ausweitet. 2008 steigt die Arbeitslosenzahl auf 11,2 Prozent, das Wirtschaftswachstum fällt von 3,48 auf 0,9 Prozent¹⁷⁶ bei gleichzeitig hoher Verschuldung der spanischen Privathaushalte. Viele von ihnen können in der Folge die laufenden Kredite nicht mehr bedienen. Die Krise des Bausektors weitet sich zu einer Bankenkrise aus. Auf dem übersättigten Immobilienmarkt, der lange Jahre Teil rasanter Spekulation war, sinkt die Nachfrage drastisch, der Wert der Objekte halbiert sich mancherorts und die Bautätigkeit verringert sich weiter.¹⁷⁷ Das Platzen dieser Immobilienblase sorgt wiederum für ein Schrumpfen der Wirtschaftsleistung. Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot sind die Folge.¹⁷⁸

Die Maßnahmen Zapateros – Investitionen in die Infrastruktur, Teilprivatisierungen lukrativer Staatsunternehmen, Steuerentlastungen für kleinere und mittlere Unternehmen sowie Hilfen für den Bausektor¹⁷⁹ – können der Entwicklung nicht entgegenwirken: Ab 2009 befindet sich das Wirtschaftswachstum genauso im freien Fall (-3,7 %) wie die Zahl der Erwerbstätigen. Von 2009 bis 2011 verdoppelt sich die Zahl der Arbeitslosen noch einmal auf 21,6 Prozent; der Anteil der Schattenwirtschaft wächst auf geschätzte 20 bis 25 Prozent des BIP.¹⁸⁰ Gesellschaftliches Konfliktpotenzial birgt überdies der mit den erzwungenen Sparmaßnahmen verbundene,

¹⁷³ Vgl. *L. Abellán*, Patronal y sindicatos alertan de que la crisis puede contagiar a España, in: EL PAÍS vom 14.12.2007, Economía, 29.

¹⁷⁴ Vgl. *Bernecker*, Spanische Geschichte, 221.

¹⁷⁵ Vgl. *J. Suarez*, The Spanish Crisis: Background and Policy Challenges, Rochester, New York 2010, 8f.

¹⁷⁶ Quelle: IMF. *Statista 2014*, Spanien – Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) 2013 | Statistik, online unter: Statista, <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/14553/umfrage/wachstum-des-bruttoinlandsprodukts-in-spanien/> (Stand: 16.07.2014; Abruf: 16.07.2014).

¹⁷⁷ Vgl. *Suarez*, The Spanish Crisis, 9.

¹⁷⁸ Zu den sozialen Auswirkungen der Immobilienkrise siehe: *S. Schoepf*, Geplatze Immobilienblase: Wie die Krise Spaniern ihre Wohnungen raubt, in: sueddeutsche.de vom 05.07.2012, politik.

¹⁷⁹ Vgl. *R. Wandler*, Spekulationsdruck der Finanzmärkte: Zapatero privatisiert und senkt Steuern, in: die tageszeitung vom 02.12.2010, Ökonomie.

¹⁸⁰ Vgl. *Bernecker*, Spanische Geschichte, 222.

„größte Sozialabbau seit Bestehen der spanischen Demokratie“.¹⁸¹ Dieser umfasst unter anderem Gehaltskürzungen im öffentlichen Dienst, das Einfrieren der Renten, Wegfall der Sonderhilfe für Langzeitarbeitslose und die Streichung des Kindergelds.¹⁸² Nachdem sie bereits bei den Regional- und Kommunalwahlen im Mai 2011 empfindliche Verluste erleidet, sieht die Regierung die einzige Möglichkeit für eine Beruhigung der Märkte in vorgezogenen Neuwahlen, die für den 20. November 2011 angesetzt werden. Das Aus der sozialistischen Regierung gilt zu diesem Zeitpunkt bereits als sicher.¹⁸³

1.4.2 Regierungswechsel und Sparmaßnahmen – der Untersuchungszeitraum

Der Wahlsieg der Konservativen fällt noch deutlicher aus als erwartet: 44,6 Prozent der Stimmen reichen für 186 Parlamentssitze und damit für eine absolute Mehrheit der *PP*. Die *PSOE* verliert über 15 Prozent und fährt mit 28,8 Prozent der Stimmen das schlechteste Ergebnis seit Beginn der spanischen Demokratie ein.¹⁸⁴ Nach den vorherigen Regional- und Kommunalwahlen verfügt die *PP* nunmehr über eine „flächendeckende Hegemonie von der lokalen über die regionale bis hin zur nationalen Ebene“.¹⁸⁵

Direkt nach der Wahl kündigt der neue Ministerpräsident Mariano Rajoy weitere, umfassende Sparmaßnahmen an. 16,6 Milliarden Euro sollen eingespart werden. Allein die Renten plant Rajoy anzuheben, um die Kaufkraft der älteren Bevölkerung aufrecht zu erhalten, darüber hinaus aber solle in allen anderen Bereichen gespart werden.¹⁸⁶ Der Ende März 2012 verabschiedete Haushaltsplan sieht sogar Einsparungen von 27,2 Milliarden Euro vor, die laut dem Finanzminister durch Etatkürzungen in den einzelnen Ministerien sowie einer Anhebung der Körperschaftssteuer für größere Unternehmen erreicht werden sollen.¹⁸⁷ Das Vertrauen der Märkte kann die Regierung dennoch nicht zurückgewinnen. Trotz weiterer Sparprogramme, die in der Folge vor allem das Bildungs- und das Gesundheitssystem betreffen, finden

¹⁸¹ Ebd.

¹⁸² Vgl. ebd. sowie *Wandler*, Spekulationsdruck der Finanzmärkte.

¹⁸³ Vgl. *J. Cáceres/C. Gammelín*, Neuwahlen in Spanien: Regierung kapituliert vor Schuldenkrise, in: sueddeutsche.de vom 29.07.2011, politik.

¹⁸⁴ Für das offizielle Wahlergebnis siehe: *Gobierno de España/Agencia Estatal Boletín Oficial del Estado* (Hgg.), Junta Electoral Central, núm. 297 (Boletín Oficial del Estado), Madrid 2011.

¹⁸⁵ *Bernecker*, Spanische Geschichte, 224.

¹⁸⁶ Vgl. *DPA/Reuters*, Schuldenkrise: Rajoy verordnet Spanien Milliarden-Sparkurs, in: Zeit Online vom 19.12.2011.

¹⁸⁷ Vgl. *S. Schultz/DPA*, Haushaltsplan: Spanien spart die Krise weg, in: Spiegel Online vom 30.03.2012.

spanische Staatsanleihen kaum Käufer und wenn, dann nur für horrenden Zinsen von bis zu 7,5 Prozent.¹⁸⁸ Weil die Wirtschaft ebenfalls schrumpft, steigen die Verbindlichkeiten relational zum BIP im Vergleich zu den Vorjahren sogar an. Lag die Neuverschuldung im Vorjahr noch bei 69,1 Prozent des BIP steigt sie 2012 auf 84,1 Prozent. Die Wirtschaftskrise weitet sich zur Staatsschuldenkrise aus und erfasst auch die Banken. Im Juni 2012 gibt die Regierung bekannt, Milliarden-Hilfen der EU zur Rettung der angeschlagenen Finanzinstitute in Anspruch nehmen zu müssen und beantragt diese ein halbes Jahr später aus dem Europäischen Stabilitätsmechanismus (*ESM*). Die Bewilligung von 100 Milliarden Euro – von denen die Regierung schließlich 40 Milliarden in Anspruch nimmt – erfolgt allerdings unter der Bedingung weiterer Sparmaßnahmen.¹⁸⁹ Noch vor Ablauf des Jahres wird jedoch deutlich, dass man das von der EU geforderte Defizitziel von 6,3 Prozent Neuverschuldung verfehlen wird.¹⁹⁰

Die Konflikte für die Regierung spitzen sich in dieser Zeit zu: Einerseits werfen die europäischen Partner Rajoy ein zu zögerliches Verhalten bei der Beantragung der EU-Hilfen vor, was die Märkte nur weiter verunsichere;¹⁹¹ andererseits führen die immer neuen Sparprogramme – die geplanten Einsparungen belaufen sich Ende 2012 bereits auf 40 Milliarden Euro – verstärkt zu Unruhen in der Bevölkerung: Die Gewerkschaften kündigen einen „heißen Herbst“¹⁹² an, den ganzen Sommer über kommt es zu Massendemonstrationen gegen die Politik der Regierung. Zudem flammen separatistische Forderungen vor allem im hoch verschuldeten, aber konjunkturell starken Katalonien auf.¹⁹³

Zwar stabilisiert sich der Finanzsektor in den folgenden Monaten und Spanien kündigt Ende 2013 an, den europäischen Rettungsschirm wieder zu verlassen, aber die Sparmaßnahmen können nicht verhindern, dass die Staatsverschuldung weiter bis

¹⁸⁸ Vgl. S. *Schultz/DPA/Reuters*, Auktion von Staatsanleihen: Spanien muss für Schulden Rekordzinsen zahlen, in: Spiegel Online vom 21.06.2012.

¹⁸⁹ Vgl. S. *Kaiser/Reuters*, Rettungsfonds ESM: Spanien will Banken mit 40 Milliarden Euro retten, in: Spiegel Online vom 12.03.2012. Darüber hinaus wird das Institut *Bankia*, das erst 2010 durch einen Zusammenschluss von sieben Sparkassen entstanden war, verstaatlicht. Mit Verlusten von 19,2 Milliarden Euro war diese maßgeblich dafür verantwortlich, „dass die viertgrößte Euro-Volkswirtschaft [...] Hilfgelder aus dem europäischen Rettungsfonds beantragen musste“ (*A.-L. Roth/Reuters*, Spanische Krisenbank: Bankia bekommt wieder Geld am Kapitalmarkt, in: Spiegel Online vom 09.01.2014)

¹⁹⁰ Vgl. C. *Briseño/Reuters*, Spanien: Regierungschef räumt Probleme bei Defizitziel ein, in: Spiegel Online vom 12.02.2012.

¹⁹¹ C. *Volkery*, Spanien unterm Rettungsschirm: Die 100-Milliarden-Beruhigungsspritze, in: Spiegel Online vom 06.09.2012.

¹⁹² V. *Gutiérrez Calvo*, La gran marcha sobre Madrid abre un otoño sindical caliente, in: EL PAÍS vom 15.09.2012.

¹⁹³ Vgl. S. *Kaiser*, Sparpaket: Spaniens Regierung riskiert den Volksaufstand, in: Spiegel Online vom 27.09.2012.

auf 91,4 Prozent des BIP steigt – bei einem von der EU festgelegten Grenzwert von 60 Prozent.¹⁹⁴ Grund für zurückhaltenden Optimismus in der ersten Jahreshälfte 2014 liefert allein der sanierte Bankensektor, dessen einstige Sorgenkinder, wie *Bankia* und *Banco Santander*, erstmals wieder Gewinne erzielen und so spanischen Unternehmen günstigere Investitionen ermöglichen. Auch die Binnennachfrage verbesserte sich leicht, sodass die spanische Konjunktur im ersten Quartal ein minimales Wachstum von 0,2 Prozent vorweisen konnte.¹⁹⁵ Diese Entwicklung soll durch ein erst kürzlich vorgestelltes Konjunkturprogramm weiter forciert werden, denn nach wie vor hat sich die Situation für weite Teile der Bevölkerung nicht entspannt. Die Zahl der Erwerbslosen ist nach dem Rekordniveau von 2013 (27 %) kaum zurückgegangen. Auch 2014 ist mehr als jeder vierte erwerbsfähige Spanier ohne Arbeit. Besonders gravierend ist das Problem bei der Bevölkerung unter 30 Jahren. Mittlerweile ist die Jugendarbeitslosigkeit bis auf 54 Prozent angestiegen.¹⁹⁶ Immer häufiger ist die Rede von einer *Generación Cero*.¹⁹⁷

Der Zeitraum von der Wahl am 20. November 2011 bis zum 31. Mai 2014 bildet den Rahmen für die folgende Untersuchung. In dieser Phase sind bedingt durch die Eurokrise wesentliche Umbrüche für den spanischen Kulturbetrieb zu erwarten. Anzunehmen sind Entwicklungen angesichts einer Verknappung der finanziellen Mittel – zum einen durch Einsparungen und zum anderen durch etwaige Steuererhöhungen, die den Kultursektor betreffen –, die sich sowohl in kulturpolitischen Umstrukturierungen niederschlagen als auch in Qualität und Quantität des kulturellen Angebots. Schließlich betreffen die bereits zu Beginn der Regierungszeit beschlossenen Etatkürzungen der einzelnen Ministerien auch das Budget für das neu geschaffene Ministerium für Bildung, Kultur und Sport.

Die Verringerung der Ministerien von 15 auf 13 ist indes eine der ersten durchgeführten Sparmaßnahmen und hat eine erneute – und die bislang letzte – Umstrukturierung des Kulturministeriums zur Folge. Der Zusammenschluss mit den Ressorts Bildung und Sport in Zeiten der wirtschaftlichen Krise folgt dabei zwar offiziell dem Argument der Verschlankung des Verwaltungsapparats und damit der Kostenre-

¹⁹⁴ Vgl. *DPA/Reuters*, Euro-Krise: Spaniens Schulden erreichen Rekordwert, in: Zeit Online vom 14.06.2013.

¹⁹⁵ *F. Diekmann u. a.*, Aufschwung: Spaniens Wachstum erreicht Vorkrisenniveau, in: Spiegel Online vom 24.04.2014.

¹⁹⁶ Stand: Mai 2014, *Statista 2014*, EU - Jugendarbeitslosenquoten in den Mitgliedsstaaten 2014 | Statistik, online unter: Statista, <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/74795/umfrage/jugendarbeitslosigkeit-in-europa/> (Stand: 17.07.2014; Abruf: 17.07.2014).

¹⁹⁷ Vgl. *Y. El-Sharif*, Fotoreportage: Spaniens Generation Cero, in: Spiegel Online vom 06.07.2013.

duzierung, unterstützt aber auch die strategische Zentralisierungstendenzen der konservativen Regierungspolitik.¹⁹⁸ Um die krisenbedingten Entwicklungen und Maßnahmen verdeutlichen und bewerten zu können, soll in der Folge das aktuelle kulturpolitische System skizziert werden. Die Schilderungen folgen dabei in weiten Teilen der aktuellen und umfassenden Darstellung von Villarroya und Ateca-Amestoy.

1.5 Das aktuelle kulturpolitische System

1.5.1 Ziele und Grundlagen

Der in der Verfassung niedergelegte kulturpolitische Auftrag umfasst im Wesentlichen drei Bereiche: Erstens die Bewahrung und Förderung des kulturellen Erbes, das nicht nur materielle Güter wie architektonische Artefakte umfasst (Art. 46), sondern auch immaterielle wie die Vielfalt regionaler Sprachen (Art. 3.3). Damit wird die Pflege kultureller Pluralität zugleich Teil der Förderung gesamtspanischer Identität. Eng verbunden damit ist zweitens die Förderung künstlerischen Schaffens, das gewissermaßen als das in Entwicklung befindliche kulturelle Erbe angesehen wird.¹⁹⁹ Als staatliche Aufgabenfelder gelten dabei die Betreuung kunstpädagogischer Angebote, der gesetzliche Schutz von geistigem Eigentum durch die Umsetzung von Urheberrechtsbestimmungen sowie die Förderung der Arbeit von Kulturschaffenden als solcher.²⁰⁰ Der dritte Bereich gilt der Sicherung und Gewährleistung kultureller Teilhabe für alle Bevölkerungsschichten (Art. 9.2, 25.2, 44.1, 48, 50). Kultur wird so zum Grundrecht und die Gewährleistung ihres Zugangs ist Aufgabe des Staates.

Welche Bandbreite die in der Verfassung verwendeten Begriffe *cultura*, *cultural* und *patrimonio* abdecken, wird nicht näher benannt. Das Ministerium für Bildung, Kultur und Sport selbst macht in einem seiner regelmäßigen Berichte darauf aufmerksam, dass der Kulturbegriff, wie er in der Verfassung gebraucht wird, extrem lose und flexibel sei.²⁰¹ Maßgeblich ist es der Artikel 149, der in Abgrenzung der Kompetenzbereiche zwischen Staat und Regionen konkreter die Grenzen von Kultur definiert, wie sie in der staatlichen Verantwortung liegt. Dort werden etwa zum Schutz des kulturellen Erbes, explizit Museen, Bibliotheken und Archive erwähnt.²⁰² Die Artikel 143 und 148, die jene Selbstbestimmung kultureller Kollektive gewähr-

¹⁹⁸ Vgl. Villarroya/Ateca-Amestoy, Cultural Policy Spain, 6.

¹⁹⁹ Vgl. ebd. 8.

²⁰⁰ Vgl. ebd.

²⁰¹ Vgl. ebd. 7.

²⁰² Art. 149.1.28. Kimmel (Hg.), Verfassung Spanien, 822.

leisten bleiben demgegenüber jedoch ebenfalls vage. Bezüglich der Voraussetzungen ist von „gemeinsamen historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Eigenschaften“²⁰³ die Rede und bei den möglichen zu übernehmenden Zuständigkeiten heißt es unter Punkt 17: „Förderung der Kultur, der Forschung und gegebenenfalls des Unterrichts der Sprache der Autonomen Gemeinschaft“.²⁰⁴

1.5.2 Organisation der Kulturverwaltung

Eine grundlegende Eigenheit der spanischen Kulturverwaltung ist ihre weitreichende Dezentralisierung. Dabei verfügen drei verschiedene Gebietskörperschaften im Rahmen ihrer jeweiligen Kompetenzen über kulturelle Verantwortungsbereiche: die Zentralregierung, die jeweilige Regierung der Autonomen Gemeinschaft sowie die kommunalen Gemeindeverwaltungen. Die daraus resultierenden Interessenskonflikte sind Legion und wurden bereits erwähnt.²⁰⁵ Generell gilt für die kulturpolitische Kompetenzverteilung dasselbe wie für die restlichen politischen Bereiche: Sie sind von Region zu Region individuell geregelt, sodass auch die Zentralregierung in verschiedenen Autonomen Gemeinschaften verschiedene Aufgaben übernimmt beziehungsweise Verwaltungsbefugnisse einzelner Einrichtungen an die Regionalregierung abgibt.²⁰⁶ Dass sich das kulturpolitische Engagement in ständigem Wandel befindet – in den letzten Jahren maßgeblich mit einem Bedeutungszuwachs der kommunalen Verwaltungen –, wurde ebenfalls bereits geschildert.

Die kulturadministrativen Organe von Zentralregierung und Regionalregierungen zeichnen sich durch eine einfache Struktur aus.²⁰⁷ Innerhalb des Ministeriums für Bildung, Kultur und Sport obliegt die Zuständigkeit für kulturpolitische Belange dem Generalsekretariat für Kultur, dem wiederum zwei Ministerialabteilungen unterstehen: die *Dirección General (D. C.)* für Bildende Kunst, Kulturgüter, Archive und Bibliotheken und die *D. C.* für Kultur- und Buchindustrie. Diese gliedern sich wiederum in elf Unterabteilungen, unter anderem der *Subdirección General (S. G.)* für geistiges Eigentum und der *S. G.* für die Koordination von Bibliotheken.²⁰⁸ Neben dieser reduzierten Organisationsstruktur existieren zusätzliche Kulturinstitutionen, die

²⁰³ Art. 143.1. Ebd. 818.

²⁰⁴ Art. 148.1.17. Ebd. 820.

²⁰⁵ Vgl. *Ingendaay*, Hohe Feier und schnelles Geld, 369.

²⁰⁶ Vgl. *Villarroya/Ateca-Amestoy*, Cultural Policy Spain, 11.

²⁰⁷ Vgl. ebd.

²⁰⁸ Für die gesamte Organisationsstruktur des Generalsekretariats für Kultur siehe: *Anlage I – Kulturverwaltung (Zentralregierung)*.

zwar eigenständig verwaltet werden, aber trotzdem als Körperschaften öffentlichen Rechts dem Staatssekretariat unterstellt sind.²⁰⁹ Beispiele für diese *Organismos autónomos* sind etwa die Spanische Nationalbibliothek sowie das *Museo Reina Sofía* und das *Museo del Prado* in Madrid.²¹⁰

Die Befugnisse der Autonomen Gemeinschaften in Kulturthemen gelten als weitreichend und umfassen sowohl Management als auch behördliche Regulierung. Traditionell liegt ihr Verantwortungsbereich in der Verwaltung von Museen, Bibliotheken, darstellenden Künsten und der Förderung des Kunsthandwerks, wobei die historischen Regionen ob ihrer eigenen Sprachen verfassungsgemäß über mehr Befugnisse verfügen. Die kulturpolitischen Organisationsstrukturen der Regionalregierungen gleichen weitestgehend denen der Zentralregierung. Einzig Katalonien hat ein Ministeramt, das ausschließlich für Kultur zuständig ist. In allen anderen Regionen ist dieses verknüpft mit weiteren Ressorts wie Bildung, Sport, Tourismus, Sprachpolitik – oder wie im Beispiel der autonomen Stadt Ceuta mit Frauenpolitik.²¹¹ Daneben gibt es auch auf der Ebene der regionalen Verwaltung jene autonomen Körperschaften: wie die Vereinigung zur Pflege und Förderung der katalanischen Literatur *Institució de les Lletres Catalanes*; die galizische Kulturindustrieagentur *Agencia Gallega de Industrias Culturales* oder die öffentliche und dennoch privatrechtlich geführte²¹² valencianische Körperschaft *CulturArts Generalitat*, die 2013 mit der Entwicklung und Umsetzung der Kulturpolitik der Region betraut wurde.²¹³

Die kommunalen Verwaltungen verfügen über Befugnisse hinsichtlich des lokalen Kulturerbes, kultureller Einrichtungen und Aktivitäten sowie von Freizeitangeboten. Ab einer Bevölkerungsgröße von mehr als 5 000 Personen sind sie außerdem dazu verpflichtet bibliothekarische Dienstleistungen anzubieten. Darüber hinaus ist es ihnen gestattet, zu den beiden anderen Gebietskörperschaften ergänzende Aktivitäten im kulturellen Bereich anzubieten. „In der Praxis verfügen die lokalen Behörden über eine nahezu uneingeschränkte Macht, kulturelle Aktivitäten auf kommunaler Ebene zu fördern.“²¹⁴ In lokalen Kultur-Pestigeprojekten,²¹⁵ die sowohl um politi-

²⁰⁹ Ihr rechtlicher Status ist jedoch nicht identisch mit den ‚Körperschaften des öffentlichen Rechts‘ der Bundesrepublik Deutschland.

²¹⁰ Vgl. *Villarroya/Ateca-Amestoy*, Cultural Policy Spain, 11.

²¹¹ Siehe: *Anlage II – Kulturverwaltung (Regionalregierungen)*.

²¹² Diese nicht eben widerspruchsfreie Ausrichtung sorgte gerade zu Beginn der *CulturArts Generalitat* für Kontroversen im valencianischen Kultursektor. (Vgl. *J.M. Játiva*, *CulturArts busca “la mayor eficiencia”*, in: EL PAÍS vom 11.11.2012, Valencia) Nichtsdestotrotz folgt Valencia damit dem Outsourcing-Trend innerhalb des öffentlichen Kulturbetriebs. Siehe hierzu: *1.5.3 Kulturfinanzierung*.

²¹³ Vgl. *Villarroya/Ateca-Amestoy*, Cultural Policy Spain, 11f.

²¹⁴ Übers. d. Verf., *Original: „En la práctica, las autoridades locales tienen un poder casi ilimitado para promover actividades culturales a escala municipal.“* (Ebd. 12)

sche Anerkennung werben als auch Nähe zur Bevölkerung herstellen, sehen Villarroya und Ateca-Amestoy den maßgeblichen Grund, für Wachstum der Kulturausgaben auf lokaler Ebene.

Es zeigt sich, dass es zwischen den Verwaltungsebenen zu teils erheblichen Verschränkungen der Tätigkeitsfelder kommt. So obliegt beispielsweise allen dreien, je nach den entsprechenden Umständen, die Pflege von Bibliotheken, Museen und dem Kulturerbe. Zwar sehen die gesetzlichen Regelungen jeweils kulturell begründete Zugehörigkeits- und Zuständigkeitsansprüche, in der Praxis erweist sich deren Flexibilität jedoch häufig als Ursache von Konflikten. Und das nicht nur in der Frage, welcher Ebene Ansprüche bezüglich bestimmter Kulturgüter zukommen, sondern auch wer für ihren Erhalt verantwortlich zeichnet. Schließlich ist die Pflege von kulturellem Erbe nicht selten mit erheblichen Kosten bei einem gleichzeitig geringen ‚Ausstellungscharakter‘ verbunden. Das macht Organe, welche die vertikale und horizontale Kooperation und Koordination zwischen den einzelnen Verwaltungsebenen fördern, unabdingbar. Auf zentralstaatlicher Ebene beaufsichtigt seit 2011 die von der PP reinstallierte *Comisión Delegada del Gobierno para Asuntos Culturales*²¹⁶ (‚Delegierte Kommission der Regierung für Kulturangelegenheiten‘) die Koordination einzelner Kulturbelange zwischen verschiedenen Ministerien. Gemäß der gesetzlichen Regelung umfasst sie das Innenministerium sowie die Ministerien für Bildung, Kultur und Sport; Auswärtiges und Kooperation; Finanzen und öffentliche Verwaltung; Industrie, Energie sowie Tourismus und Wirtschaft und Wettbewerbsfähigkeit.²¹⁷ Daneben gibt es Initiativen, in denen verschiedene Ministerien partiell kollaborieren, wie etwa bei dem ‚Nationalen Plan zum Schutz des kulturellen Erbes Unterwasser‘,²¹⁸ an dem Kultur- und Verteidigungsministerium beteiligt sind, oder den bei gemeinsam erarbeiteten kulturtouristischen Zielen der Ministerien für Kultur und Industrie, Energie und Tourismus.²¹⁹

Für die Zusammenarbeit mit den Regionalregierungen untersteht der Ministerialabteilung für Kultur- und Buchindustrie eine eigene Unterabteilung zur ‚kulturel-

²¹⁵ Siehe: 1.3.2 *Zwischen Aufbruch und Umbruch – Kulturpolitik während und nach der Transición.*

²¹⁶ Vgl. *Gobierno de España/Agencia Estatal Boletín Oficial del Estado* (Hgg.), Real Decreto 1886/2011, de 30 de diciembre, por el que se establecen las Comisiones Delegadas del Gobierno., núm. 315 (Legislación Consolidada), Madrid 2011.

²¹⁷ Vgl. ebd. 4.

²¹⁸ Übers. d. Verf., *Original: „Plan Nacional de Protección del Patrimonio Cultural Subacuático“* (Ministerio de Cultura (Hg.), Plan Nacional de Protección del Patrimonio Cultural Subacuático Español (Libro Verde), Cartagena 2009)

²¹⁹ *Villarroya/Ateca-Amestoy*, Cultural Policy Spain, 12f.

len Kooperation mit den Autonomen Gemeinschaften‘.²²⁰ Ihr Ziel ist die Koordination gemeinsamer Kulturprogramme, die Förderung überregionaler Kommunikation, der kulturpolitische Austausch und die Pflege und die „Verbreitung von Reichtum und Bedeutung des kulturellen Erbes der Regionen“.²²¹ Sie ist damit die wesentliche Einrichtung für den Dialog der Zentralregierung mit den verschiedenen kulturellen Identitäten und für die Förderung der kulturellen Vielfalt Spaniens. Eine weitere, aktuelle Initiative verfolgt die Regierung mit dem *Plan Estratégico General 2012-2015*, der vor allem eine verbesserte Zusammenarbeit der Behörden sowie eine effizientere Nutzung gemeinsamer kultureller Ressourcen verfolgt und damit Impulse für andere um Kooperation bemühte Gremien gibt, wie unter anderem die ‚Konferenz des Kultursektors‘ (*Conferencia Sectorial de Cultura*),²²² der ‚Rat für historisches Erbe‘ (*Consejo de Patrimonio Histórico*), der ‚Rat für bibliothekarische Kooperation‘ (*Consejo de Cooperación Bibliotecaria*) oder der Jakobsrat (*Consejo Jacobeo*), der die Pflege des Jakobswegs unter den verschiedenen Verwaltungsebenen koordiniert.²²³

Zwischen den einzelnen Regionen selbst ist der Austausch dagegen gering. Zahlreiche Kooperationsprojekte gibt es allein zwischen Baskenland und Katalonien, die unter anderem – ab 2007 auch zusammen mit der Region Galizien – ein gemeinsames Programm zur Förderung der Bildenden Kunst, der Kulturindustrie, der Populären Kultur und des Kulturerbes betreiben – wozu auch die eigene Sprache dieser Regionen gehört.²²⁴ Darin darf auch eine Form der Solidarisierung gegen die Zentralregierung gesehen werden, gegenüber welcher besonders die historischen Regionen um Abgrenzung bemüht sind, indem sie ihre kulturelle Eigenständigkeit dominant artikulieren. 2010 beschließen darüber hinaus die benachbarten Regionen Kastilien-Leon, Galizien, La Rioja, Navarra und Aragonien eine Vereinbarung zur Kooperation in gemeinsamen kulturellen Belangen. Ein wesentlicher Aspekt ist dabei die Koordination des Pilgertourismus, da durch alle fünf Regionen Teile des Jakobswegs verlaufen. Die kulturpolitische Zusammenarbeit der kommunalen Verwaltungen beschränkt sich vor allem auf Fragen der Stadtentwicklung, Bildung und des Tourismus. Dane-

²²⁰ Übers. d. Verf., *Original: „Subdirección General de Cooperación Cultural con las Comunidades Autónomas“ (Anlage I – Kulturverwaltung (Zentralregierung))*

²²¹ Übers. d. Verf., *Original: „[...] difundir la riqueza y alcance del patrimonio cultural de las regiones;“ (A. Villarroya/V. Ateca-Amestoy, Compendium Cultural Policies and Trends in Europe. Country Profile: Spain. (In Spanish)2014, 15)*

²²² Es handelt sich um eine Zusammenkunft von kulturpolitischen Vertretern der Zentralregierung und der autonomen Gemeinschaften, die seit der dritten Legislaturperiode 1986 in unregelmäßigen Abständen zusammentritt, deren Erfolge aber von Villarroya und Ateca-Amestoy als durchgewachsen beschrieben werden. (Vgl. *Villarroya/Ateca-Amestoy, Cultural Policy Spain, 13)*

²²³ Vgl. ebd.

²²⁴ Vgl. ebd. 14.

ben gibt es aber auch Beispiele für Kooperationen in für die Gemeinden spezifischen kulturellen Aufgabenbereichen. So entwickelten verschiedene *Municipios* der Kanaren, des Baskenlands und Katalonien gemeinsame Programme für Bibliotheken, Museen, Archive und Theatertouren.²²⁵

Die internationale Organisation von öffentlicher Kultur richtet sich im Wesentlichen an zwei Schwerpunkten aus: der Mitgliedschaft Spaniens in der Europäischen Union und der historisch sprachlichen Beziehung zu Lateinamerika. Das kulturpolitische Engagement in Europa ist bestimmt von der Partizipation an den verschiedenen Förderprogrammen einzelner EU-Institutionen, wie dem EURIMAGES-Fonds des Europarats oder dem CREATIVE EUROPE-Programm der Europäischen Kommission. Die Vernetzung mit den lateinamerikanischen Staaten erfolgt über den Iberoamerika-Gipfel – ein Forum aller spanisch- und portugiesischsprachigen Länder –, speziell über dessen Unterorgan, die *OEI*.²²⁶ Diese ist Initiatorin gemeinsamer Programme, wie dem Filmförderprogramm IBERMEDIA, dem musikpädagogischen Programm IBERORQUESTAS JUVENILES, dem Programm zur Vernetzung iberoamerikanischer Museen und Bibliotheken, IBERMUSEOS und IBERBIBLIOTECAS, sowie von IBERESCENA, einem Programm zur Vernetzung verschiedener Theaterformen. Gerade im literarischen Bereich beinhaltet die Kooperation nicht nur eine finanzielle Förderung, sondern auch eine spezialisierende Ausbildung und den Austausch von Expertise.²²⁷

Darüber hinaus gibt es in den Bereichen Kultur, Bildung und Wirtschaft bilaterale Kooperationsvereinbarungen, deren Organisation und Entwicklung maßgeblich der *Agencia Española de Cooperación Internacional para el Desarrollo (AECID)*²²⁸ innerhalb des Ministeriums für Auswärtiges und Kooperation unterliegt.²²⁹ Eine herausragende Rolle übernimmt das *Instituto Cervantes*, das in 76 nicht-spanischsprachigen Ländern vertreten für die Verbreitung der spanischen Kultur, insbesondere der Sprache und Literatur verantwortlich zeichnet. Ihr Aufgabenbereich umfasst das Angebot von Sprachunterricht sowie den damit verbundenen zertifizierten *DELE*-Prüfungen,

²²⁵ Vgl. ebd.

²²⁶ *Organización de Estados Iberoamericanos para la Educación, la Ciencia y la Cultura*, deutsch: ‚Organisation der Iberoamerikanischen Staaten für Bildung, Wissenschaft und Kultur‘.

²²⁷ Zu nennen sind dabei die Förderprogramme ABINIA, für Bibliotheken ADAI für Archive RILVI für die Buchindustrie. (Vgl. *Villarroya/Ateca-Amestoy*, Cultural Policy Spain, 20–21)

²²⁸ Siehe: Anm. 130.

²²⁹ Für eine Liste spanischer Institutionen – wie etwa das *Casa Asia* in Barcelona –, die für die Förderung des kulturellen Austauschs mit anderen Staaten oder Kontinenten verantwortlich zeichnen siehe *Villarroya/Ateca-Amestoy*, Cultural Policy Spain, 16f.

Lehrerfortbildungen, die Betreuung von Bibliotheken, aber auch die Durchführung verschiedenster Kulturveranstaltungen.²³⁰

1.5.3 Kulturfinanzierung

Die Finanzierung von Kultur setzt sich aus drei Bereichen zusammen: aus staatlichen Geldern, aus privatwirtschaftlichen Aufwendungen und aus Mitteln des dritten Sektors. Die staatlichen Gesamtausgaben für den öffentlichen spanischen Kulturbetrieb setzen sich aus den Aufwendungen der drei Verwaltungsebenen zusammen. Im Jahr 2011 beliefen sich diese insgesamt auf rund 5,8 Milliarden Euro, was 0,55 Prozent des spanischen BIP entsprach.²³¹ Dabei entfallen rund 4,9 Milliarden Euro (85 %) der Ausgaben auf die Autonomen Gemeinschaften und kommunalen Verwaltungen, wobei ein Drittel (25,4 %) von ersterer aufgebracht wird und zwei Drittel von den *Municipios* (58,2 %). Besonders deutlich wird das Finanzierungsgefälle im Vergleich des relativen Anteils des Kulturbudgets am Gesamthaushalt der jeweiligen Körperschaft: Während Zentralregierung (0,45 %) und die Regionen im Durchschnitt (0,85 %) deutlich unter einem Prozent des Haushalts liegen, umfasst der Kulturetat der Kommunen 4,87 Prozent. Allerdings gibt es dabei gerade innerhalb der Autonomen Gemeinschaften erhebliche Unterschiede. So kommt mehr als ein Fünftel aller Kulturausgaben der *Comunidades Autónomas* allein aus Katalonien (21,9 %), während die Balearen nur 0,7 Prozent beisteuern – kaum mehr als die Autonome Stadt Ceuta (0,5 %) an der Nordküste Afrikas mit mehr als 80 000 Einwohnern. Die Verteilung unterstreicht den Grad an Dezentralisierung, dem der spanische Kulturbetrieb unterlegen ist.²³²

Werden die Ausgaben nach Sektoren aufgeschlüsselt, zeigt sich, dass alle drei Ebenen unterschiedliche Schwerpunkte in der Kulturfinanzierung setzen: Die Zentralregierung investierte 2011 mit 471 Millionen Euro knapp die Hälfte ihres Budgets (49,3 %) in Ressourcen des kulturellen Erbes und kulturelle Dienstleistungen: Muse-

²³⁰ Siehe hierzu etwa Instituto Cervantes Berlin., <http://berlin.cervantes.es/de/default.shtm> (Stand: 27.07.2014; Abruf: 27.07.2014).

²³¹ Es handelt sich um das letzte Jahr, für das detaillierte Daten vorliegen (Stand: Juli 2014). Die Angaben folgen dem 'Jahrbuch für Kulturstatistiken 2013' des Ministeriums für Bildung, Kultur und Sport (siehe: *Anuario de Estadísticas Culturales 2013 (Estadística 2013)*, Catálogo de publicaciones del Ministerio: www.mecd.gob.es 2013, 75–96)

²³² Auch hat sich im Vergleich zur Kostenverteilung von 1999 (siehe: *1.3.3 Kultivierung der Provinz und Guggenheim-Effekt*) wenig verändert: Die finanzielle Hauptlast liegt nach wie vor bei den Kommunen; einen Anstieg gab es bei den Aufwendungen der Zentralregierung (+4,2 %) bei gleichzeitigem Rückgang bei den Regionen (-3,2 %). Es bleibt jedoch anzumerken, dass diese Entwicklung keineswegs gradlinig verlaufen ist, sondern bis 2006 sogar gegenläufig war. (Vgl. *Villarroya/Ateca-Amestoy*, Cultural Policy Spain, 63)

en (20,1 %), Denkmäler (17,1 %), Bibliotheken (7,1 %), Archive (3,9 %) und andere (1,1 %). An zweiter Stelle stehen ‚interdisziplinäre‘²³³ Ausgaben (22,8 %), vor allem Verwaltungskosten und Förderprogramme zur Kooperation und Verbreitung spanischer Kultur im In- und Ausland, was im Wesentlichen mit der angestrebten iberamerikanischen Vernetzung zu erklären ist. Ihr Anteil von 17,9 Prozent an den Gesamtausgaben zeigt die wachsende Bedeutung beider Programme für das kulturpolitische Selbstverständnis der Zentralregierung und ist vor allem auf die angestrebte iberamerikanische Vernetzung zurückzuführen.²³⁴ Der drittgrößte Bereich sind mit 15,1 Prozent die darstellenden Künste. Dass innerhalb dessen der Posten ‚Musik und Tanz‘ am stärksten ins Gewicht fällt (10,2 %), liegt vor allem an der Verantwortlichkeit der Regierung für die nationalen Orchester.

Bei den Autonomen Gemeinschaften sind das kulturelle Erbe und die interdisziplinären Ausgaben ebenfalls die größten Posten innerhalb des Kulturretats. Allerdings liegen beide bei rund 35 Prozent. Die Finanzierung des Kulturerbes ist also deutlich niedriger, wohingegen die interdisziplinären Aufwendungen höher ausfallen als bei der Zentralregierung. Bei letzteren fallen besonders die eigene Kulturförderung mit 200 Millionen Euro (13,5 %) und die Betriebs- und Verwaltungskosten von 184 Millionen Euro (12,4 %) ins Gewicht. Damit sind beide Posten in ihrem relativen Anteil mehr als doppelt so hoch wie im zentralen Haushalt. Dagegen liegen die regionalen Ausgaben für die Pflege und Verbreitung der Kultur im Ausland nur bei einem Bruchteil (0,3 %) der zentralstaatlichen Aufwendungen (12,9 %). Bemerkenswert ist außerdem der Posten für Sprachpolitik, der immerhin 7,6 Prozent der regionalen Kulturausgaben umfasst, während er in der zentralstaatlichen Statistik nicht einmal erfasst wird. Damit wird deutlich: Der Schwerpunkt regionalstaatlicher Kulturfinanzierung liegt in der Profilierung und Promotion der eigenen kulturellen Identität. Dass sich diese auf eine nationale Reichweite beschränken, zeigt die Wichtigkeit der Regionalkultur als einem innerspanischen Abgrenzungsmechanismus und ihrem damit einhergehenden Potenzial für politische Instrumentalisierung.

In den Kommunen belaufen sich die Verwaltungskosten und die Kosten für Kulturförderung auf mehr als die Hälfte (55,9 %) aller Kulturausgaben, die für 2011 mit 3,4 Milliarden Euro angegeben werden. Der Rest entfällt auf Kulturerbe, kultu-

²³³ Unter dieser Kategorie werden in den betreffenden Statistiken bereichsübergreifende Ausgaben zusammengefasst, wie die nationale und internationale Kulturförderinitiativen, Engagement im Bereich der Sprachpolitik sowie allgemeine Betriebs- und Verwaltungskosten. (Vgl. Anuario de Estadísticas Culturales 2013, 77)

²³⁴ Vgl. *Villarroya/Ateca-Amestoy*, Cultural Policy Spain, 64.

relle Dienstleistungen, bildende und darstellende Künste. Der darunter mit Abstand größte Teil (15,5 %) ist mit 528 Millionen Euro für öffentliche Veranstaltungen und Volksfeste vorgesehen.

Ein anhaltendes Problem der spanischen Kulturfinanzierung ist der geringe Kapitalanteil aus dem Privatsektor. Es gibt kein nennenswertes Mäzenatentum wie im angelsächsischen Raum.²³⁵ Außerdem fehlt es an statistisch belastbaren, aktuellen Daten. Villarroya und Ateco-Amestoy verweisen einzig auf einen Bericht des ‚Spanischen Verbands zur Förderung betrieblichen Mäzenatentums‘ (*ÆDME*) aus dem Jahr 2006,²³⁶ wonach im Vorjahr der Kultursektor hinter den Bereichen ‚Pflege‘ und ‚Bildung‘ der drittgrößte Empfänger von Sponsorengeldern spanischer Großunternehmen war.²³⁷ Dabei fand der Zweig Musik mit 35 Unternehmen die meisten Spender, gefolgt von den bildenden Künsten (31 Unternehmen) und dem Kulturerbe (30 Unternehmen).²³⁸ Eine herausragende Rolle in der Kulturfinanzierung jenseits staatlicher Mittel übernehmen die spanischen Sparkassen, *cajas de ahorros*. Grund dafür ist ihr rechtlicher Status, der es ihnen verbietet, Gewinn zu erwirtschaften und daher jeglicher Profit sozialen Zwecken zugeführt wird. Sie bedienen sich dabei vor allem eigener Stiftungen und deren Projekten.²³⁹ 2012 wurden rund 198 Millionen Euro für Kultur- und Freizeitinitiativen aufgewendet sowie 45 Millionen Euro für Natur- und künstlerisches Erbe, was 30 % ihrer gesamten Sozialinvestitionen des Jahres entsprach.²⁴⁰

Seit jeher ist die Stärkung des Einflusses der Privatwirtschaft auf den Kulturbetrieb ein kulturpolitisches Hauptanliegen konservativer Kulturpolitik.²⁴¹ Die Initiativen der derzeitigen Regierung wurden im ‚Allgemeinen Strategieplan 2012-2015‘ des Staatssekretariats für Kultur niedergelegt. Dieser verfolgt unter anderem die Förderung des Mäzenatentums, sieht aber auch Potenzial in neuen privatwirtschaftlichen Finanzierungsformen – wie dem Crowdfunding – und der Entwicklung entsprechender Online-Plattformen.²⁴² So wurden in den letzten Jahren mit *Verkami*, *La Tahona*

²³⁵ Vgl. P. Ingendaay, Spanien vor der Wahl. Der Größenwahn der fetten Jahre, in: FAZ.NET vom 18.11.2011, Feuilleton.

²³⁶ Siehe: M. Rabanal, El patrocinio y mecenazgo empresarial en España. Ejercicio 2005, hg. von Asociación Española para el Desarrollo del Mecenazgo Empresarial (*ÆDME*), Barcelona 2006.

²³⁷ Vgl. Villarroya/Ateco-Amestoy, Cultural Policy Spain, 66.

²³⁸ Vgl. Rabanal, El patrocinio y mecenazgo empresarial en España. Ejercicio 2005, 19.

²³⁹ Brun, Der unabhängige Kultursektor in Spanien, 4.

²⁴⁰ Villarroya/Ateco-Amestoy, Cultural Policy Spain, 66.

²⁴¹ Siehe: 1.3.3 Kultivierung der Provinz und Guggenheim-Effekt.

²⁴² *Secretaría de Estado de Cultura*, Plan Estratégico General 2012-2015, Catálogo de publicaciones del Ministerio: www.mecd.gob.es, 2012, 88.

Cultural und *Todos A Una* mehrere solcher Plattformen in verschiedenen kulturellen Bereichen ins Leben gerufen.²⁴³

Der dritte Sektor – oder auch Nonprofit-Sektor – gilt nach wie vor als zukunftsträchtig, wird den hohen Erwartungen aber kaum gerecht. Auf die steigende Zahl an Stiftungen wurde bereits unter 2.2.3 *Kultivierung der Provinz und Guggenheim-Effekt (1996-2008)* hingewiesen. Allerdings können nur ‚Flaggschiffe‘ öffentlicher Kultur das Potenzial dieser Einrichtungen ausschöpfen, wie etwa das *Prado*, das aufgrund seiner nationalen und internationalen Bekanntheit einen Unterstützerkreis von 21 000 Mitglieder gewinnen konnte, der mittlerweile wiederum 30 Prozent der Eigenfinanzierung des Museums trägt.²⁴⁴ Weitere typische Einrichtungen für den dritten Sektor sind die Vereine (*asociaciones*). 2008 waren in die 19 Autonomen Gemeinschaften und Städten 42 107 Vereinen registriert, die dem Bereich Kultur zugerechnet werden können.²⁴⁵ Von diesen *asociaciones culturales* weisen 46,3 Prozent ein allgemeines Betätigungsfeld aus, während 53,7 Prozent einem spezifischen kulturellen Sektor zuzurechnen sind. Die meisten jener spezialisierten Vereine unterstützen den Bereich Musik (21,9 %), gefolgt vom Kulturerbe (13,1 %) und den szenischen Künsten (10,6 %).²⁴⁶ Dennoch steht die Bedeutung der Vereine ihren Ansprüchen hintan. Villarroya und Ateca-Amestoy sehen sie gar in einer seit Jahren gärenden Krise, die vor allem auf strukturelle Probleme zurückzuführen sei: Trotz ihrer großen Zahl haben sie nur einen begrenzten gesellschaftlichen Einfluss; sie sind extrem abhängig von öffentlichen Mitteln, zudem fehle es an einem generationsübergreifenden Dialog und einem Bewusstsein für den Sozialen Wandel.²⁴⁷ Die *PP*-Regierung hat derweil die Defizite des Nonprofit-Sektors innerhalb der Kulturfinanzierung erkannt und kündigt in ihrem *Plan Estratégico General 2012-2015* etwa die Ausarbeitung von Leitlinien an, um Fundraising-Initiativen zu vereinfachen sowie die „Förderung der Teilhabe der Zivilgesellschaft am kulturellen Schaffens- und Planungsprozess“.²⁴⁸ Es wird jedoch auch deutlich, dass der Fokus dieser Programmatik weiter auf der Einbindung der Privatwirtschaft liegt. So laufen alle dem letztgenannten Hauptziel untergeordneten

²⁴³ Verkami: Crowdfunding para amantes de la creación, <http://www.verkami.com/> (Stand: 30.07.2014; Abruf: 30.07.2014); La Tahona Cultural, web de crowdfunding para proyectos culturales, <https://www.latahonacultural.com/> (Stand: 30.07.2014; Abruf: 30.07.2014); Todos A Una Crowdfunding | Mecenazgo para el Patrimonio Cultural de España Todos A Una Crowdfunding, <http://todosaunacrowdfunding.es/> (Stand: 30.07.2014; Abruf: 30.07.2014).

²⁴⁴ Vgl. Villarroya/Ateca-Amestoy, *Cultural Policy Spain*, 70.

²⁴⁵ *Universidad de Deusto* (Hg.), *Las asociaciones culturales en España*, Madrid 2008, 26.

²⁴⁶ Vgl. ebd. 27.

²⁴⁷ Villarroya/Ateca-Amestoy, *Cultural Policy Spain*, 70.

²⁴⁸ Übers. d. Verf., *Original*: „Fomentar la participación de la sociedad civil en la creación y programación cultural“ (*Secretaría de Estado de Cultura, Plan Estratégico General 2012-2015*, 86)

Vorhaben in erster Linie auf eine Verbesserung der Situation von Mäzenen hinaus, darunter Steuervergünstigungen, Vernetzung mit Künstlern und Steigerung ihrer gesellschaftlichen Anerkennung.²⁴⁹ Jedoch steht das vor der Wahl 2011 versprochene und kontrovers diskutierte *ley de mecenazgo* noch immer aus.²⁵⁰

1.6 Kulturbetrieb Spaniens in der Krise – Annahmen und Fragestellungen

Eine umfassende Beschreibung der aktuellen Situation des spanischen Kulturbetriebs ist gestellte Herausforderung. Für den Untersuchungszeitraum liegen wenig offizielle Daten vor und die von vereinzelt Autoren gezeichneten Bilder ergeben in ihrer Gesamtheit eine unzusammenhängende Gemengelage, der Struktur und Kohärenz zu verschaffen, eine Aufgabe der nachfolgenden Untersuchung ist. Sucht man nach Zeugnissen für die Auswirkungen der Eurokrise auf den spanischen Kulturbetrieb in den deutschsprachigen Medien, stößt man vor allem auf Momentaufnahmen, welche die aktuelle Situation einzelner Institutionen oder Künstler beleuchten.²⁵¹ Darüber hinaus finden in der hiesigen Presseberichterstattung nur vereinzelt Ereignisse Erwähnung, wie die Kürzungspläne für den Staatshaushalt 2012 einschließlich der Reduzierung des Kulturetats²⁵² oder die Anhebung der Umsatzsteuer und die daraus erwachsenden Proteste von zum Teil prominenten Kulturschaffenden.²⁵³

Eine erste systematische Darstellung liefern die *Kulturpolitischen Mitteilungen* Ende 2013 mit einem Beitrag von Villarroya, der im Wesentlichen auf der bereits angeführten Veröffentlichung *Cultural Policy Spain* beruht.²⁵⁴ So kann auch dieser Bericht zwar nur auf Daten vor 2013 zurückgreifen, liefert dafür aber eine profunde Einschätzung der beginnenden Krise im Kultursektor ab 2008 und eine Zusammenfassung wichtiger kulturpolitischer Ereignisse der letzten Monate: Unter Berücksichti-

²⁴⁹ Vgl. ebd.

²⁵⁰ Stand: Juli 2014. In einem aktuellen Kommentar bezieht derweil der spanische Philosoph und Essayist Gomá Lanzón eine kritische Position zum ‚Mäzenatengesetz‘. Dabei stellt er vor allem die angebliche Motivation – allein aus finanziellem Vorteilsdenken heraus in kulturelle Aktivitäten zu investieren – in Frage. (Vgl. J. Gomá Lanzón, ¿Tú qué prefieres?, in: EL PAÍS vom 14.07.2014)

²⁵¹ Auf ein besonderes journalistisches Interesse stoßen dabei Akteure mit Verbindungen zur deutschsprachigen Kulturlandschaft. Siehe hierzu unter anderen: K. Cordsen, „Wie weitermachen?“ Choreograf Goyo Montero zur spanischen Kultur in der Krise, br.de 2013; B. Nüchterlein, „Man muss kämpfen“. Goyo Montero über die spanische Kultur in der Krise, in: Nürnberger Nachrichten vom 21.02.2013; T. Migge, Kultur in der spanischen Finanzkrise, in: Deutschlandfunk vom 14.12.2012, Kultur Heute.

²⁵² Vgl. H. Kahl, Kultur unter der Guillotine, in: Aachener Zeitung vom 18.08.2012, Kultur.

²⁵³ Vgl. K. Krause, Krise in Spanien: Ein Land wird kulturlos, in: Die Zeit vom 24.07.2012, Musik.

²⁵⁴ Vgl. A. Villarroya, Schmerzliche Auswirkungen. Die Finanzkrise und ihre Folgen für die öffentliche Kulturförderung in Spanien, in: Kulturpolitische Mitteilungen Nr. 142: Kulturelle Bildung nach Plan? (2013).

gung der letztveröffentlichten Statistiken von 2013 zeigt sich, dass bereits zwischen 2006 und 2011 die staatlichen Ausgaben für Kultur zurückgegangen sind.²⁵⁵ Zwar beträgt der nominale Rückgang der Gesamtausgaben – von 5,93 Milliarden Euro 2006 auf 5,8 Milliarden Euro 2011 – nur 1,6 Prozent, vergleicht man aber die öffentlichen Pro-Kopf-Ausgaben, offenbart sich ein Rückgang von 6,7 Prozent.²⁵⁶ Verantwortlich dafür sind Kürzungen der Regionalregierungen (-18 %), während die Ausgaben der anderen Verwaltungsebenen 2011 zumindest nominal leicht über dem Niveau von 2006 liegen. Engt man allerdings den Zeitraum ein und betrachtet die Entwicklung ausgehend von 2008, als die globale Finanzkrise die spanischen Märkte erfasst, zeigt sich eine kritischere Situation: Der Rückgang der öffentlichen Kulturausgaben liegt in dieser Zeitspanne bei nominal 17,7 Prozent, unter Einbezug der Verteuerungsrates sogar bei 21,4 Prozent. Gleichsam weisen alle drei Verwaltungsebenen eine Reduzierung der Ausgaben aus, wohingegen diese bis einschließlich 2008 noch jährlich angestiegen waren. Damit wird auch die bemerkenswerte Verzögerung deutlich, mit der die Krise den Kultursektor erreicht: Während sowohl das Wirtschaftswachstum als auch die Zahl der Erwerbstätigen bereits 2008 einbrechen, erfahren die Kulturausgaben im selben Jahr noch einmal einen Zuwachs. Für die Entwicklung des spanischen Kultursektors muss also eher das Jahr 2009 als Zäsur in der Entwicklung betrachtet werden.

Auch wenn offizielle Angaben noch ausstehen, darf das weitere Sinken der öffentlichen Kulturausgaben innerhalb des Untersuchungszeitraums von Ende 2011 bis Mitte 2014 als sicher gelten. So führen allein die beschlossenen Haushaltskürzungen 2012 zu geschätzten Kürzungen des Kulturetats zwischen 15 und 33 Prozent.²⁵⁷ Die Einsparungen folgen dabei zwei Vorgaben: Zum einen soll der Betrieb von ‚Kerninstitutionen‘ sowie kulturellen Dienstleistungen gesichert werden und zum anderen gelte es, „die Entwicklung ergänzender Finanzierungsmodelle mit einer höheren Beteiligung des privaten Sektors voranzutreiben“.²⁵⁸ Generell folgen die kulturpolitischen Maßnahmen jedoch dem Prinzip ‚Mittel kürzen und Abgaben erhöhen‘, weshalb ab September 2012 eine Erhöhung der Umsatzsteuer in Kraft tritt. Dabei wird der Normalsatz von 18 auf 21 Prozent angehoben – bei gleichzeitiger Anhebung des ermäßigten Steuersatzes von 8 auf 10 Prozent. Außerdem wird für vereinzelte Kul-

²⁵⁵ Anuario de Estadísticas Culturales 2013.

²⁵⁶ Das inflationsbereinigte Wachstum geben Villarroya und Ateca-Amestoy sogar mit minus 17 Prozent an. (Vgl. *Villarroya/Ateca-Amestoy*, Cultural Policy Spain, 62)

²⁵⁷ Vgl. *Kahl*, Kultur unter der Guillotine; *P. Ingendaay*, Madrid kürzt Kulturetat. Spanier, seid tapfer! in: FAZ.NET vom 04.10.2012, Feuilleton.

²⁵⁸ *Villarroya*, Schmerzliche Auswirkungen, 28.

turprodukte die ermäßigte Besteuerung aufgehoben, sodass etwa für Theater-, Kino- oder Konzerteintrittskarten der Steuersatz direkt von 8 auf 21 Prozent steigt. Die ohnehin geschwächte Kaufkraft der spanischen Bevölkerung macht es in der Folge laut vieler Betreiber betroffener Einrichtungen unmöglich, die Steuererhöhung an die Kulturkonsumenten weiterzugeben. So wird in verschiedenen Publikationen von Umsatzeinbußen und vermehrten Schließungen von Kinobetrieben berichtet.²⁵⁹ Allerdings gibt es keine gesicherten Zahlen darüber, wie viele Kultureinrichtungen insgesamt schließen mussten oder um wie viel Prozent das kulturelle Angebot reduziert wurde oder der Konsum kultureller Güter nachgelassen hat. Von 2011 bis einschließlich 2012, dem Jahr der Verabschiedung der Sparmaßnahmen der Regierung, blieb der Anteil von Kulturunternehmen in der spanischen Wirtschaft konstant bei 3,3 Prozent, was nichtsdestotrotz bei einem Schrumpfen der Wirtschaft insgesamt ebenfalls einem Rückgang gleichkommt. Die Zahl der Kultureinrichtungen zeigt sich 2012 gegenüber dem Vorjahr zumindest weitgehend konstant: Nach offiziellen Angaben gibt es in Spanien 1 529 Museen und museale Sammlungen, 6 608 Bibliotheken, 841 Archive, 1 605 Theater, 166 Sinfonieorchester, 1 600 Musikschulen, 703 Tanzschulen, 3 261 Theaterensembles und 889 Tanzensembles. Allein die Zahl der Kinos weist mit 841 einen deutlichen Rückgang (-4 %) gegenüber dem Vorjahr auf.²⁶⁰

Trotz fehlender Daten sind anhand der oben genannten aktuellen Entwicklungen für den Untersuchungszeitraum verschiedene Tendenzen anzunehmen. Zum einen eine Verminderung kultureller Ressourcen: Es gibt einen Rückgang kultureller Infrastruktur und Aktivität besonders im ländlichen Raum; die Kreativwirtschaft schrumpft und insgesamt ist zu beobachten, „dass sich der wirtschaftliche und soziale Einfluss des Kulturbereichs bzw. seiner Akteure über die letzten Jahre verringerte.“²⁶¹ Folgen die bereits sichtbar werden, sind ein Beschäftigungsrückgang im Kultursektor,²⁶² Lohnkürzungen, Schließungen von Aufführungsorten und Reduzierung von Angeboten.²⁶³ Dem erwähnten *Plan Estratégico General 2012-2015*, der die Negativeffekte der öffentlichen Kürzungen durch Geld aus der Privatwirtschaft zumindest in

²⁵⁹ Vgl. Kahl, Kultur unter der Guillotine; P. Ingendaay, Kultureinsparungen in Spanien. Tragödie mit halbem Chor, in: FAZ.NET vom 08.08.2012, Feuilleton.

²⁶⁰ Vgl. Anuario de Estadísticas Culturales 2013, 43ff.

²⁶¹ Villarroya, Schmerzliche Auswirkungen, 28.

²⁶² Statistisch belegt ist ein kontinuierlicher Rückgang des Kulturbereichs innerhalb des Arbeitsmarktes, der 2009 seinen Anfang nahm. Im Jahr 2012 arbeiten dort noch 2,6 Prozent aller Arbeitnehmer. (Vgl. Anuario de Estadísticas Culturales 2013, 55)

²⁶³ Vgl. Migge, Kultur in der spanischen Finanzkrise; Ingendaay, Madrid kürzt Kulturetat. Spanier, seid tapfer!

Teilen auffangen soll, mangelt es unterdessen an den gesetzlichen Rahmenbedingungen, wie das Beispiel des *ley de mecenazgo* zeigt. Ein möglicher Erfolg dieser kulturpolitischen Strategien ist derzeit jedenfalls nicht absehbar, was nach Villarroya die Krisensymptome noch verschärft.²⁶⁴ Zum anderen ist anzunehmen, dass sich parallel zum Rückgang öffentlich geförderter Kultur neue Organisationsformen künstlerischen Schaffens entwickeln, die nicht von staatlichen Subventionen abhängen und aufgrund des allgemeinen Kulturbedürfnisses maßgeblich aus zivilgesellschaftlichem Engagement erwachsen. Anhaltspunkte dafür liefert etwa Ingendaay mit der Beschreibung innovativer Theaterformen in Madrid, wie dem *Casa de la Portera* oder dem *Microteatro por dinero*.²⁶⁵

Ein weiterer Einflussfaktor auf den Konsum von Kulturgütern stellt der digitale Wandel dar, der sich zwar im europäischen Vergleich mit Blick auf Spanien gesamtgesellschaftlich schleppend vollzieht,²⁶⁶ aber dennoch dazu führte, dass das Land dank einer jungen, internetaffinen Generation – im spanischen Sprachgebrauch *internautas* – die EU-weite Spitzenposition der illegalen Downloads eingenommen hat. Der Hauptgrund dafür liegt vor allem in der mangelhaften Gesetzgebung des Urheberrechts, das Internetpiraterie lange Zeit überhaupt nicht unter Strafe stellte. Auch die letzte Initiative der *PSOE*-Regierung zur Aktualisierung der Gesetzeslage gilt vielen Beobachtern als halbherzig.²⁶⁷ Der Schutz des geistigen Eigentums stellt damit eine wesentliche Herausforderung für die Kulturpolitik der neuen Regierung dar und dürfte zumindest für einige Kulturbereiche eine Schlüsselrolle innerhalb der Krise bedeuten. Gravierende Auswirkungen sind für jene Kultur-Großprojekte zu erwarten, die ihre Existenz der Verschränkung von Guggenheim-Effekt und Bauboom verdanken. Ihre hohen stehenden Kosten belasten die gekürzten Etats zusätzlich. Hinzu kommen die Auswirkungen der Bau- und Immobilienkrise: Die Objekte verlieren an Wert und damit an Attraktivität für Investoren. Andere Projekte wiederum wurden bislang nicht in Betrieb genommen oder gar fertiggestellt.²⁶⁸

Hinsichtlich der Presseberichterstattung ist anzunehmen, dass der Diskurs bezüglich der kulturpolitischen Maßnahmen stark von parteipolitischen Konflikten geprägt ist. Zwar unterscheiden sich die kulturpolitischen Prioritäten der *PP*-Regierung

²⁶⁴ Vgl. Villarroya, Schmerzliche Auswirkungen, 28.

²⁶⁵ Vgl. P. Ingendaay, Madrider Bühnen in der Eurokrise. Bringen Sie Ihr Stück gleich mit! in: FAZ.NET vom 30.06.2012, Feuilleton.

²⁶⁶ Vgl. Nohlen/Hildenbrand, Spanien, 241f.

²⁶⁷ Vgl. P. Ingendaay, Partnerland der Cebit 2010. Im Land der Internauten, in: FAZ.NET vom 28.02.2010, Technik & Motor; P. Ingendaay, Spanien gegen Internet-Piraterie: Der Kampf ist halbherzig, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 29.01.2011.

²⁶⁸ Vgl. Villarroya, Schmerzliche Auswirkungen, 28.

nicht wesentlich von denen der Vorgängerregierung – auch unter den Sozialisten wuchs in den letzten Jahren die Zahl der Befürworter für die Stärkung des privaten Sektors –, aber sowohl die Sparmaßnahmen als auch die zögerliche Umsetzung des Förderplans sorgen für Kritik und bieten eine erhebliche Angriffsfläche. Aufgrund der starken politischen und gesellschaftlichen Polarisierung ist es wahrscheinlich, dass sich die allgemeine Diskussion zu Wesen und Rolle öffentlicher Kultur, wie die „zunehmende gesellschaftliche Debatte über den dringenden Bedarf an stärkerem privatem Engagement“,²⁶⁹ in parteipolitischen Kontroversen kanalisieren.

Die folgende Analyse der Presseberichterstattung im Zeitraum von November 2011 bis Mai 2014 betrifft demnach zwei Bereiche: einen inhaltlichen und einen formalen. Inhaltlich stellt sich die Frage, welche allgemeine Entwicklung zu beobachten ist. Lassen sich die punktuellen Annahmen bestätigen und in ein umfassenderes Bild der aktuellen Verhältnisse integrieren? Dazu gehören insbesondere Informationen über die speziellen Auswirkungen der Regierungsmaßnahmen auf die einzelnen Felder des Kultursektors, aber auch Darstellungen sich entwickelnder, alternativer künstlerischer Formen. Des Weiteren wird die Frage nach inhaltlichen Unterschieden zwischen den herangezogenen Publikationen aufgeworfen: Haben *El País* und *El Mundo* jeweils bestimmte Schwerpunkte in der Berichterstattung über den Kultursektor und wenn ja, um welche handelt es sich?

Der formale Bereich fragt nach der Berichterstattung als solcher: Gibt es allgemein Besonderheiten im Schreiben über die Krise im Kulturbereich? Darunter zählen auch ungewöhnliche Dynamiken innerhalb des Untersuchungszeitraums, etwa Informationen darüber, wann von wem und wie viel veröffentlicht wird. Auch hier gilt es Unterschiede zwischen den beiden Publikationen aufzuzeigen. Nicht zuletzt: gibt es Verschiedene Formen der journalistischen Darstellung und wenn ja, welche werden in Verbindung mit welchen Inhalten bevorzugt? Schließlich dienen all jene Merkmale der Berichterstattung der Beantwortung der Frage: Befördert die Berichterstattung eine gesellschaftliche Debatte um die Zukunft öffentlicher Kultur oder ist sie ein Teil ihrer Krise?

²⁶⁹ Ebd.

2. Untersuchung

2.1 Erwägungen zur Methode: Problemstellungen, Chancen, Kritik

Welches sind die Auswirkungen der Eurokrise auf den spanischen Kulturbetrieb und wie gestaltet sich ihre Diskussion in der Tagespresse? Genau betrachtet verfolgt die Untersuchung die Beantwortung von zwei Fragen, die allerdings zwei verschiedene Paradigmen wissenschaftlicher Methodik beanspruchen, nämlich das ‚Was‘ und das ‚Wie‘ der Berichterstattung. Sie implizieren qualitative, Quellen untersuchende Arbeitsschritte genauso wie eine quantifizierend empirische Vorgehensweise. Die disziplinäre Ambivalenz, in der sich die Untersuchung bewegt, zeitigt dementsprechend theoretische Schwierigkeiten, denn die Methoden der einzelnen Disziplinen unterscheiden sich, gemäß ihrer individuellen Schwerpunkte, erheblich in ihren Erkenntnismöglichkeiten.

Unter den empirisch-sozialwissenschaftlichen Vorgehensweisen finden sich komplexe und hochdifferenzierte Methoden zur Analyse von Presseerzeugnissen. In ihrer Problemerkennung zielen sie aber an der hier vorliegenden Forschungsfrage zumindest teilweise vorbei. Hinsichtlich des Forschungsgegenstands – Tageszeitungen innerhalb eines bestimmten Zeitraums – wäre die gängige sozialwissenschaftliche Methode eine Inhaltsanalyse. Zwar ist ihre Wahrnehmung durchaus vielversprechend, können doch „prinzipiell alle Inhaltsaspekte [...], sofern sie sich explizit definieren lassen“, ²⁷⁰ Gegenstand der Methode sein. In der Praxis zeigt sich allerdings, dass dieser Definierbarkeit ein exploratives Erfassen unbekannter Inhalte im Wege steht. Kurzum: Sie kann Merkmale kommunikativer Inhalte beschreiben, also wie über einen bestimmten Sachverhalt berichtet wird, verfügt aber nicht über systematische Instrumente, um das ‚Was‘ zu erfassen, soweit dieses nicht vorher bestimmt wurde. Diese Krux ergibt sich aus dem Verhältnis von Objekt- und Theorieebene, das im Wesentlichen durch die Forschungsfrage bestimmt wird. Handelt es sich um eine geschlossene Frage – etwa im Beispiel: ‚Ist die Darstellung bestimmter politischer Themen in Zeitung A generell negativ beurteilender als in Zeitung B?‘ – ist das Entdeckungspotenzial klar definierbar und kann so in einzelne prüfbare Behauptungen beziehungsweise Hypothesen übersetzt werden. Bei einer offenen Fragestellung dagegen – zum Beispiel: ‚Worin unterscheidet sich die Berichterstattung von Zeitung A gegenüber

²⁷⁰ W. Früh, Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis, Konstanz ⁷2011, 62.

Zeitung B?’ – ist auch das Entdeckungspotenzial offen und für die Inhaltsanalyse bleibt unklar, nach welchen Merkmalen gesucht werden soll.²⁷¹ Hier sieht sich das Verfahren selbst in Abgrenzung zur Hermeneutik, der Werner Früh ein auf Einzeltexte bezogenes, subjektiv interpretatorisches Paradigma zuschreibt und der es im Gegensatz zur Inhaltsanalyse an intersubjektiver Nachvollziehbarkeit und damit am wissenschaftlichen Qualitätsmerkmal der Objektivität mangle.²⁷² Für die gestellten Forschungsfragen sind aber sowohl Quellen untersuchende als auch empirische Elemente wichtig und daher für die nachfolgende Untersuchung eine hybride Analyseform notwendig.

Eine inhaltsanalytische Vorgehensweise ist hinsichtlich zweier Aspekte gewinnbringend: Zum einen ist sie „auch als Suchstrategie konzipiert“²⁷³ und kann im vorliegenden Fall dem planmäßigen Auffinden geeigneter Zeitungsartikel dienen. Zum anderen können durch eine systematische Erfassung verschiedener Textmerkmale mithilfe zuvor definierter Kategorien verschiedene Eigenschaften der Artikel und damit formale und thematische Strukturen aufgezeigt werden, die ein wesentlicher Anhaltspunkt dafür sind, Aussagen über die Art und Weise der Presseberichterstattung zu treffen.

Was für einen systematisierten Blick kulturpolitischer Entwicklungen sinnvoll erscheint, nämlich aus einer verallgemeinernden Perspektive den Weg des spanischen Kulturbetriebs in einem größeren Zusammenhang nachzuzeichnen, wird bei der Erfassung und Beschreibung spezifischer Inhalte zu einem Problem, denn es können keine bemerkenswerten Einzelentwicklungen erfasst werden, auch wenn diese von entscheidender Relevanz für die Fragestellung wären, weshalb über eine inhaltsanalytische Kategorisierung der Beiträge hinaus eine enge Arbeit am Text unumgänglich ist. Auch schrittweise erfolgende Generalisierungs- und Abstraktionsprozesse, wie sie Philipp Mayring für sein qualitatives Paradigma als ‚induktive Kategorienbildung‘ vorsieht,²⁷⁴ sind hier nicht zweckdienlich, da vereinzelte Entwicklungen anhand spezifischer Textpassagen belegbar sein müssen und durch einen solchen Reduktionsvorgang womöglich nivelliert würden.

Einen ähnlichen, methodisch kombinierten Weg gehen vereinzelte Studien im Bereich der Betriebswirtschafts- und Managementlehre, wie etwa Thomas Kotulla in

²⁷¹ Auch die von Früh vorgeschlagenen Strategien zur Einengung der Fragestellung durch eine Explorationsphase oder eine erweiterte empiriegeleitete Kategorienbildung können diesem fundamentalen Problem keine Abhilfe schaffen. (Vgl. ebd. 77f.)

²⁷² Vgl. ebd. 64.

²⁷³ Ebd. 78.

²⁷⁴ P. Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse Grundlagen und Techniken*, Weinheim ¹¹2010.

seiner Arbeit *Strategien der internationalen Produktstandardisierung und -differenzierung*, der diese Vorgehensweise schlicht als Literaturanalyse bezeichnet.²⁷⁵ Er hält aber auch fest, dass es „eine verbindliche und allgemein anerkannte Klassifikation“ einer solchen bisher nicht gibt.²⁷⁶ Seine Untersuchung umfasst die Erhebung spezifischer Fachveröffentlichungen, die seinen Forschungsgegenstand behandeln und die anschließend einer „deskriptiv-quantitativen“ sowie gegebenenfalls einer „qualitativen Literaturanalyse“ unterzogen werden, wobei letztere von ihm auch als „Literaturüberblicke“ bezeichnet werden: „Solche Literaturüberblicke fassen die bisherige Forschung verbal – in narrativer und/oder tabellarischer Form – möglichst systematisch und umfassend zusammen.“²⁷⁷ Sie liegt damit in der Nähe zu einer literaturwissenschaftlich orientierten Quellenarbeit. Dagegen werden in der deskriptiv-quantitativen Analyse – auch „Literaturanalyse i.e.S.“ – die Forschungsbeiträge Häufigkeitsanalysen unterzogen, um sich „sehr schnell einen systematischen Gesamteindruck von einem Forschungsfeld verschaffen [zu können].“²⁷⁸ Auch wenn diese an keiner Stelle eine explizite Erwähnung findet, trägt diese Vorgehensweise doch deutliche Züge einer quantitativen Inhaltsanalyse.

Zwar fehlt es Kotullas Methodologie insgesamt an theoretischer Schärfe und an einem Bewusstsein für die erkenntnistheoretischen Bedingungen jener Disziplinen, aus denen er die Teile seines Instrumentariums entlehnt. Dennoch liefert er eine praktikable Verschränkung qualitativer und quantitativer Ansätze, die nicht in den bestehenden methodischen Verwerfungen zwischen Literaturwissenschaft und empirischer Sozialwissenschaft gefangen bleibt. Alles in allem formt er sich damit eine seinen wissenschaftlichen Bedürfnissen entsprechende, praktikable Methode, die – nicht zuletzt durch seine systematische Entwicklung und Offenlegung – den grundsätzlichen wissenschaftlichen Qualitätskriterien wie Objektivität, Validität, Reliabilität gerecht wird.

Im Gegensatz zu Kotullas Vorgehensweise ist jedoch für die Arbeit mit Zeitungsinhalten eine kritische Annäherung an die Publikation selbst unablässig und erfolgt, gemäß der Schrittfolge von Früh, in den theoriegeleiteten Vorüberlegungen der Untersuchung. Darüber hinaus können aufgrund des großen Textumfangs nicht alle Texte, die die Eurokrise in Verbindung mit dem Kulturbetrieb erwähnen, in die Un-

²⁷⁵ T. Kotulla, Literaturanalyse, in: *Strategien der internationalen Produktstandardisierung und -differenzierung*, Wiesbaden 2012, 5–53.

²⁷⁶ Ebd. 26.

²⁷⁷ Ebd. 28.

²⁷⁸ Ebd.

tersuchung einbezogen werden, genauso wenig wie jedes kulturpolitische Detail, über das im Laufe der Monate womöglich berichtet wurde. Es erfolgt vielmehr eine gezielte Auswahl der Texte nach zuvor bestimmten Kriterien, die bestimmte Artikel als relevant für die zu beschreibende Entwicklung ausweisen.²⁷⁹ Dementsprechend erfolgt keine Stichprobenziehung, wie es für eine Inhaltsanalyse üblich ist, sondern ähnlich wie bei Kotulla eine systematisierte Auswahl, bei der die gesamte Textmenge – also alle verfügbaren Artikel der Tageszeitungen *El País* und *El Mundo* zwischen dem 20. November 2011 und dem 31. Mai 2014 – auf Merkmale hin durchsucht wird, die für die gewünschten Texte charakteristisch sind.²⁸⁰ Diese Indikatoren werden anhand einer der Untersuchung vorangestellten Explorationsphase erhoben, die wiederum der inhaltsanalytischen Vorgehensweise entspricht und die theoriegeleitete Kategorienbildung praktisch ergänzt. Außerdem wird in dieser Phase bereits eine auf jenen Vorüberlegungen beruhende inhaltliche Kategorisierung erprobt, die die Basis für eine weiterführende Merkmalerfassung darstellt und damit die Funktion der empiriegeleiteten Kategorienbildung übernimmt.²⁸¹ Eine Analyseeinheit entspricht dabei einem publizierten und den Suchkriterien entsprechend ausgewählten Artikel. Anschließend findet dann die Auswahl der Artikel statt sowie ihre Analyse durch die Erhebung der zuvor festgelegten formalen und inhaltlichen Variablen.²⁸² Wurde die mögliche Merkmalsausprägung einer Variable zuvor in spezifischen Kategorien definiert, so erfolgt die Analyse durch eine qualitative Prüfung des Textes auf Erfüllung dieser Definition.

Im Grunde genommen handelt es sich bei der nunmehr beschriebenen Methode um eine Literaturanalyse mit formal-inhaltsanalytischen Aspekten – eine chronologische Literaturrecherche, die sich in ihrer systematischen Auswahl inhaltsanalytischer Vorgehensweisen bedient. Der angestrebte Effekt dieser Verschränkung ist eine Erhöhung sowohl der Validität hinsichtlich der quantifizierenden Ergebnisse als auch der Reliabilität bezüglich der qualitativen Textauswahl. Zwar merkt Früh an, dass jedes der beiden Kriterien nur zu Lasten des jeweils anderen gesteigert werden könne,²⁸³ die dargelegte Methode erscheint aber angesichts der zweigeteilten Forschungsfrage als der bestmögliche Kompromiss.

²⁷⁹ Siehe 3.4 Kategorienbildung und Auswahlverfahren

²⁸⁰ Bei Kotulla war dies eine Kombination aus zwei verschiedenen Wortfeldern, aus denen jeweils ein Begriff im gesuchten Text vorkommen musste. (Vgl. Kotulla, Literaturanalyse, 30.)

²⁸¹ Früh, Inhaltsanalyse, 156–158.

²⁸² Siehe: 2.4 Variablen und Kategorien.

²⁸³ Vgl. Früh, Inhaltsanalyse, 120–127.

Ein weiteres Problem betrifft die Durchführung der Erhebung: Inhaltsanalysen wie die folgende setzen in der Regel mehrere Personen voraus, die am Codierprozess beteiligt sind. Grund dafür ist der individuelle ‚Codierstil‘, zu dem jeder Beteiligte trotz intensiver Vorbereitung neigt, mit der Folge, „dass subjektive Idiosynkrasien sich in seinen Codierresultaten unkontrolliert niederschlagen“.²⁸⁴ Diese ließen sich durch eine höhere Zahl an Personen ausgleichen, was insgesamt vor allem eine höhere Reliabilität der Ergebnisse gewährleisten würde. Aufgrund des zusätzlichen Arbeitsumfangs – Auswahl, Schulung und nicht zuletzt Vergütung der Mitarbeiter – ist dies für die folgende Untersuchung jedoch nicht realisierbar.

2.2 Theoriegeleitete Kategorienbildung: Dynamiken der spanischen Printmedienlandschaft und journalistische Grundlagen

Diese Phase dient dazu, anhand des bekannten Wissens über den Untersuchungsgegenstand Merkmale zu beschreiben, die anschließend in Kategorien übersetzt werden können. Mit deren Hilfe kann das Material anschließend auf Vorhandensein relevanter Eigenschaften überprüft werden. Diese theoriegeleitete Kategorienbildung stützt sich im Wesentlichen auf die ausführlichen Vorüberlegungen zum spanischen Kulturbetrieb und seinen Wurzeln. Zur Auswahl der Zeitungen *El País* und *El Mundo* als Untersuchungsmaterial konnte bereits in Kapitel 1.2.3 *Historisches Bewusstsein und gesellschaftliche Polarisierung* gezeigt werden, dass die öffentliche Meinung wie der Medienapparat selbst einer tiefgreifenden Polarisierung unterworfen sind, die auch die Printmedien einschließt. Dabei wurde unter anderem auf den Journalisten als politischen Advokaten hingewiesen, wobei festzuhalten ist, dass eine reine Unterteilung in ‚links‘ und ‚rechts‘ hier zu kurz greift. Zwar gibt es an der politischen Ausrichtung der Blätter – der inhaltlichen Nähe von *El País* zur sozialistischen PSOE und *El Mundo* als dem konservativen, PP-nahen Pendant – kaum Zweifel,²⁸⁵ es ist jedoch nicht die einzige Konfliktachse, die das Verhältnis beider Zeitungen prägt: Auch die Polarisierung zwischen Region und Zentralstaat wird immer wieder deutlich. Um die lokale Bin-

²⁸⁴ Früh, Inhaltsanalyse.

²⁸⁵ Nichtsdestotrotz gelten beide Tageszeitungen als die politisch gemäßigtsten ihrer Couleur. Darüber hinaus gibt es auch Schwankungen in der Loyalität der Blätter gegenüber der jeweiligen Parteipolitik, die von unterschiedlichen Autoren unterschiedlich ausgelegt werden. So betont etwa Schulze Schneider das neue Selbstbewusstsein mit dem heute ‚rechte‘ Zeitungen ihre eigene Orientierung artikulieren, meint aber auch, dass *El Mundo* von den monarchistisch-katholischen Leserkreisen einer ABC noch entfernt sei. (Vgl. Schulze Schneider, Der Medienmarkt in Spanien, 401) Ángel Aguilar dagegen sieht in *El País* keine nennenswerte Fürsprecherin für sozialdemokratische Politik, was er vor allem auf einen Bruch während der Zapatero-Regierung zurückführt, dessen Politik anschließend zur Zielscheibe der Zeitung geworden sei. (Vgl. Ángel Aguilar, Politisierung der Medien, 418f.)

dung der Berichterstattung zu erfassen, wird daher die Variable *Ort* erhoben. Entscheidend ist hier, ob die Argumentation des Artikels losgelöst von einer spezifischen Institution, Gemeinde, Stadt oder Region geführt wird oder die Darstellung sich dezidiert auf diese bezieht. Außerdem wird der *Teil* der Ausgabe der Zeitung erhoben, in der jener Artikel erschienen ist, etwa der Kultur- oder der Regionalteil.

Aber auch rein ökonomische Interessen prägen die Berichterstattung. „Die Welt der Kommunikation und Kultur in Spanien liegt heutzutage in nur wenigen Händen.“²⁸⁶ Das Mediensystem ist durch Unternehmenskonzentrationen verschiedener Formen geprägt, zum einen durch eine horizontale, in der verschiedene Unternehmen einer Produktebene – zum Beispiel mehrere Radiosender oder Tageszeitungen – einem Mutterkonzern angehören; zum anderen durch eine vertikale Konzentration, in der ein Unternehmen verschiedene Produktebenen umfasst, zum Beispiel Produktions- und Vertriebsnetze zugleich. Außerdem findet sich häufig eine Bündelung verschiedener Produktebenen und Branchen (diagonale Konzentration), die sich etwa in der Beteiligung von Großunternehmen an verschiedenen elektronischen und Printmedien niederschlägt.²⁸⁷ Sowohl *El País* als Teil der *PRISA*-Gruppe als auch *El Mundo*, die der *RCS MediaGroup* angehört, sind die Aushängeschilder solcher Großunternehmen und damit stellvertretende Opponenten im Kampf konkurrierender Medienimperien. Unter allen spanischen Tageszeitungen ist *El País* mit rund 360 000 täglich gedruckten Exemplaren die mit Abstand auflagenstärkste, gefolgt von *El Mundo* mit rund 248 000 Exemplaren. Im Zuge der wachsenden Bedeutung der Online-Berichterstattung haben jedoch beide seit Beginn der 2000er Jahre starke Verluste hinnehmen müssen.²⁸⁸ So verfügen heute beide Zeitungen auch über Web-Portale, in denen ihr journalistisches Angebot vollständig einsehbar ist.²⁸⁹

Der Polarisationsfalle der spanischen Berichterstattung ist indes nicht zu entkommen, allerdings soll die Ausweitung des Materials auf zwei Publikationen – die paradigmatisch für die Grabenkämpfe der spanischen Medienlandschaft stehen und dennoch eine zuverlässige Berichterstattung garantieren – einer perspektivischen Verengung vorbeugen und einen umfassenderen Blick ermöglichen. Außerdem vermag

²⁸⁶ Schulze Schneider, Der Medienmarkt in Spanien, 397.

²⁸⁷ Vgl. Nohlen/Hildenbrand, Spanien, 233.

²⁸⁸ Nohlen und Hildenbrand beziffern noch 2003 die Auflage von *El País* mit 435 298 und die von *El Mundo* mit 300 297 Exemplaren. (Vgl. ebd. 234.)

²⁸⁹ Während auf *elpais.com* nach wie vor sowohl der Inhalt der Online-Redaktion als auch die Printausgabe kostenlos einsehbar sind, hat *elmundo.es* für die Beiträge der Printausgabe mittlerweile eine Bezahl-schranke eingeführt. Wie in anderen europäischen Ländern ist jedoch auch hier die unzureichende Finanzierung der Online-Medien ein ungelöstes Problem. (Vgl. Schulze Schneider, Der Medienmarkt in Spanien, 402)

ein Vergleich beider Berichterstattungen unter Umständen konstruktive Impulse für die Frage nach der Art und Weise der Berichterstattung zu liefern. Daher wird neben anderen formalen Kriterien wie Datum, Titel und Autor der Veröffentlichung auch die Publikation selbst als Variable aufgeführt werden. Aufgrund des klar eingegrenzten Untersuchungsmaterials besteht hier nur die Auswahl zwischen den Kategorien *EL PAÍS* und *EL MUNDO*.

Dennoch stellt sich die Frage, warum überhaupt journalistische Quellen für die Untersuchung herangezogen werden, während die Auswertung von einschlägigen Statistiken oder die systematische Durchführung von Experteninterviews ebenfalls methodisch einwandfreie Verfahren darstellen, ebenso aufschlussreiche Informationen in konzentrierter Form bereithalten und nicht zuletzt den Decodierungsakt zur Erfassung der Sachebene erheblich vereinfachen würden. Ein bereits in *1.6 Kulturbetrieb Spaniens in der Krise – Annahmen und Fragestellungen* erwähnter Grund ist die mangelhafte Datenlage für den Untersuchungszeitraum: Die zuletzt veröffentlichten Statistiken für den spanischen Kulturbetrieb von 2013 reichen je nach Gegenstand bis 2011, maximal 2012. Obwohl die Umbrüche seit Beginn der aktuellen Regierung gravierend sind, steht deren statistische Aufarbeitung noch aus. Die Arbeit mit Meinungen von Experten birgt eine andere Schwierigkeit: Da gerade die Entwicklungen im Verlauf der Eurokrise durch parteipolitische Maßnahmen geprägt sind, dürften die individuellen Perspektiven verschiedener Akteure im kulturpolitischen Betrieb zwar ähnlich in der Beschreibung der Situation, aber sehr unterschiedlich in ihrer Bewertung sein. Um sich einen verallgemeinernden Überblick zu verschaffen, der über individuelle Einschätzungen hinaus größere Tendenzen aufzeigt, wäre eine große Menge solcher Interviews notwendig, was im Rahmen dieser Arbeit aber nicht geleistet werden kann.

Durch die Analyse von Zeitungsartikeln können jedoch beide Ansätze aufgenommen werden. Zwar entsprechen diese keinen wissenschaftlichen Standards, vermitteln aber dennoch ein Bild der aktuellen Ereignisse und reflektieren unter Umständen eine Entwicklung über einen längeren Zeitraum. Die redaktionelle Arbeit der Journalisten nimmt dabei eine qualitative Schlüsselrolle ein. Durch die Filterung und Aufbereitung der Informationen fließen sowohl relevante aktuelle Daten verschiedener Quellen in die Berichterstattung ein als auch ausgewählte – im Idealfall breit gefächerte – Einschätzungen von Experten und Insidern des Kulturbetriebs. Die oben genannten Nachteile, die eine Arbeit mit diesen Informationsquellen zeitigt, können

somit nivelliert oder zumindest abgefedert werden. Allerdings bleibt bei der Arbeit mit Printmedien das Auswahl- und Auswertungsproblem, dem mit der beschriebenen Methode versucht wird beizukommen. Die Verifikation der verwendeten Daten sowie die Korrektheit ihrer Darstellung insgesamt garantiert die journalistische Qualität der Publikation. Diese darf – trotz wachsender Kritik an den journalistischen Bedingungen der großen spanischen Tageszeitungen²⁹⁰ – bei *El Mundo* und *El País* vorausgesetzt werden. Fehler in der Berichterstattung sind demnach nie hundertprozentig ausschließbar, in ihrer Masse aber nicht entscheidend.

Um die Frage nach der Art und Weise der Berichterstattung näher beschreiben zu können, ist es notwendig, journalistische Grundlagen in die theoriegeleitete Kategorienbildung mit einzubeziehen. Von besonderem Interesse sind dabei die verschiedenen journalistischen Möglichkeiten des Mitteilens, die sowohl unterschiedliche ästhetische Formen prägen als auch verschiedene kommunikative Funktionen bedienen. Eine feste Klassifikation ist dabei ebenso wenig auszumachen wie ein detailliertes verbindliches Regelwerk zur Erstellung solcher Texte. Generell wird im deutschsprachigen Raum aber zwischen informierenden und meinungsäußernden Darstellungsformen unterschieden. Zu ersteren gehören demnach Formen wie Nachricht, Bericht, Reportage, Interview oder Feature, während Kommentar, Kolumne, Rezension oder Glosse typische Beispiele für meinungsäußernde Darstellungen sind. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Misch- und Sonderformen, wie etwa das Porträt, das je nach Anlass und Medium verschiedene Elemente enthalten kann.²⁹¹

Prinzipiell wären diese verschiedenen Darstellungsformen geeignete Kategorien zur Beschreibung der Berichterstattung der beiden Tageszeitungen. Allein es ist anzunehmen, dass die Klassifizierung wie sie für den deutschsprachigen Raum gängig ist, nicht ohne Weiteres auf den spanischen Journalismus übertragbar ist. So sieht Ingendaay grundsätzliche Unterschiede zwischen der deutschen und der spanischen Presse, etwa in der für den spanischen Journalismus essentiellen Bedeutung von Verständlichkeit und Sinn für Wirkung, die er auf die intellektuelle Tradition Spaniens zurückführt, in der die Tageszeitungen als geistige und politische Plattform eine zentrale Rolle innehatten:

Zu den hervorstechenden Zügen des spanischen Journalismus gehörten stets die unverblümt geäußerte Meinung, der nichtelitäre Zugriff auf das Thema und der Appell an den allgemeinen Leser. Das Gefühl intellektuel-

²⁹⁰ Vgl. ebd. 404.

²⁹¹ Vgl. *W. von La Roche*, Einführung in den praktischen Journalismus, hg. von G. Hooffäcker und K. Meier, 19, Wiesbaden 2013, 73f.

ler Herablassung, das die akademische Welt in Deutschland gegenüber der Presse und speziell gegenüber dem ‚Feuilleton‘ empfindet (nicht umsonst gilt das Attribut ‚feuilletonistisch‘ als negativ), wäre in Spanien undenkbar.²⁹²

Schulze Schneider bemängelt dagegen den deutlich schwächeren Stand objektiver Faktenvermittlung in der spanischen Presse und hält fest, „dass die spanischen Medien mehr ‚Meinung‘ und/oder Unterhaltung als Information vermitteln“.²⁹³ Für die Explorationsphase wird daher die Variable *Journalistische Darstellungsform* nicht durch spezifische Formen kategorisiert – wie etwa die für die deutsche Kulturberichterstattung üblichen Porträt, Rezension, Reportage oder Kommentar –, sondern die Differenzierung beschränkt sich auf die allgemeinen Kategorien *informierend* und *meinungsäußernd*.

2.3 Explorationsphase: *Noticias sobre Cultura en Crisis auf elpais.com*

Zur Ergänzung der Untersuchungsvorbereitungen wurde der theoriegeleiteten Kategorienbildung eine Explorationsphase nachgestellt, um auffällige Sachverhalte in den zu untersuchenden Texten zu registrieren und in die Kategorienbildung einfließen zu lassen. Diese Vorgehensweise sieht Früh als wesentliche Möglichkeit im Umgang mit offenen Fragestellungen in inhaltsanalytischen Untersuchungen. Auch in der vorliegenden Forschungsfrage gibt es kein „vordefiniertes Entdeckungspotenzial [...], sondern es wird erst nach Auffälligkeiten, Regelmäßigkeiten, interessanten Aspekten oder sonstigen in irgend einem Sinn wissenschaftlich ‚brauchbaren‘ Merkmalen gesucht“.²⁹⁴ Dieses der eigentlichen Analyse vorgeschaltete Arbeitsstadium verfolgt demnach das Ziel, ein gewisses Merkmalspektrum innerhalb des Untersuchungsmaterials zu eruieren, das sich im weiteren Verlauf zu einem für die Fragestellung relevanten Merkmalskatalog konkretisieren lässt. Hierfür wurden „allgemeine Kategorien entwickel[t], die zunächst als grobe Such- und Vergleichskriterien dienen“²⁹⁵ und damit im Grunde genommen eine Erweiterung der empiriegeleiteten Kategorienbildung darstellen.

²⁹² Ingendaay, *Das Deutschlandbild in der spanischen Presse*, 38.

²⁹³ Schulze Schneider, *Der Medienmarkt in Spanien*, 396.

²⁹⁴ Früh, *Inhaltsanalyse*, 78. Streng genommen unterscheidet Früh zwischen der Explorationsphase, bei der – ohne eine nähere Vorgehensweise zu skizzieren – ein Querschnitt des Materials „nach möglicherweise interessanten Merkmalen“ (Ebd.) untersucht wird, und einer nicht näher benannten zweiten Methode, in der aufgrund des allgemeinen theoretischen Vorwissens, allgemeine Kategorien entwickelt werden, anhand derer ein repräsentativer Teil des Materials untersucht wird und die anschließend in der „empiriegeleiteten Kategorienbildung einer Selektions- und Präzisionsprüfung unterzogen [werden]“ (ebd. 79). Die vorliegende ‚Explorationsphase‘ bedient sich im Folgenden Vorgehensweisen beider Verfahren.

²⁹⁵ Früh, *Inhaltsanalyse*, 79.

Gegenstand der Exploration sind 22 Texte der Onlineausgabe von *El País*, die in der thematischen Serie *Cultura en Crisis*²⁹⁶ zwischen dem 12. März und 27. September 2012 erschienen sind und die durch die öffentlichen Kürzungen bedingte Situation der verschiedenen Kulturbereiche schildern. Die Serie umfasst 18 Artikel sowie vier zusammenfassende Kurztex-te, denen ein Video von je drei bis fünf Minuten Dauer vorangestellt ist. Ein ein-führender Beitrag mit der Ankündigung der folgenden Artikel wurde am 12. März, auch in der Printausgabe der Tageszeitung, ver-öffentlicht.²⁹⁷

Die Merkmale, auf die die ausgewählten Texte hin untersucht wurden, konn-ten aus den bereits bekannten Eigenschaften, Annahmen und allgemeinen Vorüberle-gungen heraus entwickelt und in inhaltliche und formale Kriterien unterteilt wer-den.²⁹⁸ Bei der Erfassung der inhaltlichen Merkmale wurde für jeden Artikel eine knappe *thematische Zusammenfassung* erstellt, der *Kulturbereich* beschrieben, zu dem sich der Text äußert, und registriert, ob sich der Text auf einen bestimmten *Ort* bezieht. Darüber hinaus wurden vereinzelt bündelnde oder pointierte *Zitate* notiert. Die Aus-prägung dieser inhaltlichen Variablen erfolgte rein qualitativ und ohne eine vorausge-hende Definition des Entdeckungspotenzials in spezifische Kategorien.

Insgesamt sind die Beiträge um einen detaillierten Blick auf die verschiedenen Bereiche öffentlich geförderter Kultur bemüht, wobei die Erscheinungen sehr gleichmäßig verteilt sind. So wurden jeweils vier Artikel für die Bereiche Museum, Film, Musik und Buch veröffentlicht und vier weitere, die mehrere Sektoren tangie-ren. Allein der Bereich Theater fällt mit zwei Beiträgen hinter den anderen zurück. Des Weiteren auffällig: Nur in sieben Artikeln erfolgen überblicksartige Betrachtun-gen, stattdessen beleuchten die 15 anderen konkrete Kulturinstitutionen oder Orte. Dabei ist Madrid mit drei Artikeln die Stadt, über die – beziehungsweise über deren Kulturinstitutionen – im Laufe der Serie am meisten berichtet wird. In der Art der Berichterstattung fällt außerdem auf, dass sehr häufig Meinungen und Stellungnahmen von Insidern – etwa Führungspersonal oder Funktionären betroffener Verbände aber auch einfachen Mitarbeitern in Kulturinstitutionen – wiedergegeben werden und die Autoren so gezielt versuchen, eine umfängliche Innenperspektive zu konstruieren.

Unter den formalen Aspekten wurden allgemeine Informationen wie *Datum*, *Titel* und *Autoren* der Veröffentlichung erhoben. Hier zeigt sich, dass sich der Veröf-

²⁹⁶ Noticias sobre Cultura en Crisis, online unter: EL PAÍS, <http://politica.elpais.com/tag/c/f3381dc456587253edcf6a8d4c8f159d> (Stand: 07.08.2014; Abruf: 07.08.2014).

²⁹⁷ Vgl. *Cultura en crisis en la web de EL PAÍS*, in: EL PAÍS vom 12.03.2012, *Cultura*.

²⁹⁸ Siehe: *Anlage III – Explorationsphase*.

fentlichungszeitraum im Wesentlichen auf drei Wochen – vom 13. März bis 3. April 2012 – beschränkt. Lediglich zwei Artikel wurden danach in dieser Serie veröffentlicht. Eine detaillierte Festlegung *Journalistischer Darstellungsformen* wurde in Anbetracht der theoriegeleiteten Vorüberlegungen nicht durchgeführt, sondern lediglich eine Unterscheidung zwischen *meinungsäußernder* und *informierender* Darstellung getroffen. Allerdings erwies sich auch diese Kategorisierung als problematisch: So wurde allem voran in den Zusammenfassungen der Videobeiträge die Einschätzungen der Befragten, wenngleich editiert, so doch unkommentiert übernommen.²⁹⁹ Des Weiteren sind auch andere, vermeintlich informierende Beiträge durchsetzt von offen wertenden Einschüben³⁰⁰ oder zumindest subjektiven Schilderungen und pathetischen Bildern, die sie eher in den Bereich eines Leitartikels als eines Berichts rücken.

Darüber hinaus wurde das Aufkommen bestimmter Begriffe erfasst mit dem Ziel, formale Indikatoren für die anschließende Textauswahl zu definieren, um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, valides Textmaterial zu erhalten. So wurden die Ausdrücke *cultura*, *crisis* und *recorte* („Kürzung“) sowie mögliche Derivationen wie *cultural* in ihrer absoluten Häufigkeit pro Artikel erhoben sowie die mittlere Häufigkeit in allen 22 Artikeln. In die Zählung einbezogene Teile waren neben dem eigentlichen Text die Schlagzeile und die Unterüberschrift und damit jene Teile, die auch für die anschließende Textsuche von Belang sind. Der Begriff *recorte* kam dabei durchschnittlich 3,9-mal in jedem Text vor und damit knapp doppelt so häufig wie *crisis* (2,0-mal). Am häufigsten fanden sich Formen von *cultura* – rund 7,5 pro Artikel.

Insgesamt wird in dieser Phase deutlich, dass die Darstellung der Entwicklung des Kulturbetriebs sowie die kulturpolitische Diskussion in der Presseberichterstattung eher von spezifischen Kulturbereichen ausgeht, also eher induktiv erfolgt. Dass es sich dabei um thematisch relevantes Material handelt, dessen Merkmale für die Untersuchung übertragbar sind, darf angesichts der umfassenden Themenbearbeitung als sicher gelten. Für die anschließende Kategorienbildung scheint eine Beibehaltung gerade der Unterscheidung der Kulturbereiche als durchaus sinnvoll. Ob diese überblicksartige Porträtierung des Kultursektors als vollständig repräsentativ für die weitere Untersuchung gelten kann, ist jedoch nicht absehbar, finden sich doch innerhalb der Se-

²⁹⁹ Vgl. *W. Manrique Sabogal/P. Casado*, Video: Jesús Munárriz: „No tenemos muy claro que el libro electrónico vaya a ser la clave“, in: EL PAÍS vom 15.03.2012.

³⁰⁰ Wie etwa ein Artikel von Daniel Verdú zeigt, in dem es im Anschluss an eine Aussage des Staatssekretärs für Kultur zum Nichtengagement eines aussichtsreichen Dirigenten für das Madrider Nationalorchester, heißt: „Es ist ein Jammer.“ Übers. d. Verf., *Original*: „Una lástima.“ (*D. Verdú*, Una sinfonía de recortes „in crescendo“, in: EL PAÍS vom 13.03.2012)

rie nur vereinzelt aktuelle Meldungen, die Aufschluss über die jeweils tagesaktuelle kulturpolitische Entwicklungen geben können.³⁰¹

2.4 Variablen und Kategorien

Als Extrakt der theoretischen Vorüberlegungen und der Explorationsphase können nun verschiedene inhaltliche und formale Variablen beschrieben werden, innerhalb deren es ein jeweils individuelles Spektrum an Merkmalsausprägungen gibt. Für einige sind diese potenziellen Ausprägungen nicht sinnvoll eingrenzbar – wie zum Beispiel die Merkmale *Titel* oder *Autor* des Textes –, für andere kann das Entdeckungspotenzial in bereits beschreibbare Kategorien überführt werden, die im Idealfall disjunkt, präzise und erschöpfend sind.³⁰² Im Folgenden werden die Variablen sowie die etwaigen Kategorien dargelegt.³⁰³

Publikation: Umfasst die Kategorien *EL MUNDO* und *EL PAÍS* als die beiden Tageszeitungen, denen die Artikel entnommen wurden. Die Analyse bezieht sich dabei stets auf die Artikel der Printausgabe. Zwar werden in den Onlineausgaben beider Zeitungen sämtliche abgedruckte Artikel ebenfalls veröffentlicht und sind bei *elpais.com* sogar kostenlos einsehbar, allerdings weichen Titel und Veröffentlichungsdatum gelegentlich voneinander ab. Sind die Versionen inhaltlich dennoch identisch und online frei zugänglich, wird im Literaturnachweis über die bibliographischen Daten hinaus der entsprechende Link (*URL*) zum Artikel angegeben.

Datum: Die Veröffentlichung der Printausgabe wird erfasst. Bei *El País* erfolgt diese online häufig am Tag zuvor, was für die Erhebung allerdings vernachlässigt wird. Eine Definition von möglichen Kategorien wird an dieser Stelle nicht vorgenommen, da das Entdeckungspotenzial aufgrund des klar eingegrenzten Untersuchungszeitraums ohnehin offenkundig ist.

³⁰¹ Vgl. I. Seisdedos, Las aportaciones privadas salvan al Prado de los recortes, in: EL PAÍS vom 03.04.2012.

³⁰² Auch hier unterscheidet sich die vorliegende Untersuchung von einer ‚klassischen‘ Inhaltsanalyse, in der die Erhebung formaler Daten, wie Veröffentlichungszeitpunkt, Autor etc. in einem eigenen Arbeitsschritt durchgeführt wird. Die Codierung der Merkmale in Kategorien erfolgt davon losgelöst, sodass die Codierer nicht durch bereits bekannte Faktoren unbewusst beeinflusst werden können.

³⁰³ Aufgrund des begrenzten Umfangs der Arbeit muss die Definition der Kategorien für deren qualitative Identifizierung in den Artikeln ausreichen und auf eine ausführliche Darlegung von Interpretationsregeln für eine Codieranweisung verzichtet werden.

Autor: Es wird der Nachname des Autors erfasst. Handelt es sich um mehrere Autoren, werden diese mit einem Schrägstrich aneinandergereiht, zum Beispiel: *Estévez/Bono/López/Morgades/Molina*. Die Reihenfolge entspricht dabei jener, wie sie im Artikel angegeben wird. Bei der Doppelung eines Nachnamens wird zusätzlich der Anfangsbuchstabe des Vornamens vermerkt, um die Eindeutigkeit der Angabe zu gewährleisten. Auch dieser Fall (*Á. García/R. Garcías*) trat bereits in der Explorationsphase auf. Eine spanische Besonderheit ist es, dass der überwiegende Teil der spanischen Bevölkerung zwei Nachnamen führt: sowohl den ersten des Vaters als auch den ersten der Mutter. Ob hinsichtlich der Autorenschaft jedoch beide oder nur einer angegeben wird, folgt keiner einheitlichen Handhabung. Auch hier folgt die Erhebung der Nennung des jeweiligen Artikels, was dazu führt, dass manche Autoren mit ihrem Doppelnamen angegeben werden und andere nicht.

Titel: Dieser vermerkt die Schlagzeile der Printausgabe. Auch für diese Variable ist eine vordefinierte Auswahl an Kategorien nicht sinnvoll umsetzbar. Sowohl die Merkmale *Autor* und *Datum* als auch *Titel* dienen zur eindeutigen Identifikation des Artikels und stellen die wesentlichen bibliographischen Informationen für einen möglichen Textbeleg dar.

Teil: Die Variable beschreibt die verschiedenen Rubriken, nach denen sich die Zeitungen selbst inhaltlich segmentieren, wie der Politikteil, der Wirtschaftsteil oder das Feuilleton. Generell sind solche Zeitungsteile für jeden Artikel eindeutig zuordenbar, könnten damit also eins zu eins in Kategorien übertragen werden. Eine erschöpfende definitorische Übersetzung aller Ressorts erscheint jedoch nicht zweckmäßig, da – wie bereits die Explorationsphase zeigte – aufgrund des inhaltlichen Schwerpunkts der Artikel, diese aller Wahrscheinlichkeit nach nur auf einige, thematisch angrenzende Rubriken entfallen werden.

Für die Gesamtheit aller *El País*-Artikel kommen 20 verschiedene Zeitungsteile in Betracht,³⁰⁴ von denen 13 – sieben thematische Rubriken und die sechs verschiedenen Regionalteile – als valide Kategorien ausgewählt werden: Der Teil *Interna-*

³⁰⁴ Zum einen die verschiedenen Rubriken (*Secciones*) *Primera* („Erste Seite“), *Internacional*, *España*, *Economía*, *Opinión*, *Viñetas* („Cartoons“), *Sociedad* („Gesellschaft“), *Tendencias*, *Gente* („Leute“), *Obituarios* („Nachrufe“), *Deportes* („Sport“), *Pantalla* („Bildschirm“) und *Última* („Letzte Seite“); zum anderen die verschiedenen Regionalteile (*Ediciones*) *Andalucía*, *Cataluña*, *Comunidad Valenciana*, *Galicia*, *Madrid* und *País Vasco*. Darüber hinaus wird der *El País*-Printausgabe jeden Wochentag wechselnd eine Sonderbeilage beigelegt, die unter anderem die Themen Bildung, Literatur, Zukunft und Reise umfasst. Die Beilage wurde jedoch aufgrund des zusätzlichen Umfangs nicht mit in die Untersuchung einbezogen.

cional könnte demnach kulturpolitische Entwicklungen von länderübergreifender Bedeutung aufzeigen – etwa im Zusammenhang mit EU-Hilfs- oder Förderinitiativen sowie kultureller Aktivitäten in Verbindung mit Lateinamerika. *España* entspricht dem Politikteil der Zeitung. Von Artikeln, die in dieser Rubrik erscheinen, sind vor allem Inhalte über Ereignisse von nationaler kulturpolitischer Relevanz zu erwarten. Eine weitere Kategorie stellt der Teil *Economía* dar, der besonders Meldungen aus dem Bereich der Kulturindustrie umfassen könnte. Das Ressort *Opinión* enthält dagegen meinungsäußernde Beiträge, die unter Umständen auch Kulturthemen tangieren und daher ebenfalls als Kategorie definiert wurde. Der größte Teil der Veröffentlichungen aber wird aller Voraussicht nach auf den Teil *Cultura* entfallen. Dieser zeigt an, dass es sich um einen Beitrag handelt, der explizit im Kulturbereich verortet ist und der – auch wenn er ein lokal-spezifisches kulturelles Phänomen behandelt – von landesweitem Interesse ist, da er nicht in einem der Lokalteile erscheint. Hier sind vor allem Beiträge zum Kulturetat und zu kulturpolitischen Maßnahmen der Zentralregierung zu erwarten. Einen weiteren Schwerpunkt wird die Rubrik *Vida y Arte* – ein eigener Bereich innerhalb des Gesellschaftsteils (*Sociedad*) – einnehmen, der eventuell Beiträge über die sozialen Auswirkungen der Krise im Kultursektor beinhaltet. Eine letzte möglicherweise thematisch relevante Rubrik in *El País* ist der Teil *Tendencias*, der sich mit gesellschaftlichen Trends und Chancen auseinandersetzt. Besonders zukunftsorientierte Diskussionen zum Kulturschaffen und seinen gesellschaftlichen Bedingungen sowie die Möglichkeit neuer ästhetischer und medialer Ausdrucksformen wären für diesen Teil denkbar. Darüber hinaus werden die einzelnen Regionalteile als Kategorien erfasst: *Andalucía, Cataluña, Comunidad Valenciana, Galicia, Madrid* und *País Vasco* (Baskenland). Erscheinungen in diesen Teilen zeigen eine besondere Relevanz der Inhalte für den jeweiligen regionalen Kultursektor. Die Erhebung dieser Kategorien soll Aufschluss darüber geben, mit welcher Intensität die Kultur-Krisen-Berichterstattung von den jeweiligen Regionen und Kommunen ausgeht oder an diese gebunden ist.

Für *El Mundo* unterscheidet sich die Kategorienauswahl hauptsächlich in der Bezeichnung der einzelnen Zeitungsteile. Generell findet sich aber eine ähnliche inhaltliche Gliederung. Hierfür wurden als Kategorien übernommen: *Portadilla* als die Titelseite mit den neuesten Nachrichten; der meinungsäußernde Teil *Otras Voces* mit Einschätzungen von Experten meist aus Politik und Wirtschaft; Meldungen aus der Hauptstadt *Madrid*; der ebenfalls mit *Cultura* bezeichnete Kulturteil; *Crónica*, ein Reportageteil über verschiedene Themen des gesellschaftlichen Zeitgeschehens sowie

der Wirtschaftsteil *Economía*. Ein wesentlicher Unterschied zu *El País* stellt sich im Umgang mit der regionalen Berichterstattung dar: Diese erfolgt nicht in Form spezifischer Regionalteile, sondern in lokal voneinander abweichenden Ausgaben. Derzeit werden 18 verschiedene solcher Ausgaben vertrieben,³⁰⁵ in denen innerhalb der einzelnen Rubriken parallel die lokale Berichterstattung erfolgt. Rein von ihrem Umfang ist es für die nachfolgende Untersuchung allerdings nicht möglich alle diese Ausgaben nach fragestellungsspezifischen Inhalten zu durchsuchen, sodass allein auf die Ausgabe *Nacional* Bezug genommen wird.

Journalistische Darstellungsform: Wie bereits theoriegeleitete Kategorienbildung und Explorationsphase zeigten, sind für eine Kategorisierung in spezielle journalistische Darstellungsformen wie Bericht, Porträt oder Feature keine zuverlässigen Ergebnisse zu erwarten. Die Unterteilung in die allgemeinen Kategorien *informierend (i)* und *meinungsäußernd (m)* wird dennoch beibehalten. Denn trotz interkultureller journalistischer Unterschiede etwa in der Verwendung einer subjektiven Stilistik, lässt sich in den meisten Fällen bestimmen, ob es sich um eine – wenn auch mitunter emotionale – Darstellung von Fakten und Ereignissen handelt oder eine dezidierte Wiedergabe der eigenen Sichtweise.

Ort: Wie die Erhebung des *Teils* dient auch die Erfassung dieser Variable der Beantwortung der Frage, inwieweit der zu Beginn der Arbeit skizzierte Lokalismus die Diskussion um die Krise des spanischen Kulturbetriebs mitprägt. Im Gegensatz zu den Rubriken kann diese jedoch regional relevante Inhalte über die Lokalteile hinaus erfassen. Die Überprüfung folgt dabei der Frage: Richtet sich der Artikel in seiner Schilderung allein an einer Institution, einer Gemeinde, Stadt oder Region aus oder wird zum Beispiel der Theatersektor ohne eine spezifisch lokale Fokussierung in den Blick genommen? Die bloße Nennung etwaiger Orte ist dabei nicht ausschlaggebend. Wird eine Stadt nur beispielhaft erwähnt und erfolgt die restliche Argumentation davon losgelöst, wird innerhalb der Variable keine Merkmalsausprägung für die Analyseeinheit registriert; dem Artikel würde demnach keine lokal geprägte Perspektive attestiert werden. Der große Unterschied zur Variable *Teil* besteht darin, dass eine

³⁰⁵ Gemäß der Plattform *Orbyt*, auf der sämtliche Zeitungen und Magazine der Verlagsgruppe online erworben werden können, umfasst das Printangebot von *El Mundo* aktuell die Ausgaben *Alicante*, *Andalucía*, *Burgos*, *Cantabria*, *Castellón*, *Castilla y León*, *Cataluña*, *Ibiza*, *Madrid*, *Málaga*, *Mallorca*, *Nacional*, *País Vasco*, *PRIMERA ED*, *Sevilla*, *Soria*, *Valencia*, *Valladolid*, siehe: *Unidad Editorial*, *Orbyt - El Mundo*, online unter: *Orbyt*, <http://quiosco.elmundo.orbyt.es/> (Stand: 18.08.2014; Abruf: 18.08.2014).

erschöpfende Definition möglicher Kategorien weder praktikabel noch sinnvoll erscheint,³⁰⁶ auch wenn in der Explorationsphase eine Konzentration der großen Städte – insbesondere Madrid, Barcelona und Valencia – und einflussreichen Autonomen Gemeinschaften wie Katalonien zu verzeichnen war. Da schlechterdings jede Form einer verallgemeinernden Kategorisierung keine Vorteile für die Untersuchung zeitigt, erfolgt die Erhebung der Merkmalsausprägung ausschließlich qualitativ.

Inhaltlicher Schwerpunkt: Für die Erfassung des Inhalts lassen sich die beiden Kategorien *Allgemein* und *Speziell* klassifizieren, die wiederum durch weitere Subkategorien konkretisiert werden. Die Berichterstattung, die keine spezifischen Kulturinstitutionen in den Blick nimmt, kann demnach nach drei Gruppen unterschieden werden: Beiträge über die *Haushaltspolitik (HP)*, in denen Etat- und Verteilungsfragen der verschiedenen Verwaltungsebenen geschildert und diskutiert werden; Artikel über *Kulturpolitik (KP)*, in denen generelle Sachverhalte, Probleme und Perspektiven der Organisation und Finanzierung öffentlicher Kultur behandelt werden; und Veröffentlichungen, die in der Kategorie *Kulturkritik (KK)* zusammengefasst werden, nämlich Texte, die sich allgemein mit verschiedenen kulturellen Phänomenen oder Tendenzen kritisch auseinandersetzen und darüber hinaus eine Verbindung zur Krisensituation herstellen.

Von *speziellen* Inhalten ist dagegen die Rede, wenn in den ausgewählten Texten konkrete Kulturbereiche identifizierbar sind. Nachdem diese in der Explorationsphase Artikel für Artikel qualitativ erfasst wurden, können daraus nun folgende verallgemeinernde Unterkategorien abgeleitet werden: Die Subkategorie *Buch* umfasst die Bereiche Buchindustrie, Verlagswesens, Vermittlung von Literatur und die Pflege des literarischen Erbes. Auch die Verwaltung von Bibliotheken fällt unter diese Kategorie. *Musik* beinhaltet vor allem Entwicklungen in der Musikindustrie, darunter Produktion, Distribution und Konsum von Tonträgern, aber auch Informationen zur Konzerttätigkeit von Künstlern, Einrichtungen und Gemeinden. Darüber hinaus ist die Organisation und Verwaltung von öffentlichen musikalischen Institutionen wie Orchestern, Konzert- und Opernhäusern von Belang sowie Inhalte bezüglich der musikalischen Ausbildung.

³⁰⁶ Das Entdeckungspotenzial würde theoretisch alle Regionen, Städte und Gemeinden umfassen. Allein unter Berücksichtigung der *Municipios* belief sich Zahl der Kategorien auf über 8 000. Auch die Möglichkeit, kleine und vermeintlich unbedeutende Orte aus einer Kategoriebildung auszuschließen oder diese zusammenzufassen, wäre nicht zielführend. Zeigt doch die Explorationsphase immer wieder Berichte etwa von traditionsreichen Kulturveranstaltungen, die weit abseits prominenter Städte stattfinden, die aber paradigmatisch für den jeweiligen Kultursektor porträtiert werden. (Siehe etwa: J. Antón, Mérida-Barcelona, viaje a las ruinas del teatro español, in: EL PAÍS vom 15.03.2012)

Die Kategorie *Film* umfasst alle relevanten Bereiche der Filmindustrie einschließlich Filmproduktion, Distribution und Konsumverhalten. Wie in der Explorationsphase ersichtlich wurde, spielen hier vor allem Kinoproduktionen und das Besucherverhalten von Kinogängern eine zentrale Rolle. Produktionen für den Rundfunk werden in der Definition aber auch erfasst. Hier ist besonders das Produktionsvolumen einzelner Fernsehsender beziehungsweise Medienkonzerne von Interesse. Dagegen beinhaltet das *Theater* ausschließlich das klassische Sprechtheater respektive Schauspiel und das Figurentheater. Andere Formen wie Tanztheater oder Musiktheater – sprich Ballett, Oper, Operette oder Musical – entfallen auf den Bereich *Musik*. Einen breiteren Bedeutungsspielraum hat dagegen die Kategorie *Museum*. Sie bezieht sich auf alle musealen Ereignisse, besonders Ausstellungen moderner Kunst. Ein Grund dafür liegt unter anderem in offiziellen statistischen Veröffentlichungen zum spanischen Kultursektor, in denen moderne Kunstzentren und andere Formen von Ausstellungen stets zusammen mit Museen betrachtet werden. Die Kategorie *Architektur* wird vor allem angesichts der engen Verschränkung moderner Kunst und der Schaffung spektakulärer Ausstellungsräume erhoben.³⁰⁷ Zudem werden hier Inhalte erfasst, die sich mit der Krise in Verbindung mit der Erhaltung des architektonischen Kulturerbes beschäftigen. Obwohl sie den Bereich öffentlicher Kultur nur tangiert, wird außerdem die Kategorie *Bildung* definiert, die etwa Entwicklungen kultureller Bildung oder die künstlerische Ausbildung in Zeiten der Eurokrise registriert. Ihre Einrichtung erscheint auch deshalb sinnvoll, da auch die Regierung mit dem Zusammenschluss der dazugehörigen Ministerien die Bereiche Kultur und Bildung inhaltlich näher zueinander geführt hat.

Nicht zuletzt besteht jedoch auch die Möglichkeit, dass mehrere der genannten Kulturbereiche gleichermaßen innerhalb einer Analyseeinheit behandelt werden. Da aber die Kategorien eindeutig und disjunkt definiert sind, das heißt, sich gegenseitig ausschließen und nicht ‚miteinander kombiniert‘ werden können, wird außerdem die Subkategorie *diverse* festgelegt, die eine nicht näher bestimmte Kombination verschiedener Kulturbereiche umfasst.

³⁰⁷ Siehe: 1.3.3 Kultivierung der Provinz und Guggenheim-Effekt.

2.5 Durchführung: Auswahl und Analyse

Der Ablauf der Untersuchung erfolgt in zwei Schritten: zum einen in der Auswahl der Texte und zum anderen in der Erhebung der Merkmale beziehungsweise der Erfassung der Kategorien. Der Auswahlprozess erfolgt über eine automatisierte Volltextsuche, in der Artikel ausgewählt werden, die bestimmten inhaltlichen Kriterien entsprechen.³⁰⁸ Aus der Erhebung bestimmter Begriffsfelder innerhalb der Explorationsphase konnte die durchschnittliche Häufigkeit einzelner Ausdrücke als wesentlicher Indikator für die Relevanz eines Artikels abgeleitet werden. So ist das wesentliche Suchkriterium neben der Eingrenzung des Zeitraums die absolute Häufigkeit der Begriffe *cultura*, *crisis* und *recorte* innerhalb eines Textes. Um in die Auswahl aufgenommen zu werden, muss eine Form des Begriffs *cultura* mindestens sieben mal im Text zu finden sein sowie mindestens drei mal das Wort *crisis* oder vier mal der Ausdruck *recorte*.³⁰⁹ Dennoch besteht die Möglichkeit, dass Artikel, obwohl sie die Suchkriterien erfüllen, einer qualitativen Betrachtung nicht standhalten, da sie im engeren Sinne keine Aussagen zum eigentlichen Thema beinhalten. Diese werden somit zwar auch dem Codierungsprozess und damit der Untersuchung unterzogen, anschließend aber als irrelevant markiert und inhaltlich nicht weiter berücksichtigt.

Die Durchführung der eigentlichen Analyse erfolgt in der Rezeption der einzelnen ausgewählten Artikel und dem schrittweisen Erfassen der jeweiligen Merkmalsausprägung. Hierfür wird ein Codierbogen geführt, der alle relevanten Variablen und Kategorien für die einzelnen ‚Fälle‘, sprich die ausgewählten Texte, vermerkt.³¹⁰ Die formalen Merkmale wie etwa *Datum*, *Titel*, *Autor* oder *Teil* werden dabei direkt übertragen, während das Zutreffen der in Kategorien systematisierten Merkmale nach dem Lesen der jeweiligen Artikel qualitativ bestimmt wird.

³⁰⁸ Für die Suche wurde das Datenbanksystem *Nexis* des Anbieters LexisNexis verwendet, das eine Durchsuchung von Volltexten der Tageszeitungen *El País* und *El Mundo* ebenso ermöglicht wie die Eingrenzung der Suche nach den gewünschten zeitlichen und inhaltlichen Kriterien. Siehe hierzu: *LexisNexis*, Nexis®, <http://www.lexisnexis.com/uk/nexis/> (Stand: 19.08.2014; Abruf: 19.08.2014).

³⁰⁹ Unter Einbezug aller Kriterien und der Benutzung der entsprechenden Operatoren ergibt sich folgender Suchbefehl: (ZUMINDEST7 (cultural!) UND ZUMINDEST3 (crisis) ODER ZUMINDEST4 (recortes)) und DATUM(>=2011-11-20 und <=2014-05-31)

³¹⁰ Siehe: *Anlage IV – Erhebung*.

3. Ergebnisbetrachtung

3.1 Themen der Berichterstattung

3.1.1 Chronologie Darstellung

In einem ersten Teil der Ergebnissicherung sollen die Entwicklungen des spanischen Kulturbetriebs innerhalb des Untersuchungszeitraums betrachtet werden. Dazu wird im folgenden Abschnitt ein chronologischer Überblick skizziert, bevor in einem zweiten Schritt eine thematische Bündelung anhand der Darstellung verschiedener beobachteter Kernthemen erfolgt. Dabei werden sowohl verschiedene Bereiche des Kultursektors als auch etwaige kulturpolitische Diskussionsgegenstände dargelegt.

Erste kulturpolitisch relevante Artikel finden sich bereits zehn Tage nach der Wahl. Zu diesem Zeitpunkt ist noch die Regierung von Luis Zapatero im Amt. Es werden aber die ersten Forderungen in Richtung der *Partido Popular* formuliert: Zum einen werden katalanische Stimmen laut, die eine Kulturpolitik wider regionaler Engstirnigkeit bei gleichzeitig stärkerer Wertschätzung katalanischer Kultur verlangen.³¹¹ Zum anderen wirft die zu erwartende Umstrukturierung der Ministerien ihre Schatten voraus, was eine Debatte über Sinn und Unsinn eines Ministeriums für Bildung, Kultur und Sport entfacht und die bis Jahresende andauert. *El País* präsentiert dabei die Meinung von 50 unterschiedlichen Akteuren des Kultursektors, die erwartungsgemäß weit auseinanderliegen: Von einem „monumentalen Fehler“ ist dabei genauso die Rede, wie davon, dass die Diskussion an den eigentlichen kulturpolitischen Problemen vorbeigehe. Die Haltung der Zeitung selbst gegenüber der Möglichkeit eines bloßen Staatssekretariats für Kultur dagegen ist eindeutig und wird schon im Titel klar zum Ausdruck gebracht: „Präsident, ein Ministerium, bitte“.³¹² Dagegen sieht man in *El Mundo* das Problem keineswegs im geplanten Umbau der Ministerien, sondern macht für die Krise öffentlicher Kulturbetriebe Misswirtschaft und falsches Management von Regional- und Kommunalregierungen verantwortlich.³¹³ Ohnehin besteht kein Zweifel an der Realisierung des Gemeinschaftsministeriums, das wie in den vorangegangenen *PP*-Regierungen für das Ressort Kultur ein unterstelltes Staatssekreta-

³¹¹ Vgl. *J. Martí*, Barcelona necesita un pacto cultural, in: EL PAÍS vom 30.11.2011, Cataluña; *J.M. Montaner*, Cultura encogida, in: EL PAÍS vom 01.12.2011, Cataluña.

³¹² *B. Hermoso*, Presidente, un ministerio, por favor, in: EL PAÍS vom 19.12.2011, Cultura.

³¹³ *A. Lucas*, Malos tiempos para la lírica... in: EL MUNDO vom 29.12.2011, Documentos.

riat vorsieht.³¹⁴ Die Leitung des Ministeriums übernimmt schließlich José Ignacio Wert und die des Staatssekretariats für Kultur José María Lassalle.³¹⁵ Darüber hinaus beschäftigt das Feuilleton um den Jahreswechsel erstmals die Ankündigung des neuen Sponsorship-Gesetzes, des *ley de mecenazgo*.³¹⁶

Ab März 2012 erscheinen die ersten Ankündigungen zu den Haushaltsplänen der neuen Regierung. Die Vorahnungen sind angesichts der geplanten Sparmaßnahmen alles andere als optimistisch. Ein Großteil der erhobenen Artikel entfällt auf die verschiedenen Lokalteile, die vor allem die individuelle Situation regionaler Kulturinstitutionen abbilden, die bereits seit 2008 von kontinuierlichen Kürzungen betroffen sind.³¹⁷ Zu diesem Zeitpunkt entsteht auch die für die Explorationsphase gesichtete Serie *Cultura en crisis* der *El País*-Onlineausgabe, in der eine ausführliche Bestandsaufnahme der einzelnen Kulturbereiche erfolgt und Akteure verschiedener Richtungen systematisch porträtiert werden.³¹⁸ Das Ergebnis lässt keinen Zweifel daran, dass ein weiteres Zurückfahren der staatlichen Gelder zu erheblichen Einschränkungen des kulturellen Angebots sowie einem Abbau an Arbeitsplätzen in allen Bereichen des Kultursektors führt. Streiks und Mitarbeiterproteste einzelner Institutionen wie dem *Teatro Real* sind indes bereits im Gange.³¹⁹

Die Bekanntmachung der Haushaltspläne für das Ministerium für Bildung, Kultur und Sport, speziell für das Staatssekretariat für Kultur, erfolgt Anfang April durch Lassalle und sieht insgesamt eine Reduzierung des zentralstaatlichen Budgets um rund 23 Prozent auf 642,4 Millionen Euro vor.³²⁰ Allerdings geht die Intensität der Kürzungen in den einzelnen Bereichen stark auseinander. Von den Ausgaben besonders abhängig sind staatliche Kulturinstitutionen, die sich vor allem in Madrid befinden. So sieht der Kulturhaushalt für die spanische Nationalbibliothek eine Etat-kürzung von 14 Prozent vor, für das *Teatro Real* 15 Prozent, für das *Museo Reina Sofía* 18 Prozent und für das *Museo del Prado* 24 Prozent. Der Fokus der Berichterstattung liegt zu diesem Zeitpunkt aber auf der spanischen Filmindustrie, deren Ein-

³¹⁴ Vgl. 1.5.2 *Organisation der Kulturverwaltung*.

³¹⁵ Vgl. T. *Constela*, Rogelio Blanco asesorará a José María Lassalle, in: EL PAÍS vom 24.01.2012.

³¹⁶ Vgl. D. *Verdú*, Ley de Mecenazgo, prioridad cultural, in: EL PAÍS vom 17.01.2012, Cultura.

³¹⁷ Vgl. A. *Fancelli*, Barcelona en el quirófano, in: EL PAÍS vom 04.02.2012, Cataluña; I.P. *Chávarri*, La parálisis crónica de Tabakalera; „No es lo mismo idear un proyecto en 2000, que en 2012“, dice Rekalde, in: EL PAÍS vom 05.02.2012, País Vasco; J.L. *Estévez*, La caída de la otra Cidade da Cultura, in: El País vom 13.02.2012, Galicia.

³¹⁸ Vgl. *Cultura en crisis* in der web de EL PAÍS.

³¹⁹ Vgl. M. *Martín-Lunas*, „Que golpeen a la Cultura por la crisis es un error gravísimo“, in: EL MUNDO vom 24.03.2012, Cultura; D. *Prieto*, Temor y protestas por los recortes culturales, in: EL MUNDO vom 05.04.2012, Portadilla.

³²⁰ Vgl. *Prieto*, Temor y protestas por los recortes culturales.

schnitte sich in den verschiedenen Verbänden, Fonds und Förderprogrammen auf rund 40 Prozent belaufen.³²¹

Am 16. Juli 2012 bestätigt Minister Wert Pläne, die für September eine Erhöhung der Umsatzsteuer (*IVA*) von 18 auf 21 Prozent sowie die Aufhebung des ermäßigten Steuersatzes für bestimmte Kulturgüter – betroffen sind vor allem Eintrittskarten für Museum, Kino und Theater, aber auch Kunstwerke – von ursprünglich 8 Prozent vorsehen. Beide Zeitungen äußern Kritik an dieser Maßnahme. Handelt es sich doch de facto um eine Steuererhöhung von 13 Prozent und insgesamt um den EU-weit höchsten Steuersatz für Kulturgüter.³²² Zeitgleich wird der Beschluss um weitere Einsparungen des Generalsekretariats für Kultur in Höhe von 20 Millionen Euro bekanntgegeben.³²³ Es folgen Demonstrationen etwa am 19. Juli unter dem Motto *cultura no es un lujo* („Kultur ist kein Luxus“), an denen auch medienwirksam prominente Schauspieler wie Javier Bardem teilnehmen.³²⁴ Zudem werden crossmediale Protestinitiativen gestartet wie *un grito #porcultura*, in der Stellungnahmen bekannter wie auch weniger bekannter Kulturschaffender künstlerisch aufbereitet und über soziale Netzwerke verbreitet werden.³²⁵

Im September 2012 werden die Haushaltspläne für 2013 angekündigt, die weitere Kürzungen von rund 30 Prozent für das Staatssekretariat für Kultur vorsehen.³²⁶ Am schwersten betroffen sind einmal mehr die staatlichen – vornehmlich Madrider – Kulturinstitutionen, die Filmindustrie, aber auch Bibliotheken.³²⁷ Insgesamt verfüge Sektors um 70 Prozent weniger Mittel als 2009.³²⁸ Da in die Kulturhaushalte der Regional- und Kommunalregierungen aber auch Transferzahlungen der Zentralregierung einfließen, erfasst die Diskussion um die Pläne in den darauffolgenden Wochen auch die Lokalteile.³²⁹

³²¹ Vgl. *I. Seisdedos/R. García*, El recorte del ministerio coloca contra las cuerdas al cine español, in: EL PAÍS vom 03.04.2012, Cultura; *I. Seisdedos/G. Belinchón*, Invierta en cine: desgrave un 40%, in: EL PAÍS vom 04.04.2012.

³²² Vgl. *J.A. Monago*, Un impuesto al 13%, in: EL MUNDO vom 21.07.2012, España; *J.J. Díaz Trillo*, Tres recortes y un funeral, in: EL PAÍS vom 14.08.2012, Andalucía.

³²³ Vgl. *D. Verdú*, Lassalle recorta otros 20 millones de euros en Cultura, in: EL PAÍS vom 19.07.2012, Cultura.

³²⁴ Vgl. *D. Verdú/R. García*, Javier Bardem: “Se están cargando el futuro de una generación”, in: EL PAÍS vom 19.07.2012.

³²⁵ Vgl. *T. Constenla/R. García*, Un grito #porlacultura, in: EL PAÍS vom 22.07.2012, Cultura.

³²⁶ Vgl. *B. Hermoso/D. Verdú*, La cultura, ante su peor momento, in: EL PAÍS vom 27.09.2012, Cultura.

³²⁷ Vgl. *R. García/T. Constenla/D. Verdú*, Los recortes encienden la alerta roja, in: EL PAÍS vom 28.09.2012, Cultura.

³²⁸ *Hermoso/Verdú*, La cultura, ante su peor momento.

³²⁹ Vgl. *J.Á. Montañés*, Mascarell limitará el peso del Estado en los grandes centros culturales, in: EL PAÍS vom 04.10.2012, Cataluña; Mascarell: “Que diga el Ministerio cómo compensará los recortes”, in: EL PAÍS vom 10.10.2012, Cataluña.

Eine Bilanzierung des ersten Regierungsjahres erfolgt um den Jahreswechsel 2012/13.³³⁰ Trotz fehlender statistischer Daten für das abgelaufene Kalenderjahr rechnen Experten mit einem Rückgang des Konsums von Kulturgütern von insgesamt 20 Prozent seit 2008.³³¹ Die Berichterstattung der folgenden Wochen ist vor allem mit Blick auf das zweijährige Bestehen der Protestbewegung *M-15* um Überblick, Reflexion und den Vergleich mit anderen Ländern bemüht.³³²

Nachdem Anfang September vor allem kulturpolitische Machtkämpfe zwischen Kulturminister Wert und dem musikalischen Leiter des *Teatro Real* die Schlagzeilen prägen,³³³ werden am 30. September die Haushaltspläne für 2014 vorgestellt, die erstmals auch wieder Subventionszuwächse einzelner Kulturbereiche – etwa für Theater, Musik und Tanz – vorsieht. Allerdings werden die Ausgaben in anderen Bereichen wie Filmindustrie, Buchmarkt und Museen erneut gekürzt. Insgesamt ist der zentralstaatliche Kulturretat damit dennoch weiter geschrumpft.³³⁴ Nichtsdestotrotz gewinnt zusehends die Meinung an Popularität, die Krise auch als Umbruch und Chance einer ‚anderen Kultur‘ zu sehen.³³⁵ Ein kulturpolitischer Paukenschlag erfolgt am 23. Januar 2014: Die Regierung in Madrid verkündet die Absenkung *IVA*-Satzes für Kunstwerke – unter anderem Grafiken, Plastiken und Antiquitäten – von 21 auf 10 Prozent. Für den nationalen Kunstmarkt stellt dies eine enorme Entlastung dar, drohte ihm doch aufgrund des Rekordsteuersatzes im europäischen Vergleich zunehmend die Isolation. Es ist daher auch kein Zufall, dass Vizepräsidentin und Regierungssprecherin Soraya Sáenz de Santamaría in ihrer Begründung explizit die niedrigeren Steuern in Belgien (6 %), Deutschland (7 %) und Italien (10 %) anführt.³³⁶ Der restliche Kultursektor dagegen, wartet weiter auf derlei entlastende Maßnahmen. Zwar stellt Sáenz de Santamaría weitere Senkungen für kulturelle Aktivitäten in Aus-

³³⁰ Vgl. *I. Seisdedos*, „Habrà una ley de mecenazgo esta legislatura“, in: EL PAÍS vom 29.12.2012, Cultura.

³³¹ Vgl. *J. Ruiz Mantilla*, El gran descalabro del consumo cultural, in: EL PAÍS vom 09.01.2013, Vida y Artes.

³³² Vgl. *D. Verdú*, Viaje al milagro cultural islandés, in: EL PAÍS vom 03.03.2013, Cultura; *T. Koch/P. Peiró*, La cultura en la frontera, in: EL PAÍS vom 21.04.2013, Madrid; *I. Amestoy*, ¿Dónde estamos?, in: EL MUNDO vom 26.04.2013, Madrid; *G. Martínez*, Los cuatro ángulos del movimiento, in: EL PAÍS vom 12.05.2013, España; *M.A. Sanchez-Vallejo*, „La cultura no está en crisis; es crisis“, in: EL PAÍS vom 23.05.2013, Cultura.

³³³ Vgl. *R. Amón*, El teléfono rojo, in: EL MUNDO vom 11.09.2013, Cultura.

³³⁴ Vgl. *T. Constenla*, Presupuesto de Cultura, todas las áreas al detalle, in: EL PAÍS vom 30.09.2013; *R. García*, Nuevo mazazo del Gobierno al cine español, in: EL PAÍS vom 30.09.2013.

³³⁵ Vgl. *V. Verdú*, El nacimiento de otra cultura, in: EL PAÍS vom 11.01.2014, Cultura; *D. Borrás*, En cultura no hay que bajar la guardia, in: EL MUNDO vom 19.01.2014, Cultura.

³³⁶ Vgl. *Á. García/I. Seisdedos/R. García*, El Gobierno rebaja el IVA del arte, in: EL PAÍS vom 24.01.2014.

sicht,³³⁷ eine konkrete Umsetzung, blieb aber bislang aus. Für das Frühjahr 2014 rücken dann vor allem kulturelle Großereignisse wie die Buchmesse in Buenos Aires, die seit zwei Jahren das erste Mal wieder unter spanischer Beteiligung stattfindet, ins Zentrum der Berichterstattung sowie die anstehende Festivalsaison, die Anlass zur Retrospektive und kritischen Prognose in Hinblick auf Kürzungen und schwindende Programmvielfalt bietet.³³⁸

3.1.2 Thematische Linien

Verschiedene Themenkomplexe der Berichterstattung, die sich über den gesamten Untersuchungszeitraum erstrecken, lassen sich entlang der unterschiedlichen Kategorien der Variable *Inhaltlicher Schwerpunkt* beobachten, darunter die Bereiche *Theater, Musik, Film, Museum, Buch, Bildung* und *Architektur*; außerdem allgemeinere kulturpolitische Themen wie die Debatten zum Kulturetat der Zentralregierung oder grundsätzliche Diskussionsverläufe über das aktuelle Kultur-Subventionssystem. Im Folgenden sollen diese verschiedenen Themenkomplexe näher betrachtet werden.³³⁹

Theater: Wie bereits in der Explorationsphase festzustellen war, spielt das Theater in der Kürzungsdebatte eine eher untergeordnete Rolle. Die möglichen Gründe sind vielfältig. Zum einen steht das klassische Sprechtheater hinsichtlich der Höhe der Kürzungen im Schatten anderer darstellender Künste wie der Filmindustrie oder der Oper – wobei letztere dem Bereich *Musik* zugeordnet wird. Außerdem werden die Theaterhäuser nicht direkt durch zentralstaatliche Mittel finanziert, sondern in der Regel von den Regional- oder Kommunalverwaltungen getragen. Das darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch diese aufgrund ausbleibender Transferzahlungen aus Madrid indirekt von diesen Kürzungen betroffen sind.³⁴⁰

Zum anderen spiegelt diese geringe mediale Beachtung auch die allgemeine gesellschaftliche Wahrnehmung wieder. So meint der Madrider Theaterschauspieler Carlos Hipólito in einem Interview mit *El País*: „Die Leute glauben, Theater werde

³³⁷ Vgl. ebd.

³³⁸ Vgl. F. Peregil, ‘Batucada’ literaria en Buenos Aires, in: EL PAÍS vom 26.04.2014, Cultura; R. García/L.P. Chávarri, Cultura “teme” un fracaso de San Sebastián 2016, in: EL PAÍS vom 29.04.2014, Cultura.

³³⁹ Die folgenden Kategorien beziehungsweise Subkategorien dienen vor allem als thematische Anhaltspunkte. Sollte es aber die Argumentation erfordern, werden auch Artikel anderer inhaltlicher Kategorien sowie in der Explorationsphase erhobene Beiträge herangezogen, um die thematische Darstellung zu komplettieren.

³⁴⁰ Siehe: 1.5.3 Kulturfinanzierung.

in den großen Städten gemacht und weil sie sehen, dass die Säle voll sind, glauben sie, es laufe alles gut.“³⁴¹ Dabei basiere ein wesentlicher Teil des Umsatzes auf Theater-tourneen (*giras teatrales*), die von den jeweiligen Gemeinden finanziert werden. Diese seien derzeit aber hoch verschuldet und könnten sich ein solches Theaterangebot nicht leisten. Die sich daraus ergebenden Einbußen schlagen sich auch in der Qualität der Darbietung nieder, etwa im Mangel von Requisiten: „Wenn das Geld knapp wird, bekommt die Produktion Risse.“³⁴² Antonio Lucas von *El Mundo* übt dagegen vor allem Kritik am Dachverband der spanischen Theater (*Red Española de Teatros, Auditorios y Circuitos de Titularidad Pública*), der – für seine Unterstützungsarbeit zentralstaatlich bezuschusst – durch Missmanagement selbst hochverschuldet sei und zur Gefahr für den gesamten Theatersektor werde.³⁴³

Eine allgemeine Tendenz ist die zunehmende Privatisierung besonders von lokalen Theaterfestivals. Diese stellt für einige traditionsreiche, aber defizitäre Veranstaltungen mitunter die letzte Möglichkeit zur Erhaltung dar – wie das Beispiel des *Festival de Teatro de Mérida* zeigt, das 2012 in private Hände übergeben wurde.³⁴⁴ Außerdem ist der Sektor ebenfalls vom Anstieg der Umsatzsteuer auf Eintrittskarten betroffen. Zwar gibt es diesbezüglich noch keine offiziellen Zahlen, der Präsident des staatlichen Theaterverbands (*Federación Estatal de Empresas de Teatro y Danza, FAETEDA*) beziffert den Rückgang für das erste Jahr aber mit etwa 26 Prozent.³⁴⁵ Allerdings waren bereits im Jahr zuvor die Besucherzahlen um rund 24 Prozent und die Ticketerlöse um 13 Prozent gesunken.³⁴⁶ Nichtsdestotrotz stimmen die jüngsten Entwicklungen den Sektor optimistisch. Wurde doch der vorgesehene Haushaltsposten des Kultur-Generalsekretariats für Theater von knapp 38 Millionen Euro 2013 auf 58 Millionen Euro 2014 erhöht.³⁴⁷

Museum: In dieser Kategorie nehmen die verschiedenen Kunst- und Ausstellungszentren den größten Teil der Berichterstattung ein. Die geschilderten Situationen sind dabei sehr unterschiedlich. In den Artikeln werden sie daher kaum verallgemeinernd dargestellt, sondern hauptsächlich beispielbezogen und von Fall zu Fall. Dabei wird

³⁴¹ Übers. d. Verf., *Original*: „La gente cree que el teatro se hace en las grandes ciudades y como ve que las salas están llenas piensa que todo va bien.“ (L. Almodóvar/R. Torres, Video: „Las giras teatrales tal y como las conocemos se han terminado“, in: EL PAÍS vom 16.03.2012)

³⁴² Übers. d. Verf., *Original*: „Si escasea el dinero la producción se resiente.“ (Ebd.)

³⁴³ Vgl. Lucas, *Malos tiempos para la lírica*...

³⁴⁴ Vgl. Antón, Mérida-Barcelona, viaje a las ruinas del teatro español.

³⁴⁵ Vgl. García/Seisdedos/García, El Gobierno rebaja el IVA del arte.

³⁴⁶ Vgl. Ruiz Mantilla, El gran descalabro del consumo cultural.

³⁴⁷ Vgl. Constenla, Presupuesto de Cultura, todas las áreas al detalle.

deutlich: Entscheidend für den Zustand der Einrichtung ist, durch welche Art Körperschaft seine Organisation erfolgt. Während Institutionen der öffentlichen Hand für 2012 Kürzungen um bis zu 30 Prozent gegenüber dem Vorjahr hinnehmen mussten, verzeichnen private Kunstzentren mitunter sogar ein Haushaltswachstum – wie das *CaixaForum* in Madrid von 64 auf 69 Millionen Euro.³⁴⁸ Große Unterschiede gibt es aber auch zwischen den öffentlichen Museen. Gerade Körperschaften wie der *Prado* oder das *Reina Sofía*, die direkt dem Staatssekretariat für Kultur unterstehen, sind unmittelbar und verhältnismäßig stark von den Haushaltskürzungen der Zentralregierung betroffen. So fällt 2013 der Etat des *Reina Sofía* um knapp 25, der des *Prado* sogar um 30 Prozent³⁴⁹ – eine Tendenz die bis zum Ende des Untersuchungszeitraums anhält.³⁵⁰

Der überwiegende Teil der Museen wird jedoch von den Kommunen verwaltet, deren Kulturretat sich nur zu einem Teil aus zentralstaatlichen Subventionen speist. Dementsprechend unterschiedlich ist die Situation in den einzelnen Städten und Regionen. Die schrittweisen Budgetkürzungen der Museen in den letzten drei bis vier Jahren schwanken dabei zwischen 30 (*Museo Esteban Vicente, Segovia*) und 40 Prozent (*Centro Andaluz de Arte Contemporáneo de Sevilla, CAAC*).³⁵¹ Die Auswirkungen sind aber allorts ähnlich: Die Zahl der Ausstellungen wird reduziert, Ankaufpläne werden auf Eis gelegt und Bestände reduziert.³⁵² Pessimistische Beobachter wie der Leiter des *CAAC* Álvarez Reyes sehen das spanische Kultursystem auf dem Weg weiterer Kürzungen kurz vor seiner Vernichtung; andere sehen die Krise als Anstoß für mögliche Veränderungen, vor allem hinsichtlich der Management-Modelle der Museen.³⁵³ Doch gerade in der Erhaltung der Bestände besteht ein Hauptanliegen, das durch die mangelhafte Finanzierung gefährdet wird. Immer wieder werden Werke abgestoßen, um kurzfristig Haushaltslücken schließen zu können. Dabei entstehen Lücken in Kollektionen, die nach der Einschätzung des Direktors des *Reina Sofía* Manuel Borja-Villel die kollektive Erinnerung und damit die Identität eines Landes gefährden. Er befürchtet irreversible Konsequenzen für den spanischen Kunstbetrieb und warnt vor einer kulturellen Amnesie:

³⁴⁸ Vgl. *Á. García u. a.*, Ocho formas de transitar el alambre, in: EL PAÍS vom 12.03.2012.

³⁴⁹ Vgl. *Hermoso/Verdú*, La cultura, ante su peor momento.

³⁵⁰ Zwar sieht der offizielle Haushaltsplan 2014 eine leichte Erhöhung der Mittel für das *Museo del Prado* – um rund 600 000 Euro – vor, insgesamt sinken jedoch die für Museen geplanten Ausgaben um 3,7 Prozent (Vgl. *Constenla*, Presupuesto de Cultura, todas las áreas al detalle)

³⁵¹ Vgl. *García u. a.*, Ocho formas de transitar el alambre.

³⁵² *Á. García*, Los museos se vacían de contenido, in: EL PAÍS vom 12.03.2012.

³⁵³ *García u. a.*, Ocho formas de transitar el alambre.

Deshalb reicht es nicht zu sagen, dass wir, wenn sich die wirtschaftliche Situation verbessert, schon Sammlungen erstellen werden, denn die Werke werden dann gekauft, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet. Leider erscheint diese Gelegenheit vor allem in Momenten der Krise, wie in dem jetzigen.³⁵⁴

Doch geht die Bedeutung der Kunstzentren über eine rein museal verwaltende hinaus. Häufig sind sie ein kreatives Zentrum und erfüllen eine Schlüsselrolle in der Förderung lokaler Künstler. Auch dieser Funktion werden viele Museen angesichts der Etat Kürzungen nicht mehr gerecht. So hebt die Politologin Judit Carrera in einem *El País*-Beitrag das *Centre d'Art i Natura* in Farrera als den einzigen Ort, der lokale Künstler im Pyrenäenraum unterstützt, hervor und verdeutlicht damit auch die politische Brisanz, die die Verwaltung von Museen birgt.³⁵⁵ Ein weiteres funktionales Defizit macht sich bei Wissenschaftsmuseen bemerkbar, die sich in Spanien allgemein großer Beliebtheit erfreuen, ihrer Rolle als Vermittlerin von wissenschaftlichen Themen aber immer schlechter nachkommen können. Dabei mangelt es nicht an museumspädagogischen Konzepten, sondern in erster Linie an Mitteln zur Wartung und Instandhaltung des Inventars, das gerade bei wissenschaftlich komplexen Themen nicht eben unerhebliche Budgets in der Kalkulation fordert.³⁵⁶

Allgemein wird im Museumsbereich von vielen verschiedenen Akteuren ein Systemwandel gefordert. Vor allem neue Modelle in der Vermarktung und des Management, eine stärkere Vernetzung untereinander sowie die Einwerbung privater Mittel dominieren die Diskussion.³⁵⁷ Zu abhängig erscheint der Bereich von der wirtschaftlichen Situation der jeweiligen politischen Verwaltung, zu anfällig für negative konjunkturelle Trends. Ein Vorbild nimmt dabei zweifelsohne das *Museo del Prado* ein, das die staatlichen Kürzungen in den letzten Jahren durch eine stets wachsende Eigenfinanzierung ausgleichen konnte. Bereits 2012 wird entgegen der öffentlichen Kürzungen um 24 Prozent ein Haushaltsplus von 2 Prozent erzielt.³⁵⁸ Der Anteil der Eigenfinanzierung beträgt dabei nach eigenen Angaben 60 Prozent und soll in den kommenden Jahren weiter gesteigert werden; Bausteine dazu seien steigende Besu-

³⁵⁴ Übers. d. Verf., Original: „No vale por tanto decir que ya construiremos las colecciones cuando la situación económica mejore, porque las obras se adquieren cuando surgen las oportunidades. Estas, tristemente, suelen aparecer en momentos de crisis como el actual.“ (M. Borja-Villel, Atención: riesgo de amnesia, in: EL PAÍS vom 20.10.2012, Cultura)

³⁵⁵ Vgl. J. Carrera, Farrera como síntoma, in: EL PAÍS vom 22.02.2014, Cataluña.

³⁵⁶ Vgl. A. Rivera, Malos tiempos para la ciencia, in: EL PAÍS vom 22.04.2013, Vida y Arte.

³⁵⁷ Vgl. L. Almodóvar/A. García/A. de la Rúa, Video: „Ha desaparecido un modelo“, in: EL PAÍS vom 12.03.2012; Borja-Villel, Atención; C. Císcar, Pensamiento en red, in: EL MUNDO vom 18.05.2012, Cultura.

³⁵⁸ Vgl. Seisdedos, Las aportaciones privadas salvan al Prado de los recortes.

cherzahlen, rege Spendentätigkeit und Wachstum des Unterstützerkreises *Fundación Amigos Museo del Prado*.³⁵⁹

Buch: Der spanische Buchmarkt ist durch verschiedene Verbände und Förderprogramme für Verlage und Autoren ebenfalls Empfänger öffentlicher Mittel und damit genauso von Kürzungen des zentralstaatlichen Kulturretats betroffen. Allerdings ist der Sektor im Vergleich zu anderen Kulturbereichen nur gering subventioniert: Für 2014 waren dafür nur 7,35 Millionen Euro vorgesehen.³⁶⁰ Selbst die Kürzungen des spanischen Verlagsverbands *Federación de Gremio de Editores de España* um geschätzte 30 Prozent beeinträchtigen die Verlage nicht erheblich, machen die staatlichen Hilfen doch weniger als 1 Prozent ihres Umsatzes aus.³⁶¹

Die Haushaltskrise beeinträchtigt die Buchindustrie also kaum in direkter Weise, trotzdem fällt der Jahresumsatz des Sektors zwischen 2008 und 2012 um knapp 30 Prozent.³⁶² Der Grund liegt jedoch in einer generellen Umbruchsituation, in deren negativen Auswirkungen die öffentlichen Kürzungen allenfalls verstärkend wirken. Winston Manrique Sabogal spricht von einer Vierfachkrise, in der neben den Einsparungen die allgemeine konjunkturelle Situation, der digitale Wandel und das Eindringen neuer Global Player wie *Amazon* auf den Markt für die Einbrüche verantwortlich sind.³⁶³ Die daraus folgende Absatzkrise ist aktuell das Hauptproblem, in dessen Verlauf eine große Zahl unabhängiger Buchläden schließen musste.³⁶⁴ Dabei steht die Branche vor allem Internet und Digitalisierung kritisch gegenüber: Einerseits beeinträchtigt der Onlinemarkt die konventionellen Vertriebsnetze, andererseits verursache Internetpiraterie jährlich Schäden in Millionenhöhe. Tatsächlich vollzieht sich der digitale Wandel in Spanien nur schleppend. Der Anteil an digitalen Buchverkäufen liegt bei lediglich 3 Prozent und wächst nur langsam. Eine kulturpolitische Förderung dieser Entwicklung bleibt bislang aus – im Gegenteil: Während sich der IVA-Satz für Bücher weiterhin auf 4 Prozent beläuft, wurde er für E-Books auf 21 Prozent erhöht, was die Attraktivität des Mediums sowohl bei Händlern als auch Konsumenten schmälert.³⁶⁵ Das Problem der digitalen Raubkopien – das neben dem

³⁵⁹ Vgl. *Museo Nacional del Prado* (Hg.), *El Museo del Prado supera los tres millones de visitantes y alcanza el 60% de autofinanciación en el quinto aniversario de su ampliación*, 2012.

³⁶⁰ Vgl. *Constenla*, *Presupuesto de Cultura, todas las áreas al detalle*.

³⁶¹ Vgl. *W. Manrique Sabogal*, *Se quiebra la cadena*, in: *EL PAÍS* vom 14.03.2012.

³⁶² Vgl. *W. Manrique Sabogal*, *El mercado editorial, en caída libre*, in: *EL PAÍS* vom 02.10.2013, *Cultura*.

³⁶³ Vgl. *W. Manrique Sabogal*, *Una tormenta perfecta azota el mundo del libro*, in: *EL PAÍS* vom 15.03.2012.

³⁶⁴ Vgl. *J.A. Gómez*, *Gigantes de papel que nacen...* in: *EL MUNDO* vom 22.09.2012, *Madrid*.

³⁶⁵ Vgl. *Manrique Sabogal*, *El mercado editorial, en caída libre*.

Buchmarkt auch die Film- und Musikindustrie betrifft – zeigt aber, dass der digitale Wandel dennoch und vor allem mit Blick auf die junge Generation unaufhaltsam voranschreitet. Die abwartende Haltung des Sektors, wie sie etwa im Interview mit dem Dichter, Übersetzer und Verleger Jesús Munárriz deutlich wird, kann dieser Entwicklung aber kaum gerecht werden.

Direkt von zentralstaatlichen Zuwendungen abhängig und damit von den Kürzungen erheblich betroffen sind dagegen die staatlichen Bibliotheken, die bis 2013 rund 60 Prozent ihres Budgets verlieren.³⁶⁶ Daneben liegt landesweit ein großer Teil der Bibliotheken im Verwaltungsbereich der Kommunen,³⁶⁷ bei denen die Einschnitte sehr unterschiedlich ausfallen. Berichtet wird von Kürzungen zwischen 10 und 100 Prozent.³⁶⁸ Vielerorts läuft daher der Betrieb auf Noterhaltung, wobei der Ausfall wesentlicher Funktionen jedoch nicht immer gewährleistet werden kann. So verfügen die Bibliotheken unter zentralstaatlicher Verantwortung ab 2013 über keinerlei Mittel zum Erwerb neuer Bücher; und viele kommunale Bibliotheken sind auf ehrenamtliches Personal angewiesen.³⁶⁹ Eine Verbesserung der Situation ist bislang nicht in Sicht. Auch der Haushalt 2014 sieht wieder ein Minus von 8,6 Prozent für Bibliotheken gegenüber dem Vorjahr vor.³⁷⁰

Film: Die Situation der Filmindustrie stellt einen großen inhaltlichen Schwerpunkt der Berichterstattung innerhalb des Untersuchungszeitraums dar. Doch auch hier ist es nicht die Eurokrise allein, deren Auswirkungen den Sektor treffen. Schon vor ihrem Ausbruch sind die Absätze der Branche rückläufig: Als Grund gilt auch hier gemeinhin die Internetpiraterie. Bereits seit 2001 geht die Zahl der Kinobesucher zurück, was sich allerdings lange Zeit nicht in den Umsätzen niederschlägt: Allein zwischen 2007 und 2011 konnten bei einem Besucherrückgang von 16,3 Prozent durch eine kontinuierliche Erhöhung der Eintrittspreise – unter anderem Dank der Vermarktung neuer Angebote wie Vorführungen in 3D, die auch vom Publikum angenommen wurden – Zuwächse von 2,2 Prozent verzeichnet werden.³⁷¹ Von verschiedenen Kürzungen war die Filmindustrie bereits vor den Haushaltsplänen der neuen Regierung

³⁶⁶ Vgl. *Hermoso/Verdú*, La cultura, ante su peor momento.

³⁶⁷ Siehe: 1.5.1 Ziele und Grundlagen.

³⁶⁸ Vgl. *W. Manrique Sabogal*, ¿Adiós a los nuevos lectores?, in: EL PAÍS vom 14.03.2012. Ob aber 100-Prozent-Kürzungen mit der Schließung der jeweiligen Museen gleichzusetzen sind oder sich nur auf bestimmte Haushaltsposten beziehen, macht Manrique Sabogal hingegen nicht deutlich.

³⁶⁹ Vgl. *Hermoso/Verdú*, La cultura, ante su peor momento; *Manrique Sabogal*, ¿Adiós a los nuevos lectores?

³⁷⁰ *Constenla*, Presupuesto de Cultura, todas las áreas al detalle.

³⁷¹ Vgl. *Ruiz Mantilla*, El gran descalabro del consumo cultural.

betroffen. Sowohl Regional- als auch Kommunalregierungen sagen Filmfestivals ab, die Mittel der nationalen Filmförderfonds werden reduziert und auch Rundfunkanstalten ziehen sich aus Filmproduktionen zurück. So investierte der Fernsehsender *Telecinco* seit seiner Gründung 1999 stets 5 Prozent seiner Gewinne in die Förderung spanischer Kinoprojekte. Anfang 2012 wurden jedoch die Entwicklung aller fiktionalen Produktionen auf Eis gelegt. Insgesamt ist der Rückgang der Kinoproduktionen bereits im ersten Quartal 2012 erheblich: Wurden im Jahr zuvor im selben Zeitraum noch 58 Filme produziert, sind es nun 21. So verschlechtert sich auch die Situation für Arbeitnehmer in angrenzenden Bereichen: Autoren wie Techniker klagen über geringe Aufträge, Presseagenturen über häufige Lohnausfälle, da immer wieder Produktionsfirmen nicht zahlungsfähig seien. Der digitale Wandel erschwert die Situation der Kinos aber nicht nur in Hinblick auf den Mangel an Publikum, sondern auch hinsichtlich der neuen technischen Erfordernisse. Allein die Kosten für die Umrüstung von analogen auf digitale Projektoren kostet die spanischen Kinobetreiber rund 262 Millionen Euro – Investitionen, die sie selbst aufbringen müssen.³⁷² Das Problem der illegalen Downloads wird dagegen auch von der neuen Regierung weitestgehend ignoriert oder bagatellisiert,³⁷³ was Vertreter der Branche wie der Regisseur Juan Antonio Bayona vor allem in Hinblick auf die Gunst der *internautas*³⁷⁴ als bedeutende Wählergruppe erklären.³⁷⁵ Konzepte, die die neuen Medien in ihr Angebot einbinden und das neue Konsumverhalten aufgreifen, wie Download- oder Streaming-Portale werden von der Politik dagegen bislang nicht ernst genommen. So wird Bildungs-, Sport- und Kulturminister Wert auf die Frage hin, ob es ein Fehler war, Vertreter von legalen Streaming-Portalen nicht mit in die Diskussion um die aktuelle Lage des Kinos einzubeziehen, mit den Worten zitiert: „Ich weiß nicht, ob es ein Fehler war. Lassen sie uns sehen, wie sich die Zukunft des Kinos durch das Internet entwickelt.“³⁷⁶

Die im April 2012 verkündeten Kürzungen des Kulturetats machen die Filmindustrie schließlich zum am schwersten betroffenen Bereich: Zentrale Einrichtungen

³⁷² Vgl. G. Belinchón/R. García, Cine: mucha producción, pocos recursos, in: EL PAÍS vom 16.03.2012; G. Belinchón/R. García, La falta de dinero colapsa la actividad de la industria audiovisual, in: EL PAÍS vom 17.03.2012.

³⁷³ Wie etwa durch den Generalsekretär für Kultur Lassalle selbst, der allein die Krise für den allgemeinen Rückgang der Kinobesucher verantwortlich macht. (Vgl. G. Belinchón, Cristóbal Montoro carga contra el cine español, in: EL PAÍS vom 09.10.2013, Cultura)

³⁷⁴ Siehe: Anm. 267.

³⁷⁵ L. Martínez, «Un país sin cine es un descampado», in: EL MUNDO vom 10.02.2013, Cultura.

³⁷⁶ Übers. d. Verf., Original: „No sé si un error. Dejémoslo en que el futuro del cine pasa por Internet.“ (Seisdedos, „Habrá una ley de mecenazgo esta legislatura“)

zur Förderung und Pflege des spanischen Films wie der *Fondo de Protección a la Cinematografía* oder das *Instituto de de Cinematografía y las Artes Audiovisuales* müssen mit einem 35 Prozent kleineren Haushalt planen. Demgegenüber belaufen sich die gesamten Kürzungen des Generalsekretariats für Kultur nur auf rund 21 Prozent.³⁷⁷ Politische Aufmerksamkeit erlangt der Bereich vor allem wegen der großen Zahl an gefährdeten Arbeitsplätzen in der Filmindustrie und ihren angrenzenden Bereichen. Einer Schätzung der Opposition nach könnten es 10 000 sein. Bereits kurz nach der Bekanntgabe der Haushaltspläne kommt es daher zur Entwicklung eines Kreditprogramms des staatlichen Kreditinstituts (*ICO*), das angeschlagene Produktionsfirmen bei der Ausführung bestehender Projekte unterstützen soll.³⁷⁸

Mit der Erhöhung des *IVA*-Satzes auf 21 Prozent für Kinotickets spitzt sich die Situation nochmals zu: Die Forderung von Wert, die Erhöhung direkt an die Zuschauer weiterzugeben, lehnen die meisten Betreiber mit dem Verweis auf einen möglichen Besucherrückgang ab. Auch der Präsident des Verbands spanischer Kinos (*FECE*) ist sich sicher: „Wenn die Preise steigen, machen am nächsten Tag 70 Prozent der Säle dicht. Niemand würde mehr ins Kino gehen.“³⁷⁹ Zwar müssen auch im darauffolgenden Jahr Lichtspielhäuser schließen, der große Umsatzeinbruch aber bleibt aus. Dennoch machen Vertreter der Branche die Maßnahme dafür verantwortlich, dass die Gewinne nicht deutlich höher sind. Zudem könne es keine Entwarnung für den Sektor geben, da die positive Bilanz für 2012 allein auf drei zugkräftigen Titeln beruhe.³⁸⁰

Dass sich gemessen an der Intensität der Berichterstattung die negativen Folgen für die Filmindustrie dennoch in Grenzen halten, macht deutlich: Die Krise des Kinos trifft in ihrer Bedeutung auch einen anderen Nerv, nämlich den des spanischen Selbstverständnis' einer Kinonation.³⁸¹ Jede Ankündigung weiterer Kürzungen für die kommenden Staatshaushalte führt so zu heftigen Auseinandersetzungen. So sorgt etwa eine Äußerung des Ministers für Wirtschaft und Haushalt Cristóbal Montoro für Empörung, der die weiteren zentralstaatlichen Kürzungen um rund 12 Prozent für die Filmbranche 2014 mit den Worten verteidigt: „Die Probleme des spanischen Kinos dürfen nicht nur anhand der Subventionen betrachtet werden, sondern auch mit

³⁷⁷ Vgl. I. Seisdedos/R. García, El cine español se lleva la peor parte del recorte de los presupuestos, in: EL PAÍS vom 03.04.2012, Cultura.

³⁷⁸ Vgl. A. Fraguas, El Gobierno lanza una línea de crédito para salvar rodajes de cine, in: EL PAÍS vom 24.04.2012.

³⁷⁹ Vgl. T. Koch/A. Marcos, Wert confía en que la industria cultural sepa absorber parte de la subida del IVA, in: EL PAÍS vom 16.07.2012.

³⁸⁰ Vgl. Ruiz Mantilla, El gran descalabro del consumo cultural.

³⁸¹ Vgl. Martínez, „Un país sin cine es un descampado“.

Blick auf seine Qualität.“³⁸² Der Frust, bei der Senkung *IVA*-Satzes auf Kunstprodukte nicht berücksichtigt worden zu sein, ist demnach umso größer.³⁸³ Derweil gehen die Schließungen von Kinosälen weiter. Zwar fehlen auch hier der Berichterstattung aktuelle Zahlen für gesamt Spanien, aber es wird ersichtlich, dass vor allem die kleinen Kinos auf dem Land bedroht sind, die die hohen Kosten für Umrüstung der Technik und Anschaffung von Filmkopien bei steigenden Abgaben auf die Eintrittspreise kaum ausgleichen können. So wird allein aus der Autonomen Region Katalonien von 15 Schließungen zwischen 2011 und 2014 berichtet.³⁸⁴

Musik: Ähnlich wie den Film beeinträchtigt die Digitalisierung auch die Musikbranche bereits vor Ausbruch der Krise. Ein damit einhergehendes, beide Branchen verbindendes Problem sind Unfähigkeit und Unwillen der Regierungen seit Beginn des Jahrtausends, gegen die Internetpiraterie vorzugehen, was Spanien im EU-Vergleich zum Spitzenreiter der illegalen Downloads macht.³⁸⁵ Seit Einbruch des Tonträgermarkts 2003 versucht die Branche daher die sinkenden Verkaufszahlen vor allem durch eine rege Konzerttätigkeit auszugleichen. Die Zahl der Konzerte steigt dementsprechend ab 2004 deutlich an. Die Menge der Konzertbesucher im Bereich sogenannter ‚klassischer Musik‘ bleibt ohnehin über den Zeitraum von 2001 bis einschließlich 2011, dem Zeitraum der letzten erhobenen Daten, konstant. Die Besucherzahl populärer Live-Musik geht dagegen mit Beginn der Eurokrise deutlich zurück – wenn auch nicht so massiv wie die Zahl der Kinobesucher.³⁸⁶

Obwohl beide gleichermaßen von den Auswirkungen der Kulturetatkürzungen der *PP*-Regierung betroffen sind, müssen die Bereiche populäre Musik und *música culta* (‚klassische‘ oder ‚ernste Musik‘) getrennt voneinander betrachtet werden.³⁸⁷ Für die populäre Musik machen sich vor allem die Streichungen lokaler Konzertveranstaltungen und Festivals bemerkbar, die für die ausrichtenden Kommunen einen Imagegewinn und für die jeweilige Regierungen einen Stimmen-Garant darstellten. Aufgrund der Überschuldung der Städte und Gemeinden können sich viele von ihnen diese Angebote aber nicht mehr leisten; haben insgesamt sogar Schulden von rund 70 Millionen Euro bei den Veranstaltern angehäuft. Dabei waren es über Jahr-

³⁸² Übers. d. Verf., *Original*: „Los problemas del cine español no tienen que ver sólo con las subvenciones, también con la calidad.“ (Belinchón, Cristóbal Montoro carga contra el cine español)

³⁸³ Vgl. *García/Seisdedos/García*, El Gobierno rebaja el IVA del arte.

³⁸⁴ Vgl. *J. Mouzo Quintáns*, Las pantallas se funden a negro, in: EL PAÍS vom 22.02.2014.

³⁸⁵ Siehe: 1.6 Kulturbetrieb Spaniens in der Krise – Annahmen und Fragestellungen.

³⁸⁶ Vgl. *Ruiz Mantilla*, El gran descalabro del consumo cultural.

³⁸⁷ Vgl. *J.L. Estévez u. a.*, Dos géneros unidos por la desgracia, in: EL PAÍS vom 14.03.2012.

zehnte vor allem die sozialdemokratisch regierten *Municipios*, die einen erheblichen Teil ihres Etats – in Madrid etwa ein Viertel der öffentlichen Ausgaben – für den Bereich ‚Pop Rock‘ aufwandten und so die Entwicklung der Musik in Spanien seit Beginn der 1980er Jahre maßgeblich mit prägten.³⁸⁸ Die Einsparungen bringen so vor allem kleinere Produktionsfirmen und Künstleragenturen in Bedrängnis, die stärker als die Major-Labels auf die Einnahmen durch Live-Auftritte angewiesen sind.³⁸⁹ Auch die hohen Abgaben für Konzertveranstalter – bedingt durch die erhöhten Beiträge des *IVA* sowie der *SGAE*³⁹⁰ – behindern die Ausrichtung. So klagt etwa Madrid über eine Abnahme der Konzerttätigkeit, verbunden mit dem Leerstand funktionaler Räumlichkeiten und fehlenden Einnahmen durch Besucher.³⁹¹

Im Fokus der Berichterstattung über die staatlichen Kürzungen steht jedoch die ernste Musik. Im Gegensatz zur populären Musik, die den wesentlichen Teil ihrer Einnahmen durch Tonträger zu generieren bemüht ist, sind Konzerte und öffentliche Förderung die wesentlichen finanziellen Standbeine des Klassik-Bereichs. Beide sind durch die Etatkürzungen des Kulturhaushalts bedroht. Denn auch hier werden einerseits – vor allem in weniger großen Städten – Festivals und Konzertreihen verkleinert oder ganz aufgekündigt.³⁹² Andererseits werden die Zuschüsse für die öffentlichen Musikhäuser direkt reduziert, sei es durch die Kommunen oder wie bei zentralstaatlichen Institutionen direkt durch die Zentralregierung. So muss die Oper in Valencia für 2013 Kürzungen von 50 Prozent hinnehmen und steht damit staatlichen Spielstätten wie dem *Teatro Real* um nichts nach.³⁹³ Die Maßnahmen der Häuser sind dementsprechend umfassend: Es erfolgt eine Reduzierung des Programms – sowohl quantitativ als auch, wie Kritiker bemängeln, qualitativ. Die Pausen zwischen den Spielzeiten werden ausgedehnt, die Verpflichtung von Künstlern internationalen Renommées erfolgt immer seltener, wird gegebenenfalls sogar zum Gegenstand einer kulturpolitischen Auseinandersetzung.³⁹⁴

³⁸⁸ So entspringt auch die vielleicht international bekannteste spanische Pop-Gruppe *Mecano*, die in Deutschland vor allem durch den Titel *Hijo de la Luna* bekannt wurde, dieser Phase der intensiven Förderung.

³⁸⁹ Vgl. I. López Palacios, El año en que el pop y el rock cayeron del escenario, in: EL PAÍS vom 14.03.2012.

³⁹⁰ Die *Sociedad General de Autores y Editores* ist – vergleichbar mit der deutschen *GEMA* – die wesentliche Verwertungsgesellschaft spanischer Autoren, Komponisten und Musikverleger.

³⁹¹ Vgl. R. Bécares, La anorexia cultural pone cerco a Madrid, in: EL MUNDO vom 14.10.2013, Madrid.

³⁹² Vgl. Verdú, Una sinfonía de recortes „in crescendo“.

³⁹³ Vgl. F. Bono, El Palau de les Arts se asoma al abismo, in: EL PAÍS vom 18.10.2012, Cultura; Hermoso/Verdú, La cultura, ante su peor momento.

³⁹⁴ Vgl. Bono, El Palau de les Arts se asoma al abismo; Amón, El teléfono rojo.

Ein generelles Problem des spanischen Klassik-Bereichs ist seine geringe gesellschaftliche Wertschätzung, die sich in Krisenzeiten bis zum Stigma des Elitären steigert. So steht gerade die Oper lange vor anderen Kulturbereichen unter ‚Luxus-Verdacht‘.³⁹⁵ Das führte in den letzten Jahren aber auch dazu, dass die Einrichtungen den Ausbau der Eigenfinanzierung besonders forciert haben. So bringt das *Teatro Real* 70 Prozent seines Haushalts durch private Gelder und eigene Einnahmen auf. Vor der Krise lag dieser Anteil noch bei rund 40 Prozent.³⁹⁶ Allerdings profitiert das Madrider Opernhaus maßgeblich von seiner internationalen Popularität. Kaum einer anderen musikalischen Einrichtung gelingt es, die Subventionsausfälle auf ähnliche Weise zu kompensieren, zumal seit Ausbruch der Krise die Beteiligung des dritten Sektors – für dessen Engagement die klassische Musik stets ein Vorbild für andere Kulturbereiche war – stark zurückgegangen ist. So haben sich aufgrund der Bankenkrise in vielen Städten vor allem die Sparkassen aus deren Unterstützung zurückgezogen.³⁹⁷

Der Musikagent und Vertreter von Orchestern und Solisten Enrique Subiela sieht dagegen gerade die Krise der Orchester als Systemkrise, für die kein Problembewusstsein innerhalb des Publikums vorhanden sei. So habe die Eurokrise als unmittelbare Folge das Platzen einer Blase im Bereich klassischer Musik nach sich gezogen – ähnlich jener in der Immobilienbranche. Laut Subiela entstanden bis 2008 zu viele Aufführungsorte, denn jede kleine Stadt habe sich eine Konzerthalle oder ein Orchester leisten wollen. Die langfristigen Pläne zur Finanzierung dieser Projekte waren aber meist unzureichend, die Gemeinden sind verschuldet und können sich weder Konzerte noch die dazugehörigen Häuser leisten. Zudem haben es die im internationalen Vergleich schlecht ausgebildeten Musiker schwer, sich auf dem Arbeitsmarkt durchzusetzen.³⁹⁸

Letzteres ist ebenfalls ein grundsätzliches Problem und geht mit der stiefmütterlichen Behandlung der klassischen Musik im öffentlichen Kulturbetrieb Hand in Hand: In Spanien besteht generell kaum ein Interesse an musikalischer Bildung: Der Lehrplan sieht ‚Musik‘ nicht als verpflichtendes Unterrichtsfach vor und in der zweijährigen Oberstufe belegen es nur 0,48 Prozent aller Schüler – in Deutschland wählt es dagegen in der Sekundarstufe rund ein Drittel der Schüler als Haupt- oder Nebenfach. Das Interesse am Angebot der öffentlichen, kommunalen Musikschulen ist ge-

³⁹⁵ Vgl. J. Rivas, „La cultura también genera riqueza“, in: EL PAÍS vom 01.10.2012, País Vasco.

³⁹⁶ Vgl. D. Verdú, Marañón: „Gerard Mortier cumplirá íntegro su contrato“, in: EL PAÍS vom 22.03.2013, Cultura.

³⁹⁷ Vgl. Verdú, Una sinfonía de recortes „in crescendo“.

³⁹⁸ Vgl. P. Casado/Á. de la Rúa/J. Ruiz Mantilla, Estamos en demolición, in: EL PAÍS vom 13.03.2012.

ring, die Schülerzahlen sinken. Die Kürzung ihrer Mittel erregt daher kaum gesellschaftliche Aufmerksamkeit, sorgt aber durch die daraus folgende Gebührenerhöhung für immer weniger Einschreibungen. Dabei mussten 2012 einige der Schulen, die in der Euphorie des ‚1992 Fiebers‘³⁹⁹ gegründet wurden, sogar mit dem vollständigen Verlust der öffentlichen Bezüge rechnen.⁴⁰⁰

Mittlerweile darf die Musikbranche zumindest darauf hoffen, die Talsohle der Kürzungen durchquert zu haben. So stieg 2014 der Posten ‚Musik und Tanz‘ des Kultur-Generalsekretariats insgesamt um knapp 28 Prozent und die großen Opern in Madrid und Barcelona blieben zumindest von weiteren Kürzungen verschont.⁴⁰¹ Fragen nach der Zukunft der Musikindustrie in Zeiten des digitalen Wandels und der gesellschaftlichen Rolle der Lehre von Musik bleiben allerdings offen.

Die Kategorien *Bildung* und *Architektur* werden in den untersuchten Texten kaum bedient.⁴⁰² Die Artikel, die Inhalte ersterer aufweisen, beschränken sich einerseits auf einen Bericht über den Bildungstreik von Schülern in Valencia Anfang 2012 und die diesbezügliche ‚Informationskultur‘ der lokalen Regierung;⁴⁰³ andererseits auf einen Beitrag zur mangelnden Finanzbildung im spanischen Schulsystem und dem fehlenden gesellschaftlichen Bewusstsein für diesen Gegenstand.⁴⁰⁴ Im Bereich Architektur wird vor allem die Herausforderung der Gebäudeerhaltung thematisiert. So bereiten die krisenbedingten Einsparungen nicht nur in Spanien, sondern EU-weit erhebliche Schwierigkeiten im Erhalt der historischen Bausubstanz.⁴⁰⁵ In Spanien offenbart sich darüber hinaus der Leerstand öffentlicher Gebäude als ein erhebliches Problem für die Kommunen, wie am Beispiel Madrid gezeigt wird.⁴⁰⁶ Der ebenfalls in der Hauptstadt ansässige *Círculo de Bellas Artes* (‚Vereinigung der Schönen Künste‘) hat dagegen mit der Vermietung seiner Räumlichkeiten ein wirksames Mittel zur Auslastung seiner Gebäude einerseits und der Aufstockung seines Haushalts andererseits gefunden.⁴⁰⁷ Eine Überschneidung mit der Kategorie *Museum*, in der etwaige problematische

³⁹⁹ Siehe: Anm. 129.

⁴⁰⁰ Vgl. *D. Verdú*, España manda la música a otra parte, in: EL PAÍS vom 14.10.2012, Vida y Artes.

⁴⁰¹ Vgl. *Constenla*, Presupuesto de Cultura, todas las áreas al detalle.

⁴⁰² Eine inhaltliche Affinität zu *Bildung* besitzt auch der Beitrag von Daniel Verdú zur musikalischen Bildung, der jedoch definitionsgemäß der Kategorie *Musik* zugeordnet wurde. (Vgl. *Verdú*, España manda la música a otra parte)

⁴⁰³ Vgl. *G. Martínez*, El fin del monopolio (informativo) de la violencia, in: EL PAÍS vom 23.02.2012, Comunidad Valenciana.

⁴⁰⁴ Vgl. *D. Fernández*, Un país de analfabetos financieros, in: EL PAÍS vom 06.05.2012, Economía.

⁴⁰⁵ Vgl. *T. Constenla/L. Magi*, No hay dinero ni para piedras, in: EL PAÍS vom 07.08.2012, Cultura.

⁴⁰⁶ Vgl. *J.A. Aunión*, Contenedores de aire, in: EL PAÍS vom 14.02.2014, Madrid.

⁴⁰⁷ Vgl. *Á. de Cózar*, El kilómetro cero de la cultura, in: EL PAÍS vom 10.11.2013, Madrid.

Auswirkungen für die Verquickung beider Bereiche im Neubau spektakulärer Kunstzentren thematisiert werden und wie sie angesichts der Vorüberlegungen zum Guggenheim-Effekt vermutet wurden, konnte kaum beobachtet werden. Allein die Berichterstattung über die geplante Sanierung der historischen *Cidade da Cultura* in Santiago de Compostela nimmt die Thematik auf. Dabei liegt jedoch der Fokus auf dem politischen Scheitern des galizischen Kulturministers Roberto Varela, der in einem Interview den Guggenheim-Effekt zwar erwähnt, dessen nähere Betrachtung als immanentes Problem des Kultursystems im Großen und Ganzen aber ausbleibt.⁴⁰⁸

Die Darstellung der thematischen Linien kann für die allgemeinen inhaltlichen Schwerpunkte kaum anhand der zuvor definierten Subkategorien *Kulturpolitik*, *Haushaltspolitik* und *Kulturkritik* verlaufen. Es gibt immer wieder inhaltliche Überschneidungen zwischen den Gegenständen, weswegen für die Kategorie *Allgemein* subkategorienübergreifend nach gemeinsamen Kernthemen gesucht wird. Dabei ist zunächst festzuhalten, dass die Kategorie *Haushaltspolitik* (HP) im Wesentlichen die Kürzungen der Regierung seit April 2012 in den Blick nimmt, deren zusammenhängende Betrachtung aber bereits ausführlich unter *3.1.1 Chronologische Darstellung* erfolgte. Auf eine erneute Darstellung der *Haushaltspolitik* wird daher verzichtet. Thematisch kaum fassbar ist dagegen die Kategorie *Kulturkritik* (KK). Zu weit auseinanderliegend sind die inhaltlichen Enden des Bereichs, der teilweise verschiedene populärkulturelle Phänomene auf die Krise hin deutet,⁴⁰⁹ teilweise zur Annäherung an die Krise individuell subjektive oder kulturphilosophische Ansätze bemüht, die sich kaum auf einer größeren Basis diskutieren lassen.⁴¹⁰

Die kulturpolitischen Diskussionen (KP) entzünden sich an vereinzelt Maßnahmen der Regierung wie zum Beispiel dem Zusammenschluss der Ministerien,⁴¹¹ betreffen aber vor allem die Spar- und der Steuerpolitik, sprich die Kürzungen des Kulturetats sowie die Anhebung des Umsatzsteuersatzes. Dabei rufen die Kürzungen nicht nur Kontroversen mit Vertretern der jeweiligen Kulturbereiche auf den Plan, sondern heizen auch den Konflikt zwischen der spanischen Zentralregierung und den Regionen an. So hebt etwa noch vor Bekanntgabe der ersten Haushaltspläne der neu-

⁴⁰⁸ Vgl. I. Martínez, "Si no se acaba, la Cidade da Cultura será un monumento al fracaso", in: EL PAÍS vom 06.04.2012, Galicia; Estévez, La caída de la otra Cidade da Cultura.

⁴⁰⁹ Vgl. I. Seisdedos/X. Sancho, El año que vivimos retrospectivamente, in: EL PAÍS vom 07.01.2012, Cultura, 34.

⁴¹⁰ Vgl. L. Etxenike, Radical, in: EL PAÍS vom 02.04.2012, País Vasco; Verdú, El nacimiento de otra cultura.

⁴¹¹ Vgl. Hermoso, Presidente, un ministerio, por favor; Lucas, Malos tiempos para la lírica...

en Regierung der Architekt und Architekturprofessor Josep Maria Montaner die internationale Bedeutung katalanischer Kultur hervor und lehnt vehement Kürzungen ab, die die künstlerische Förderung der Jugend oder die internationale Verbreitung der katalanischen Kultur beeinträchtigen könnten. Dabei sieht er Katalonien in einer Reihe mit „anderen Ländern, wie Frankreich und Holland, die doch auch ihre Kultur fördern“.⁴¹² Die letztendliche Bekanntgabe der Kürzungen erfasst in seiner kulturpolitischen Reflexion so, wie bereits erwähnt, insbesondere die regionale Berichterstattung. Gerade Katalonien als ein wesentlicher Beitragszahler fühlt sich hinsichtlich der zentralstaatlichen Mittelvergabe übervorteilt. Im Zuge der Haushaltspläne für 2013 macht etwa der katalanische Kulturminister Ferran Mascarell durch mehrere Einwürfe von sich Reden, in denen er die ungerechte Verteilung der Kürzungen anprangert.⁴¹³ Die Autonome Gemeinschaft zahle demnach das doppelte dessen ein, was ihr die spanische Regierung an öffentlichen Mitteln zur Verfügung stelle. „Der Staat erweist sich als zutiefst unangemessen gegenüber der katalanischen Kultur.“⁴¹⁴

Aber auch andere regionale Vertreter mischen sich in die Diskussion ein – wenn auch weniger aggressiv. So beklagt der valencianische Kulturrat den Mangel finanzieller Mittel sowie das sukzessive Verschwinden regionaler Verlage, was zur Bedrohung seiner Existenz führe.⁴¹⁵ Und die Leiterin des *Institut Valencià d'Art Modern (IVAM)* Consuelo Císcar bezeichnet die vergleichsweise geringen staatlichen Zuschüsse von 160 000 Euro für ihre Einrichtung als eine „beträchtliche Diskriminierung“.⁴¹⁶ Die baskische Kulturministerin Blanca Urgell nimmt dagegen in einer parteiübergreifenden kulturpolitischen Tagung die Forderung von ‚Kultur als Grundrecht‘ auf. Diese müsse gerade in Krisenzeiten davor bewahrt werden, zwischen ökonomischen und Identitätsargumenten aufgerieben zu werden.⁴¹⁷

Ein daran anschließender inhaltlicher Schwerpunkt ist die Auseinandersetzung mit der immanenten Systemkrise der Subventionspolitik. Die Kürzungen offenbaren nahezu allen Kulturbranchen ihre extreme Abhängigkeit von öffentlichen Geldern und damit eine konjunkturbedingte Gefährdung sowohl des kulturellen Angebots als

⁴¹² Übers. d. Verf., *Original*: „[...] otros países que sí promocionan su cultura, como Francia y Holanda.“ (Montaner, *Cultura encogida*.)

⁴¹³ Mascarell: „Que diga el Ministerio cómo compensará los recortes“; J.Á. Montañés, *El Gobierno deja sin la partida de capitalidad a Barcelona en 2013*, in: EL PAÍS vom 04.10.2012, Cataluña.

⁴¹⁴ Übers. d. Verf., *Original*: „El Estado resulta profundamente inapropiado para la cultura catalana.“ (Mascarell: „Que diga el Ministerio cómo compensará los recortes“)

⁴¹⁵ F. Bono, *El valenciano peligra por la falta de inversiones*, in: EL PAÍS vom 26.06.2012, Comunidad Valenciana.

⁴¹⁶ Übers. d. Verf., *Original*: „una discriminación bastante importante“ (Borrás, *En cultura no hay que bajar la guardia*)

⁴¹⁷ Vgl. E. Larrauri, *¿Es la cultura un derecho?*, in: EL PAÍS vom 03.07.2012, País Vasco.

auch der wirtschaftlichen Funktion als bedeutenden Zweig innerhalb des tertiären Sektors.⁴¹⁸ So wird in fast allen Branchen und Institutionen die Notwendigkeit einer Veränderung des Systems gefordert.⁴¹⁹ Die in diesem Zusammenhang thematisierten Wege sind jedoch nicht eben vielfältig. Der Tenor lautet stets: weniger Abhängigkeit von staatlichen Geldern durch die verstärkte Einwerbung von privaten Mitteln.⁴²⁰ Als leuchtende Vorbilder gelten dabei – ungeachtet ihrer Sonderrolle als international bekannte Aushängeschilder der spanischen ‚Hochkultur‘ – das *Teatro Real* und das *Museo del Prado*, die durch ein reges Netz an Spendern auf beeindruckende Weise den Kürzungen zu trotzen vermögen.⁴²¹ Der zentrale Bezugspunkt dieser Diskussion ist das *ley de mecenazgo*, das bereits zu Beginn der Regierungszeit angekündigt wurde und privaten Kulturinvestoren deutliche Steuererleichterungen bringen soll.⁴²² Zwar befindet sich dessen Entwurf noch immer in der legislativen Pipeline, sodass bisher auch keine Details über die geplanten steuerlichen Modalitäten bekannt wurden. Dennoch richten sich auf dieses Gesetz die Hoffnungen aller hochsubventionierten Kulturbereiche. Ein großer Teil der Akteure ist davon überzeugt, die Krise der öffentlichen Kürzungen somit wirksam überwinden zu können.⁴²³ Die Verabschiedung des Gesetzes steht indes noch aus. Schon innerhalb des ersten Jahres bremste Minister Wert die Erwartung: Hieß es zu Beginn der Regierungszeit noch, das Gesetz habe höchste Priorität, beschwichtigte er Ende 2012, es werde noch in dieser Legislaturperiode kommen.⁴²⁴

Zwei Beispiele für vergleichsweise unpopuläre Ansätze der Krise zu begegnen, finden sich dagegen in den Regionen Murcia und Valencia. In Murcia hat der dortige Kulturminister Pedro Alberto Cruz eine Initiative auf den Weg gebracht, die es der Bevölkerung betroffener Gemeinden über die Vergabe von Mikrokrediten zwischen 500 und 1000 Euro ermöglicht, das Personal bedrohter Kultureinrichtungen – besonders Museen – weiter zu finanzieren und so die kulturelle Infrastruktur trotz staat-

⁴¹⁸ Vgl. E. Sevillano, La cultura se busca la vida, in: EL PAÍS vom 10.06.2012, Única.

⁴¹⁹ Vgl. unter anderem Manrique Sabogal, Se quiebra la cadena; Casado/de la Rúa/Ruiz Mantilla, Estamos en demolición; Almodóvar/García/de la Rúa, “Ha desaparecido un modelo”.

⁴²⁰ Vgl. Estévez, La caída de la otra Cidade da Cultura; Rivas, “La cultura también genera riqueza”; Verdú, Marañón; Bono, El valenciano peligra por la falta de inversiones.

⁴²¹ Vgl. Museo Nacional del Prado (Hg.), Museo Nacional del Prado; Verdú, Marañón.

⁴²² Vgl. Verdú, Ley de Mecenazgo, prioridad cultural.

⁴²³ Vgl. Prieto, Temor y protestas por los recortes culturales; Martínez, “Si no se acaba, la Cidade da Cultura será un monumento al fracaso”; Sevillano, La cultura se busca la vida; Hermoso/Verdú, La cultura, ante su peor momento; Verdú, Marañón; Borrás, En cultura no hay que bajar la guardia; R. Amón, La cultura es nuestra marca España, in: EL MUNDO vom 04.11.2013, Cultura.

⁴²⁴ Vgl. Verdú, Ley de Mecenazgo, prioridad cultural; Seisdedos, “Habrá una ley de mecenazgo esta legislatura”.

licher Kürzungen aufrecht zu erhalten.⁴²⁵ In Alicante, Teil der Generalitat Valenciana, haben sich dagegen bildende Künstler, Schriftsteller und Professoren zu einer ‚Kulturbank‘ zusammengeschlossen, die Stadtverwaltungen und Gemeinden ihre Kunstwerke und kulturelle Dienstleistungen gratis zur Verfügung stellen – sofern es sich um *Ayuntamientos progresistas* (‚fortschrittliche Stadtverwaltungen‘) handelt. Auf diese Art und Weise wollen sie das schwindende öffentliche Kulturangebot kompensieren und setzen einen Akzent gegen die Forderung der aktuellen Zentralregierung für mehr Privatisierung im Kultursektor. So wird aus der eigenen politischen Haltung auch kein Hehl gemacht: „Wir sind Linke, die ihre Kenntnisse *gratis et amore* anbieten möchten.“⁴²⁶

Weit weniger häufig, aber dennoch konstant zu beobachten, sind Beiträge, die einen Vergleich des spanischen Kulturbetriebs mit anderen Ländern anstreben. Dies erfolgt meist in der Nennung von Details – wie bei den erwähnten Beiträgen zu den Kultursteuersätzen oder der Zahl der Musikschüler; gelegentlich werden aber auch ausführliche Systembetrachtungen unternommen, wie ein Vergleich mit dem ebenfalls schwer von der Eurokrise betroffenen Island zeigt. Die darin beschriebenen Schlussfolgerungen für den Kulturbetrieb sind überraschend und lassen den Autor vom isländischen Modell schwärmen: Anstatt die Mittel des Kultursektors zu reduzieren, investiert der Staat gezielt in die Kreativwirtschaft als einen Bereich ökonomischen Potenzials. Als Beispiele für den Erfolg werden die florierende Musikindustrie und die wachsende Filmwirtschaft angeführt.⁴²⁷

Mitunter wird aber auch direkt und dezidiert aus einer europäischen Perspektive heraus argumentiert – etwa über die verbindenden kulturpolitischen Probleme in der Erhaltung traditionsreicher Bauwerke oder im allgemeinen Aufruf zu einem geeinten europäischen Auftreten gegen die Krise, in dem sich auf die gemeinsame Kultur Europas berufen wird.⁴²⁸ Eine solche Perspektive nimmt auch der gebürtige Italiener Umberto Eco ein, der in einem Interview Phänomene europäischer ‚Kultur‘ und ‚Krise‘ pointiert zueinander ins Verhältnis setzt: „Die Kultur befindet sich nicht in der Krise. Sie ist ständige Krise.“⁴²⁹

⁴²⁵ Vgl. García, Los museos se vacían de contenido.

⁴²⁶ Übers. d. Verf., *Original*: „gente de izquierdas que queremos ofrecer nuestros conocimientos“ (Vgl. E. Moltó, ‘Banco de cultura’ para ‘rojos’, in: EL PAÍS vom 21.02.2012, Comunidad Valenciana)

⁴²⁷ Vgl. Verdú, Viaje al milagro cultural islandés.

⁴²⁸ Vgl. Constenla/Magi, No hay dinero ni para piedras; S. Nair, La privatización del bien común, in: EL PAÍS vom 15.06.2013, Internacional.

⁴²⁹ Übers. d. Verf., *Original*: „La cultura no está en crisis, es una crisis continua.“ (Vgl. Sanchez-Vallejo, “La cultura no está en crisis; es crisis”)

3.2 Eigenschaften der Berichterstattung

3.2.1 Formale Merkmale

Die äußeren Merkmale der Berichterstattung lassen sich vor allem hinsichtlich der erhobenen formalen Variablen charakterisieren.⁴³⁰ Diese werden in der Folge systematisch und quantifizierend beschrieben. Um noch einen detaillierteren Blick auf die Art der Berichterstattung zu erhalten, werden in einem zweiten Schritt außerdem die inhaltlichen Variablen in die Quantifizierung einbezogen und in ihrem Verhältnis zu den äußeren Merkmalen betrachtet.

Insgesamt wurden nach den unter 2.5 *Durchführung: Auswahl und Analyse* definierten Suchkriterien 86 Artikel ausgewählt, wovon elf Artikel im Zuge der inhaltlichen Analyse als thematisch irrelevant eingestuft werden mussten.⁴³¹ Ein erster bemerkenswerter Unterschied zeigt sich in der Artikelanzahl der jeweiligen *Publikation*: Während in *El País* für den Untersuchungszeitraums 67 Beiträge gefunden wurden, waren in *El Mundo* gerade einmal 19. Damit stellt letztere in der Gesamtheit aller Artikel weniger als ein Drittel. Des Weiteren bemerkenswert: Die Zahl der Veröffentlichungen insgesamt fällt im Verlauf des Untersuchungszeitraums ab. Während in der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraums – bis einschließlich 23. Februar 2013 – 55 Artikel (64 %) gefunden wurden, waren es in der zweiten Hälfte nur 31 (36 %).

Hinsichtlich des Zeitungsteils lässt sich eine deutliche Häufung in der Kategorie *Cultura* erkennen: 32 Texte und damit 37,2 Prozent der gesamten Beiträge wurden unter dieser Rubrik veröffentlicht. Die zweithäufigsten waren *Cataluña* und *Madrid* mit je acht Veröffentlichungen. In der Kategorie *Tendencias* wurde dagegen kein Text registriert. Drei Beiträgen konnte überdies keine der zuvor kategorisierten Zeitungsteile zugewiesen werden. Die gewählte *Journalistische Darstellungsform* war in 58 Texten eine *informierende* und damit mehr als doppelt so häufig wie eine *meinungsäußernde* (28). Damit verfolgt der Großteil der Texte trotz der zuvor beschriebenen Tendenz des spanischen Journalismus, in der Berichterstattung einen subjektiveren Ansatz zu bedienen eine informierende Haltung.

⁴³⁰ Dabei werden in den folgenden Ausführungen nicht alle Merkmale im einzelnen abgearbeitet, sondern bleiben auf die aussagekräftigsten beschränkt.

⁴³¹ Siehe: *Anlage IV – Erhebung*.

3.2.2 Inhaltliche Merkmale

Unter allen ausgewählten Artikeln weisen 31 – und damit ein reichliches Drittel – einen inhaltlichen Bezug zu einem bestimmten *Ort* auf. Wie in der Explorationsphase ist dabei Madrid mit Abstand die Stadt, über deren Kulturbetrieb am meisten berichtet wird: Zehn Artikel beziehen sich direkt auf die Hauptstadt. Barcelona (3) und Katalonien (5) kommen zusammen auf sieben, gefolgt von Valencia mit fünf Beiträgen. Stellt man jedoch die ortsbezogenen Texte den Lokalteilen gegenüber,⁴³² ergibt sich ein überraschendes Bild: Zwar ist ihre Häufigkeit nahezu gleich, allerdings werden Texte mit einem relevanten Ortsbezug nicht ausschließlich in den Lokalteilen veröffentlicht. Allein die Hälfte aller Artikel, die sich explizit auf Madrid beziehen, stehen nicht im gleichnamigen Zeitungsteil. Im Gegenzug finden sich in allen Lokalteilen – außer dem valencianischen – Texte, die sich nicht auf die jeweilige Region beziehen. Auch hier liegt Madrid vorne, in dessen Regionalteil drei relevante Artikel gefunden wurden, die nicht den Kulturbetrieb in der Hauptstadt thematisieren.

Hinsichtlich der Variablen des *inhaltlichen Schwerpunkts* sind zumindest bezüglich der Oberkategorien die Mengenverhältnisse nahezu ausgeglichen. 39 Texte können dem Bereich *Allgemein* zugeordnet werden, während die spezifischen Kulturbereiche 36 Artikel auf sich vereinen können.⁴³³ Betrachtet man nun ihre Subkategorien nebeneinander, so zeigt sich, dass allgemeine kulturpolitische Inhalte (*KP*) mit Abstand am häufigsten anzutreffen sind (21 Mal) weit vor kulturkritischen (10 Mal) und haushaltspolitischen Inhalten (8 Mal). Die am häufigsten thematisierten Kulturbereiche *Buch* und *Museum* zählen dagegen nur sieben Veröffentlichungen, gefolgt von *Musik* (6) und *diverse* (5). Am wenigsten Berücksichtigung fanden *Theater* und *Bildung* mit nur zwei Texten.

Stellt man den *inhaltlichen Schwerpunkten* die *Journalistische Darstellungsformen* gegenüber,⁴³⁴ wird deutlich: Der mit Abstand größte Teil der meinungsausßernden Beiträge entfällt auf die allgemeinen Inhalte (16) mit der Kategorie *Kulturpolitik* (9) an der Spitze. Im Verhältnis zur informierenden Darstellung wird die Kulturpolitik jedoch von der *Kulturkritik* noch übertrumpft: Ihren sechs meinungsausßernden Artikeln stehen nur vier informierende gegenüber. Ganz anders die *Haushaltspolitik*: Diese erfolgt mit nur einer Ausnahme durchweg informierend. Die spezifischen Inhalte folgen

⁴³² Siehe: *Anlage V – Kreuztabellen. d) Teil*Ort*. Die Zahl der Lokalteile entspricht der Summe der Artikel der Kategorien *Andalucía, Cataluña, Comunidad Valenciana, Galicia, Madrid* und *País Vasco*.

⁴³³ Die elf als nicht relevant eingestuft Texte konnten keiner inhaltlichen Kategorie zugerechnet werden und fallen damit aus der weiteren statistischen Betrachtung.

⁴³⁴ Siehe: *Anlage V – Kreuztabellen. a) Thematischer Schwerpunkt*Journalistische Darstellungsform*.

ebenfalls weitestgehend einer informierenden Darstellung. Mit meinungsäußernden Beiträgen fällt allein der Bereich *Museum* mit drei derartigen Artikeln ins Gewicht. Insgesamt drei weitere Meinungsdarstellungen weisen *Musik* (2) und *Theater* (1) auf. Über die restlichen Kulturbereiche wird ausschließlich informierend berichtet.

Betrachtet man die Themenschwerpunkte hinsichtlich der beiden Publikationen,⁴³⁵ zeigt sich, dass *El Mundo* zu einem Großteil – nämlich in Dreiviertel aller ihrer Artikel – über allgemeine Inhalte berichtet. Nur fünf der 19 Beiträge thematisieren konkrete Kulturbereiche. In *El País* halten sich die 37 allgemeinen und 30 speziellen Veröffentlichungen dagegen die Waage. In beiden Zeitungen sticht dabei vor allem der Bereich *Kulturpolitik* heraus, der in *El Mundo* rund 21, in *El País* 25 Prozent aller Artikel stellt. Daneben berichtete letztere am häufigsten – jeweils sechs Mal – aus den Bereichen *Museum* und *Buch*; der häufigste spezifische Bereich in *El Mundo* ist die *Musik* mit zwei Texten.

Der Einsatz der beiden unterschiedlichen Darstellungsformen weicht ebenfalls in beiden Zeitungen stark voneinander ab: In *El País* ist die Zahl der informierenden Artikel (44) in etwa doppelt so hoch wie die der meinungsäußernden (23).⁴³⁶ In *El Mundo* ist der Anteil mit 14 informierenden gegenüber fünf meinungsäußernden dagegen dreimal so hoch. Das ließe den Schluss zu, dass *El País* im Vergleich deutlich mehr Meinungen abbilde als der Konkurrent. Allerdings sei hier einmal mehr auf dessen Auswahl verwiesen: Die eingeschränkte Lokalberichterstattung von *El Mundo* könnte auch die geringe Häufigkeit an meinungsäußernden Artikeln erklären, zeigt sich doch in den Regionalteilen von *El País*, dass besonders hier meinungsäußernde Artikel eine häufig genutzte Form sind. So werden in den Teilen *Cataluña* und *Andalucía* sogar mehr meinungsäußernde Texte erhoben als informierende

3.3 Bewertung: Die dreifache Krise des Kulturbetriebs

Führt man die thematischen und die formalen Beobachtungen der Berichterstattung über den Kulturbetrieb während der aktuellen Krise zusammen, ergibt sich wenn auch kein vollständiges, dann doch ein sehr viel umfassenderes Bild, als es eingangs gezeichnet werden konnte. Es wird aber auch deutlich, dass der Versuch scheitert, die Frage nach dem ‚Was‘ der Berichterstattung getrennt von seinem ‚Wie‘ zu beantworten. Bereits die rein thematische Betrachtung gibt Aufschluss über verschiedene Cha-

⁴³⁵ Siehe: Anlage V – Kreuztabellen. b) Thematischer Schwerpunkt*Publikation.

⁴³⁶ Siehe: Anlage V – Kreuztabellen. c) Journalistische Darstellungsform*Publikation.

rakteristika der Diskussionsführung und gleichsam offenbart auch die formalinhaltsanalytische Vorgehensweise über ihren quantitativen Ansatz thematische Schwerpunkte, die ihrerseits individuelle Charakteristika der öffentlichen Diskussion darstellen und wiederum in Verbindung mit anderen Merkmalen betrachtet werden können. Wie angestrebt konnte die Analyse einen systematischen Überblick der Auswirkungen der Eurokrise auf die öffentlichen Kulturhaushalte und letztlich auf die einzelnen Kulturbereiche selbst geben. Dabei fällt der Umfang der Erkenntnisse je nach Intensität der Berichterstattung für den jeweiligen Kulturbereich unterschiedlich aus. Sind die Beiträge zur Situation des Theaters eher sporadische Einzelaufnahmen, gewährt die reichliche Zahl an Veröffentlichungen zu Musik- und Buchindustrie einen vielschichtigen Einblick in die Bereiche während der laufenden Legislaturperiode.

So lassen sich innerhalb Krise des spanischen Kulturbetriebs zwei eigentliche Krisen unterscheiden: Einerseits eine Subventions- beziehungsweise Finanzierungs-krise, die maßgeblich jene Bereiche tangiert, deren Haushalt sich allein oder zu substantiellen Teilen aus öffentlichen Geldern geriert und deren Kürzung den Einrichtungen die ökonomische Grundlage entzieht. Beispiele dafür sind vor allem Teile der sogenannten ‚Hochkultur‘ – klassische Orchestermusik und Musiktheater, vorausgesetzt, dass diese nicht über eine ausreichende Eigenfinanzierung verfügen –, darüber hinaus aber vor allem Museen und Bibliotheken. Andererseits ist – bedingt durch die allgemein schlechte konjunkturelle Lage und der damit einhergehenden sinkenden Kaufkraft – eine Konsumkrise für Kulturgüter und -dienstleistungen zu beobachten. Denn entgegen dem Motto der prominenten Demonstranten stellt sich für viele Spanier sehr wohl die Frage, ob angesichts sinkender Löhne und steigender Eintrittspreise Kultur nicht vielleicht doch Luxus sei. Rückläufige Verkaufs- oder Besucherzahlen sind für diese Kulturbereiche das größere Problem als die Kürzung staatlicher Mittel, die sie meist nur indirekt etwa über die Kürzung einer Produktionsförderung trifft. Bemerkbar machen sich in dieser Konsumkrise vor allem der mangelhafte Verkauf von Tonträgern und die sinkende Zahl der Konzertbesucher in der populären Musikindustrie; die ebenfalls sinkende Zahl der Kinobesucher und der DVD- beziehungsweise Blu-Ray-Umsätze in der Filmindustrie; und letztlich ein allgemeiner Absatzmangel in der Buchindustrie.

Generell aber werden alle näher beleuchteten Kulturbereiche durch beide Krisen beeinträchtigt, wenn auch jeweils unterschiedlich stark und auf unterschiedliche Weise. Bei den drei letztgenannten – populäre Musik, Kino und Buch – kommt außerdem eine dritte Krise zum Tragen, nämlich eine Entwicklungskrise. Diese ver-

schärft die ohnehin angespannte wirtschaftliche Situation der Branchen: Digitalisierung und *World Wide Web* stellen die konventionellen Angebote medial in Frage, bieten neue Wege ihres Vertriebs und zeitigen neue Formen ihres Konsums. Die blühende Internetpiraterie in Spanien ist nur ein Symptom für die Tatsache, dass keine der Branchen diesen Wandel frühzeitig erkennt und rechtzeitig begonnen hat, Angebote zu schaffen, die der Weiterentwicklung des eigenen Mediums ebenso Rechnung tragen wie dem veränderten Nutzungsverhalten der Konsumenten. Zum Leidwesen der Kulturschaffenden heizt das Symptom der *descargas ilegales* die Konsumkrise jedoch noch weiter an. Dem digitalen Wandel kommt demnach zweifellos eine Schlüsselrolle in der Entwicklung des Kulturbetriebs in der Krise zu. Wenngleich diese bislang hauptsächlich eine negativ-verstärkende ist. Die Regierung agiert in ihrer verfassungsgemäßen Funktion als Verteidigerin des geistigen Eigentums⁴³⁷ weiterhin gehemmt und begegnet dem Problem der Urheberrechtsverletzungen aufgrund drohender Wählermissgunst ohne die nötige Entschlossenheit; die betroffenen Branchen finden nur langsam zu neuen Angeboten und werden – wie das Beispiel des mehr als fünffachen Umsatzsteuersatzes von E-Books gegenüber gedruckten Büchern zeigt – kulturpolitisch nur leidlich unterstützt. Elektronische Bücher sind überdies die einzigen Beispiele digitaler Angebote, über die in den ausgewählten Artikeln überhaupt berichtet wird. Legale Download-Portale oder der aktuell aufstrebende Markt der Streaming-Dienste finden keine Beachtung.⁴³⁸

Von überraschender Bedeutungslosigkeit für die Berichterstattung ist das Problem des Guggenheim-Effekts als einer Verbindung zwischen Immobilienkrise und Krise des Kulturbetriebs. Zwar besteht ein erhebliches Interesse an der Situation der Museen – über keinen *speziellen inhaltlichen Schwerpunkt* wurde häufiger berichtet –, die spektakulären Bauten, mit denen sie in den letzten Jahren ihren künstlerischen Anspruch im wahrsten Sinne des Wortes zu untermauern versuchten und die damit heute mehr ‚Neu‘-Lasten als Altlasten sind, stehen kaum zur Debatte. Lediglich drei Artikel beschäftigen sich dezidiert mit Architektur, jedoch nicht in Verbindung mit neuen Ausstellungsorten. Allein die Beiträge über die *Cidade da Cultura* in Santiago de Compostela stellen eine explizite Verbindung zum ‚Guggenheim‘ her, wenngleich eine tiefergehende Reflexion ausbleibt. Die regelmäßige Berichterstattung über Museen

⁴³⁷ Siehe: 1.5.1. Ziele und Grundlagen.

⁴³⁸ Zur EU-weit wachsenden Bedeutung des Streamings für die Musikbranche siehe etwa: A. Fichter, Musikindustrie: Sie zahlen wieder, in: Die Zeit vom 09.04.2013, Musik.

lässt sich dagegen mit der großen Beliebtheit vor allem der Malerei in Spanien erklären, die Eröffnungen neuer Ausstellungen häufig zu bedeutenden Events des gesellschaftlichen Lebens machen.⁴³⁹

Genauso sucht man jedoch auch eine Berichterstattung über neue Organisationsformen künstlerischen Schaffens – wie die von Ingendaay beschriebenen experimentellen Theaterformen in Madrid – vergeblich. Ein mögliche Ursache dafür könnte in der Definition der Suchkriterien liegen, die sich explizit allein auf das Phänomen der *crisis*, den Bereich *cultura* und die *recortes* als möglichen Auswirkungen beziehen, aber nicht auf Alternativen oder innovative Ansätze abzielen. Dagegen konnten jedoch mit den zivilen Mikrokrediten für Kultureinrichtungen in Murcia und der ‚Kunstbank‘ in Alicante vereinzelte Berichte über alternative Initiativen zur Unterstützung öffentlicher Kultur betrachtet werden. Des Weiteren bemerkenswert ist das Fehlen von Beiträgen zu soziokulturellen Angeboten und Projekten – etwa Einrichtungen alternativer Jugendkultur. Dabei wären diese in einer Debatte um öffentliche Kürzungen genauso betroffen. Eine mögliche Erklärung wäre, dass diese begrifflich mehr im Bereich *social* als *cultural* verankert und somit auch kein gängiger Gegenstand der Kulturberichterstattung sind. Eine andere Erklärung wäre: Der Bereich wurde von der Presse schlicht vernachlässigt. Beide können aber nur Vermutungen bleiben.

Die gesellschaftliche Polarisierung ist dagegen sehr deutlich in der Berichterstattung zu erkennen. Allerdings verläuft diese weniger entlang der parteipolitischen Gräben, wie die kulturpolitische Debatten um den Privatisierungstrend öffentlicher Kultur oder das *ley de mecenazgo* zeigen, die weitestgehend in parteipolitischer Harmonie geführt werden. Ein Indiz dafür, dass die Zeitungen nur bedingt eine Rolle als politische Advokaten einnehmen, ist die relativ schwache Ausprägung der meinungsäußernden Artikel gegenüber den informierenden. Insgesamt liefert *El País* dennoch die heftigeren Attacken gegen die Maßnahmen der konservativen Regierung, was für die Erhebung im Untersuchungszeitraum aber auch daran liegt, dass von ihr deutlich mehr Artikel erfasst wurden. Gerade zu Beginn der Legislaturperiode geht *El Mundo* wohlwollender auf geplante Maßnahmen wie den Ministerienzusammenschluss ein, ist jedoch keineswegs durchweg Fürsprecher der Kulturpolitik der Regierung, wie etwa der Beitrag zur schwindenden spanischen Kinokultur zeigt.

⁴³⁹ Collado Seidel spricht gar von einer „Nation der Malerei“. (Collado Seidel, Nation und Nationalbewusstsein, 64)

Vielmehr wird eine Polarisierung entlang der Konfliktachse Zentralregierung und Region offenbar. Bereits zu Beginn des Untersuchungszeitraums und vor Regierungsantritt zeichnet sich insbesondere zwischen Madrid und Katalonien ein angespanntes Verhältnis ab: Mit der Wahl der *PP* sehen die sozialdemokratischen Vertreter der katalanischen Kulturpolitik bereits ihre Felle davonschwimmen, gilt die konservative Volkspartei doch gemeinhin als Regionalismus-feindlich. Der angeschlagene katalanische Ton ist rau – nicht zuletzt, da sich wie eingangs beschrieben die regionale Identität historisch meist einer Unterdrückung durch die reaktionäre, konservative und mitunter faschistische Politik eines kastilisch-spanischen Zentralstaats gegenüber sah. Wenngleich simplifizierend zeigt der Mythos der ‚zwei Spanien‘ damit einmal mehr den Konflikt zweier Instanzen, die – angereichert durch parteipolitische Spitzen und kulturhistorisch kolportierte Altlasten – jeweils für sich die Repräsentanz über ein kulturelles Kollektiv beanspruchen und dabei die selben Menschen und deren öffentlichen Mittel für sich vereinnahmen. Die vehemente Haltung gerade von Katalonien ist ein Indikator für den Profilierungswillen der eigenen kulturellen Identität,⁴⁴⁰ aber auch ein Zeichen für dessen materiellen Wohlstand. Andalusien könnte sich derlei separatistische Allmachtphantasien schlicht nicht leisten. Eine eigene Sprache hat man ohnehin nicht vorzuweisen.

Auch in Hinblick auf die formalen Merkmale der Berichterstattung wird die Bedeutung des regionalen Bezugs deutlich. Sowohl die lokal gebundenen Beiträge über Kultur in der Krise als auch die Zahl derartiger Veröffentlichungen in den Regionalteilen zeigt, dass die lokal begrenzten kulturellen Phänomene denen von gesamtspanischem Belang gegenüberstehen. Diese Art der Opposition verfolgt jedoch nicht nur Konfrontationen, sondern ist auch um die Abbildung der Pluralität spanischer Identität bemüht. Die konfliktäre Beziehung zu Katalonien ist, wenn auch keine Ausnahme, dann doch ein besonders extremer Fall und so ist es kaum verwunderlich, dass sich in keinem anderen Regionalteil so viele meinungsäußernde Darstellungen fanden.

Welche Rolle die Tageszeitungen selbst in der Polarisierung zwischen Region und Zentralstaat spielen, kann leider nicht abschließend geklärt werden, da die Art der regionalen Berichterstattung sich einem Vergleich beider Zeitungen entzog. Grund dafür ist die Veröffentlichung von Regionalausgaben der Zeitung *El Mundo*, in denen

⁴⁴⁰ Paradoxerweise würden in den meisten anderen Ländern gerade linke Politiker dieser an der Grenze zur Profilneurose befindlichen kulturpolitischen Agenda einen tiefsitzenden Minderwertigkeitskomplex attestieren.

sich die Versionen nicht nur in einem lokalen Zeitungsteil unterscheiden.⁴⁴¹ Allerdings weist auch in *El País* nur ein reichliches Drittel der ausgewählten Texte eine explizite Ortsbezogenheit auf. Das bedeutet: Entweder berichtet *El Mundo* ausschließlich mit einem lokalen Fokus über die Auswirkungen der Krise auf den Kulturbetrieb oder die Berichterstattung diesbezüglich fällt schlicht geringer aus als in *El País*.

Ein Grund dafür, dass die Zahl der Veröffentlichungen innerhalb des Untersuchungszeitraums insgesamt nach hinten abnimmt, könnte damit zusammenhängen, dass ‚Krise‘ und ‚Kürzung‘ zunehmend weniger relevante Indikatoren für die diesbezügliche Berichterstattung darstellen. In einigen Bereichen wurden die Kürzungen überwunden oder sind mittlerweile weniger signifikant; der Begriff der Krise hat sich nach sechs Jahren zunehmend abgenutzt, seine journalistische Zugkraft ist erschöpft und für Artikel über die aktuelle Situation des spanischen Kulturbetriebs ist die Erwähnung der *crisis* schlicht überflüssig.

⁴⁴¹ Siehe: 2.4 Variablen und Kategorien.

Ausblick. Hoffen auf die „fetten Kühe“

Ob Spanien nun anders ist, kann letztlich keine relevante Frage sein. Entscheidend ist: Unabhängig von Fremd- und Selbstwahrnehmung ist der Bezug der spanischen Gesellschaft zu öffentlicher Kultur groß und sorgte infolge des Wirtschaftsbooms seit Mitte der 1990er Jahre für einen enormen Ausbau der kulturellen Infrastruktur. Immer wieder ist in der spanischen Presse von den *vacas gordas* – den ‚fetten Kühen‘ – die Rede: eine Anspielung auf die alttestamentliche Josephzählung, in welcher der gleichnamige kanaanäische Hirte und spätere Sklave in Ägypten die Träume des Pharaos deutet und in den sieben fetten Kühen sieben Jahre des Wohlstands erkennt. Allerdings sieht er auch, wie diese von sieben dünnen Kühen verschlungen werden. Joseph lässt daraufhin im Auftrag des Herrschers Kornspeicher einrichten und bewahrt so Ägyptenland vor der hereinbrechenden Hungersnot – eine Vision, die dem spanischen Kulturbetrieb verwehrt blieb. Von nachhaltigen Finanzierungsplänen keine Spur und für viele Kritiker noch gravierender: die häufig fehlenden programmatischen Konzepte, die eine Sicherung der inhaltlichen Qualität gewährleisten. So hat sich in Folge der Eurokrise die finanzielle Ausstattung der meisten Kultureinrichtungen massiv verschlechtert. Die Finanzierungs- und die Konsumkrise auf der einen Seite – in einigen Bereichen die zusätzliche Entwicklungskrise durch den digitalen Wandel – führen zu Kürzungen des Angebots und auf lange Sicht zum Schrumpfen des Anteils der Kulturwirtschaft innerhalb der spanischen Wirtschaft insgesamt. Zwar gewinnt das Land langsam wieder das Vertrauen der internationalen Märkte, die öffentliche Kultur aber kann davon bislang nur in Ausnahmefällen profitieren – wenngleich von einem ‚Profit‘ im wörtlichen Sinne angesichts der vorausgegangenen Kürzungen kaum die Rede sein kann. Dementsprechend stellen sich für die Zukunft der öffentlichen Kultur in Spanien die folgenden Fragen: Was bedeutet die Krise des Kulturbetriebs für die kulturpolitischen Verantwortungsträger? Und was bedeutet sie für die Kreativen?

Für erstere gilt: Unabhängig davon, ob sich der Trend der wirtschaftlichen Stabilisierung fortsetzt, ist es absolut erforderlich, sich von Gigantismus und Sorglosigkeit der 2000er Vorkrisenjahre zu verabschieden. Ein grundsätzlicher Perspektivwechsel ist notwendig: weg von Protz und Prestige, hin zu inhaltsorientierten Angeboten. Denn wie das Beispiel überbordender Kunstzentren in der Provinz oder das Platzen der Blase im Bereich der klassischen Musik zeigt: Auf Dauer sichern spekta-

kuläre Großprojekte allein weder touristische Attraktivität noch kulturelles Ansehen – noch Wählerstimmen. Im Gegenteil: Sie wachsen sich zu strukturellen Sorgenkindern aus, die für die Gemeinden mehr negative Folgen als Vorteile nach sich ziehen. So spiegelt sich auch in den betrachteten Artikeln mehrfach die Forderung nach mehr Nachhaltigkeit wider. Das kulturpolitische Handeln der Vergangenheit gelte es zu analysieren und Konzepte zu erarbeiten, die den Kultursektor unabhängig von der wirtschaftlichen Situation des Staates machen. Dennoch bleibt zu bedenken: Eine vollständige Entkoppelung öffentlicher Kultur vom Wirtschaftsmarkt kann nicht gelingen, ist doch sowohl die Einwerbung privater Gelder als auch die Stärkung des ‚dritten Sektors‘ nicht losgelöst von der gesamtwirtschaftlichen Situation denkbar – wie das Beispiel der spanischen Sparkassen-Stiftungen zeigt, die in Folge der Bankenkrise ihr kulturelles Engagement zwischenzeitlich vollständig auf Eis gelegt hatten.

Die drastischen Kürzungen der öffentlichen Mittel für Kultur lassen indes an der Erfüllung des verfassungsgemäßen Auftrags der Zentralregierung als kulturpolitisch hauptverantwortliche Instanz zweifeln. Die eingangs gestellte Frage, wie der Staat in der Krise seiner Subventionspolitik und seinem eigenen Anspruch gleichermaßen gerecht werden könne, erweist sich als schon im Grunde falsch formuliert. Denn, dass der Staat diesem Anspruch überhaupt gerecht werden kann, ist keinesfalls gesagt. Das Versagen als Verteidigerin des geistigen Eigentums zieht dies ebenso in Zweifel wie die Situation der Bibliotheken, die einer ihrer Aufgaben – nämlich die Bewahrung des kulturellen Erbes – nur eingeschränkt beikommen können, da sie bisweilen über keine Mittel zur Anschaffung von Büchern verfügen. Vereinzelt zukunftsorientierte Maßnahmen zur Stärkung des Kultursektors wie die Förderung von Crowdfunding-Plattformen, stehen angekündigten Maßnahmen wie dem *ley de mecenazgo* gegenüber, die in der politischen Tagesordnung immer wieder zurückgestellt werden. Das eingangs aufgeworfene Selbstverständnis der ‚Kultur als Staatsraison‘ bröckelt. Auf allen Verwaltungsebenen scheint vielmehr das Ziel zu sein, in Hoffnung auf bessere Zeiten, wenigstens den Bestand zu erhalten. Anstatt mit der Planung der Kornspeicher zu beginnen, wartet man darauf, dass die fetten Kühe irgendwann wieder zurückkehren.

Für die Kulturschaffenden öffnet sich dagegen trotz der schlechten beruflichen Bedingungen ein Fenster des künstlerischen Idealismus. Denn die Krise löscht die Kultur als solche nicht aus, sie wird nur zunehmend ökonomisch entfunktionalisiert – und folgt man Eco, ist diese gar seit jeher der Motor europäischer Kultur. Die Kürzung von Subventionen bedeutet damit auch die Streichung wirtschaftlicher und poli-

tischer Interessen aus der kulturbetrieblichen Gleichung. Diese Entwicklung garantiert zweierlei: Unabhängigkeit gegenüber politischer oder PR-strategischer Instrumentalisierung sowie Opferbereitschaft und Hingabe der Kreativen. Somit besteht ein Nährboden für Modelle, die allem voran auf Begeisterung und Leidenschaft der Kulturschaffenden für die jeweilige Kunstform basieren. Die individuelle künstlerische Vision gepaart mit dem Engagement der Kreativen wird zum Dreh- und Angelpunkt. Zwar darf die Entprofessionalisierung des Kulturbetriebs keine Antwort auf die Krise sein – nicht zuletzt, da der Kultursektors rund 4 Prozent des BIPs stellt, sein Anteil am gesamten Arbeitsmarkt bei mehr als 2,6 Prozent liegt und in einigen Bereichen ein ‚Prekariat der Kulturschaffenden‘ drohen würde. Dennoch kommt jene Entzweckung der Ursehnsucht künstlerischen Schaffens näher als der Großteil der bezuschussten Kreativwirtschaft, die nicht einer ihr vorgesehenen Funktion entbehrt. Es gilt allein: *Ars gratia artis* – ‚Kunst um der Kunst Willen‘. Welcher Kulturschaffende mit subventioniertem Salär kann das schon von sich behaupten? Natürlich lassen sich solche Modelle, wie sie etwa Ingendaay für die Madrider Theaterszene schildert, nicht auf den kompletten Kultursektor übertragen. Gerade hochsubventionierte Bereiche sind nicht allein mit Euphorie und Engagement zu halten. Eine Operninszenierung von begeisterten Amateurmusikern bei gleichem künstlerischen Niveau? Eher unwahrscheinlich. Dennoch zeigen Beispiele wie die ‚Kunstbank‘ *gratis et amore* in Alicante oder die Mikrokreditfinanzierungen öffentlicher Kultureinrichtungen in Murcia, dass in Ansätzen und stets auf einen individuellen Bereich bezogen, Kulturförderung jenseits der gängigen Parolen – ‚mehr Mäzenatentum‘ und ‚mehr dritter Sektor‘ – neu gedacht werden kann; eine ökonomische Entkoppelung mitunter sogar kreative Vorteile mit sich bringt.

So stellt sich zuletzt die Frage, welche Rolle die Presseberichterstattung in der Krise spielt und ob sie in der Lage ist, eine positive Entwicklung zu befördern. Die Antwort muss lauten: Sie kann – zumindest in Grenzen. So befördert sie zweifelsohne den kulturpolitischen Diskurs um die Zukunft des Subventionssystems des spanischen Kulturbetriebs, auch und gerade weil sie eine Plattform für die beiden Konfliktparteien etwa in ihren Regionalteilen bietet, ohne dabei selbst in ausschließlich parteipolitische Grabenkämpfe zu verfallen. Dass die Zeitungen zumindest kulturpolitisch nicht allein Advokaten des jeweiligen kulturpolitischen Programms sind, ist dabei der Kultur selbst durchaus dienlich. In welchem Maß sie auf die Dreifachkrise des Kulturbetriebs einwirken, kann jedoch nicht hinlänglich beantwortet werden. Sicher ist es der Berichterstattung möglich, in Hinblick auf die Konsumkrise das Bewusstsein der Be-

völkerung für Preisanstiege und den Wert kultureller Leistungen als solcher zu sensibilisieren; sie kann die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Verhältnisse lenken und so versuchen, das Interesse für kulturelle Güter oder Dienstleistungen zu steigern – was sich auch insgesamt für die analysierte Berichterstattung bestätigen lässt. Inwiefern sie aber unmittelbar und messbar Einfluss auf die Geschehnisse nimmt, ist eine tiefgreifende journalistisch-publizistische beziehungsweise medienwissenschaftliche Frage, die anhand der durchgeführten Analyse nicht beantwortet werden kann – zweifelsohne aber einen Gegenstand weiteren kulturwissenschaftlichen Interesses darstellt. Dasselbe gilt für die Finanzierungs- und Entwicklungskrise des Kulturbetriebs. Von letzterer selbst betroffen, ist ihre Analyse und Reflexion sogar überaus naheliegend. Inwiefern die Zeitungen jedoch kulturpolitischen Druck auf die Regierung ausüben vermögen, ist für die Untersuchung ebenfalls nicht greifbar und so bleibt die Frage, ob nun das offensiv geführte Interview von Iker Seisdedos mit Kulturminister José Ignacio Wert die Bearbeitung des *ley de mecenazgo* beschleunigt hat oder nicht, unbeantwortet.

Den zukünftigen Mäzenen spanischer Kultur dürfte das jedoch egal sein: In einer *El País*-Meldung vom 23. August 2014 heißt es, die Regierung sei derzeit dabei, die Bearbeitung der Gesetzesvorlage zum Abschluss zu bringen. Eine Verabschiedung sei für Ende des Jahres geplant – diesmal wirklich.

Literaturverzeichnis

I. Zeitungsartikel (Untersuchungszeitraum)

- Almodóvar, Luis, Ángeles García und Álvaro de la Rúa: „Video: ‘Ha desaparecido un modelo‘“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/12/videos/1331589217_893866.html (zugegriffen am 22.3.2014).
- Almodóvar, Luis und Rosana Torres: „Video: ‘Las giras teatrales tal y como las conocemos se han terminado‘“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/15/videos/1331840633_621373.html (zugegriffen am 22.3.2014).
- Amestoy, Ignacio: „¿Dónde estamos?“, *EL MUNDO* (2013).
- Amón, Rubén: „El teléfono rojo“, *EL MUNDO* (2013).
- : „La cultura es nuestra marca España“, *EL MUNDO* (2013).
- Antón, Jacinto: „Mérida-Barcelona, viaje a las ruinas del teatro español“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/15/actualidad/1331843619_558985.html (zugegriffen am 22.3.2014).
- Arregi, Joseba: „Ciudadanía abdicada“, *EL MUNDO* (2013).
- : „El fuste torcido de la Humanidad“, *EL MUNDO* (2013).
- : „Volver a empezar“, *EL MUNDO* (2011), S. 21,
<http://www.almendron.com/tribuna/volver-a-empezar-3/> (zugegriffen am 8.8.2014).
- Aunión, Juan Antonio: „Contenedores de aire“, *EL PAÍS* (2014),
http://ccaa.elpais.com/ccaa/2014/02/13/madrid/1392319914_298788.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- : „Los chinos dan lecciones de cultura del esfuerzo“, *EL PAÍS* (2012),
http://sociedad.elpais.com/sociedad/2012/03/08/vidayartes/1331237599_438286.html (zugegriffen am 10.8.2014).
- Bécares, Roberto: „La anorexia cultural pone cerco a Madrid“, *EL MUNDO* (2013).
- Belinchón, Gregorio: „Cristóbal Montoro carga contra el cine español“, *EL PAÍS* (2013),
http://cultura.elpais.com/cultura/2013/10/08/actualidad/1381261922_490006.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- : „Lassalle: ‘Estoy gestionando el peor de los mundos posibles‘“, *EL PAÍS* (2013),
http://cultura.elpais.com/cultura/2013/10/08/actualidad/1381238877_143938.html (zugegriffen am 14.8.2014).
- Belinchón, Gregorio und Rocío García: „Cine: mucha producción, pocos recursos“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/16/actualidad/1331923725_614926.html (zugegriffen am 22.3.2014).

- : „La falta de dinero colapsa la actividad de la industria audiovisual“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/16/actualidad/1331919782_331427.html (zugegriffen am 22.3.2014).
- Bono, Ferran: „No entiendo la libertad sin cultura y este país nunca ha apostado por ella“, *EL PAÍS* (2013), http://ccaa.elpais.com/ccaa/2013/08/14/valencia/1376500255_608288.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- : „El Palau de les Arts se asoma al abismo“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/10/17/actualidad/1350502769_344178.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- : „El valenciano peligra por la falta de inversiones“, *EL PAÍS* (2012), http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/06/25/valencia/1340657799_167685.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- Borja-Villel, Manuel: „Atención: riesgo de amnesia“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/10/19/actualidad/1350670277_065108.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- Borrás, Daniel: „En cultura no hay que bajar la guardia“, *EL MUNDO* (2014).
- Carrera, Judit: „Farrera como síntoma“, *EL PAÍS* (2014), http://ccaa.elpais.com/ccaa/2014/02/21/catalunya/1393013151_749213.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- : „La resaca“, *EL PAÍS* (2014), http://ccaa.elpais.com/ccaa/2014/05/09/catalunya/1399662610_287963.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- Casado, Paula, Álvaro de la Rúa und Jesús Ruiz Mantilla: „Estamos en demolición“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/13/actualidad/1331660009_116683.html (zugegriffen am 22.3.2014).
- Chávarri, Inés P.: „La parálisis crónica de Tabakalera; ‚No es lo mismo idear un proyecto en 2000, que en 2012‘, dice Rekalde“, *EL PAÍS* (2012), http://elpais.com/diario/2012/02/05/paisvasco/1328474406_850215.html (zugegriffen am 8.8.2014).
- Císcar, Consuelo: „Pensamiento en red“, *EL MUNDO* (2012).
- Constenla, Tereixa: „Presupuesto de Cultura, todas las áreas al detalle“, *EL PAÍS* (2013), http://cultura.elpais.com/cultura/2013/09/30/actualidad/1380550638_510419.html (zugegriffen am 14.8.2014).
- : „Rogelio Blanco asesorará a José María Lassalle“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/01/24/actualidad/1327431715_207859.html (zugegriffen am 16.8.2014).
- Constenla, Tereixa und Rocío García: „Un grito #porlacultura“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/07/21/actualidad/1342902981_286745.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- Constenla, Tereixa und Lucia Magi: „No hay dinero ni para piedras“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/08/06/actualidad/1344279511_104859.html (zugegriffen am 11.8.2014).

- De Cózar, Álvaro: „El kilómetro cero de la cultura“, *EL PAÍS* (2013),
http://ccaa.elpais.com/ccaa/2013/11/09/madrid/1384015417_999012.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- Díaz Trillo, José Juan: „Tres recortes y un funeral“, *EL PAÍS* (2012),
http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/08/13/andalucia/1344875679_996028.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- Estévez, José Luis: „El poder económico y la cultura se necesitan y deben respetarse“, *EL PAÍS* (2012),
http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/09/28/galicia/1348858196_344435.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- : „La caída de la otra Cidade da Cultura“, *EL PAÍS* (2012), S. 5,
http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/02/13/galicia/1329120077_611805.html (zugegriffen am 8.8.2014).
- : „Dos géneros unidos por la desgracia“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/13/actualidad/1331654278_851326.html
 (zugegriffen am 22.3.2014).
- Etxenike, Luisa: „Radical“, *EL PAÍS* (2012),
http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/04/01/paisvasco/1333296111_236919.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- Fancelli, Augustí: „Barcelona en el quirófano“, *EL PAÍS* (2012),
http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/02/03/catalunya/1328299841_829120.html (zugegriffen am 8.8.2014).
- Fernández, David: „Un país de analfabetos financieros“, *EL PAÍS* (2012),
http://economia.elpais.com/economia/2012/05/04/actualidad/1336131931_321579.html
 (zugegriffen am 11.8.2014).
- Fraguas, Antonio: „El Gobierno lanza una línea de crédito para salvar rodajes de cine“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/04/24/actualidad/1335274242_248116.html
 (zugegriffen am 22.3.2014).
- Gallego, Javier G.: „Los políticos salvarán el euro a toda costa, pero están destrozando Europa“, *EL MUNDO* (2013).
- García, Ángeles: „Los museos se vacían de contenido“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/12/actualidad/1331588618_562294.html
 (zugegriffen am 22.3.2014).
- : „Ocho formas de transitar el alambre“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/12/actualidad/1331588821_813642.html
 (zugegriffen am 10.3.2014).
- García Gallo, Bruno: „Escuelas Pías: modelo de recorte social“, *EL PAÍS* (2012),
http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/05/22/madrid/1337698781_147645.html (zugegriffen am 11.8.2014).

- : „Matadero y el Conde Duque, afectados por los recortes del Ayuntamiento“, *EL PAÍS* (2012).
- García, Rocío: „Los productores, dispuestos a que el cine salga de los presupuestos del Estado“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/09/27/actualidad/1348749830_768082.html
 (zugegriffen am 22.3.2014).
- : „Nuevo mazazo del Gobierno al cine español“, *EL PAÍS* (2013),
http://cultura.elpais.com/cultura/2013/09/30/actualidad/1380539588_703107.html
 (zugegriffen am 14.8.2014).
- García, Rocío und Inés P. Chávarri: „Cultura ‘teme’ un fracaso de San Sebastián 2016“, *EL PAÍS* (2014),
http://cultura.elpais.com/cultura/2014/04/28/actualidad/1398701773_157020.html
 (zugegriffen am 11.8.2014).
- García, Rocío, Tereixa Constenla und Daniel Verdú: „Los recortes encienden la alerta roja“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/09/27/actualidad/1348778642_740479.html
 (zugegriffen am 11.8.2014).
- Gómez, José Andrés: „Gigantes de papel que nacen...“, *EL MUNDO* (2012).
- Hermoso, Borja: „La cultura en España, entre los excesos del ayer y el miedo del hoy“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/18/actualidad/1332081856_035199.html
 (zugegriffen am 22.3.2014).
- : „Presidente, un ministerio, por favor“, *EL PAÍS* (2011),
http://elpais.com/diario/2011/12/19/cultura/1324249201_850215.html (zugegriffen am 10.8.2014).
- Hermoso, Borja und Daniel Verdú: „La cultura, ante su peor momento“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/09/26/actualidad/1348692120_825811.html
 (zugegriffen am 11.8.2014).
- Koch, Tommaso und Ana Marcos: „Wert confía en que la industria cultural sepa absorber parte de la subida del IVA“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/07/16/actualidad/1342430128_667612.html
 (zugegriffen am 13.8.2014).
- Koch, Tommaso und Patricia Peiró: „La cultura en la frontera“, *EL PAÍS* (2013),
http://ccaa.elpais.com/ccaa/2013/04/20/madrid/1366479233_312124.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- Larrauri, Eva: „¿Es la cultura un derecho?“, *EL PAÍS* (2012),
http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/07/02/paisvasco/1341257964_630303.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- López Palacios, Iñigo: „El año en que el pop y el rock cayeron del escenario“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/13/actualidad/1331655057_787656.html
 (zugegriffen am 22.3.2014).

- Lucas, Antonio: „Malos tiempos para la lírica...“, *EL MUNDO* (2011), S. 44, (zugegriffen am 8.8.2014).
- Manrique Sabogal, Winston: „¿Adiós a los nuevos lectores?“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/14/actualidad/1331733841_970515.html (zugegriffen am 22.3.2014).
- : „El mercado editorial, en caída libre“, *EL PAÍS* (2013), http://cultura.elpais.com/cultura/2013/10/01/actualidad/1380620119_917242.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- : „Se busca nueva Feria del Libro“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/06/10/actualidad/1339345616_323005.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- : „Se quiebra la cadena“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/14/actualidad/1331733723_723150.html (zugegriffen am 22.3.2014).
- : „Una tormenta perfecta azota el mundo del libro“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/14/actualidad/1331733685_617428.html (zugegriffen am 22.3.2014).
- Manrique Sabogal, Winston und Paula Casado: „Vídeo: Jesús Munárriz: ‚No tenemos muy claro que el libro electrónico vaya a ser la clave‘“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/14/videos/1331733749_501326.html (zugegriffen am 22.3.2014).
- Marcos, José: „La Comunidad aumenta en 700.000 euros el presupuesto a una gestora cultural“, *El País* (2012), S. 3, http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/02/14/madrid/1329176855_888154.html (zugegriffen am 8.8.2014).
- Markaris, Petros: „Un griego lost en Bruxelles“, *EL PAÍS* (2012),
- Martí, Jordi: „Barcelona necesita un pacto cultural“, *EL PAÍS* (2011), http://elpais.com/diario/2011/11/30/catalunya/1322618841_850215.html (zugegriffen am 8.8.2014).
- Martín Cortés, Irene: „Los griegos, sacrificados en el altar de Europa“, *EL PAÍS* (2012), http://elpais.com/elpais/2012/02/08/opinion/1328720285_297511.html (zugegriffen am 8.8.2014).
- Martín-Lunas, Milagros: „‘Que golpeen a la Cultura por la crisis es un error gravísimo‘“, *EL MUNDO* (2012).
- Martínez, Guillem: „El fin del monopolio (informativo) de la violencia“, *EL PAÍS* (2012), http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/02/23/catalunya/1330026083_891410.html (zugegriffen am 10.8.2014).
- : „Game over“, *EL PAÍS* (2013), http://ccaa.elpais.com/ccaa/2013/02/11/catalunya/1360607388_497168.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- : „Los cuatro ángulos del movimiento“, *EL PAÍS* (2013), http://politica.elpais.com/politica/2013/05/11/actualidad/1368298983_295130.html (zugegriffen am 11.8.2014).

- Martínez, Iago: „Si no se acaba, la Cidade da Cultura será un monumento al fracaso“, *EL PAÍS* (2012),
http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/04/05/galicia/1333649772_706663.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- Martínez, Luis: „Un país sin cine es un descampado“, *EL MUNDO* (2013),
http://elmundo.orbyt.es/2013/02/09/orbyt_en_elmundo/1360437508.html.
- Mellado, Sergio: „Escritores en tiempo de crisis“, *EL PAÍS* (2012), S. 8,
http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/01/26/andalucia/1327604170_844069.html (zugegriffen am 8.8.2014).
- Méndez, Rafael und Álvaro de Cózar: „La decadencia de Madrid“, *EL PAÍS* (2013),
http://politica.elpais.com/politica/2013/10/04/actualidad/1380911735_707943.html
 (zugegriffen am 11.8.2014).
- Molina, Margot: „Tenemos que hacer cultura de la resistencia“, *EL PAÍS* (2012),
http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/03/09/andalucia/1331324468_147133.html (zugegriffen am 10.8.2014).
- Moltó, Ezequiel: „Banco de cultura' para 'rojos“, *EL PAÍS* (2012),
http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/02/20/valencia/1329768767_178845.html (zugegriffen am 10.8.2014).
- Monago, José Antonio: „Un impuesto al 13%“, *EL MUNDO* (2012).
- Montaner, Josep Maria: „Cultura encogida“, *EL PAÍS* (2011),
http://elpais.com/diario/2011/12/01/catalunya/1322705243_850215.html (zugegriffen am 8.8.2014).
- Montañés, José Ángel: „El Gobierno deja sin la partida de capitalidad a Barcelona en 2013“, *EL PAÍS* (2012),
http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/10/03/catalunya/1349300420_692886.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- : „Mascarell limitará el peso del Estado en los grandes centros culturales“, *EL PAÍS* (2012),
http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/10/03/catalunya/1349300420_692886.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- Morales, Manuel und Rossana Silva: „La dura travesía de los barcos de papel“, *EL PAÍS* (2013),
http://cultura.elpais.com/cultura/2013/04/29/actualidad/1367247279_748481.html
 (zugegriffen am 11.8.2014).
- Morgades, Lourdes: „El Liceo se retracta y retira el ERE para evitar una huelga de 18 días“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/02/23/actualidad/1329953718_998627.html
 (zugegriffen am 22.3.2014).
- Nair, Sami: „La privatización del bien común“, *EL PAÍS* (2013),
http://internacional.elpais.com/internacional/2013/06/14/actualidad/1371227720_928005.html (zugegriffen am 11.8.2014).

- Oppenheimer, Walter: „A la City se le suben los colores“, *EL PAÍS* (2012),
http://economia.elpais.com/economia/2012/07/06/actualidad/1341599661_717095.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- Peregil, Francisco: „‘Batucada’ literaria en Buenos Aires“, *EL PAÍS* (2014),
http://cultura.elpais.com/cultura/2014/04/25/actualidad/1398453960_943818.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- Pita, Elena: „El rey no debiera abdicar ya...la democracia se basa en la naturalidad“, *EL MUNDO* (2014),
<http://www.elmundo.es/cronica/2014/04/27/535baca1e2704efe118b4573.html> (zugegriffen am 11.8.2014).
- Prieto, Darío: „Temor y protestas por los recortes culturales“, *EL MUNDO* (2012),
http://elmundo.orbyt.es/2012/04/05/orbyt_en_elmundo/1333623010.html.
- Riotta, Gianni: „UMBERTO ECO Escritor ‘La cultura, junto con la guerra, es lo que liga nuestra identidad’“, *EL PAÍS* (2012).
- Rivas, Javier: „‘La cultura también genera riqueza’“, *EL PAÍS* (2012),
http://caa.elpais.com/caa/2012/09/30/paisvasco/1349038570_766468.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- Rivera, Alicia: „Malos tiempos para la ciencia“, *EL PAÍS* (2013),
http://sociedad.elpais.com/sociedad/2013/04/21/actualidad/1366560480_192670.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- Ruiz Mantilla, Jesús: „El gran descalabro del consumo cultural“, *EL PAÍS* (2013),
http://sociedad.elpais.com/sociedad/2013/01/09/actualidad/1357761659_022842.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- Sánchez-Vallejo, María Antonia: „La cultura no está en crisis; es crisis“, *EL PAÍS* (2013),
http://cultura.elpais.com/cultura/2013/05/23/actualidad/1369333134_264650.html.
- Seisdedos, Iker: „‘Habrà una ley de mecenazgo esta legislatura’“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/12/28/actualidad/1356726478_311750.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- : „Las aportaciones privadas salvan al Prado de los recortes“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/04/03/actualidad/1333452238_156561.html (zugegriffen am 22.3.2014).
- Seisdedos, Iker und Gregorio Belinchón: „Invierta en cine: desgrave un 40%“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/04/04/actualidad/1333568227_173535.html (zugegriffen am 16.8.2014).
- Seisdedos, Iker und Rocío García: „El cine español se lleva la peor parte del recorte de los presupuestos“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/04/02/actualidad/1333395117_112099.html (zugegriffen am 22.3.2014).
- : „El mundo de la cultura teme un hachazo en torno al 25%“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/30/actualidad/1333121463_026291.html (zugegriffen am 22.3.2014).

- : „El recorte del ministerio coloca contra las cuerdas al cine español“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/04/02/actualidad/1333395117_112099.html (zugegriffen am 22.3.2014).
- Seisdedos, Iker und Xavi Sancho: „El año que vivimos retrospectivamente“, *EL PAÍS* (2012), http://elpais.com/diario/2012/01/07/cultura/1325890802_850215.html (zugegriffen am 8.8.2014).
- Sevillano, Elena: „La cultura se busca la vida“, *EL PAÍS* (2012).
- Verdú, Daniel: „España manda la música a otra parte“, *EL PAÍS* (2012), http://sociedad.elpais.com/sociedad/2012/10/13/actualidad/1350151891_297659.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- : „Lassalle recorta otros 20 millones de euros en Cultura“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/07/18/actualidad/1342643141_589923.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- : „Ley de Mecenazgo, prioridad cultural“, *EL PAÍS* (2012), http://elpais.com/diario/2012/01/17/cultura/1326754802_850215.html (zugegriffen am 8.8.2014).
- : „Marañón: “Gerard Mortier cumplirá íntegro su contrato“, *EL PAÍS* (2013), http://cultura.elpais.com/cultura/2013/03/21/actualidad/1363895671_168363.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- : „Una sinfonía de recortes ,in crescendo“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/13/actualidad/1331653621_301191.html (zugegriffen am 22.3.2014).
- : „Viaje al milagro cultural islandés“, *EL PAÍS* (2013), http://cultura.elpais.com/cultura/2013/03/02/actualidad/1362234273_153861.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- Verdú, Daniel und Rocío García: „Javier Bardem: ‘Se están cargando el futuro de una generación‘“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/07/19/actualidad/1342721488_710978.html (zugegriffen am 16.8.2014).
- Verdú, Vicente: „Drogas que hacen creer en el más allá“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/04/13/actualidad/1334346016_767948.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- : „El nacimiento de otra cultura“, *EL PAÍS* (2014), http://cultura.elpais.com/cultura/2014/01/10/actualidad/1389381092_006050.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- : „La cultura inhumana de la crisis“, *EL PAÍS* (2012), http://cultura.elpais.com/cultura/2012/09/28/actualidad/1348857700_169226.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- : „Y nos enamoramos“, *EL PAÍS* (2013), http://cultura.elpais.com/cultura/2013/06/21/actualidad/1371834861_759013.html (zugegriffen am 11.8.2014).
- De Villena, Luis Antonio: „Nuestra enorme crisis cultural“, *EL MUNDO* (2014).

Villena, Miguel Ángel: „Alemania-Espana, recelos mutuos“, *EL PAÍS* (2012),
http://politica.elpais.com/politica/2012/09/15/actualidad/1347729392_430105.html
 (zugegriffen am 11.8.2014).

„15 desafíos para recursos humanos“, *EL MUNDO* (2012).

„Cultura en crisis en la web de EL PAÍS“, *EL PAÍS* (2012),
http://cultura.elpais.com/cultura/2012/03/12/actualidad/1331585771_046596.html
 (zugegriffen am 26.2.2014).

„Mascarell: “Que diga el Ministerio cómo compensará los recortes”“, *EL PAÍS* (2012),
http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/10/09/catalunya/1349813751_661536.html (zugegriffen am 11.8.2014).

II. Weitere Quellen

Abellán, Lucía: „Patronal y sindicatos alertan de que la crisis puede contagiar a España“, *EL PAÍS* (2007), S. 29.

Ángel Aguilar, Miguel: „Politisierung der Medien“, in: Bernecker, Walther L. (Hrsg.): *Spanien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Bibliotheca Ibero-Americana*, Bd. 125, 5., vollst. neu bearb. Aufl., Frankfurt am Main: Vervuert 2008.

Assmann, Aleida: *Einführung in die Kulturwissenschaft: Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen*, Bd. 27, *Grundlagen der Anglistik und Amerikanistik*, hg. von Rüdiger Ahrens und Edgar W. Schneider, 2. Aufl., Berlin: E. Schmidt 2008.

Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, 6. Aufl., München: Beck 2007.

Austen, Steve (Hrsg.): *Kultur-Markt Europa: Jahrbuch für europäische Kulturpolitik*, Köln: Kölner Volksblatt 1989.

Barceló, Pedro: „Das antike Erbe“, in: Schmidt, Peer (Hrsg.): *Kleine Geschichte Spaniens*, Stuttgart: P. Reclam 2002, S. 19–42.

Bernecker, Walther L.: „Die Französische Revolution in der Hispania. Zur Geburtsstunde der ‚zwei Spanien‘“, *Tranvía. Revue der Iberischen Halbinsel* 13/Juni 1989, S. 13–19.

—: *Geschichte Spaniens im 20. Jahrhundert, Europäische Geschichte im 20. Jahrhundert*, hg. von Ulrich Herbert, München: C.H. Beck 2010.

—: *Krieg in Spanien 1936 - 1939*, Darmstadt: Primus Verlag GmbH 2001.

—: *Spanische Geschichte. Von der Reconquista bis heute*, 2., erw. und bibliogr. aktualisierte Aufl., Darmstadt: Primus-Verl. 2012.

—: *Spanien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Bibliotheca Ibero-Americana*, Bd. 125, 5. vollst. neu bearb. Aufl., Frankfurt am Main: Vervuert 2008.

—: *Spaniens schwieriger Weg ins 21. Jahrhundert: vom ökonomischen Aufschwung in die Wirtschaftskrise*, *Hispanorama* 138/November 2012, S. 34–43.

—: „Vergangenheitsbewältigung“, http://www.deutschlandradiokultur.de/vergangenheitsbewaeltigung.945.de.html?drm:article_id=132022 (zugegriffen am 30.6.2014).

- : ¿Crisis? ¿qué crisis?: España en busca de su camino, Bibliotheca Ibero-Americana, v. 130, Madrid : Frankfurt am Main: Iberoamericana ; Vervuert 2009.
- Von Beyme, Klaus: Kulturpolitik in Deutschland: von der Staatsförderung zur Kreativwirtschaft, Wiesbaden: Springer VS 2012.
- Bofinger, Peter u. a.: „Nach dem EU-Gipfel: Zeit für langfristige Lösungen nutzen“, <http://www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de/fileadmin/dateiablage/download/publikationen/sg2012.pdf> (zugegriffen am 16.7.2014).
- Bogdal, Klaus-Michael: Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung, 4. Aufl., Berlin: Suhrkamp 2013.
- Bonet, Lluís: „La politique culturelle en Espagne : évolution et enjeux“, *Pôle Sud* N° 10/Mai 1999 (1999), S. 58–74, http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/article/pole_1262-1676_1999_num_10_1_1032 (zugegriffen am 1.7.2014).
- Brehm, Alfred Edmund: „Ein Beitrag zur zoologischen Geographie Spaniens“, *Zeitschrift für Allgemeine Erdkunde* 5 (1858), S. 89–121, <http://www.digizeitschriften.de/dms/resolveppn/?PPN=GDZPPN003106861>.
- Briesemeister, Dietrich: Das Bild des Deutschen in der spanischen und das Bild des Spaniers in der deutschen Literatur, Bd. 16, FRATERNITAS-Reihe zur Untersuchung der Stereotypen, Mettmann 1980.
- : Spanien aus deutscher Sicht: deutsch-spanische Kulturbeziehungen gestern und heute, Iberoromania / Beihefte 20, Tübingen: Niemeyer 2004.
- Briseño, Cinthia und Reuters: „Spanien: Regierungschef räumt Probleme bei Defizitziel ein“, *Spiegel Online* (2012), <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/haushaltsziel-spanien-mariano-rajoy-gibt-probleme-beim-erreichen-zu-a-870500.html> (zugegriffen am 18.7.2014).
- Brun, Javier: „Der unabhängige Kultursektor in Spanien“, <http://www.labforculture.org/de/verzeichnis/inhalte/region-im-fokus/spanien/der-unabhaengige-kultursektor-in-spanien> (zugegriffen am 5.7.2013).
- Busquets, Jordi: „Salamanca conservará los documentos de la guerra civil reclamados por Cataluña“, *EL PAÍS* (2002), http://elpais.com/diario/2002/07/23/cultura/1027375201_850215.html (zugegriffen am 13.7.2014).
- Cáceres, Javier und Cerstin Gammelín: „Neuwahlen in Spanien: Regierung kapituliert vor Schuldenkrise“, *sueddeutsche.de* (2011), <http://www.sueddeutsche.de/politik/neuwahlen-in-spanien-regierung-kapituliert-vor-schuldenkrise-1.1126255> (zugegriffen am 17.7.2014).
- Collado Seidel, Carlos: „Geschichte, Gesellschaft, Identität“, Spanien: mitten in Europa: zum Verständnis der spanischen Gesellschaft, Kultur und Identität, Frankfurt am Main: IKO - Verlag für interkulturelle Kommunikation 2002, S. 17–20.
- : Spanien: mitten in Europa: zum Verständnis der spanischen Gesellschaft, Kultur und Identität, Frankfurt am Main: IKO - Verlag für interkulturelle Kommunikation 2002.

- : „Überlegungen zu Nation und Nationalbewusstsein in Spanien“, Spanien: mitten in Europa: zum Verständnis der spanischen Gesellschaft, Kultur und Identität, Frankfurt am Main: IKO - Verlag für interkulturelle Kommunikation 2002, S. 37–108.
- Cordsen, Knut: „Wie weitermachen?‘ Choreograf Goyo Montero zur spanischen Kultur in der Krise“, <http://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/kulturwelt/gespraech-mit-dem-choreografen-goyo-montero-100.html>.
- Cué, Carlos E.: „La ley de memoria se aprueba entre aplausos de invitados antifranquistas“, *EL PAÍS* (2007), http://elpais.com/diario/2007/11/01/espana/1193871618_850215.html (zugegriffen am 30.6.2014).
- Diekmann, Florian u. a.: „Aufschwung: Spaniens Wachstum erreicht Vorkrisenniveau“, *Spiegel Online* (2014), <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/spanien-wachstum-der-wirtschaft-so-hoch-wie-vor-der-euro-krise-a-965951.html> (zugegriffen am 19.7.2014).
- DPA: „Reformprojekt: Spanien legt milliardenschweres Konjunkturpaket auf“, *Zeit Online* (2014), <http://www.zeit.de/wirtschaft/2014-05/Spainien-Reform-Wirtschaft> (zugegriffen am 19.7.2014).
- DPA und Reuters: „Euro-Krise: Spaniens Schulden erreichen Rekordwert“, *Zeit Online* (2013), <http://www.zeit.de/wirtschaft/2013-06/spanien-staatsverschuldung-rekord> (zugegriffen am 18.7.2014).
- : „Schuldenkrise: Rajoy verordnet Spanien Milliarden-Sparkurs“, *Zeit Online* (2011), <http://www.zeit.de/politik/ausland/2011-12/spanien-reformen-rajoy> (zugegriffen am 17.7.2014).
- Edelmayer, Friedrich: „Die ‚Leyenda negra‘ und die Zirkulation antikatholisch-antispanischer Vorurteile“, <http://ieg-ego.eu/de/threads/modelle-und-stereotypen/das-spanische-jahrhundert-16.-jhd/friedrich-edelmayer-die-leyenda-negra-und-die-zirkulation-antikatholisch-antispanischer-vorurteile> (zugegriffen am 26.6.2014).
- El-Sharif, Yasmin: „Fotoreportage: Spaniens Generation Cero“, *Spiegel Online* (2013), <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/fotos-von-kilian-foerster-spaniens-verlorene-generation-a-904092.html> (zugegriffen am 18.7.2014).
- Fichter, Alina: „Musikindustrie: Sie zahlen wieder“, *Die Zeit* (2013), <http://www.zeit.de/2013/14/musikwirtschaft-internet> (zugegriffen am 13.4.2013).
- Friedrich, Ingo: „Europa der Regionen – auch im 21. Jahrhundert?“, Spanien und Europa, Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen 29, München: Akad. für Politik und Zeitgeschehen 2001, S. 17–20.
- Früh, Werner: Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis, 7. überarb. Aufl., Konstanz: UVK-Verl.-Ges. 2011.
- Generalitat Valenciana: „Ciudad de las Artes y las Ciencias de Valencia – Sitio oficial“, <http://www.cac.es/> (zugegriffen am 11.7.2014).

- Gobierno de España und Agencia Estatal Boletín Oficial del Estado (Hrsg.): Constitución Española, Bd. núm. 311.1, Boletín Oficial del Estado, Madrid 1978, <https://www.boe.es/buscar/act.php?id=BOE-A-1978-31229&tn=1&vd=&p=19781229&lang=es> (zugegriffen am 7.5.2014).
- (Hrsg.): Junta Electoral Central, Bd. núm. 297, Boletín Oficial del Estado, Madrid 2011, <http://www.boe.es/boe/dias/2011/12/10/pdfs/BOE-A-2011-19391.pdf> (zugegriffen am 17.7.2014).
- (Hrsg.): Real Decreto 1886/2011, de 30 de diciembre, por el que se establecen las Comisiones Delegadas del Gobierno., Bd. núm. 315, Legislación Consolidada, Madrid 2011, <https://www.boe.es/buscar/act.php?id=BOE-A-2011-20640> (zugegriffen am 17.7.2014).
- Goetze, Dieter: „Populärkulturen in Spanien“, in: Mecke, Jochen, Hubert Pöppel und Ralf Junkerjürgen (Hrsg.): Deutsche und Spanier: ein Kulturvergleich, Bd. 1267 2012, S. 369–380.
- Gomá Lanzón, Javier: „¿Tú qué prefieres?“, *EL PAÍS* (2014), http://cultura.elpais.com/cultura/2014/07/08/babelia/1404837707_307840.html (zugegriffen am 31.7.2014).
- Gómez, Manuel V.: „Almunia cree que España sufrirá más la crisis por la deuda exterior“, *EL PAÍS* (2007), S. 34, <http://www.lexisnexis.com/uk/nexis/docview/getDocForCuiReq?lni=4RB4-FJW0-TXFH-F0P9&csi=166103&oc=00240&perma=true> (zugegriffen am 16.7.2014).
- González, Jesús-Sérvulo: „Las empresas podrán deducirse el 40% de lo que inviertan en mecenazgo“, *EL PAÍS* (2014), http://economia.elpais.com/economia/2014/08/22/actualidad/1408729909_458676.html (zugegriffen am 23.8.2014).
- Goytisolo, Juan: Spanien und die Spanier, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982.
- Guggenheim Bilbao: „Impact of the activities of the Guggenheim Museum Bilbao on the economy of the Basque Country 1997-2000“, http://prensa.guggenheim-bilbao.es/src/uploads/2013/01/Impacto_1997-2000ingl21.pdf (zugegriffen am 7.11.2014).
- Guggenheim Foundation: „Museo Guggenheim Bilbao - Conoce el Museo Guggenheim Bilbao y planea tu visita“, <http://www.guggenheim-bilbao.es/> (zugegriffen am 11.7.2014).
- Gutiérrez Calvo, Vera: „La gran marcha sobre Madrid abre un otoño sindical caliente“, *EL PAÍS* (2012), http://politica.elpais.com/politica/2012/09/15/actualidad/1347710265_248701.html (zugegriffen am 19.7.2014).
- Haselbach, Dieter u. a.: Der Kulturinfarkt: von allem zuviel und überall das Gleiche: eine Polemik über Kulturpolitik, Kulturstaat, Kultursubvention, 2. Aufl., München: Knaus 2012.
- Haubrich, Walter: Spanien, Die Deutschen und ihre Nachbarn, hg. von Helmut Schmidt und Richard von Weizsäcker, München: Beck 2009.

- Hinterhäuser, Hans: „Tugenden und Laster des Spaniers im Wandel der Jahrhunderte“, in: Stanzel, Franz K. (Hrsg.): *Europäischer Völkerspiegel: Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts*, Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter 1999.
- Höpel, Matthias: „Geschichte der Kulturpolitik in Europa: vom nationalen zum europäischen Modell“, *Dimensionen der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte: Festschrift für Hannes Siegrist zum 60. Geburtstag*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2007.
- Huber, Claudia: „Visca Catalunya“, *Tranvía. Revue der iberischen Halbinsel* 56/Welche Zukunft für das Katalanische und Baskische? (2000), S. 6–8.
- Ibler, Martin: „Regiones Autónomas und deutscher Föderalismus – Gemeinsamkeiten und Unterschiede“, *Spanien und Europa, Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen* 29, München: Akad. für Politik und Zeitgeschehen 2001, S. 21–28.
- Ignacio del Burgo, Jaime: „Basken und Katalanen: Wie viele Spanien gibt es?“, *Spanien und Europa, Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen* 29, München: Akad. für Politik und Zeitgeschehen 2001, S. 21–28.
- Ingendaay, Paul: „Das Deutschlandbild in der spanischen Presse“, in: Olmos, Ignacio und Wolfgang Bader (Hrsg.): *Die deutsch-spanischen Kulturbeziehungen im europäischen Kontext. Bestandsaufnahme, Probleme, Perspektiven*, Bd. 97, Bibliotheca Ibero-Americana, Frankfurt am Main: Vervuert 2004, S. 35–40.
- : „Hohe Feier und schnelles Geld: Von der Theatralik des Kunstschönen bis zur Zerstörung der Kulturlandschaft“, in: Bernecker, Walther L. (Hrsg.): *Spanien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*, Bibliotheca Ibero-Americana, Bd. 125, 5., vollst. neu bearb. Aufl., Frankfurt am Main: Vervuert 2008.
- : „Kultureinsparungen in Spanien. Tragödie mit halbem Chor“, *FAZ.NET* (2012), <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kultureinsparungen-in-spanien-tragoedie-mit-halbem-chor-11847059.html> (zugegriffen am 15.4.2014).
- : „Kulturpolitik. Spanische Heilung“, *FAZ.NET* (2008), <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kulturpolitik-spanische-heilung-1511061.html> (zugegriffen am 14.4.2014).
- : „Madrid kürzt Kulturetat. Spanier, seid tapfer!“, *FAZ.NET* (2012), <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/madrid-kuerzt-kulturetat-spanier-seid-tapfer-11913639.html> (zugegriffen am 15.4.2014).
- : „Madriider Bühnen in der Eurokrise. Bringen Sie Ihr Stück gleich mit!“, *FAZ.NET* (2012), <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buehne-und-konzert/madriider-buehnen-in-der-eurokrise-bringen-sie-ihr-stueck-gleich-mit-11802783-p3.html> (zugegriffen am 15.4.2014).
- : „Partnerland der Cebit 2010. Im Land der Internauten“, *FAZ.NET* (2010), <http://www.faz.net/aktuell/technik-motor/cebit-2010/partnerland-der-cebit-2010-im-land-der-internauten-1940317-p2.html> (zugegriffen am 14.4.2014).
- : „Spanien gegen Internet-Piraterie: Der Kampf ist halbherzig“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (2011), <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/spanien-gegen-internet-piraterie-der-kampf-ist-halbherzig-1577469.html> (zugegriffen am 21.8.2014).
- : „Spanien in der Krise: Warmwasser ist Glückssache“, *FAZ.NET* (2010), <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/spanien-in-der-krise-warmwasser-ist-glueckssache-1957126-p2.html> (zugegriffen am 15.4.2014).

- : „Spanien nach dem WM-Sieg: Madre mía!“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (2010), <http://www.faz.net/aktuell/sport/fussball-wm/spanien-nach-dem-wm-sieg-madre-mia-11010762.html> (zugegriffen am 13.6.2014).
- : „Spanien vor der Wahl. Der Größenwahn der fetten Jahre“, *FAZ.NET* (2011), <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/spanien-vor-der-wahl-der-groessenwahn-der-fetten-jahre-11532103.html> (zugegriffen am 15.4.2014).
- Játiva, Juan Manuel: „CulturArts busca “la mayor eficiencia”“, *EL PAÍS* (2012), http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/11/11/valencia/1352662687_600979.html (zugegriffen am 24.7.2014).
- Jiménez Blanco, Antonio: „Zur Situation der autonomen Gemeinschaften in Spanien“, *Spanien und Europa, Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen 29*, München: Akad. für Politik und Zeitgeschehen 2001, S. 11–16.
- Juretschke, Hans (Hrsg.): *Zum Spanienbild der Deutschen in der Zeit der Aufklärung: eine historische Übersicht*, Bd. 33, *Spanische Forschungen der Görresgesellschaft 2*, hg. von Odilo Engels, Münster: Aschendorff 1997.
- Kaiser, Stefan: „Sparpaket: Spaniens Regierung riskiert den Volksaufstand“, *Spiegel Online* (2012), <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/sparprogramm-in-spanien-tiefer-in-die-krise-a-858385.html> (zugegriffen am 18.7.2014).
- Kaiser, Stefan und Reuters: „Rettungsfonds ESM: Spanien will Banken mit 40 Milliarden Euro retten“, *Spiegel Online* (2012), <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/rettungsfonds-esm-spanien-will-banken-mit-40-milliarden-euro-retten-a-870760.html> (zugegriffen am 18.7.2014).
- Kellner, Hans-Günter: „‘Adéu Espanya’. Der Separatismus in Katalonien und die spanische Wirtschaftskrise“, <http://www.deutschlandfunk.de/adeu-espanya-der-separatismus-in-katalonien-und-die.media.49effe8d4e9a8df357f8f6933b1d09d8.pdf> (zugegriffen am 6.12.2014).
- Kimmel, Adolf: „21. Verfassung des Königreiches Spanien“, in: Kimmel, Adolf (Hrsg.): *Die Verfassungen der EU-Mitgliedstaaten.*, 6. erweiterte Aufl., München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2005, S. 789–830.
- König, Andreas: „Spanienbilder: Auto- und Heterostereotype“, in: Collado Seidel, Carlos (Hrsg.): *Spanien: mitten in Europa: zum Verständnis der spanischen Gesellschaft, Kultur und Identität*, Frankfurt am Main: IKO - Verlag für interkulturelle Kommunikation 2002, S. 21–36.
- : „Ziele und Wege der Kulturbeschreibung“, in: Collado Seidel, Carlos (Hrsg.): *Spanien: mitten in Europa: zum Verständnis der spanischen Gesellschaft, Kultur und Identität*, Frankfurt am Main: IKO - Verlag für interkulturelle Kommunikation 2002, S. 13–16.
- Kotulla, Thomas: „Literaturanalyse“, in: Kotulla, Thomas: *Strategien der internationalen Produktstandardisierung und -differenzierung*, Wiesbaden: Gabler Verlag 2012, S. 5–53, http://www.springerlink.com/index/10.1007/978-3-8349-4438-2_2 (zugegriffen am 16.1.2014).
- : *Strategien der internationalen Produktstandardisierung und -differenzierung*, Wiesbaden: Gabler Verlag 2012, http://www.springerlink.com/index/10.1007/978-3-8349-4438-2_2 (zugegriffen am 16.1.2014).

- Krause, Kati: „Krise in Spanien: Ein Land wird kulturlos“, *Die Zeit* (2012), <http://www.zeit.de/kultur/2012-07/spanien-kultur-haushalt> (zugegriffen am 13.5.2013).
- Kügler, Clementine: „Kultivierung der Provinz“, in: Bernecker, Walther L. (Hrsg.): *Spanien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Bibliotheca Ibero-Americana*, Bd. 125, 5., vollst. neu bearb. Aufl., Frankfurt am Main: Vervuert 2008.
- von La Roche, Walther: Einführung in den praktischen Journalismus, Bd. 19, hg. von Gabriele Hooffacker und Klaus Meier, 19., neu bearbeitete Auflage, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden 2013
- Lautenschläger, Rolf: „Ausstellung zum Museumsbau: Der ‚Bilbao-Effekt‘“, *die tageszeitung* (2008), <http://www.taz.de/!15484/> (zugegriffen am 11.7.2014).
- Marzo, Jorge Luis und Tere Badia: „Las Políticas Culturales en el Estado Español (1985-2005)“, http://soymenos.net/politica_espanya.pdf (zugegriffen am 17.4.2014).
- Mayring, Philipp: *Qualitative Inhaltsanalyse Grundlagen und Techniken*, 11., akt. und überarb. Aufl., Weinheim: Beltz 2010.
- Mecke, Jochen, Hubert Pöppel und Ralf Junkerjürgen (Hrsg.): *Deutsche und Spanier: ein Kulturvergleich*, Schriftenreihe, Bd. 1267, Bonn: Bpb, Bundeszentrale für politische Bildung 2012.
- Menéndez Pidal, Ramón: *Die Spanier in der Geschichte*, übers. von Karl August Horst, München: Hermann Rinn 1955.
- Meschede, Sören: „Das Kreuz mit Franco“, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* (2006).
- Middell, Matthias: *Dimensionen der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte: Festschrift für Hannes Siegrist zum 60. Geburtstag*, Leipziger Universitätsverlag 2007.
- Migge, Thomas: „Kultur in der spanischen Finanzkrise“, *Deutschlandfunk* (2012), http://www.deutschlandfunk.de/kultur-in-der-spanischen-finanzkrise.691.de.html?dram:article_id=231044 (zugegriffen am 31.7.2014).
- Ministerio de Cultura (Hrsg.): *Plan Nacional de Protección del Patrimonio Cultural Subacuático Español*, Libro Verde, Cartagena 2009, <http://museoarquitectura.mcu.es/web/uploads/ficheros/verde.pdf> (zugegriffen am 17.7.2014).
- Mosch, Stephan: „retrospektive - Die Musik verteidigen“, *Opernwelt* 48/2 (2007), S. 68, <http://www.kultiversum.de/Oper-Opernwelt/Retrospektive-Die-Musik-verteidigen.html?p=2>.
- Müller, Stefanie C.: „Immobilienkrise: Mau am Bau“, *Zeit Online* (2008), <http://www.zeit.de/2008/06/Immobilien-Krise> (zugegriffen am 16.7.2014).
- Nohlen, Dieter und Andreas Hildenbrand: *Spanien: Wirtschaft – Gesellschaft – Politik. Ein Studienbuch*, 2. erw. Aufl., Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss. 2005.
- Nüchterlein, Birgit: „‚Man muss kämpfen‘. Goyo Montero über die spanische Kultur in der Krise“, *Nürnberger Nachrichten* (2013), <http://www.nordbayern.de/nuernberger-nachrichten/kultur/man-muss-kampfen-1.2707408> (zugegriffen am 26.4.2013).
- Olmos, Ignacio und Nikky Keilholz-Rühle (Hrsg.): *Kultur des Erinnerens: Vergangenheitsbewältigung in Spanien und Deutschland*, Frankfurt am Main: Vervuert 2009.

- Ordoño, Gustavo Adolfo: „Spain is different: España es diferente, un eslogan interesado“, *Suite101 (Spain)* (2014), <http://suite101.net/article/spain-is-different-espana-es-diferente-un-eslogan-interesado-a72372> (zugegriffen am 2.7.2014).
- Pérez de Pablos, Susana: „La Academia de la Historia acusa a los nacionalistas de ‚tergiversar‘ la asignatura“, *EL PAÍS* (2000), http://elpais.com/diario/2000/06/28/sociedad/962143201_850215.html (zugegriffen am 19.6.2014).
- Pohr, Adrian: „Terror: Die ‚zwei Spanien‘“, *Die Zeit* (2005), http://www.zeit.de/2005/11/spanien_terror_hauptartikel (zugegriffen am 28.6.2014).
- Rabanal, Marc: El patrocinio y mecenazgo empresarial en España. Ejercicio 2005, hg. von Asociación Española para el Desarrollo del Mecenazgo Empresarial (ÆDME), Barcelona 2006, http://www.hdmelsubmarino.com/~hdmelsub/aulavirtual/cursos/1GC/work/assig_5/patrocinio_mecenazgo_informe_2005-1-_1.pdf (zugegriffen am 29.7.2014).
- Real Instituto Elcano de Estudios Internacionales y Estratégicos: Cultural Policy in Spain, Cultural policies in Europe, Madrid 2004, <http://www.realinstitutoelcano.org/documentos/110/IN040428.pdf>.
- Rehrmann, Norbert: „Tendenzen spanischer Kultur und Kulturpolitik der achtziger Jahre: Amerikanische Basis mit europäischem Flair“, in: Austen, Steve (Hrsg.): Kultur-Markt Europa. Jahrbuch für europäische Kulturpolitik, Köln: Kölner Volksblatt 1989, S. 31–37.
- Rimmele, Markus: „‚Kultur des Erinnerns‘. Deutsch-spanisches Symposium in Berlin“, http://www.deutschlandradiokultur.de/kultur-des-erinnerns.1013.de.html?dram:article_id=164996.
- Roth, Anna-Lena und Reuters: „Spanische Krisenbank: Bankia bekommt wieder Geld am Kapitalmarkt“, *Spiegel Online* (2014), <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/spanische-krisenbank-bankia-feiert-comeback-am-kapitalmarkt-a-942712.html> (zugegriffen am 19.7.2014).
- Schmidt, Peer (Hrsg.): Kleine Geschichte Spaniens, Stuttgart: Reclam 2004.
- Schoepf, Sebastian: „Geplatzte Immobilienblase: Wie die Krise Spaniern ihre Wohnungen raubt“, *sueddeutsche.de* (2012), <http://www.sueddeutsche.de/politik/geplatzte-immobilienblase-wie-die-krise-spaniern-ihre-wohnungen-raubt-1.1402166> (zugegriffen am 16.7.2014).
- : „Krisenbewältigung in Spanien: Rajoy auf Tauchstation“, *sueddeutsche.de* (2012), <http://www.sueddeutsche.de/politik/krisenbewaeltigung-in-spanien-rajoy-auf-tauchstation-1.1392387> (zugegriffen am 17.7.2014).
- Schultz, Stefan und DPA: „Haushaltsplan: Spanien spart die Krise weg“, *Spiegel Online* (2012), <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/spaniens-regierung-a-824870.html> (zugegriffen am 18.7.2014).

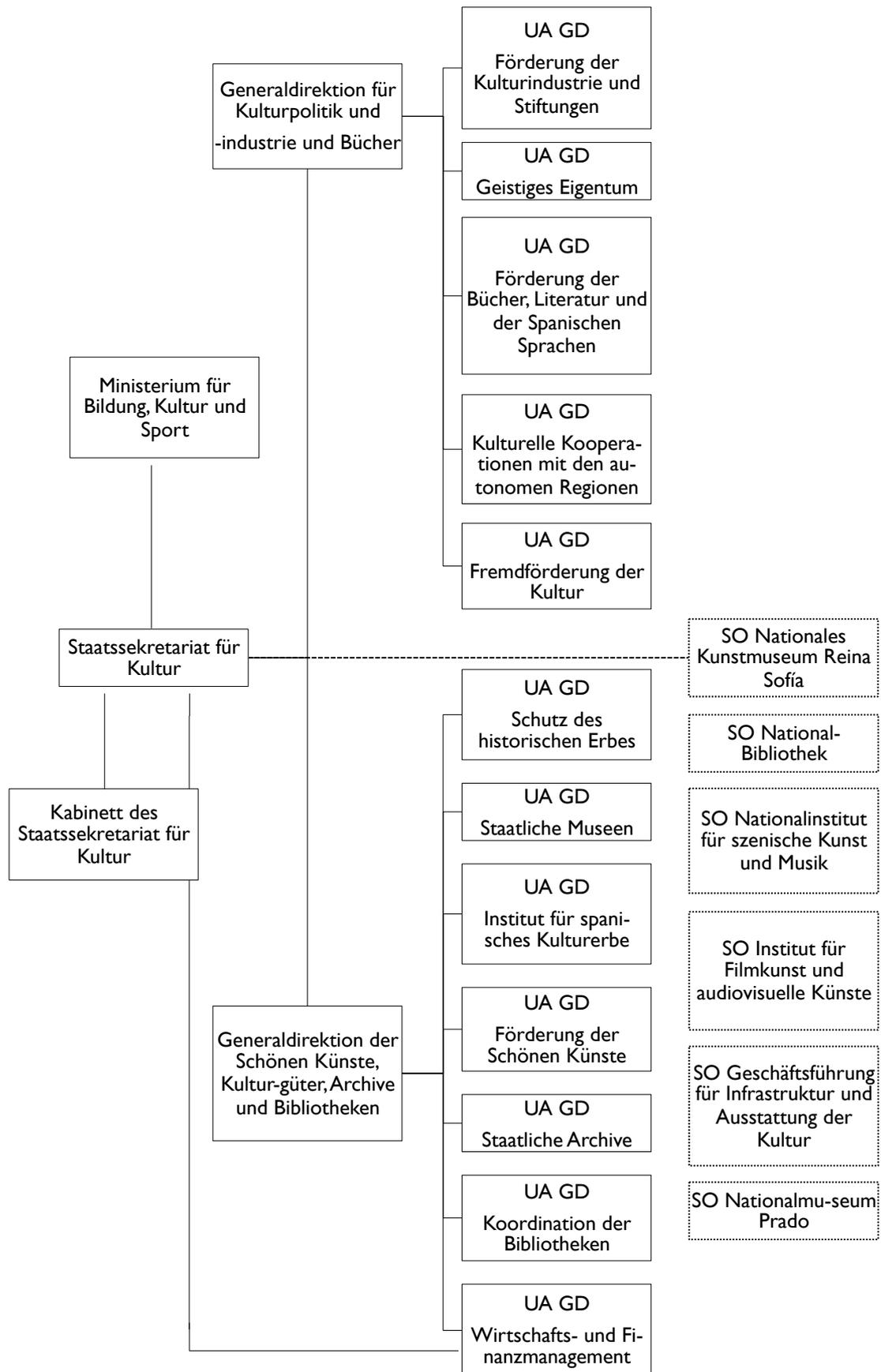
- Schultz, Stefan, DPA und Reuters: „Auktion von Staatsanleihen: Spanien muss für Schulden Rekordzinsen zahlen“, *Spiegel Online* (2012),
<http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/spanien-zahlt-hoehere-zinsen-bei-auktion-von-staatsanleihen-a-840148.html> (zugegriffen am 18.7.2014).
- Schulze Schneider, Ingrid: „Der Medienmarkt in Spanien“, *Deutsche und Spanier: ein Kulturvergleich*, Bd. 1267, Schriftenreihe, Bonn: Bpb, Bundeszentrale für politische Bildung 2012, S. 395–405.
- Secretaría de Estado de Cultura: Plan Estratégico General 2012–2015, Catálogo de publicaciones del Ministerio: www.mecd.gob.es 2012,
<http://www.cultura.gob.es/principal/docs/novedades/2012/PlanEstrategicoGeneral2012-2015.pdf> (zugegriffen am 13.5.2014).
- Stanzel, Franz K. (Hrsg.): *Europäischer Völkerspiegel: Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts*, Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter 1999.
- Statista 2014: „EU – Jugendarbeitslosenquoten in den Mitgliedsstaaten 2014 | Statistik“,
<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/74795/umfrage/jugendarbeitslosigkeit-in-europa/> (zugegriffen am 17.7.2014).
- : „EU & Euro-Zone – Arbeitslosenquote 2013 | Statistik“,
<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/156283/umfrage/entwicklung-der-arbeitslosenquote-in-der-eu-und-der-eurozone/> (zugegriffen am 15.7.2014).
- : „Spanien – Arbeitslosenquote 2013 | Statistik“,
<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/17327/umfrage/arbeitslosenquote-in-spanien/> (zugegriffen am 15.7.2014).
- : „Spanien – Staatsverschuldung in Relation zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) 2013 | Statistik“,
<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/167465/umfrage/staatsverschuldung-von-spanien-in-relation-zum-bruttoinlandsprodukt-bip/> (zugegriffen am 17.7.2014).
- : „Spanien – Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) 2013 | Statistik“,
<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/14553/umfrage/wachstum-des-bruttoinlandsprodukts-in-spanien/> (zugegriffen am 16.7.2014).
- Stock, Wolfgang: „Hemingway und der Stierkampf“,
<http://stockpress.de/2010/09/05/hemingway-und-der-stierkampf/> (zugegriffen am 9.6.2014).
- Suarez, Javier: „The Spanish Crisis: Background and Policy Challenges“,
<http://papers.ssrn.com/abstract=1640986> (zugegriffen am 7.5.2014).
- Tamayo, Juan José: „Kirche und Staat in Spanien“, in: Mecke, Jochen, Hubert Pöppel und Ralf Junkerjürgen (Hrsg.): *Deutsche und Spanier: ein Kulturvergleich*, Schriftenreihe, Bd. 1267, Bonn: Bpb, Bundeszentrale für politische Bildung 2012, S. 317–326.
- Thon, Ute: „Der Lack ist ab“, *KulturAustausch Kunst zieht an/1/2004* (2004),
<http://cms.ifa.de/pub/kulturaustausch/archiv/zfk-2004/kunst-zieht-an/thon/> (zugegriffen am 17.4.2014).
- Unamuno, Miguel de: *De patriotismo espiritual. Artículos en „La Nación“ de Buenos Aires (1901–1914)*, Universidad de Salamanca 1997.

- Unidad Editorial: „Orbyt - El Mundo“, <http://quiosco.elmundo.orbyt.es/> (zugegriffen am 18.8.2014).
- Universidad de Deusto (Hrsg.): *Las asociaciones culturales en España*, Madrid: Ediciones y Publicaciones Autor 2008.
- Villarroya, Anna: „Schmerzliche Auswirkungen. Die Finanzkrise und ihre Folgen für die öffentliche Kulturförderung in Spanien“, *Kulturpolitische Mitteilungen* Nr. 142: Kulturelle Bildung nach Plan?/III/2013 (2013), http://www.kupoge.de/kumi/pdf/kumi142/kumi142_26-28.pdf.
- Villarroya, Anna und Victoria Ateca-Amestoy: „Compendium Cultural Policies and Trends in Europe. Country Profile: Spain“, <http://www.culturalpolicies.net/web/spain.php> (zugegriffen am 5.8.2014).
- : „Compendium Cultural Policies and Trends in Europe. Country Profile: Spain. (In Spanish)“, <http://www.culturalpolicies.net/web/spain.php> (zugegriffen am 5.8.2014).
- Villena, Miguel Ángel: „Fernández Álvarez declara que ‚la leyenda rosa sobre Felipe II ofende a la razón‘“, *EL PAÍS* (1998), http://elpais.com/diario/1998/08/27/cultura/904168802_850215.html (zugegriffen am 26.6.2014).
- Volkery, Carsten: „Spanien unterm Rettungsschirm: Die 100-Milliarden-Beruhigungsspritze“, *Spiegel Online* (2012), <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/spanien-unterm-rettungsschirm-die-100-milliarden-beruhigungsspritze-a-837968.html> (zugegriffen am 18.7.2014).
- Vones, Ludwig (2004): „Reconquista“, *Religion in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 7 R-S, hg. von Hans Dieter Betz u. a., 4., völlig neu bearbeitete Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck, S. 135–137.
- Wandler, Reiner: „Spekulationsdruck der Finanzmärkte: Zapatero privatisiert und senkt Steuern“, *die tageszeitung* (2010), <http://www.taz.de/!62182/> (zugegriffen am 16.7.2014).
- „Barómetro de Mayo 2014. Estudio nº 3024“, http://datos.cis.es/pdf/Es3024mar_A.pdf (zugegriffen am 16.6.2014).
- „Die deutsch-spanischen Kulturbeziehungen im europäischen Kontext. Bestandsaufnahme, Probleme, Perspektiven“, Bd. 97, *Bibliotheca Ibero-Americana*, Frankfurt am Main: Vervuert 2004.
- „El Museo del Prado supera los tres millones de visitantes y alcanza el 60% de autofinanciación en el quinto aniversario de su ampliación“, <http://www.museodelprado.es/salade-prensa/noticias/noticia/browse/4/volver/72/actualidad/el-museo-del-prado-supera-los-tres-millones-de-visitantes-y-alcanza-el-60-de-autofinanciacion-es-e/> (zugegriffen am 20.8.2014).
- „Instituto Cervantes Berlin.“, <http://berlin.cervantes.es/de/default.shtm> (zugegriffen am 27.7.2014).
- „Instituto Cervantes: aprender español, cursos de español y cultura en España e Hispanoamérica“, <http://www.cervantes.es/default.htm> (zugegriffen am 7.7.2014).
- „La Tahona Cultural, web de crowdfunding para proyectos culturales“, <http://www.latahonacultural.com/> (zugegriffen am 30.7.2014).

- „Medios Controlados « OJD“, <http://www.introl.es/medios-controlados/> (zugegriffen am 11.8.2014).
- „Noticias sobre Cultura en Crisis“, <http://politica.elpais.com/tag/c/f3381dc456587253edcf6a8d4c8f159d> (zugegriffen am 7.8.2014).
- „Reiseziele Spanien: Prozession und Fiesta: Die zwei Gesichter von Sevilla“, *Süddeutsche.de* (2011), <http://sz.de/1.227057> (zugegriffen am 17.6.2014).
- „Spanien – der größte Brandherd – Europa“, http://www.focus.de/finanzen/news/staatsverschuldung/tid-17351/euro-krise-spanien-der-groesste-brandherd_aid_483513.html (zugegriffen am 16.7.2014).
- „Todos A Una Crowdfunding | Mecenazgo para el Patrimonio Cultural de España Todos A Una Crowdfunding“, <http://todosaunacrowdfunding.es/> (zugegriffen am 30.7.2014).
- „Verkami: Crowdfunding para amantes de la creación“, <http://www.verkami.com/> (zugegriffen am 30.7.2014).

ANHANG

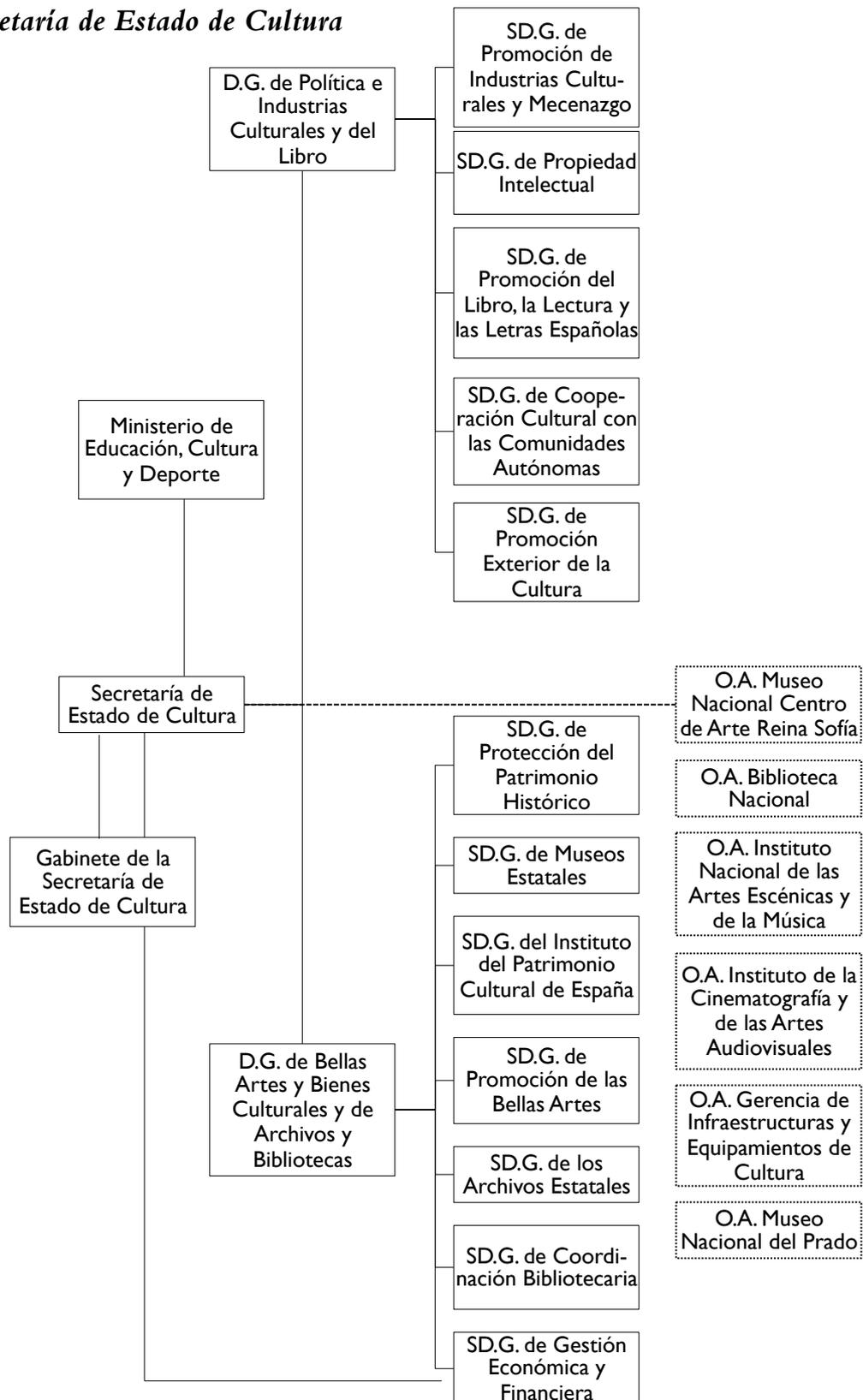
I. Kulturverwaltung (Zentralregierung)



UA GD: Unterabteilung der Generaldirektion
 SO: Selbständige Organisationen

Quelle: A. Villarroya/V. Ateca-Amestoy, Compendium Cultural Policies and Trends in Europe, (In Spanish).

*Original: Nivel central – Ministerio de Educación, Cultura y Deporte –
Secretaría de Estado de Cultura*



D.G. Dirección General
 SD.G. Subdirección General
 O.A. Organización Autónoma

II. Kulturverwaltung (Regionalregierungen)

REGIONAL-REGIERUNG	MINISTERAMT (MA)	STELLVERTRETENDE BERATER (SB)	GENERAL-DIREKTIONEN (GD)
Andalusien	MA für Erziehung/Bildung, Kultur und Sport	Generalsekretariat für Kultur	GD für Museumsinstitute, kulturelle Aufgaben und zur Förderung der Kunst GD für Kreativwirtschaft und Buchindustrie
Aragón	Ministerium für Bildung, Universität, Kultur und Sport		Technisches Generalsekretariat GD für Kulturerbe GD für Kultur
Asturien	MA für Erziehung, Kultur und Sport	SB für Kultur und Sport	GD für Sprachpolitik GD für Kulturerbe
Balearen	MA für Bildung, Kultur und Universitäten	Eigenständiges Sekretariat für Bildung, Kultur und Universitäten	Generalsekretariat Institut für Angebote und Infrastruktur von Bildung und Kultur (ibisec)
Kanaren	MA für Kultur, Sport, Sozialpolitik und Wohnungsbau		Technisches Generalsekretariat für Kultur, Sport, Sozialpolitik und Wohnungsbau GD für Kooperation und Kulturerbe GD für Kultur
Kantabrien	MA für Bildung, Kultur und Sport	Generalsekretariat für Bildung, Kultur und Sport	GD für Kultur
Castilla y León (Nordkastilien)	MA für Kultur und Tourismus	Generalsekretariat	GD für Kulturerbe GD für Kulturpolitik Stiftung „Siglo“ für Tourismus und die Kunst in Nordkastilien
Castilla-La Mancha	MA für Bildung, Kultur und Sport	Kabinett für Bildung, Kultur und Sport	Generalsekretariat für Bildung, Kultur und Sport GD für Kultur
Katalonien	Ministerium für Kultur	Generalsekretariat für Kultur	GD für Kulturschaffen und Kulturbetriebe GD für Archive, Bibliotheken, Museen und Kulturerbe GD für Volkskultur, Vereine und Kulturangebote GD für Sprachpolitik Nationalrat für Kultur und Kunst (CONCA)
Ceuta*	MA für Bildung, Kultur und Frauen	SB für Bildung	
Valencianische Gemeinschaft	MA für Bildung, Kultur und Sport	Eigenständiges Sekretariat für Kultur und Sport	Unterabteilung GD für Kultur

Quelle: A. Villaroya/V. Ateca-Amestoy, Compendium Cultural Policies and Trends in Europe, (In Spanish).

Extremadura	MA für Bildung und Kultur		Generalsekretariat GD für Kulturerbe GD für Kulturförderung
Galizien	MA für Kultur, Bildung und universitäre Angelegenheiten		Generalsekretariat GD für Kulturerbe
La Rioja	MA für Bildung, Kultur und Tourismus		Technisches Generalsekretariat GD für Kultur
Madrid	MA für Arbeit, Tourismus und Kultur	SB für Tourismus und Kultur	Technisches Generalsekretariat GD für Schöne Künste, Bücher, Archive, Museen und Bibliotheken GD für Szenische Kunst, Musik und audiovisuelle Kunst GD für historisches Erbe
Melilla*	MA für Kultur und Feierlichkeiten	SB für Feierlichkeiten	
Murcia	MA für Kultur und Tourismus		Generalsekretariat Institut für Kunst- und Kulturindustrie GD für Kulturgüter
Navarra	Ministerium für Kultur, Tourismus und Beziehungen zwischen Institutionen	Stellvertretender Vorsitz und Ministeramt der Regierung von Navarra	GD für Kultur Kulturinstitution Fürst von Viana
Baskenland	Ministerium für Bildung, Sprachpolitik und Kultur	SB für Kultur, Jugend und Sport	Direktion für Kulturerbe Direktion für Kulturförderung

* Autonome Städte

Original: Nivel regional – Comunidades Autónomas

GOBIERNO AUTONÓMICO	CONSEJERÍA	VICECONSEJERÍA	DIRECCIONES GENERALES
Andalucía	Consejería de Educación, Cultura y Deporte	Secretaría General de Cultura	D.G. de Instituciones Museísticas, Acción Cultural y Promoción del Arte D.G. de Industrias Creativas y del Libro
Aragón	Departamento de Educación, Universidad, Cultura y Deporte		Secretaría General Técnica D.G. de Patrimonio Cultural D.G. de Cultura
Asturias	Consejería de Educación, Cultura y Deporte	Viceconsejería de Cultura y Deporte	D.G. de Política Lingüística D.G. de Patrimonio Cultural
Baleares	Consejería de Educación, Cultura y Universidades	Secretaría Autónoma de Educación, Cultura y Universidades	Secretaría General Instituto de Infraestructuras y Servicios Educativos y Culturales (ibisec)
Canarias	Consejería de Cultura, Deportes, Políticas Sociales y Vivienda		Secretaría General Técnica de Cultura, Deportes, Políticas Sociales y Vivienda D.G. de Cooperación y Patrimonio Cultural D.G. de Cultura
Cantabria	Consejería de Educación, Cultura y Deporte	Secretaría General de Educación, Cultura y Deporte	D.G. de Cultura
Castilla y León	Consejería de Cultura y Turismo	Secretaría General	D.G. de Patrimonio Cultural D.G. de Políticas Culturales Fundación Siglo, para el Turismo y las Artes de Castilla y León
Castilla-La Mancha	Consejería de Educación, Cultura y Deportes	Gabinete de Educación, Cultura y Deportes	Secretaría General de Educación, Cultura y Deportes D.G. de Cultura
Cataluña	Departamento de Cultura	Secretaría General de Cultura	D.G. de Creación y Empresas Culturales D.G. de Archivos, Bibliotecas, Museos y Patrimonio D.G. de Cultura Popular, Asociacionismo y Acción Culturales D.G. de Política Lingüística Consell Nacional de la Cultura i les Arts (CONCA)

Ceuta*	Consejería de Educación, Cultura y Mujer	Viceconsejería de Educación	
Comunidad Valenciana	Consejería de Educación, Cultura y Deporte	Secretaría Autonómica de Cultura y Deporte	Subsecretaría D.G. de Cultura
Extremadura	Consejería de Educación y Cultura		Secretaría General D.G. de Patrimonio Cultural D.G. de Promoción Cultural
Galicia	Consejería de Cultura, Educación y Ordenación Universitaria		Secretaría General D.G. del Patrimonio Cultural
La Rioja	Consejería de Educación, Cultura y Turismo		Secretaría General Técnica D.G. de Cultura
Madrid	Consejería de Empleo, Turismo y Cultura	Viceconsejería de Turismo y Cultura	Secretaría General Técnica D.G. de Bellas Artes, del Libro y de Archivos, Museos y Bibliotecas D.G. de Artes Escénicas, Música y Audiovisual D.G. de Patrimonio Histórico
Melilla*	Consejería de Cultura y Festejos	Viceconsejería de Festejos	
Murcia	Consejería de Cultura y Turismo		Secretaría General Instituto de las Industrias Culturales y de las Artes D.G. de Bienes Culturales
Navarra	Departamento de Cultura, Turismo y Relaciones Institucionales	Vicepresidencia y Consejería del Gobierno de Navarra	D.G. de Cultura – Institución Príncipe de Viana Culturales
País Vasco	Departamento de Educación, Política Lingüística y Cultura	Viceconsejería de Cultura, Juventud y Deportes	Dirección de Patrimonio Cultural Dirección de Promoción de la Cultura

* Ciudades autónomas

III. Explorationsphase

Datum	Titel	Autor	Thematische Zusammenfassung	Journalistische Darstellungsform	Kulturbereich	Orte	"culturala*"	"crisis"	"recortes"	Zitate	Weitere Anmerkungen
14.03.12	¿Adiós a los nuevos lectores?	Manrique Sabogal	Bibliotheken sind als erste von öffentlichen Kürzungen betroffen: 2012 werden Mittelkürzungen zwischen 10 und 100 Prozent [sic!] erwartet. Positive Effekte: Mehr Vernetzung der untereinander, neue Kooperationsprogramme	i	Bibliotheken	-	2	1	3	"En el caso de las bibliotecas publicas en Cataluña, los recortes en personal están teniendo algunas consecuencias."	
14.03.12	Se quiebra la cadena	Manrique Sabogal	Verleger, Zwischenhändler, Buchhändler, Kulturzeitschriftenredakteure schildern, wie sie der Krise begegnen und unterbreiten Alternativen	i	Buchindustrie	-	11	4	3		
15.03.12	Una tormenta perfecta azota el mundo del libro	Manrique Sabogal	Beschreibung der aktuellen Situation auf dem Buchmarkt als Vierfach-Krise, in der sich Wirtschaftskrise, nicht endende Kürzungen, der digitale Wandel und das Eindringen neuer Global Player wie Amazon verbinden	i	Buchindustrie	-	22	6	8		

15.03.12	Vídeo: Jesús Munárriz: "No tenemos muy claro que el libro electrónico vaya a ser la clave"	Manrique Sabogal/ Casado	Der Autor, Übersetzer, Verleger Munárriz über die Unabsehbarkeit der aktuellen Entwicklung, da neben der Krise auch der digitale Wandel den Buchmarkt massiv beeinträchtigt. Er macht außerdem auf die Wichtigkeit von Subventionen aufmerksam, die die literarische Vielfalt sichern und auch eine Plattform für Stoffe von Minderheiten garantieren	i	Buchindustrie		3	2	2		
12.03.12	Cultura en crisis en la web de EL PAÍS	–	Einleitung der Serie; Überblick über die jüngsten Ereignisse: Kultur steht mit Verabschiedung des neuen Staatshaushalts (Ende April 2012) vor neuerlichen Kürzungen; bereits seit Beginn der Krise 2008 gab es immer wieder "traumatische Einschnitte"; In jedem Bereich wird ein bedeutender Vertreter in einem Videofeature zu Umständen der Kürzungen, Erwartungen für die Zukunft, möglichen Fehlern der Vergangenheit und verbleibenden Alternativen für die jeweiligen Kulturschaffenden befragt.	i	div. (Kunst, Musik, Buchindustrie, Theater und Kino)	–	10	5	5	"La palabra gira ha separecido", dice Paco López, mánager de Pereza o Siniestro Total."	

19.03.12	La cultura en España, entre los excesos del ayer y el miedo del hoy	Hermoso	Eine freie Zusammenfassung der bisherigen in der Serie geschilderten Entwicklungen	m	div. (Kunst, Musik, Buchindustrie, Theater und Kino)		27	1	7	"José María Lassalle, dejaba caer entre líneas una frase que, leída dos veces, resulta del todo inquietante: 'Nuestra prioridad es no cerrar ni museos ni bibliotecas'."	Sehr subjektive Schilderung mit pathetischen Bildern, aber keine offenkundige Meinungsäußerung; kommt einem Leitartikel nahe
30.03.12	El mundo de la cultura teme un hachazo en torno al 25%	Seisdedos/R. García	Mitteilung über die Höhe des Haushalts – und damit über die Einsparungen gegenüber dem Vorjahr – für das Ministerium für Bildung, Kultur und Sport mit Bezug auf eine Stellungnahme des Ministeriums für Finanzen und öffentliche Verwaltung; allerdings ohne Informationen zur expliziten Verteilung unter den drei Ressorts	i	div. (Kunst, Musik, Buchindustrie, Theater und Kino)		15	0	7		

27.09.12	Los productores, dispuestos a que el cine salga de los presupuestos del Estado	R. García	Kritische Stimmen bezüglich eines neuen Finanzierungsplans für die Kultur- besonders die Filmindustrie	i	diverse		8	0	3		
16.03.12	Cine: mucha producción, pocos recursos	Belinchón/R. García	Schilderung der Auswirkungen in verschiedenen Bereichen der Filmindustrie: weniger Filmfestivals, weniger Kinosäle, weniger verkaufte Tickets; verschlechterte Situation in Agenturen (häufiger Lohnausfall); Einstellung vieler Projekte und Produktionen	i	Filmindustrie		3	6	5		
17.03.12	La falta de dinero colapsa la actividad de la industria audiovisual	Belinchón/R. García	Bericht über Wachstumsrückgang in der Filmindustrie	i	Filmindustrie		8	1	2		
03.04.12	El cine español se lleva la peor parte del recorte de los presupuestos	Seisdedos/R. García	Die Bedeutung der aktuell bekanntgegebenen Haushaltseinsparungen für die Filmindustrie, als den am schwersten betroffenen Bereich	i	Filmindustrie		11	0	7		

24.04.12	El Gobierno lanza una línea de crédito para salvar rodajes de cine	Fraguas	Regierung startet eine Kreditlinie zur Unterstützung von Kinoproduktionen	i	Filmindustrie		5	0	1	El jueves pasado en el Parlamento el PSOE calculó que el tijeretazo del Gobierno al cine podría costar 10.000 puestos de trabajo.	
13.03.12	"Estamos en demolición"	Casado/de la Rúa/Ruiz Mantilla	Einschätzung von Enrique Subiela, Agent und Vertreter von Orchestern und Solisten: Platzen einer Blase im Bereich klassischer Musik wie in der Immobilienbranche, zu viele Aufführungsorte, aber wenig Geld und schlechte berufliche Ausbildung; Krise der Orchester auch Systemkrise, da kein Problembewusstsein innerhalb des Publikums. Er betont die Wichtigkeit des <i>ley de mecenazgo</i> .	m	Klassische Musik	–	3	0	1	"[...] sie no, estamos en demolición." (bezogen auf das angekündigte <i>ley de mecenazgo</i>)	Video
13.03.12	Una sinfonía de recortes 'in crescendo'	Verdú	Überblicksartige Einschätzung zur Lage der 'ernsten Musik': Konzerte und öffentliche Förderung als wesentliche finanzielle Standbeine sind beide rückläufig. Besonders Klassikfestivals in kleineren Städten sind in ihrer Existenz bedroht.	i	Klassische Musik	–	3	2	4	"El refugio era la música en directo: los conciertos y las grandes puestas en escena operísticas salvarían el negocio."	Verhältnismäßig wertend ("Una lástima.")

14.03.12	Dos géneros unidos por la desgracia	Estévez/ Bono/ López/ Morgades/ Molina	Auswirkungen des Platzens der 'Musikblase' in den Bereichen 'populäre' und 'ernste Musik'; Schilderung verschiedener Einsparungsmaßnahmen bei Konzerthäusern und Festivals sowohl durch Kürzungen des Programmangebots als auch durch Aussetzen verschiedener Veranstaltungen	i	Klassische Musik, Populäre Musik	Barcelona, Cadaqués, Valencia, Sevilla u.a.	4	3	4		
12.03.12	Ocho formas de transitar el alambre	A. García/ Bono/ Molina	Kurzportrait verschiedener Museen und ihrem Umgang mit der Krise; kurze Einschätzung des jeweiligen Leiters	i	Museum	Sevilla, Valencia, Madrid, Vigo, Segovia,	6	4	6	"Las crisis económicas son cíclicas. Ni es la primera, ni será la última. La inspiración y la creatividad funcionan al margen"; "Hay por tanto un riesgo pero también una oportunidad"; Tenemos la obligación moral y ética de buscar otras formas de institucionalidad, esto es, otras formas de coleccionar, de crear relatos y de educar"	

12.03.12	Los museos se vacían de contenido	A. García	Ausmaß der Kürzungen des Kulturetats in Murcia; Einschätzung des Kulturministers aus Murcia; Maßnahme: Mikrokredite zwischen 500 und 1000 Euro, die direkt an Mitarbeiter des regionalen Kulturbetriebs gehen, um den Kulturbetrieb aufrecht zu erhalten	i	Museum	Murcia	7	2	2	"La muerte por asfixia amenaza a los museos españoles."; "Las muestras se alargan como un chicle, la política de compras queda congelada, las programaciones de actividades en torno a las puramente expositivas se resienten y las publicaciones se convierten en un lujo difícil de justificar."	
12.03.12	Vídeo: "Ha desaparecido un modelo"	A. García/ Almodóvar/ de la Rúa	Der Leiter des Casa Encendida liefert eine Einschätzung der Krise	m	Museum	Madrid	3	1	3	"Ha desaparecido un modelo"	Video
03.04.12	Las aportaciones privadas salvan al Prado de los recortes	Seisdedos	Mitteilung, dass das <i>Prado</i> entgegen aller öffentlichen Kürzungen seinen Haushalt um 2 Prozent gegenüber dem Vorjahr steigern konnte; Grund dafür sind privatwirtschaftliche Zuwendungen, deren Anteil mittlerweile auf 50 Prozent des Gesamtbudgets gestiegen sind.	i	Museum	Madrid	4	0	4		

14.03.12	El año en que el pop y el rock cayeron del escenario	López Palacios	Einbußen der Musikindustrie, vor allem im Konzertbereich; große Probleme haben kleine Produktionsfirmen und Künstleragenturen; viele Kommunen haben Schulden bei Veranstaltern von Musikfestivals angehäuft (ca. 70 Millionen Euro); erstere versprechen sich Imagegewinn und 'Stimmen'	i	Musikindustrie	–	5	2	2	"Ha llegado la glaciación y nos ha pillado en calzoncillos."	
15.03.12	Mérida-Barcelona, viaje a las ruinas del teatro español	Torres/Antón	Über die Privatisierung des Theaterfestivals in Mérida (Extremadura) und der Situation der Theater in Barcelona	i	Theater	Mérida, Barcelona	4	4	5		
16.03.12	Vídeo: "Las giras teatrales tal y como las conocemos se han terminado"	Almodóvar/Torres	Zwei Schauspieler über die Situation der Theater und das fehlende Problembewusstsein des Publikums, vor allem in großen Städten	m	Theater		2	1	1		

IV. Erhebung

Datum	Titel	Autor	Publikation	Teil	Journalistische Darstellungsform	Inhaltlicher Schwerpunkt		Orte
						Allgemein	Speziell	
30.11.11	Barcelona necesita un pacto cultural	Martí	EL PAÍS	Cataluña	m	KP	–	Barcelona
01.12.11	Cultura encogida	Montaner	EL PAÍS	Cataluña	m	KP	–	Katalonien
19.12.11	Presidente, un ministerio, por favor	Hermoso	EL PAÍS	Cultura	m	KP	–	
29.12.11	Malos tiempos para la lírica...	Lucas	EL MUNDO	–	i	KP	–	
30.12.11	Volver a empezar	Arregi	EL MUNDO	Otras voces	m	–	–	–
07.01.12	El año que vivimos retrospectivamente	Seisdedos/Sancho	EL PAÍS	Cultura	i	KK	–	–
17.01.12	Ley de Mecenazgo, prioridad cultural	Verdú, D.	EL PAÍS	Cultura	i	KP	–	–
26.01.12	Un griego lost en Bruxelles	Markaris	EL PAÍS	–	m	–	–	–
26.01.12	UMBERTO ECO Escritor "La cultura, junto con la guerra, es lo que liga nuestra identidad"	Riotta	EL PAÍS	–	i	–	–	–
27.01.12	Escritores en tiempo de crisis	Mellado	EL PAÍS	Andalucía	i	–	Buch	–
04.02.12	Barcelona en el quirófano	Fancelli	EL PAÍS	Cataluña	i	–	diverse	Barcelona
05.02.12	La parálisis crónica de Tabakalera; "No es lo mismo idear un proyecto en 2000, que en 2012", dice Rekalde	Chávarri	EL PAÍS	País Vasco	i	–	Museum	San Sebastián
11.02.12	Los griegos, sacrificados en el altar de Europa	Cortés	EL PAÍS	Opinión	m	–	–	–

13.02.12	La caída de la otra Cidade da Cultura	Estévez	EL PAÍS	Galicia	i	–	diverse	Santiago de Compostela
14.02.12	La Comunidad aumenta en 700.000 euros el presupuesto a una gestora cultural	Marcos	EL PAÍS	Madrid	i	KP	–	Madrid
21.02.12	Banco de cultura para 'rojos'	Moltó	EL PAÍS	Comunidad Valenciana	i	KP	–	Alicante
23.02.12	El fin del monopolio (informativo) de la violencia	Martínez	EL PAÍS	Comunidad Valenciana	i	–	Bildung	Valencia
12.03.12	Cultura en crisis en la web de EL PAÍS	–	EL PAÍS	Cultura	i	–	diverse	–
24.03.12	'Que golpeen a la Cultura por la crisis es un error gravísimo'	Martín-Lunas	EL MUNDO	Cultura	i	–	Theater	Madrid
02.04.12	Radical	Etxenike	EL PAÍS	País Vasco	m	KP	–	–
03.04.12	El recorte del ministerio coloca contra las cuerdas al cine español	Seisdedos/Rocío	EL PAÍS	Cultura	i	–	Film	–
05.04.12	Temor y protestas por los recortes culturales	Prieto	EL MUNDO	Portadilla	i	HP	–	–
06.04.12	"Si no se acaba, la Cidade da Cultura será un monumento al fracaso"	Martínez	EL PAÍS	Galicia	m	KP	–	–
13.04.12	Drogas que hacen creer en el más allá	Verdú	EL PAÍS	Cultura	m	KK	–	–
18.05.12	Pensamiento en red	Ciscar	EL MUNDO	Cultura	i	–	Museum	–
10.06.12	La cultura se busca la vida	Sevillano	EL PAÍS	–	i	KP	–	–
11.06.12	Se busca nueva Feria del Libro	Manrique Sabogal	EL PAÍS	Cultura	i	–	Buch	Madrid
26.06.12	El valenciano peligra por la falta de inversiones	Bono	EL PAÍS	Comunidad Valenciana	i	KP	–	Valencia
03.07.12	¿Es la cultura un derecho?	Larrauri	EL PAÍS	País Vasco	i	KP	–	País Vasco

08.07.12	A la City se le suben los colores	Oppenheimer	EL PAÍS	Economía	i	–	–	–
19.07.12	Lassalle recorta otros 20 millones de euros en Cultura	Verdú, D.	EL PAÍS	Cultura	i	HP	–	–
21.07.12	Un impuesto al 13%	Monago	EL MUNDO	España	i	HP	–	–
22.07.12	Un grito #porlacultura	Constenla/García	EL PAÍS	Cultura	i	HP	–	–
07.08.12	No hay dinero ni para piedras	Constenla/Magi	EL PAÍS	Cultura	i	–	Architektur	–
14.08.12	Tres recortes y un funeral	Díaz Trillo	EL PAÍS	Andalucía	m	HP	–	–
03.09.12	“Tenemos que hacer cultura de la resistencia”	Molina	EL PAÍS	Andalucía	m	–	Theater	Andalusien
03.09.12	Los chinos dan lecciones de cultura del esfuerzo	Aunión	EL PAÍS	Vida y Artes	i	–	–	–
16.09.12	Alemania-España, recelos mutuos	Villena	EL PAÍS	España	i	–	–	–
22.09.12	Gigantes de papel que nacen...	Gómez	EL MUNDO	Madrid	i	–	Buch	Madrid
27.09.12	La cultura, ante su peor momento	Hermoso/Verdú	EL PAÍS	Cultura	i	HP	–	–
28.09.12	Los recortes encienden la alerta roja	Constenla/García	EL PAÍS	Cultura	i	HP	–	–
29.09.12	“El poder económico y la cultura se necesitan y deben respetarse”	Estévez	EL PAÍS	Galicia	i	–	Buch	–
29.09.12	La cultura inhumana de la crisis	Verdú, V.	EL PAÍS	Cultura	m	KP	–	–
01.10.12	“La cultura también genera riqueza”	Rivas	EL PAÍS	País Vasco	m	–	Musik	País Vasco
04.10.12	El Gobierno deja sin la partida de capitalidad a Barcelona en 2013	Montañes	EL PAÍS	Cataluña	i	–	Museum	Katalonien
10.10.12	Mascarell: “Que diga el Ministerio cómo compensará los recortes”	–	EL PAÍS	Cataluña	i	KP	–	Katalonien
14.10.12	España manda la música a otra parte	Verdú, D.	EL PAÍS	Vida y Artes	i	–	Musik	–

18.10.12	El Palau de les Arts se asoma al abismo	Bono	EL PAÍS	Cultura	i	–	Musik	Valencia
20.10.12	Atención: riesgo de amnesia	Borja-Villel	EL PAÍS	Cultura	m	–	Museum	–
24.11.12	15 desafíos para recursos humanos	–	EL MUNDO	Emprendedores	i	–	–	–
29.12.12	“Habrá una ley de mecenazgo esta legislatura”	Seisdedos	EL PAÍS	Cultura	m	KP	–	–
09.01.13	El gran descalabro del consumo cultural	Ruiz Mantilla	EL PAÍS	Vida y Artes	i	–	diverse	–
09.02.13	"Los políticos salvarán el euro a toda costa, pero están destrozando Europa"	Gallego	EL MUNDO	Otras voces	m	–	–	–
10.02.13	"Un país sin cine es un descampado"	Martínez, L.	EL MUNDO	Cultura	i	–	Film	–
12.02.13	Game over	Martínez, G.	EL PAÍS	Cataluña	m	KK	–	–
03.03.13	Viaje al milagro cultural islandés	Verdú, D.	EL PAÍS	Cultura	i	KP	–	–
22.03.13	Marañón: “Gerard Mortier cumplirá íntegro su contrato”	Verdú, D.	EL PAÍS	Cultura	m	–	Musik	Madrid
21.04.13	La cultura en la frontera	Koch/Peiró	EL PAÍS	Madrid	i	–	diverse	–
22.04.13	Malos tiempos para la ciencia	Rivera	EL PAÍS	Vida y Artes	i	–	Museum	–
26.04.13	¿Dónde estamos?	Amestoy	EL MUNDO	Madrid	i	KP	–	–
12.05.13	Los cuatro ángulos del movimiento	Martínez, G.	EL PAÍS	España	i	KK	–	–
24.05.13	La cultura no está en crisis; es crisis	Sánchez-Vallejo	EL PAÍS	Cultura	m	KP	–	–
29.05.13	La dura travesía de los barcos de papel	Morales/Silva	EL PAÍS	Cultura	i	–	Buch	–
15.06.13	La privatización del bien común	Nair	EL PAÍS	Internacional	m	KK	–	–
22.06.13	Y nos enamoramos	Verdú, V.	EL PAÍS	Cultura	m	KK	–	–
15.08.13	"No entiendo la libertad sin cultura y este país nunca ha apostado por ella"	Bono	EL PAÍS	Comunidad Valenciana	m	–	Museum	Valencia

27.08.13	El fuste torcido de la Humanidad	Arregi	EL MUNDO	Otras voces	m	–	–	–
11.09.13	El teléfono rojo	Amón	EL MUNDO	Cultura	i	–	Musik	Madrid
02.10.13	El mercado editorial, en caída libre	Manrique Sabogal	EL PAÍS	Cultura	i	–	Buch	–
06.10.13	La decadencia de Madrid	Méndez/ de Cózar	EL PAÍS	Cultura	i	KK	–	Madrid
09.10.13	Cristóbal Montoro carga contra el cine español	Belinchón	EL PAÍS	Cultura	i	–	Film	–
14.10.13	La anorexia cultural pone cerco a Madrid	Bécares	EL MUNDO	Madrid	i	–	Musik	Madrid
04.11.13	"La cultura es nuestra marca España"	Amón	EL MUNDO	Cultura	i	KP	–	–
10.11.13	El kilómetro cero de la cultura	de Cózar	EL PAÍS	Madrid	i	–	Architektur	Madrid
25.11.13	Ciudadanía abdicada	Arregi	EL MUNDO	Otras voces	m	–	–	–
11.01.14	El nacimiento de otra cultura	Verdú, V.	EL PAÍS	Cultura	m	KK	–	–
19.01.14	"En cultura no hay que bajar la guardia"	Borrás	EL MUNDO	Cultura	i	KP	–	Valencia
14.02.14	Contenedores de aire	Aunión	EL PAÍS	Madrid	i	–	Architektur	Madrid
22.02.14	Farrera como síntoma	Carrera	EL PAÍS	Cataluña	m	–	Museum	Katalonien
27.02.14	Nuestra enorme crisis cultural	de Villena	EL MUNDO	Otras voces	m	KK	–	–
26.04.14	'Batucada' literaria en Buenos Aires	Peregil	EL PAÍS	Cultura	i	–	Buch	–
27.04.14	'El rey no debiera abdicar ya...la democracia se basa en la naturalidad'	Pita	EL MUNDO	Crónica	i	KK	–	–
29.04.14	Cultura "teme" un fracaso de San Sebastián 2016	García/ Chávarri	EL PAÍS	Cultura	i	–	Film	San Sebastián
06.05.14	Un país de analfabetos financieros	Fernández	EL PAÍS	Economía	i	–	Bildung	–
10.05.14	La resaca	Carrera	EL PAÍS	Cataluña	m	KP	–	Barcelona
22.05.14	Matadero y el Conde Duque, afectados por los recortes del Ayuntamiento	García Gallo	EL PAÍS	Madrid	i	HP	–	–

Thematisch nicht relevante Artikel

V. Kreuztabellen

a) Thematischer Schwerpunkt*Journalistische Darstellungsform

Thematischer Schwerpunkt \ Journalistische Darstellungsform	-	HP	KK	KP	Architektur	Bildung	Buch	diverse	Film	Museum	Musik	Theater	TOTAL
informierend	5	7	4	12	3	2	7	5	4	4	4	1	58
meinungsäußernd	6	1	6	9						3	2	1	28
Gesamtergebnis	11	8	10	21	3	2	7	5	4	7	6	2	86

b) Thematischer Schwerpunkt*Publikation

Inhaltlicher Schwerpunkt \ Publikation	-	HP	KK	KP	Architektur	Bildung	Buch	diverse	Film	Museum	Musik	Theater	TOTAL
EL MUNDO	5	2	2	4			1		1	1	2	1	19
EL PAÍS	6	6	8	17	3	2	6	5	3	6	4	1	67
TOTAL	11	8	10	21	3	2	7	5	4	7	6	2	86

c) Journalistische Darstellungsform*Publikation

Journalistische Darstellungsform \ Publikation	informierend	meinungsäußernd	TOTAL
EL MUNDO	14	5	19
EL PAÍS	44	23	67
TOTAL	58	28	86

d) Teil*Ort

Teil \ Ort	-	Alicante	Andalusien	Barcelona	Katalonien	Madrid	País Vasco	San Sebastián	Santiago de Compostela	Valencia	TOTAL
-	3										3
Andalucía	2		1								3
Cataluña	1			3	4						8
Comunidad Valenciana		1								3	4
Crónica	1										1
Cultura	24					5		1		2	32
Economía	2										2
Emprendedores	1										1
España	3										3
Galicia	2								1		3
Internacional	1										1
Madrid	3					5					8
Opinión	1										1
Otras voces	5										5
País Vasco	1						2	1			4
Portadilla	1										1
Vida y Artes	4										4
TOTAL	55	1	1	3	4	10	2	2	1	5	84